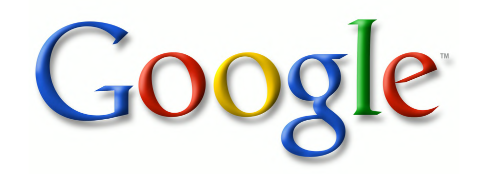
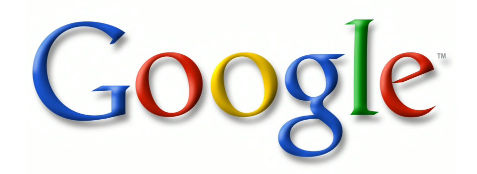
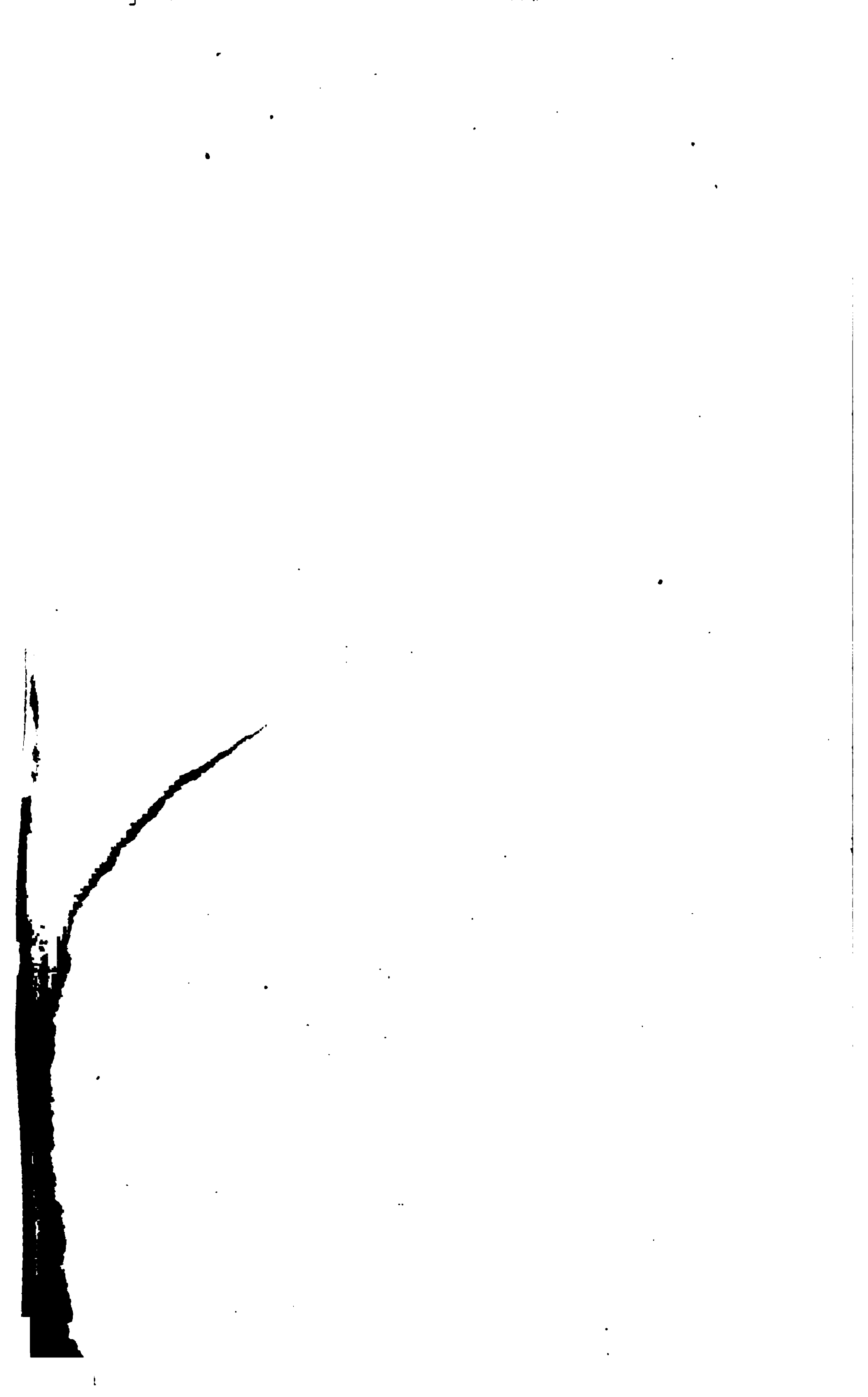








Saga I.

Mahabharata.

Der

Große Krieg.

Heilge Schrift der Inder spiegelt in schon altersgrauem Lied,
Wie sich gegen Amelungen feindlich Gunthers Sippe schied,
Mit dem Ohm, dem Tronjer Hagen; wie in deutscher Sage Born
Zeigt sich schwank der alte König, unvergleichlich der im Horn.
Diesen trifft der Tod von hinten; Iring's Blut vergießt der Krieg
Zweifach; Hagen fällt und Gunther; Amelungen bleibt der Sieg.

Gedichtet

von

Joh. H. Becker.

Verfasser der „Hundertjährigen Republik“, des „Wesens des Geldes“.

Berlin 1888.

Selbstverlag des Verfassers.

„So weit wie auch die Erde, es giebt nicht eine Mär,
Die nicht im Urweltsliede im Kern enthalten wär;
Und kennt der Weisheitsjünger, der noch so hochgelehrt,
Nicht sie, der Vorzeit Rune, was ist sein Wissen werth?
Wie Leibesmacht des Menschen durch Speise sich erhält
So nährt der Muttersage Milchmeth den Muth der Welt!“ —
Mahabharata, Adi Parva: Cloka 642—648.

Vorrede.

Kaum dürfte es einen wilden Volksstamm geben, bei dem nicht gewisse Erzählungen durch die „Aelteren" von Mund zu Mund der Jugend überliefert werden. Das geschah auch bei den Völkern vorgeschichtlicher d. h. verständlicher uns erhaltener Schriftwerke ermangelnder Zeiten. Ihre mündlichen Ueberlieferungen sind oft sehr umfangreich, und in der wenig wandelbaren Gestalt gebundener Rede oder gedichteter Sage vorhanden. Sie schildern angebliche Thaten und Erlebnisse von Wesen, die, wenn menschenähnlich, doch mehr als gemein menschenkräftig sind, und als „Götter", „Halbgötter", „Helden", „Riesen", häufig auch als „Drachen" oder sonst als Ungethüme bezeichnet werden.

Was bedeuten diese, aus unbekannten Zeitfernen her von Geschlecht auf Geschlecht übertragenen Sagen? Was besonders jene fest gedichteten, als „heilige Nationalüberlieferung" nicht der zufälligen Weitererzählung überlassene, sondern durch regelmäßige Schulung dem Gedächtnisse der Jugend auf's Neue anvertraute Sagenkreise?

Hören wir über diese Frage das Zeugniß von Männern, die zugleich dem praktischen Leben und seiner Denkungsart, wie den Verhältnissen dieser sagenüberliefernden Zeit nahe standen. Jordanes, der Geschichtsschreiber der Gothen, selbst von gothischer Abkunft sagt (Cap. 43): „Die Gothen feiern mit Gesang und Zitherspiel die Thaten ihrer Vorfahren, des Eterpamara, Hanala, Friedigern, Widigoia und Anderer, deren Namen bei diesen Völkern in so hohem Ansehen stehen, wie das bewundernswerthe Alterthum kaum den Heroen schenkte." — Tacitus sagt von den Germanen (Cap. 2): „In alten Liedern, ihren einzigen Urkunden und geschichtlichen Denkmälern singen sie vom erdentsprossenen Gotte Tuisco und dessen Sohne Mannus als Urahnen und Stammvätern ihres Volkes!" — Cäsar berichtet von den Galliern (VI, 13, 14): „Der Orden der Druiden soll seinen Ursprung in Britannien haben. Dorthin reisen gewöhnlich diejenigen, die sich genauer unterrichten wollen. Hier sollen sie dann eine große Menge Verse auswendig lernen, weshalb Einige wohl zwanzig Jahre in dieser Schule bleiben. Sie halten es für unerlaubt, diese schriftlich abzufassen!" —

Die Angaben dieser drei „Sachverständigen" ergänzen sich zu einer Gesammtauffassung, nach welcher jene alten „gedichteten" Ueberlieferungen die bewußterweise gehegten und gepflegten geschichtlichen Erinnerungen der Völker in sich schließen. Sicher ist es, daß das zu jeder Zeit die einmüthige Ansicht der Völker selbst war, die solche heiligen Gedichte mit religiöser Ehrfurcht bewahrten. Nur dieser Auffassung der „Heiligkeit" entspringt jene Scheu vor schriftlicher Aufzeichnung, die ein Bruch des uralten Ueberlieferungsgebrauches wäre; ihr bloßes Vorhandensein kann als Beweis eines aus schriftenloser Urzeit stammenden Alters der heiligen Sagen selbst dienen. Sie bestand bei den Brahmanen

fällig zu Tage, daß ein gemeinsamer Ursprung Beider nicht zweifelhaft sein kann. Die Figuren der Mahabharata-Sage entsprechen denen der deutschen Heldensage (insbesondere des Nibelungenliedes und der Lieder vom Amelungen Dietrich von Bern) folgendermaßen:

Mahabharata.	Deutsche Sage.
a) Unentschiedene Partei.	
1. Ambika's Sohn, Altkönig Dhritaraschtra.	1. Großkönig (=Irmenrich) Atli.
2. Bhischma, der Alte, Reichsverweser.	2. Rüdiger, der Alte, Markgraf.
b) Partei der Vertheidigung.	
3. Gandhari's hundert Söhne, deren Aeltester Duryodhana.	3. König Gunther (Gont[illegible]aris) und seine Brüder.
4. Ihr Oheim Sakuni.	4. Ihr Oheim Hagen (H[illegible]aguno) von Tronje.
4a. Drona, der alte Waffenmeister.	
c) In Sonderstellung.	
5. Der „Gehörnte", Karna.	5. Der „Gehörnte" Siegferd.
d) Angreifende Partei.	
6. Krischna Kesava und Krischna Draupadi.	6. Kriemhilde.
7. Arjuna.	7. Iring.
8. Werkodara, der Marut-Sohn.	8. Hildebrand, zur Sippe Berchther's von Meran gehörig.
9. König Yudhisthira. 7, 8 und 9 sind Sprossen der	9. Dietrich v. Bern, vom Stamme des
10. Ambalika.	10. Amelung.

Die zur Vergleichung gegenüber gestellten Figuren spielen die Hauptrollen; in gedrängtester (etwa dem Charakter der Eddalieder entsprechender) Darstellung würde sie hinreichen, den ganzen Sagenstoff ohne wesentliche Auslassung zu überliefern.

Die Thatsache dieser Uebereinstimmung nicht nur in Namen, sondern in Parteistellung und Charakterzeichnung der maßgebenden Figuren liefert eine bündige Bestätigung unserer oben betreffs des Alters der heiligen Sagenüberlieferungen geäußerten Ansicht. Die deutsche Heldensage ist nicht erst, wie Mancher glauben wollte, mit Bezug auf die Ereignisse der Völkerwanderung erfunden oder gedichtet worden, sondern

Die germanischen Stämme Europa's waren im Besitze eines seit Jahrtausenden getreu überlieferten Sagenschatzes, der von den Ereignissen der Völkerwanderung nur wenig beeinflußt, endlich vom 10. Jahrhundert nach Chr. an niedergeschrieben wurde. Gleicherweise ist die indische Heldensage, wie sie im Mahabharata vorliegt, nicht erst aus Ereignissen der lokal-indischen Geschichte hervorgegangen, sondern sie ist, von Solcher nur neben-

sächlich durch Einschaltung und langsame Umdichtung beeinflußt, schon als fertige Sage aus der Urheimath des Arya-Stammes mitgebracht worden.

Einschaltungen sind zumeist im Interesse der Verehrung der Gottheiten Wischnu und Schiwa vorgenommen. Die Schiwa-Einschiebsel sind jünger, und gar nicht verschmolzen, also ohne Weiteres zu trennen. Da Schiwa Nationalgott der Südrer, können sie sich erst vollzogen haben, nachdem die unterdrückte Volksklasse dieses Namens wieder einen gewissen Einfluß auf die Weiterbildung der Religion gewonnen hatte, den ihr die alte, vor dem fünften vorchristlichen Jahrhundert bestehende Kastenorganisation vollständig absprach. Viel älter sind die Wischnu-Einschaltungen; Wischnu ist Nationalgott der Waißjer, die schon in alter Kastenordnung rechtmäßige Stellung als Gemeinfreie innehatten; es wäre möglich, daß die Verschmelzung des Waißjer-Elementes mit dem Herrschervolke der Kschattrija schon in einem der Urheimath näher gelegenen vorindischen Lokal sich vollzogen hätte.

Die Umdichtungen sind theils „arjunisch", theils „brahmanistisch" zu nennen. Jene Kriegerkaste, die vor dem fünften vorchristlichen Jahrhundert in Indien herrschte, sah den Arjuna, einen der Helden der Ursage, als ihren Stammvater an; das hatte zur Folge, daß diese Figur, je länger, je mehr von den höfischen Lobsängern gepriesen, ausgeschmückt und in den Vordergrund gestellt wurde; und ihm wahrscheinlich sogar Heldenthaten übertragen wurden, die in der Ursage, wenn die Version der deutschen Heldensage Recht hätte, nicht von ihm, sondern theils vom Ambaliker König, theils vom Werkodara, beide in indischer Sage Arjuna's Brüder genannt, vollzogen wurden.

Die Brahmanistische Umdichtung schob sich zu einer Zeit ein, als der Verfall der ursprünglichen Oberherrschaft der arjunischen Kriegergeschlechter zu einer, wie es scheint, fast unbeschränkten geistlichen Herrschaft der Brahmanenkaste führte, die sich nun angelegen sein ließ, ihre erst neuerdings errungene Oberherrlichkeit als eine Art ewigen, heiligen, göttlichen Gesetzes hinzustellen. Sie fand in diesem Versuche einige Schwierigkeiten, indem ihre besonderen Lieblingshelden, die in der That nach überlieferten Geschlechtsregistern Vorfahren von Brahmanengeschlechtern gewesen wären, nämlich Drona, dessen Sohn Asswathaman und dessen Oheim Kripa im alten Epos durchaus nicht eine Rolle spielen, wie sie nach späteren Brahmanenbegriffen den Brahmanen allein zukommt. Diese Vorfahren der Brahmanenkaste waren nämlich ihrer Zeit Krieger; und zwar wären sie gerade ein Theil des Kriegeradels jenes Urreichs, das von den mit den Arjuniden verbündeten Ambalika-Sproffen erobert wurde. Erst durch diese Eroberung verlor, — das scheint uns die einfache Lösung des Räthsels, — der am Leben bleibende Theil des alten Reichsadels seinen Kriegercharakter, den sich die Eroberer allein anmaßten; den Besiegten entsproß ein sich nun ausschließlich friedlichem geistlichen Einflusse widmender Brahmanenadel, der nach Verweichlichung des arjunischen Kriegeradels (zu „Softheads") wieder eine sehr angesehene Stellung errang, und diese dann benützte, um in der Sage, deren Ueberlieferung eben diesem geistlichen Adel hauptsächlich in die Hände fiel, seine Ahnen als Helden (z. B. als nächtliche Erleger der „Softheads") auszuzeichnen.

Von Arjuna, ihrem Nationalhelden und Stammahn, dem Sohne ihres Kriegergottes Indra, besaßen die Arya eine Reihe von Sagen, die an sich mit der Hauptsage des Mahabharata in keinem Zusammenhange stehen. Sie wurden zur Verherrlichung der Figur, eingeschaltet. Da sie weitschweifig, störend wirken, und die Entwicklung der Handlung nicht fördern, habe ich auch diese Arjunsagen, soweit sie sich lückenlos ablösen, ausgeschaltet. Die hauptsächlichsten Episoden dieser Art haben unter dem Titel „Arjun's Reise in den Himmel" schon deutsche Bearbeitung (Bopp) gefunden.

Die gegenwärtige indische Religionsauffassung kennt eine Dreiheit von „Großgöttern". Die erste Figur dieser Dreiheit ist **Brahma**, der den Rang eines Urschöpfers (Swayambhu: „der sich selbst erschuf") eingenommen hat.

Brahma verdankt diese vorzügliche Stellung dem Umstande, daß er seit alter Zeit so zu sagen: der Nationalgott der Kaste der Brahmanen, des geistlichen Adels ist, der sich das Recht der Pflege der heiligen Ueberlieferungen allein angemaßt hat, und nicht verfehlte, seinen Sondergott allen anderen göttlichen Wesen voran zu stellen. Brahma steht der epischen Handlung wesentlich gleichgiltig gegenüber. Von den Himmelsgegenden wird mit ihm der Osten verknüpft.

Wischnu, „Kesava", ist die zweite Figur der Dreiheit. Ursprünglich ist er der Nationalgott des Waißjer-Elementes, welches in der Vier-Kasten-Ordnung die Klasse der „Gemeinfreien" darstellt. Wischnu hängt auch mit dem Elemente des Wassers und der Himmelsgegend des Westens zusammen; und er ist diejenige Figur, deren „Menschwerdung" von Zeit zu Zeit auf der Erde auftritt, um als „Erlöser" dem Menschengeschlechte zu dienen. Eine solche Menschwerdung soll der berühmte Rama des Heldengedichtes Ramayana sein; eine zweite Krischna Kesava, der in der vorliegenden Sage des Mahabharata eine Hauptrolle spielt; eine dritte Buddha Schakjamuni, den die der Zahl ihrer Anhänger nach heute noch verbreitetste Weltreligion, der Buddhismus, als Heiland verehrt.

Schiwa ist die dritte Figur der Götterdreiheit. Er ist der alte Nationalgott der Südrer-Kaste; vertritt auch die Himmelsgegend des Südens. Nach älterer Auffassung waren die Südrer, die vierte dienende Kaste, in religiöser Beziehung unrein; erst das allmälige Aufsteigen dieser Kaste gab ihr überhaupt Rechte im indischen Staate; Schiwa wird aber noch heute nach brahmanischer Auffassung gewissermaßen als feindlicher und also zerstörender Gott angesehen. In vielen Episoden des Mahabharata, die wir ausgeschaltet haben, erscheinen die Schiwa-Gläubigen ganz besonders als grimme Gegner der Wischnu-Gläubigen. Unzweifelhaft haben große und langwierige National- und Religionskriege zwischen diesen beiden Göttern und ihrem Anhange stattgefunden, die erst allmälig zum Friedenskompromiß-Vertrage führten, der Beiden zugleich in demselben Religionssysteme Großgötterrang einräumt.

Von den drei angeführten Kasten, Brahmanen, Waißjern und Südrern hat Jede für ihren alten Sondergott in der neuern Religion Stellung eines Großgottes erobert. Dagegen ist die ehedem wichtigste und zur Zeit, in der die Heldensage des Mahabharata lebendig blühte, die Oberherrschaft besitzende Kriegerkaste in der neuern Götterdreiheit unvertreten. Die Sondergottheiten dieser Kriegerkaste, heute zu Gottheiten zweiten und untergeordneten Ranges geworden, sind:

Indra. Er ist der König der Deven, eines Göttersystems von Acht, auch von dreizehn, auch von dreiunddreißig Figuren, die einzeln zu bestimmen, kaum möglich. Verglichen mit den drei vorerwähnten Göttern, müßte Indra den „Norden" repräsentiren, worauf auch die Begräbnißsitte der Kriegerkaste, verglichen mit denen der andern drei Kasten, bestimmt hinweist. Auch sein Sohn Arjuna, der Stammahn des arischen Kriegeradels, steht stets, auch in unserm Gedicht, mit Uttara, was Norden heißt, in Verbindung. Nichtsdestoweniger ist im alten Vielgöttersystem Indra als Einer der vier Weltenwärter der des Ostens. Er ist außerdem ein Regenwettergott. Er regiert die Zwischenwelt (Intarikscha), der zur Seite einerseits die (Hoch-) Himmelswelt, andrerseits die niedere Erdwelt liegt, und diese „Dreiwelt" gilt der alten Sage als ein Gesammtbegriff der Welt überhaupt.

Von sonstigen Göttern sind erwähnenswerth:

Kuvera, Gott des Reichthums und Weltenwärter des Nordens.

Varuna, Gott des Meeres und Weltenwärter des Westens.

Yama, Weltenwärter des Südens. Er ist Gott des Todtenreiches; Todtenrichter und demnach auch Gott der Gerechtigkeit überhaupt.

Agni, nimmt als Gott des Feuers eine Art Sonderstellung ein, da alle anderen Götter nur durch seine Vermittelung Opfer erhalten können. Er

ist gewöhnlich fester Freund Indra's; bei der „Waldrodung" erscheint er als Gegner, wie dort auch Indra's Sohn Arjuna, seines Vaters, des Regengottes, Gegner wird.

Vivasvat, Sonnengott und Soma, der Mondgott, spielen als Stammahnen königlicher Geschlechter eine wichtige Rolle. Die

Asswinen sind halbhimmlische Zwillinge, die die Weisheit der „Heilverjüngung" besitzen, welche Wirkung auch dem aus dem Urmeere mittelst des Mandaraberges gequirlten Amrit oder dem heiligen Milchmeth Soma zugeschrieben wird.

Vayu oder Marut ist „Wäh=" oder Sturmgott. Marut werden häufig in der Vielzahl genannt, theils als Diener Indra's, theils als Gefolge oder Sippe des

Rudra, der als eine Art „wilder Jäger" erscheint, und von den Brahmanen mit dem Großgotte Schiwa identifizirt wird. Ein Sohn Rudra's und Agni's, von sechs Müttern, ist der sechshäuptige

Skanda, der als Kriegsgott und Feldherr der Deven im Kampfe gegen die Daner und Daitjer, feindliche obwohl ursprünglich himmelsverwandte Wesen, die auch Asuren genannt werden, ungefähr die Rolle gespielt zu haben scheint, die in vorliegender Sage dem „Gehörnten" Karna zufällt. Daner und Daitjer, als deren Haupthelden der große Asure Bali, Vertra, der „Wolf", auch Virotschan, Tarak, Ssambara und Namutschi erscheinen, werden von den Deven, dem Götterstamme Indra's, in das Meer vertrieben, in dessen Tiefen, in Patala, sie alsdann wohnen. Werhaspati ist in diesem Kampfe der Berather und geistige Leiter der Deven; Usanas der der Daitjer und Daner.

Twastri, Herr der Dasya, die sowohl als „Feinde", wie als „Diener" angesehen werden, Vater des Wolfes Vertra, wird selbst zum Diener und Schmiedekünstler Indra's und der Deven.

Mit den Deven scheinen die Suren zusammenzufallen. Ihre Himmelswelt dürfte jenes „Swarga" sein, das als ein „Ort der Seeligen" häufig genannt, vom Naraka, einem nächtigen Nebellande der Verdammten durch breite Gewässer getrennt wird. Mit den Deven verbündet, verwandt, theils identisch scheinen die Wasu, die eine Gruppe von „Acht" Himmelswesen bilden. Untergeordneter sind die Gandharven, die als Indra's und Kuvera's Diener und Musiker bezeichnet werden, die Yakschen, die Guhjaken und Rakschasen, ebenfalls Kuvera's Diener. Rakschasen wie auch Pisakher werden als böse Wesen der Nacht und als Menschenfresser bezeichnet; die Rakschasen besitzen auch, geflügelten Drachen deutscher Sage ähnlich, die Fähigkeit, auf oder in ihrem Rücken andere Wesen durch die Luft von Land zu Land zu tragen. Ihnen ähnelt darin Garuda, ein Vogel, der „Fahrzeug des Gottes Wischnu" und grimmer Feind der in Varuna's Reiche, dem Wasser, lebenden Schlangen, Naga's, ist, die er erbarmungslos verschlingt und ausrodet.

An weiblichen Wesen wären zu erwähnen: Sri=Lakschmi, Gattin Wischnu's, Uma, auch Durga genannt, Schiwa's Gattin, Ganga, die Göttin des gleichnamigen heiligen Stromes; Urwassi, die hauptsächlichste der Apsarasen u. s. w. Die Apsarasen sind „Wasserwonneweiber", die den in der Schlacht gefallenen Kriegern in Indra's Gärten, die genau der Walhalla Wotan's in deutscher Sage gleichen, zur Unterhaltung dienen. Die weiblichen Wesen der indischen Religionssage entbehren des scharf begrenzten individuellen Charakters, und verschwimmen ineinander.

Wir fügen hinzu, daß der Name Krischna nicht allein dem im Yadustamme gebornen „Menschensohne" des Großgottes Wischnu, dem Krischna Kesava zukommt, sondern auch dem Krischna Dwaipayana (dem „Inselgebornen") oder Wyasa, der der Sammler und Ordner der Mahabharata-Gesänge sein soll. Auch die weibliche Heldin, Draupadi, sowie der Stammheld Arjuna tragen den Beinamen Krischna. Arjuna heißt häufig auch Phalguna; sein Bruder Werkodara

was „Wolfsbauch“ oder „Wolfsschluchtgeboren“ heißen soll, führt auch den Namen Bhima, der „Furchtbare“. Pritha, die Mutter dieser Beiden, sowie des Königs Yudhisthira's, wird auch Kunti genannt. Andere im Mahabharata vorkommende Doppel- und Nebennamen der Helden haben wir der Klarheit halber zu vermeiden gesucht.

Krischna Kesava erscheint in der Hauptsage nicht als Krieger. Eine Anzahl Stellen sprechen dies mit Bestimmtheit aus. Er „leistet einen Eid“, nicht selbst zu kämpfen; es „wäre Ungebühr, wenn du, Krischna, kämpfen würdest“. Mit jenem Eide wird der Widerspruch verdeckt, der zwischen dem Charakter der Hauptsage und der, als Episoden und Anhang mit dem Mahabharata verbundenen Krischna-Lieder obwaltet. In diesen erscheint Krischna durchaus als selbstständiger Krieger. Die Episoden haben wir ausgeschaltet; den Anhang, die Geburtsgeschichte des vielgenannten Helden, dagegen in energisch gekürzter Gestalt aufgenommen. Die beste Aufklärung über den Widerspruch zwischen dem Krieger Krischna und dem „friedlichen“ Wagenlenker, Antreiber, Rathgeber u. s. w. scheint uns in jener Rede Widura's in der Spielszene (S. 51 unten) zu liegen, wonach sich der Kampf Krischna's gegen Kansa mehr als „hundert Jahre früher“ abgespielt habe, d. h. der kriegerische Krischna gehört einem älteren Zeithorizonte der Sage an, als der Wagenlenker. Auch das Lied vom Untergange Dwaraka's wird ursprünglich diesem anderen Zeithorizonte angehören, und mit der Hauptsage später verbunden sein.

Wie deutsche Heldensage in Deutschland, in der Hamburg, Soest in Westphalen u. s. w. als Residenzstädte der Großkönige erscheinen, hat sich die Mahabharatasage in Indien lokalisirt. Indraprastha soll das moderne Delhi an der Yumna sein; Hastinapura unweit nordöstlich an der Ganga; Wirata's Land (das die Sage bestimmt und deutlich mit „Uttara“, dem Norden, verbindet), sogar im Südosten der Vorgenannten liegen; der „Großkrieg“ wäre eine Lokalfehde zwischen zwei benachbarten Zaunkönigreichen gewesen; Mathura, Kansa's Hauptstadt, und Wrindavana lägen ebenfalls an der Yamuna; Dwaraka, das „Untergegangene“, dagegen auf der Halbinsel Guzerat u. s. w. Wir ersparen uns Ausführungen; man kann sie in breitester Schilderung mit Karten u. s. w. in wissenschaftlichen Werken finden; sie haben denselben Werth, wie irgend welche späteren Lokalisirungen der Ursagen. Wahr ist, daß einwandernde, erobernde Völker Namen, die ihnen aus Stammsagen bekannt und lieb und werth, auch in neuen Wohnsitzen solchen Gegenden, Gebirgen, Flüssen und Ortschaften beilegten, die denen der Sagenschilderung einigermaßen entsprachen.

Was kurz angegeben, ist so ziemlich Alles, was mit zweifelloser Bestimmtheit über die Figuren indischer Sage behauptet werden kann. Weiteres erscheint problematisch, und würde, wenn überhaupt berührt, Gegenstand einer Erörterung sein, die der Raum einer Einleitung nicht gestattet. Der aufmerksame Leser mag sich das Bild der Figuren aus den betreffenden Textstellen der Sage selbst vervollständigen, und sich damit begnügen, daß die Gelehrten auch nur in dieser Weise zu weiteren Schlüssen gelangen.



Inhalt.

Erstes Buch.

Zweites Buch.

Drittes Buch.



Erstes Buch.

I.

Manu's Geschlecht.

Die Sintflut.

Einsiedelnd lebte einfach, erwerbend Bußgewalt
Manu, der Sohn Vivasvats, am Wadarstrom im Wald.
Als einst in tropfend feuchtem, rothrauhem Walkgewand
Am Wasser dort der Träger des Büßerzopfes stand,
Da sprach zu ihm ein Fischlein: „Schau mich so klein und leicht!
Schutz mir gewähr', der furchtsam vor frühem Tod entweicht.
Nach ew'ger Götter Satzung begräbt der Fisch, der groß,
Die Kleinen, die er findet, in seines Schlundes Schooß!" —
Mitleidig setzte Manu den Fisch in einen Krug;
Zu dem er frisches Wasser, auch Speise stätig trug.
Schnell wächst der Gast; es wurde der Krug ihm bald zu klein.
Auf neue Bitte bettet ihn Manu besser ein
In einen See, der sicher geschützt, drei Meilen lang;
Und der Blaulotusäug'ge gedieh' bei Speis' und Trank.
Vortrefflich wuchs er; riesig ward er; der See zu klein:
„Komm setz' mich in die Ganga, des Meeres Gattin, ein!"
So sprach der Fisch; geschehen war's bald; in Stromes Schooß
Wuchs weiter er, und wurde der Ganga bald zu groß.
„Kann mich nicht mehr bewegen! Führ, Manu, mich in's Meer!
Auch das noch that der Rischi; ein Werk war's, riesenschwer.
Als dort er frei ihn setzte, da sprach der Fisch: „Dir schuld
Ich Dank für Deine Pflege; drum hast Du meine Huld!
Nun höre! — Es ist wichtig! — Beachte meinen Spruch:
Der Zeiten Lauf naht wieder dem Weltzusammenbruch!
Bedecken wird die Erde die weite, tiefe Fluth;
Vertilgen wird die Welle der Lebewesen Brut!
Drum bau ein Schiff, ein festes und starkes; lade ein
Der Urwelt sieben Rischis, der Pflanzen Sämerei'n,

Keimsprossen aller Wesen! Beim Schiffe steh' bereit!
Erwarte mich! Zur Hülfe komm ich zur rechten Zeit!
Du kennst mich hier am Horne! Du bist verloren, hol
Ich dich nicht, drum sei fertig! Bis dahin Lebewohl!" —
Es schwamm der Fisch von dannen und Manu baut sein Schiff;
Flott macht er's auf den Wellen. Als schwarzer Sturm schon pfiff,
Als Himmelsschleusen brachen, die Bergwelt Feuer spie,
Das Erdreich zitternd donnert, jed' Wesen zeternd schrie
Und betend bebt, da nahte berghoch der Fisch. Durch Braus
Der Salzfluth grüßt er Manu; nahm's Tau um's Horn; hinaus
Auf's Meer, auf's hohe, zog er das Schiff. Es tanzt und schwankt
Im Trog der See, auf Wogen, grad wie betrunken wankt
Ein Weib. Doch stätig hielt es der Fisch; in Sicherheit
Durchstreicht er schaum'ge Sturmfluth, bis jahrelang die Zeit
Erschien. Da sah den Himmel, den Luftkreis Manu nicht;
Kein Lichtstrahl zeigt, kein Ufer sich seinem Angesicht,
Nur dunkle Wasserwüste, die donnerheulend rauscht,
Und finstre Fluthenfäden, verfilzt, zu Gischt gebauscht.
Allein sich selbst sah Manu, die Sieben und den Fisch,
Hört nur der Wellen Wälzen, des Sturmes Schaumgezisch,
Des Schiffes stöhnend Aechzen. Nichts war vom Dreiweltland
Zu sehn, kein Erdenufer, kein hoher Himmelsstrand,
Noch auch die Zwischenküste. Und dennoch zog das Schiff
Der Fisch, der schärfer schaute, zuletzt zum spitzen Riff
Des Himmelsberges Him'vat. Zu Manu sprach er dann:
„An diesen Gipfel binde Dein Schiff Du sicher an;
Und wahre meine Worte: Der Schöpfer Brahma bin
Ich selbst; nun richte, Manu, — so will ich's! — deinen Sinn
Darauf, neu zu erzeugen der Lebewesen Schaar
In jeglichen Gestalten, wie in der Welt sie war!" —
Und sie, die das gesprochen, Brahm's Fischgestalt verschwand!
Der Schiffsanbindung Gipfel ward Naubandhan genannt!
Das Wasser fiel. Und Manu stieg nun hinab vom Berg;
Gewalt der Buße brauchend, vollbracht er Brahma's Werk.

Der Stammbaum.

Vom Urwesen Brahma „das sich selbst erschuf", stammt durch Dakscha und Dakschajani eine Anzahl Sprossen, die Ahnen verschiedener himmlischer Wesen sind. Ein Sohn Dakscha's ist Indra, der König der Deven (Götter); ein anderer Vivasvat, der Sonnengott. Von Vivasvat stammt Yama als ältester; Manu als jüngster Sohn.

Dakscha hat außer den Söhnen noch fünfzig Töchter. Dreizehn von diesen werden an den heiligen Rischi Kaschjap vermählt; unter ihnen sind Kadru, von der die Rasse der Schlangen, Danu und Diti, von denen die Feinde der

Deven, deren Fürst Indra, die Daner und Daitjer abstammen, erwähnenswerth. Siebenundzwanzig Töchter Dakscha's werden an den Pradjapati Soma oder Kandra, der als Mondgott bezeichnet wird, vermählt.

Soma's Sohn ist Budha, und dieser heirathet die Tochter Manus, Ila. Von diesem Paare stammt die Rasse, die man gewöhnlich Kandravansa d. h. Kandra- oder Mondentstammt nennt, deren „großen Krieg" das Mahabharata besingt.

Pururavas, Sohn Budha's und der Ila, beherrscht die drei Inseln des Meeres. Er führt Krieg gegen die Brahmanen, beraubt sie ihrer Schätze, und stirbt deßhalb plötzlich im Wahnsinn. Sein mit der Urvassi gezeugter Sohn ist

Ayusch, dessen Sohn

Nahuscha, Herrscher der Erde wird. Er erringt sogar die Herrschaft im Himmel, aus dem Indra, der Devenkönig, entflohn. Nahuscha wird hochmüthig; und durch Empörung der Rischi's und den Fluch des Agastya wieder aus dem Himmel auf die Erde hinunter geworfen, wo er in Schlangengestalt weiter lebt. Sein Sohn Yayati hat fünf Söhne, den Yadu und Turvasu von seiner Frau Devayani; den Duhiu, Anu und Puru von seiner Dienerin Sarmischta.

In den Namen dieser Söhne Yayati's lassen sich jene fünf Stämme erkennen, die, nach Ausweis der Veda genannten Gesänge, die unsern Kirchenliedern gleichend, das älteste erhaltene Sprachdenkmal des arischen Sprachstammes sein sollen, im zweiten Jahrtausend v. Chr. im sogenannten Fünfstromland am Indus leben, und von dort aus in das Gangesthal erobernd eindrangen. Während der Dauer ihrer unbestrittenen Herrschaft im Gangesthal, d. h. bis zur Buddhistischen Reformation oder Revolution, die um's Jahr 500 v. Chr. sich abspielte, wurde auch die heilige Schrift Mahabharata in einer, soweit die epischen Theile betroffen, der heute vorliegenden sehr ähnlichen Gestalt schon vorgetragen.

Als Yayatis Nachfolger wird der jüngste Sohn

Puru angeführt. Alexander stieß in Indien, obwohl er nicht über das Industhal hinauskam, auf zwei Könige des Namens Porus; es scheint, als ob dies ein dem ägyptischen Pharao, dem germanischen Fro-Herr gleichender Titel gewesen sei. Auf Puru folgt eine Reihe von Zwischengliedern gleichgültiger Namen, dann

Duschjanta, der mit der Sakuntala, die er im Walde fand, Tochter des Visvamitra und der Menaka, den

Bharata erzeugt, der ein Großkönig des ganzen Erdreichs wurde. In anderen Stammbäumen wird Bharata, dessen Name unzweifelhaft der eines arischen, in Indien mächtigen Volksstammes ist, als ein Sohn des Königs Dasaratha von Ayodha angeführt. Seine Mutter heißt hier Kaikeyi; sein Halbbruder von anderer Mutter ist jener berühmte Rama, dessen Kampf gegen Ravana das Thema des nur dem Mahabharata an Umfang nachstehenden Heldengedichtes Ramayana ist. Der Unterschied der Angaben beider Stammbäume fällt insofern ins Gewicht, als nach der Ersten Bharata in das Geschlecht Yayati's, nach der Zweiten dagegen in das Ikschwaku's gehörte. Diese beiden Geschlechter aber stehen in einem gewissen Gegensatze zu einander. Das Eine nennt sich das „Mond-", das Andere das „Sonnen"-Geschlecht; der Widerspruch zwischen ihnen, denen sämmtliche Herrschergeschlechter der arischen Stämme Indiens angehörten, gründet sich unzweifelhaft auf uralte Stammbäume.

Bharata's Sprosse (Urenkel) ist

Hasti, der die Stadt Hastinapura baute, die in unserem Gedichte Residenz des Großkönigs und des Mondgeschlechts. Dessen Urenkel

Sambarana muß vor dem Könige der Pankler, von denen Bengalen den Namen hat, westwärts zum Walde fliehen. Dort findet er die Tapati, des Sonnengottes Vivasvats, der oben als Vater Manus bezeichnet ist, Schwester, mit der er den

Kuru erzeugt. Dieser richtet den verfallenen Thron und das Großreich wieder ruhmreich auf; nach ihm wird das Geschlecht von Hastinapura häufig das der Kuru entstammten, wir sagen kurz: Kurer genannt. Von Kuru stammt durch verschiedene Zwischenglieder

Santan, mit dessen Herrschaft unser Gedicht beginnt.

Der so angegebene Stammbaum kennzeichnet sich als ein Versuch der Zusammensteller des Mahabharata, Helden- und Ahnennamen, die entweder auf Grund allgemeiner Sagen oder besonderer Familienstammbäume Berücksichtigung erforderten, mit der Hauptsage zu verknüpfen. Unsere Auseinandersetzungen in „Saga II" über Deutung und Bedeutung der Sage überhaupt führt durch allgemeine Vergleichung mit Sagen anderer Völker, besonders der Deutschen, dahin, daß die nun folgende Hauptsage von den arischen Indern aus einer Urheimath, in der sie noch mit den Germanen in allernächster Verbindung standen, in schon fertiger Dichtung mitgebracht wurde. Zwar ist dasselbe mit vielen anderen Sagen und ihren Helden der Fall, auch Solchen, die von den in Indien auftretenden gleichnamigen Volksstämmen als Stammesurahnen verehrt wurden. So gehört z. B. der Name Yadu internationaler Sage an; er läßt sich in den Jötunen der Edda, die hochdeutsch Jadunge-Jadusöhne lauten würden; in den Yatu's eranischer Sage, im Stamme Juda, der in Palästina Reich und Herrschaft gründete, u. s. w. sich erkennen. Die Kuru werden in anderen indischen Sagen als ein altes Volk der Himmelsheimath im höchsten Norden bezeichnet; der Name hat, wie auch der des Puru, mannigfache Analogie, solche lassen sich in Sagen anderer Völker auch für Hasti, den Gründer von Hastinapura, und für Santan nachweisen. Man bemerke schließlich, daß Manu selbst als „Achter", — die sieben heiligen Rischi's — Urstammväter fahren mit ihm, — am rettenden Ufer landet, nnd daß der nun folgende Held, der der „Alte" des Gesammtgeschlechts wird, dessen Thaten die Sage ausfüllen, ebenfalls als ein „Achter" zur Erde gelangt. Diese beiden „Achter"-Figuren dürften, wie wir in „Saga II" weitläufig auseinandersetzen, demselben Zeithorizonte der Sagenurgeschichte angehören. Der zwischen sie eingeschobene Stammbaum ist als solcher hinfällig.

II.

Die Helden von Hastinapura.

Bhischma.

Acht weiße Wesen, — Wasu nennt sie die alte Mär! —
In Himmelshöhen lebend, traf einst das Fluchwort schwer
Des weisesten Wasischta, der neben Wellen wohnt
Im Hain, wo glanzerhaben Berg Meru's Gipfel thront:
„Von hinnen weicht geächtet, ihr Acht, die mir die Kuh
Geraubt! Als Erdgeborne gesellt Euch Menschen zu!" —
Wie stets mußt Wahrheit werden Wasischta's heil'ger Fluch.
Mitleidig gleich, doch mildert er ihn mit weiterm Spruch:
„Sei's denn, daß kaum geboren, des ird'schen Tod's Geschick
In Eile euch entführe zum Himmelsheim zurück!
In Djau, dem Einen, büße die Schuld die ganze Acht
Durch langes Erdenleben; doch fehle ihm die Macht,

Dort Sprossen zu erzeugen. Dieweil euch hier das Weib
Bethört, entbehr zur Strafe der Liebeslust sein Leib!"
Zur Ganga, Jahnu's Tochter, ging nun der Wasu Schaar:
„Sei uns're Mutter, Wesen des Wassers! Himmlisch zwar
Bist Du; im Menschgewande doch steig für'n Augenblick
An's Land und gieb uns Dasein; kehr, wie Du willst, zurück!"
Dem Stamme Pur's entsprossen beherrscht zur Zeit Santan
Kur's Land. Am heil'gen Strome erging sich auf der Bahn
Der Jagd der junge König allein. Er traf ein Weib,
Das wunderbar, am Strande. „O Schönste, schlank am Leib,
O Göttliche!" so rief er: „komm! Liebe mich!" — „„Ich will""
Sprach sie „„So lang gehorsam Du bleibst und stumm und still!""
Sie hatten, was sie wollten, Vergnügen frei und froh;
Und nicht bemerkte Santan, wie schnell die Zeit entfloh.
Die Schöne wurde Mutter; weiht siebenmal dem Fluß
Den Säugling. Erst beim Achten sprach Santan: „Nein! Ich muß
Mein Schweigen brechen, fragen: Wozu der Kindermord?"
„„Der soll am Leben bleiben!"" rief Ganga: „„Doch dein Wort
Wirkt Trennung!"" Mit dem Säugling entschwand sie Santans Blick.
Verwundert zog der König betrübt zur Stadt zurück.
War mächt'ger doch geworden, ein Mann, breitschultrig, stark.
Zur Grenze seines Reiches macht er des Meeres Mark;
Mit Schätzen füllt er Kammern. Der Kön'ge Elephant
Ward Santan, der Wahrhaft'ge, Wehrhaft'ge auch genannt.
Herrscht sechsunddreißig Jahre als Erdenmeister groß.
Einst wandelte er wieder auf Jagd durch Waldes Schooß.
Im Flusse Bhagiratha zog seine Blicke an
Ein Strudel; Wasser kochte; aufstieg ein junger Mann,
Der, wie Gott Indra meisternd den Himmelsbogen schwang;
Mit Strählen, scharf und spitzig, und schwirrend wie Gesang
Beschattet der die Ganga. Stumm staunend, schier gelähmt
Steht, schaut der Erdenherrscher, den wie ein Kind beschämt
Der Schießkunst neuer Meister. Als nun von jähem Schreck
Sich Santan wieder faßte, war Schütz und Strudel weg.
Ihm schwant's! Er schrie: „Erscheine!" — Der Ganga bittend naht
Sich Santan: und die Mutter stieg auf, mit Devavrat
An ihrer Hand: „Dein Sohn ist's! Erkenne ihn als ächt,
Der aller Waffen kundig, den nie ein Weib geschwächt!" —

* *
*

Santan, den Wald durchstreifend, kam abermals zum Strand
Der Yamun, sah ein Mädchen im Kahn, rief liebentbrannt
Ihr zu: „O scheue Schöne, wer bist Du?" — „„Matsya heiß
Ich, und auch Satyavati! Ein Mehr mein Vater weiß!

Der ist der Fischerkönig!"" — Den suchte, fand Santan;
Verlangte gleich zur Gattin das Mädchen aus dem Kahn:
„Wer ist sie?" — „„Wasu's Tochter, zur Pflege mir vertraut!
Nur Würd'gen darf ich weiter vergeben sie als Braut! —
Weiß nicht? Kannst Du versprechen dem Ehekind den Thron?
Mich dünkt, Du hättest einen, und keinen schwachen Sohn?""

Und heim ging König Santan, als er die Weig'rung hört;
Blieb traurigen Gemüthes; sein Herz war liebbeschwert.
„Was schlägt Dich nieder, Vater?" frug endlich Devavrat.
„„Bist groß als Held!" — sagt Santan: „„Weißt doch wohl keinen Rath
Für mich! — Die Weisen sagen; Schwach steht's um jeden Thron,
In dessen Königshalle nur weilt ein einz'ger Sohn!
Wenn Du, der stets im Kampfe, als Opfer fällst der Schlacht,
Erlischt des Hauses Feuer, und es versinkt in Nacht
Der Stammbaum, und die Feier des Ahnenfest's hört auf.
Mir graut schon beim Gedanken an solchen Schicksalslauf.""

Noch mehr erfuhr Dev'vrata, zwar nicht aus Santans Mund.
Schnell wird in jeder Hofburg des Herrschers Neigung kund
Der Höflingsschaar; sie meldet's. Und Devavrat zog hin
Zum Fischerkönig; fordert die Maid, die Santan's Sinn
Umstrickt, für ihn zur Ehe: „Du bist der grimme Held,
Der, hütend sich beim Throne des Königs aufgestellt,
Bist's Haupt der Bharatiden! Ich wäre gern bereit
Sie Santan zu vermählen; doch edel ist die Maid
Vom weißen Wasu-Stamme! Dich möcht' ich nicht zum Feind;
Frag' dennoch: „Hast du's Erbrecht des Thron's der Hut vereint?"

So sprach der Fischerkönig. Und Dev'vrat drauf: „„In's Schloß
Zieh' sie als Frau. Thronerbe sei ihrer Ehe Sproß."" —
„Schön klingt es, und ich dank' Dir! Bedenken nur erregt
Mir, wenn's Dich selbst, o Mächt'ger, zur Ehe noch bewegt?"
„„Enthaltsam will ich bleiben; ich schwör drauf meinen Eid!""
„Unmöglich wird die Weig'rung mir nun! nimm hin die Maid!"

Vom Himmel fielen Blumen, es klang bei jenem Schwur:
„Devrata heiße Bhischma (der furchtbar Fromme) nur!"

Nach Hause führte Bhischma die Maid, und zum Santan;
Und der begrüßte freudig den, der ihm Lieb's gethan:
„Nur nach dem eig'nen Willen zu sterben sei Dein Lohn!"

Mit Satyavat erzeugte Santan als ersten Sohn
Den Tschitrangad, als zweiten den Witschtravirja; und
Dann trennt der Tod des Königs der Beiden Ehebund.

Der treue Bhischma feiert das Leichenfest; und weiht
Zum König Tschitrangada, der mächtig sich im Streit

Bald zeigt und viel erobert. Mit Tulja kam's zum Krieg,
Dem König der Gandharven; doch folgt kein schneller Sieg:
Drei Jahr lang floß am Ufer der Saraswati Blut;
Die Zauberkraft des Tulja brach da den tapfern Muth
Des Kurerkönigs; tödtet, den sie besiegt; doch kehrt
Der Gandharv in den Himmel zurück. Und nicht verwehrt
Ward's Bhischma, Leichenfeier zu halten! Auf den Thron
Setzt der nun Witschtravirja, den jüngern Santanssohn.
Als Vormund=Reichsverweser ward Bhischma hochgeehrt,
Der eifrig seine Sorge nun auf Erhaltung kehrt
Des Stammbaums. Um sich schaut er. Ein Gattenwahlfest hielt
Zur Zeit der Kassen König. Auf dessen Töchter zielt
Auch Bhischma's Blick. Er eilte zum Preisturnier herbei;
Und in den Wagen hob er da raubend alle drei
Der Mädchen, mächtig stand er; antreibend sein Gefährt
Rief frei er zu die Ford'rung den Fürsten: „Keiner wehrt
Es mir, — es gilt die Wette! — die Königstöchter fort
Zu führen!" Hingeworfen hat kaum er's Ford'rungswort,
Da rüsten sich die Fürsten, die Edlen, die in Pracht
Rings saßen, zur Verfolgung mit aller Waffenmacht.
Schnell rollen hin die Räder; noch schneller fliegt der Pfeil;
Zehntausend flieh'n auf Bhischma. Der mäßigt seine Eil',
Dreht um, mit seinen Strählen traf Jene er im Flug;
Zerbrach sie; weiter wechseln Geschosse Zug um Zug;
Wurfspere, Spieße, Lanzen. Stets zwei auf einmal schießt
Der Eisenspitz'gen Bhischma; und Siegerruhm genießt
Er endlich; Gegner weichen, auch Salva ward geschwächt;
Eh' er den Raub der Braut noch, die ihm verlobt, gerächt.
Doch diese, — Amba hieß sie! — die Aelteste der drei
Geraubten Schwestern, sträubt sich selbst gegen Bhischma. Frei
Ließ er die Ungeberd'ge, die hin zum Bräutigam ging,
Der die entführt Gewesene nun doch nicht mehr empfing.
Indeß vermählte Bhischma das jüng're Schwesterpaar,
Ambika und Ambalka dem Bruder. Sieben Jahr
Nur währte seine Ehe. Schwindsucht rafft kinderlos
Ihn hin; des Stammbaums Pflege ward wieder Bhischma's Loos.
Der selbst vom Fluch geächtet, sann in Verlegenheit;
Sagmund Wyasa zeigt sich zum Aushilfsdienst bereit,

Dhritaraschtra, Pandu und Widura.

Gebadet lag im Bette Ambika. Und sie dacht
An Bhischma. Da erschien ihr Wyasa in der Nacht,

Schmutzfarbig, lederhäutig, mit struppig fahlem Bart,
Verfilztem Zopf als Büßer der wilden Wäldlerart:
Erschrocken, unentschlossen schwankt Ambika, und schloß
Die Augen. Wie der Sänger geschworen, so entsproß
Ein Sohn, der gleich der Mutter im Zeugungsaugenblick.
Gelehrt war, groß und stark er; doch blind ließ das Geschick
Ihn werden. Schwankend tappte und schlußlos stets sein Geist.
Das ist der Sohn Ambika's, der Dhritaraschtra heißt.
„Ein Blinder kann Nichts nützen!" — Sprach Mutter Satyavat,
„Ambalka halt' Dich fertig!" — Der zweiten Wittwe naht
Der wilde Waldesbüßer. Wohl schaute sie ihn an,
Doch bleich macht sie der Schrecken vor einem solchen Mann.
Sich wehrend wich Ambalka, müht', wandt sich hin und her; —
Ein Krieger bleich ward Pandu; das Wandern übt er sehr.
Aussätzig fand die Farbe man doch. Und noch einmal
Schickt Satyavat zur Ambik, doch die vor Schreckensqual
Sich fürchtend, legt 'ne Dien'rin zur Nacht an ihren Platz.
Die sanfte Süd'rin schaut ihn, scheut nicht; als sitt'ger Schatz,
Versüßt dem schroffen Siedler des Wald's sie's Werk der Lust:
„Frei wirst Du Deiner Bande! Der Sohn, den Deine Brust
Aufbringt, ein sitt'ger Weiser, sanft, freundlich und gerecht,
Zur süßen Zier gereichend dem herrschenden Geschlecht!" —
Sprach Krischna Dwaipayana und ging in seinen Wald.
Die Magd gebar den Widur, gottähnlich von Gestalt. —

* * *

Aufwachsend wurden mannbar die Fürsten. Bhischma denkt
An ihre Eh'versorgung; und seine Augen lenkt
Auf Gandhri er, die Tochter Subala's. Ihre Hand
Verlangte er vom Vater. Der Anfangs widerstand,
Weil blind der Königsbräut'gam, wagt weit're Weig'rung nicht.
Die Gandhri selbst verhüllte im Schleier ihr Gesicht,
Den doppelt sie gefaltet: „Nie denk ich so daran,
Sein Unglück vorzuwerfen dem blinden Ehemann!" —
Sakun führt seine Schwester zu Bhischma, und der giebt
Sie hin an Dhritaraschtra. Bald wurde allbeliebt
Die Gandhri; als ihr Bruder Sakuni dann zurück
Zum Gandhar-König kehrte, berichtet er von Glück.
Breitbrüstig, bärenmuthig ging Pandu frei, allein
Zu Pritha's Gattenwahlfest. Gern ließ sich Kunti frei'n
Von einem solchen Helden; den Kranz von Blumen hängt
Sie selbst auf seine Schultern; der Wahl Zustimmung schenkt
Stiefvater Kuntibhodja; die Pritha freit als Frau,
Führt heim ihr Gatte Pandu. Da fand er schon im Bau

Der Hastingsburg die Madri, die Bhischma ihm gebracht,
Die der geworben hatte, mit reichen Kaufgeld's Pracht,
Von Salya, ihrem Bruder. — Denn bei den Madrern giebt
Die Bräute man für Kaufgeld zur Ehe. Pandu liebt
Die Weiber zwar; doch mehr noch Heerzüge, Ruhm und Sieg,
Drum ging nach dreizehn Nächten er wieder in den Krieg.
Hinschritt der Heldenmüth'ge in schnellem Schlachtenflug.
Die Welt bewundert Pandu's siegweisen Wanderzug.
Und schwere Beute bracht er, und reichen Ruhm zurück;
Hielt diesen; jene theilte er mit; sucht selbst sein Glück
In Lust nicht, noch in Luxus; er lebte frei der Jagd;
Und zog weit in die Wälder, wo hoch zum Himmel ragt
Der Bergwall Himalaya's. Die Weiber nahm er mit,
Und wechselnd lenkt zur Kunti, zur Madri er den Schritt.
Doch blieb er ohne Sprossen, und hat, wie das ihn quält,
Den tiefbetrübten Frauen, den Entschluß auch erzählt:
Er wolle Büßer werden, enthaltsam leben und
Gen Norden wandernd, suchen, bis ihm der Eingang kund
Zur Himmelwelt des Swarga. Der Weiber Wehgeschrei
Erklingt: „Wir bleiben bei Dir! Wir gehen mit, wir Zwei!“ —
Und so geschah's. Sie gingen; und Pandu wird als todt
Beweint vom Volk, dem Dhrit'rascht' als König nun gebot.
Trotz seiner Blindheit war er der einz'ge Erbe gut.
Denn Widur konnt nicht herrschen, weil er von Südrerblut.

Ambalika's Sprossen, die Pandusöhne.

Durch Wälder wild und Ströme weit über'n Himvatberg,
In's Götterland Gandhmadan führt Pandu's Wanderwerk.
Dort drängt er ungeduldig noch höher hin gen Nord.
Die Sage weiß, dort sieht man des Swarga Uferbord.
Einsiedler fand am Weg er. Die sagten ihm: „Es liegt
Der Berge König dorten; unnahbar an ihn schmiegt
Der Deven, der Gandharven, der Apsarasen Saal
Des Spiels sich; Kuvra's Gärten dicht bei zur wonn'gen Wahl.
Geschützt ist's, rings umgeben von ew'gem Eis und Schnee,
Von Schluchten, Felsen senkrecht, die bis zur Himmelshöh
Sich unersteiglich heben! Folgst Du auch Deinem Sinn,
Ist's sicher doch: die Weiber gelangen nicht dorthin!“
Auf gab die Wand'rung Pandu; verzichtet auch danach
Auf's Leben, doch nicht eher, bis Kunti ihm versprach:
Im Mutterland der Helden, der Himmelsheimath hehr
Erbsöhne ihm zu wecken zu seines Namens Ehr!

Sie hielt den Schwur, und Madri, die and're Wittwe auch;
Erbsöhne zeugten Beide, nach heil'ger Sitte Brauch
Mit Göttern dort; die Pritha mit Yama einen Sohn;
Mit Marut einen zweiten; mit ihm, der auf dem Thron
Des Himmels sitzt, den Dritten. Doch Zwillinge gebar
Die Madri von Asswinen, dem Himmelszwillingspaar.
Und Himmelsstimmen gaben den Himmelssöhnen auch
Die Namen; Angebinde dazu, wie's Götterbrauch.
Yudsthir, bedächtig weise, ist's der von Yama stammt;
Doch Marut's Sproß war Werkder, sturmkräftig, muthentflammt,
So schwer und fest: er fiel einst von Mutterschooß als Kind
Auf einen Felsen berghoch; — der Fels ward Staub geschwind.
Von Indra stammt Arjuna, gelenkig und gescheidt,
Behende, scharfen Blickes für sich'res Ziel im Streit.
Bei Madri's Zwillingssöhnen die Götterstimme schallt:
„Nakul und Sahadeva sind's, prächtig von Gestalt!"

Ambika's Sprossen, die Gandharisöhne.

Der Sagensänger Wyasa versprach dieweil dem Weib
Dhritraschtra's hundert Söhne. Verschlossen blieb der Leib
Der Gandhri doch zwei Jahr lang. Gewaltsam ließ sie weich
Ihn wirken. Einen Klumpen von Fleisch, der kugelgleich,
Gebar sie da. Zur Hilfe kam Wyasa: „Unreif sind
Die Keime; stellt mir Näpfe mit Butter warm geschwind!"
Er wusch den Klumpen; weichend löst sich da Glied auf Glied,
Bis hundert Däumlingsgroße man in den Krügen sieht.
Da reiften sie. Hervortrat Durjodhan erst. Zu Hauf
Drängt nach ihm ganz das Hundert an's Licht den Monat drauf.
Als noch beschwert die Gandhri, erzeugte Dhritrascht schon
Mit einem Waissjaweibe Yuyuts, den Bankertsohn.

Heimkehr der Pandusöhne.

Dieweil die Hundert wuchsen in Hastingsburg, ereilt
Nach Pandu auch die Madri der Tod. Und unverweilt
Erheben Himvats Siedler die Beiden aufgebahrt
Auf Schultern; und sie ziehen in langer Wanderfahrt
Gen Hastingsburg zur Heimath des Pandu. Klag'geschrei
Der Kunti und der Kinder erschallte nebenbei.
Von hohen Himmelsbergen her war's 'ne Wand'rung lang.
Ein Marsch von siebzehn Tagen, bringt sie zur Uferbank
Der Ganga, vor die Hauptstadt. Dem Zug entgegen ging
Des Volks, der Fürsten Menge; und Wehgeschrei empfing

Die Leichen, Wittwe, Kinder. Absetzte dort die Schaar
Der Träger, die von Norden von Himmelsbergen war,
Die Bahre und sie sprachen: „Erkennt die Söhne an
Des Pandu, hier die Fünfe!“ Und sie verschwanden dann
Urplötzlich Aller Blicken. „Ein Himmelswunder war's!“
So sagt das Volk. Die Bahre aufhob des Königspaars
Der Fürsten edle Sippe. Ein Schleier deckt und schmückt
Wofür Widura sorgte, — die Leichen; niederdrückt
Der Blumen Last die Träger. Zum Lob des Heldenruhms
Wird vorgetragen Fächer und Schirm des Königsthums
Und Fliegenwedel, Becken mit heil'gem Feuer auch,
Und Weihrauchsopfer brennen darin nach frommem Brauch.
So trug des Helden Leiche man durch und vor die Stadt
Bis dahin, wo am Ufer den Platz geweiht man hat,
Den Scheiterhaufen fertig; gesalbt mit Butter klar
Wird der, sowie die Leichen, so daß zufrieden war
Gott Agni, der im Feuer auflodernd sie verzehrt,
Wobei man ringsum Klagen und weinend Schluchzen hört.
Ambal'ka fiel zur Erde — laut jammernd: „Ach mein Sohn!“
Zwölf Tag' vor'm Thor blieb Dhritrascht in Trauer fern vom Thron.
Drauf mit den Schwiegertöchtern zum Wald ging Satyavat;
Wo büßend fromm sie lebten, bis Toderlösung naht.
Zu Hastingsburg am Hofe, wie's in der Welt der Lauf,
Wuchs mit den Vettersippen doch Eifersucht auch auf.
Die hundert Gandhrisöhne benagte nied'rer Neid
Auf Pandu's Sproſſenfünfzahl, die sich im Spielesſtreit
Stets überlegen zeigten; besonders Werkder barg,
Zu vieler Männer Stärke in sich das Jugendmark.
Und Gotam's Sprosse Kripa, den Santan einst im Wald
Gefunden und erzogen, — der weise nun und alt
Als Waffenmeister vorstand den Spielen, hatte Noth,
Die Junker abzuhalten vom Ernstkampf bis zum Tod.

III.

Der Helden Jugend.

Drona und Drupada.

Von Angir's Stamm entsprungen erwuchs in einer Tron
Ein Sproß; und dem Gefäße entstammt der Name Dron.
Erzogen wurde Drona zusammen mit Drupad
Dem Sohn des Panklerkönigs. Als Mannbarkeit genaht,

Ging Drupad zu der Hofburg; und erbte Vaters Thron
Und Reich und Ranges Reichthum; Waldsiedler, arm blieb Dron.
Doch nahm er Kripa's Schwester, die Kripi sich zum Weib;
Als Söhnchen sproß Asswathman aus ihrem Mutterleib.
Dron hatte keine Kühe; das machte ihm nun Schmerz;
Weil Sswathman Milch begehrte. Da faßte sich ein Herz,
Da zog der Vater suchend die Kuh, die Milch gewährt,
Durch's Land und kam zu Rama. Der Kriegerroder kehrt
Nicht um sich, der Gewalt'ge, als Dron sich vor ihm neigt,
Sich fast zur Erde bückte. Die bitt're Galle steigt
Dem Wand'rer auf, laut ruft er: „Brahman bin ich, geeilt
Zu Dir, der an die Brahmen die ganze Welt vertheilt.
Will meinen Theil nun haben!“ — „„Ich habe Nichts mehr, Mann!
Als einzig noch die Waffen, die ich verschenken kann!
Nimm sie!“ sprach Ram' „Doch lerne des Krieges Weisheit auch:
Denn ohne Witz ist unnütz der Waffen Kunstgebrauch!““ —

Dron lernte; ging zum Drupad darauf: „O alter Freund“ —
Begann er. Schon schrie Drupad: „„Bist närrisch, wie es scheint!
Was? — Freund?! — Nie ist der Arme der Freund des Mann's,
der reich;
Der Schwache der des Starken. Auch stehen sich nicht gleich
Der Dumme und der Weise; die Feigheit und der Muth;
Und Freundschaft währt, erhält sich nur da, wo Gleichheit ruht. —

Was? — Alter Freund? — Es ändert im Fluge sich die Welt;
Nicht anders geht's den Menschen; die Freundschaft drum erhält
Sich auch nicht unverändert; sie wechselt die Gestalt;
Beim Wechsel der Bedingung verliert sie die Gewalt! —

Und wärst Du wirklich weise, so wüßtest Du das schon!
Nicht würdest Du dich wagen: „O Freund“ nah' einem Thron;
Sei's denn, Du hast den Schlüssel dazu Dir mitgebracht!““ —
Fügt Drupad noch verächtlich hinzu, und laut er lacht.

Wegzehrung gab er Dron nur, der ging mit leisem Pfiff:
„Den Schlüssel hätt' ich wirklich; nur fehlt mir's noch am Griff!“
Er kam zur Stadt der Kurer des Nordens! Vor dem Ort
Sah, lagernd, er beim Spiele die jungen Fürsten. Fort
Flog denen in ein Lehmloch ein Goldring; keiner wußt'
Ihn da herauszuholen! Der hager und berußt
Vor'm Feuer lag, der Bettler, der Büßer mischt sich ein:
„Viel werth scheint Eure Schießkunst nun grade nicht zu sein!
Ich könnt' Euch etwas zeigen, gebt Ihr mir ein Geschenk?
Nur wen'ge Zuckerstengel sind es, an die ich denk!“ —

Man gab sie ihm. „Erhält'st sie nun stätig!“ — sagt der Sohn
Des Pandu: „Andre Schenkung ziemt keinem Herrn vom Thron!“

Und Drona nahm, genoß sie, fing an mit Gaukelspiel;
Ergriff den Bogen plötzlich, und schoß den Pfeil. Zum Ziel
Flog der in jene Grube so, daß zurück er prallt
Hinaus auf ebnen Boden; — des gold'nen Ring's Gestalt
Umfing den Schaft. Verwundert erschaun's die Fürsten all;
Bis zum Palaste dröhnte des lauten Beifall's Schall.
Auch Bhischma hört's; erkannte den Dron, und der erzählt
Ihm drauf, warum er wandert, wie Milch der Schüssel fehlt.
„Sollst Lehrer sein der Junker im Waffenkunstgebrauch!
Erwirbst der Schüler Liebe, die Kuh, die Milch giebt, auch!"
Sprach Bhischma. „„Doch verlang es als Lohn ich: Ist die Zeit
Der Lehre abgelaufen, bezeugt's in meinem Streit!"" —
Sprach Drona zu den Junkern. Da schwiegen Andre still;
Nur Arjun, Sprosse Pandu's und Indra's, rief: „Ich will!"
Der wurde Lieblingsschüler darum; des Lehrers Gunst
Versprach dem Zögling sicher die höchste Meisterkunst. —
Berühmt ward Drona's Schule; von Nahe und von Fern
Zum Waffenkünstler strömen die Junker her und Herrn.
Beibracht er ihnen Allen Geschicklichkeit, die neu.
Besonders doch dem Arjun, dem Lieblingsschüler treu,
Die Schießkunst unvergleichlich; ihm zu rief Dron zuletzt:
„Nicht Deines Gleichen giebt es, Phalgun, auf Erden jetzt!" —

Das Kampfspiel.

„Vollendet ist die Schulung!" — Zum Dhritrascht sprach es Dron:"
„Beweis geb' Dir die Prüfung! Dann will ich meinen Lohn! —
Auf weitem Uebungsfelde steht bald der Schüler Schaar;
Zuschauer in der Runde; der Hof des Königs war
Auf Sitzen da. Held Bhischma saß dort und Kripa auch;
Sie sind des Kampfspiels Richter nach Regeln und nach Brauch.
Die Zöglinge, geordnet dem Alter nach, — voran
Ging Yudhisthir; — entsenden die Pfeile, brechen dann
Sie in der Luft mit Andern. Sie springen auf und ab
Von Wägen und auf Rosse, wenn sie im schnellsten Trab;
Auf Elephanten gleichfalls, — mit Schwert und Spieß zur Hand.
Sind Wette dann mit Wägen, dem Winde gleich, gerannt.
Dann gab es Einzelkämpfe; der starke Werkder trat
Hervor mit klob'ger Keule; von andrer Seite naht
Sich Duryodhan, sie fechten, dem Elephantenpaar,
Das in der Brunstzeit wüthend, ganz ähnlich. Ernst und wahr
Schien dieser Kampf zu werden. Eh' sie noch mehr erhitzt
Sich selbst, des Volkes Menge, ließ Dron, der schon gewitzt

Ob dieser Vettern Freundschaft, sie trennen; führte nun
Den Stolz des Schützenmeisters zur Bühne, den Arjun!
Einher schritt der Gelenke, der Schlanke, schnell zu Fuß.
Mit Trommeln und Trompeten beut Drona ihm den Gruß!
Froh schrie das Volk. „Wer ist es?“ — so spricht der König blind!
„Phalgun!“ — sagt Widur: „glänzend im Harnisch, Kunti's Kind!“
Er zeigte seine Künste. Fünf Pfeile auf einmal
Schickt er zum Schlund des Ebers, der rasch auf rundem Pfahl
Sich wirbelnd dreht, mit zwanzig und einem noch dazu
Trifft er in hohen Lüften das Horn der Hängekuh!
„Was der kann, das kann Keiner!“ — so schrie das Volk ringsum;
Hervor trat da ein Fremder, und Alles wurde stumm!
„Wer ist der Unbekannte?“ So zischelte es leis;
„Groß, göttlich von Geschlechte, ein Sonnensohn, so weiß?“ —
Der sprach: „Du Sohn der Pritha; ich mache Deine Kunst
So gut wie Du, gewährt man im Spiel mir gleiche Gunst!“ —
Auf sprang vom Sitze Alles, es freut sich Duryodhan
Und sehr, weil's Arjun ärgert; doch Drona stellt die Bahn
Schon frei dem Mitbewerber, der keine Zeit verlor,
Dasselbe zeigt, fast besser, was Arjun that zuvor.
Und Duryodhan umarmt ihn: „Sei unser Freund, o Held!“ —
„„Ich will's, wenn erst sich Arjun zum Zweikampf mir gestellt!““
Sprach Karna, in der Mitte der Hundert nahm er Platz.
Zornbleich doch schrie Arjuna: „Mich fordern, frecher Fratz?
Was suchst Du hier? Wer rief Dich? Was sprichst Du unbefragt?“
„„Im Feld des freien Wettkampf's man Alles dieses wagt,
Wo Kraft und Kunst als König, der Held sich zeigt am Thun!“
Sagt Karna: „Bist Du einzig der Herrscher hier, Phalgun?
Was schimpfst Du, Bharatsprosse? Laß reden Deinen Pfeil!““ —
Und Beide machen fertig zum Kampf sich ohne Weil.
Da wandelt sich der Himmel in Wolken; Donner kracht;
Es blitzt; der Bogen Indras brach durch doch und er lacht;
Denn drüben drängt die Sonne hervor in ihrer Macht;
Mit goldnem Glanz befunkelt sie Karna's Stirnenpracht.
Der Andere, Arjuna, stand in des Schattens Schild,
Von Indra's Schleier schien er beschützt und schier verhüllt.
Bei Karna stehn die Hundert; und bei der Pritha Sohn
Die Brüder, Kripa, Bhischma, die Richter, Meister Dron.
Und Kripa sprach als Ordner: „Das ist der Fürst Arjun;
Wer Du? Wer Deine Ahnen? Dein Stammhaus? Sag' es nun?
Mit Unbekannten kämpfen s'ist nicht der Fürsten Brauch!
Nicht stell'n sie sich, wenn's fordert ein hergelaufener Gauch!“
In Ohnmacht fiel da Kunti, sie hatte ihn erkannt;
Sie wußt allein, daß Bruder dort gegen Bruder stand! —

Und Karna's Auge senkt sich, er schweigt; doch Duryodhan
Hob an: „Begreife, Kripa: Zum Königsrang führt Bahn,
Die dreifach: die des Stammbaums, des Heldenthums, der Macht
Des Heers! Ein Held ist dieser! Fehlt Ihm der Krone Pracht?
Wohl! Hier ist Anga's Krone; die werde ich ihm weihn!
Und fordert Anga's König, sagt Arjun dann noch: Nein?"
Den Thron bracht man, den goldnen, den Karna gleich besteigt.
Gekrönt, geweiht, gegürtet wird er; den Wedel neigt
Man vor ihm, Schirm und Fächer! „Was geb' ich Dir dafür?"
„„Nur Deine feste Freundschaft!"" — „Die Ew'ge schwör' ich Dir!"
Sprach Karna mit Duryodhan, als durch die Menge brach
Schweißtriefend, staubig, schmutzig ein Mann. „O Vater" sprach
Da Karna, beugte vor ihm sein Haupt; und der „„Mein Sohn!""
Umarmte ihn mit Thränen. — „Dein König paßt zum Thron,
Grad wie ein Hund zur Butter! Die Peitsche ist das Schwert
Des Stamms! Der ist des Todes von Arjun's Hand nicht werth!"
So brüllte Werkder höhnisch. — „„Gefräßiger Wolfsbauch schweig!""
Schrie Duryodhan: „„Dickschädel! — Dein Haupt der Wahrheit neig':
Das höchste Gut der Krieger, das edelste, ist Kraft!
Mehr Werth hat als der Adel sie, die den Adel schafft!
Die Fürsten gleichen Flüssen, wer frägt nach ihrem Quell?
Glaubst Du, den Tiger zeugte die flüchtige Gazell?
Wer's sagen will, der gehe mit uns zum Kampfe nun!
Will das er nicht, dann laß er die Lästerzunge ruhn!"
Und Duryodhan schritt zornig mit Karna aus dem Ring;
Die Andern auch; und düster die Nacht das Feld umpfing!

Drona's Rache.

Dron sprach zu seinen Schülern: „Nun gebt mir meinen Lohn!
Die ich zu Kriegern drillte, stürzt um Drupadas Thron!" —
Zöglinge Drona's ziehen in's Feld, ein zahlreich Heer,
Gen Drupad's Stadt! Der setzte sich ritterlich zur Wehr!
Groß war die Schlacht und grausig; und unentschieden tobt
Sie lange, weil Arjuna Enthaltsamkeit erprobt;
Und kämpfen ließ die Hundert mit Karna er allein;
Und hielt zurück die Pander. Es mischt sich muthig ein,
Ausfallend aus den Thoren, der Städtebürger Meng;
Und Gandhri's hundert Söhne gerathen in's Gedräng;
In Noth beinah, da trat erst Arjun als Retter ein;
Griff an den Prischatsprossen; zugleich mit wildem Schrei'n
Stürzt auf die Elephanten sich Werkder, schlug sie todt
Und dieser Sturmlauf brachte das Panklerheer in Noth.

Drauf Pritha: „Unverwundbar sei er im Schlachtenfeld!“ —
Der Sonnengott: „„Ich geb' ihm den Hornhautharnisch; auch
Das Ohrgehänge goldig, das meines Stammes Brauch,
Das mir vererbt Aditi!““ — Eintrat er in den Leib
Am Nabel, und als Jungfrau ward sie der Sonne Weib. —

Erschöpft sank sie auf's Lager; der Sonnengott verschwand. —
Fruchttragend bald sich Pritha, darauf auch Mutter fand.

Doch Niemand wußt's im Hause, als ihre Amme alt.
Den Neugebornen brachten die beiden Weiber bald
Zum Asswa-Wasser, rauschend; ein Korb ward tapeziert
Mit Häuten, weich gefüttert, und wasserdicht verschmiert
Mit Wachs; mit festem Deckel versehn. Und in ihm schwamm
Der löwenäug'ge Sprosse, gehörnt, vom Sonnenstamm.

Und Pritha weint und klagte: „Nimm Meergott, Du! nimm, Wind
In Schutz ihn! Du geleite, o Sonnengott, Dein Kind! —
Die auf Dich zieht, ist glücklich, Du Sohn mit gold'nem Licht
Umwallt, mit offnen Augen, die groß; mit Locken dicht,
Der Mähne gleich des Löwen vom Himalayaberg!“ —
So klagt sie, bis entschwunden des Schiffleins schwankes Werg.

Es schwamm zur Tscharmanvati, in die Yamuna und
Die Ganga zur Stadt Tschampa. Dort wurd' es Radha's Fund.
Die tugendhafte, schöne, doch kinderlose Frau
Des Adhiratha war sie, der hier im Stromlands-Gau
Als Freund Dhritraschtra's lebte. Ein Wagenlenker war
Er edel, theilt mit Fürsten der Schlachten Kriegsgefahr.

Mit Radha ging am Ufer er hin. Die Frau erblickt,
Heraus zieht ihre Dien'rin das Korbschiff schön geschmückt.
Adhirath half und öffnet's; rief freudig, als er sah
Den sonnengleichen Säugling: „Das solches mir geschah,
Dem Kinderlosen, dank ich den Göttern! Göttersohn
Ist er; des Goldgehänges Gesichtsrahm sagt es schon!“

Und Radha mühte redlich als Mutter sich, und zog
Ihn auf mit Milch! Die Hoffnung der Jüngling nicht betrog!
Stierschultrig wurde Karna; der tapferste im Land
Der Anger, Wasuschena, auch Werscha, Stier, genannt.

Und Adhiratha hat ihn nach Hastingsburg geschickt,
Um Kriegskunst zu erlernen. Wie gut ihm das geglückt,
Wie Alles er bemeistert, was Rama, Kripa, Dron
Nur wußten, rühmt der Weltruf, den schnell er warb als Lohn.
Sein einziger Nebenbuhler war Arjun. Yudhisthir
Doch bebte vorm Gehörnten mit Ohrengoldes Zier.

IV.

Brandbannung der Pandusöhne.

Brahmanen-Rath.

Unruhig wird die Seele Dhritraschtra's. Ihn beschwert
Die Kunde, wie die Macht sich der Pandusöhne mehrt;
Er meint: es murrt die Menge: „Was soll ein König blind,
Wenn Helden scharf schon blicken, die Königskinder sind?“ —
Den Hausbrahmanen rief er, daß der mit Trost ihm stillt,
Mit Wort, mit Rath das Bangen, das seinen Sinn erfüllt.
Und Kanik sprach: „Ist nahe Dir noch nicht die Gefahr,
Geh' langsam dann; bedächtig prüf' Alles, ob es wahr?
Gleichgültig sei dir Reizung, übt sie, wer wahrlich Wicht!
Sich solcher zu erwehren, werth ist's der Mühe nicht?
Scharf, ob schon ist, erkunde, was Niemand noch geahnt,
Was niebetret'ne Pfade sich neu zum Ziel gebahnt.
Doch steht der Feind gerüstet vor Dir, dann ist es Pflicht,
Gleich auf ihn loszuschlagen mit Keulenhieben dicht.
Zeig' ihm die starke Seite; die schwache deck' Dein Schild;
Erspäh' die nackte Stelle, da, wo er sie verhüllt! —
Und bist Du erst beim Schlagen, dann schlag' mit aller Kraft,
Und sollt's Dein Leben kosten, wenn's nur den Sieg noch schafft.
Doch scheint der Feind Dir stärker, vermeid's von vornherein,
Dich ihm als Feind zu zeigen! Nein! Freund mußt Du ihm sein!
Nie zeige Dich beleidigt; entsage jedem Zorn;
Ballst schon die Faust Du hinten, so streichle sanft ihn vorn!
Gieb Mitleid seinen Schwächen, Du spähst sie besser aus!
Halt ihm der Hoffnung Spiegel, schlemmt er im tollen Braus!
Nenn' seine Laster Scherze; nenn' sein Verbrechen Spaß!
Die ihm zum Wohle rathen, empfiehl sie seinem Haß.
Gewinne ihn mit Lächeln, mit Gruß, mit Schmeichelei;
Mach's ihm bequem und mollig; hinbreit ihm Pfühle frei, —
Bis er gelöst den Gürtel, den Harnisch abgeschnallt,
Auf Kissen pflegt der Ruhe; dann ist die Zeit Gewalt
Zu brauchen; keine Schonung gewähr ihm, der da liegt.
Wer Mitleid übt mit Feinden, der wird gewiß besiegt!
Er ist es schon! Nichts nützen Schlachtsiege ihm; ob Held
Ob Riese er im Kampfe, die Zeit vergeht, — er fällt!
Und fällt er, ist er fertig, denn sein Feind ist gewitzt;
Der Schlachtenschläge Lehre hat dem gezeigt, was nützt!

Ein todter Feind giebt Ruhe; so lang' er lebt, besteht
Die Furcht, daß in der Nacht er Dir noch zu Leibe geht!
Mußt stete Wache halten! — Drum brauche deine Kraft,
Hast Du den Sieg errungen, daß er auch Ruhe schafft! —
Wer Frieden schließt mit Feinden, der seh' sich doppelt vor!
Jn schlanker Palme Wipfel schläft nur der eitle Thor!
Nur Hochmuth fühlt sich sicher, ist nicht vom Falle weit,
Drum traue nie Verträgen; den Trug sieh Du im Eid!" —
Blind ist, und blöd' der König, beruhigt ihn solch Wort:
„Vorbei ist's!" — „Wunder war es!" — „Der Zeiten Lauf geht fort!"
Gefahr der Größe, Ferne ahnt nicht der Niedern Schicht.
Wer weit ging, Gipfel klimmend, schärft dafür sein Gesicht! —
Willst in die Höh' Du streben, dann traue keinem Mann,
Sieh' Jeden, selbst den Bruder, als Nebenbuhler an;
Feind wird Dir Sohn und Vater, der Freund, der Priester auch;
Da greif zu jedem Mittel, nimm Alles in Gebrauch! —
Versprich mit glatter Zunge, die messerscharf und spitz;
Sanft lächle, willst Du rächen Dich schrecklich wie der Blitz;
Schwör Eide; gieb Geschenke; misch Süßigkeit mit Gift;
Dem wächst die Macht, der weise das Wirkende da trifft! —
Wer Deinen Feind begünstigt, auch dem gieb Du den Tod;
Verbrenn' sein Haus und färbe den Brandplatz blutig roth!
Kein Großer wird, wer schaudernd sich scheut vor Schreckensthat.
Ruhm, Würde fischt und Ehre man nur aus blut'gem Bad! —
Streu Blumen aus, nicht Früchte; zeig' viel, zahl' wenig Lohn;
Laß Deine Helfer hoffen, nicht heben sich vor'm Thron! —
Vertröst sie auf die Zukunft, schwör ihnen drauf den Eid;
Hör schließlich, wie ein Kluger von Solchen sich befreit:
„Ein hochgelehrter Schakal hatt' einst der Freunde vier:
Wolf, Wiesel war's und Ratte, dazu das Tigerthier.
Jm Wald daneben lebte die alte Leitgazell;
Die ließ sich nicht erwischen, war zu gescheidt und schnell.
Und Hunger quält die Fünfe; der Schakal rief: „Mein Geist
Errettet uns! Wenn nagend die Ratte nur zerbeißt
Der schlafenden Gazelle die Hufe, unterliegt
Dem Tiger die im Laufe!" — So ward's gemacht, es siegt
Des Schakals List; es schleppte die Beute frisch herbei
Der Tiger! Schakal sagte von Neuem: „Eh' wir frei
Am Fleisch und Fett uns freuen, geht! Reinigt Euch im Bad,
Wie's fromme Pflicht! Jch wache, daß Nichts der Beute naht!"
Sie gingen; und der Tiger kehrt, rein, zuerst zurück.
Sagt Schakal: „Hör! Die Ratte behauptet, Kunstgeschick
Erwarb allein die Beute! Nichts werth sei Deine Kraft!

Wär'st unnütz hier, ein Fresser von dem, was sie geschafft!" —
Der Tiger knurrt: „Die Freche soll fühlen meinen Streich!"
Zum Walde lief er suchend. Die Ratte kam, sogleich
Sagt Schakal: „„Mir erzählte das Wiesel: „Es ist Gift
Im Fleisch; ich will's nicht fressen! Wenn sich nichts Andres trifft,
Dann fresse ich die Ratte!"" — Die hört das kaum, und weg
War sie; entschlüpft ins Erdloch. Der Wolf kam nun: „Versteck
Dich schnell," — so sagt sein Vetter: „eh Dir das Leben nimmt
Der Tiger! Hör! Er kommt schon! Er ist auf Dich ergrimmt!"
Der Wolf reißt aus! Das Wiesel erschien. „Hab mir gewetzt
Die Zähne an den Andern!" — schrie Schakal: „Kommst zuletzt!
Zum Zweikampf stell' Dich! Willst Du?" — „„Da giebt der Kluge nach!
Besiegtest Du den Tiger und Wolf, bin ich zu schwach!""
Das Wiesel floh; der Weise genoß das Fleisch allein!
So schlau wie dieser Schakal muß auch ein Staatsmann sein!
Furcht flöße ein dem Feigen! Den Helden hoffnungsvoll
Hochherzig, hetz' zu hohlen Halsbrechereien toll!
Greif in's Genick dem Gier'gen, und schüttle aus ihn grob!
Stoß in den Staub den Schwachen! — Wirbst so Erfolg und Lob!
Und übrig bleibt nur Jener, der klug und stark und fest,
Sich weder schmeicheln, schütteln noch scheuchen von Dir läßt.
Der ist Dein Nebenbuhler, der führt grimm offnen Krieg;
Nur einem von Euch beiden verbleibt zum Schluß der Sieg!"
Und Kanik schwieg; und Dhritraschtr saß trüb und träumend da,
Ob er in grimmen Kriege begriffen sich schon sah? —

Das Harzhaus.

Drauf hielt der blinde König mit seinen Söhnen Rath,
In dem Duryodhan heftig als Endbeschluß vertrat:
„Vertrieben müßten werden des Pandu Söhne, weil
Gefährlich sie die Krone erstreben. Nie zu Theil
Wird mir Dein Thron, wenn diese hier bleiben. Grade Zeit
Ist's jetzt; denn Karna hilft uns, der Meister ist im Streit:
Ihn fürchten sie. Einräumend gestand schon Yudhisthir:
„Held Karna ist der Beste der Bogenschützen hier!" —
Selbst Arjun ist bescheidner seit jenem Prüfungstag,
Da Karna's Kunst sich zeigte!" — „„Recht hast Du! Doch ich wag
Es kaum; das Volk liebt Jene!"" — „Die Großen, Reichen sind
Auf uns'rer Seite Alle. Das nied're Volk?! — Ein Kind!
Wer hört nach dem? — Man giebt ihm ein Spielgeschenk, wenn's schreit!
Und hilft das nicht, dann hält man die Ruthe ihm bereit!" —

„„Doch Bhischma und Widura, auch Krip und Drona sehn
Nicht gerne die Verbannung!““ — „Was thut's? Sie widerstehn
Uns nicht! Geneigt den Gegnern wär' Widur, doch allein
Kann er uns wenig schaden!“ — „„Wohlan! So mag es sein!
Doch handelt klug und weise!““ — Und Duryodhan beschenkt
Das Volk; läßt's überreden durch Brahmen, die er lenkt.

Die sagen auch den Pandern: Zum großen Passufest
Waranavata's walle von Nord, Süd, Ost und West
Der Wißbegier'gen Menge; dem fehle, der's nie sah
Das beste Stück im Leben. Geschenke giebts auch da
Spielpreise aller Arten, wie man sie leicht gewinnt!“
Bis Arjun schon, bis Bhima, der hungrig stets, drauf sinnt.

Berufen hat nun Dhritrascht den Fürsten Yudisthir:
„Zum Fest Waranavata's zu ziehn gestatt ich Dir,
Den Brüdern auch. Vergnügen wünsch' ich und Reiseglück!
Hat Bhima sich gesättigt, bring Heil mir ihn zurück!“ —

Ob Yudisthir auch ahnend durchschaut den wahren Grund;
Die Furcht vor Folgen schloß ihm zum Widerspruch den Mund.
Anhänger hatten wenig die Pander nun, es schwankt
Das Volk, das Blendgeschenke dem Duryodhan verdankt.

Sie machten sich zum Abzug von Hastingsburg bereit.
Duryodhan denkt. „Sie weichen! — Sie fürchten sich! — —
S'ist Zeit,
Sie gänzlich zu vernichten!“ — Da rief er Purotschan,
Der ihm getreu als Scherge! „Geh'! Fliege durch die Bahn
Des Wegs mit schnellsten Eseln! Mach ihnen dort bereit
Ein Lusthaus, leicht verbrennbar; und wenn Gelegenheit
Sie geben; wenn sie schlafen, vom Fest berauscht, verbrenn'
In ihm die ganze Sippe! Geb' reichsten Lohn Dir, wenn
Dir's gut gelang!“ — Der Scherge ging hin; vollzog's genau.
Mischt Harz und Hanf und Fette zu Mörtel für den Bau.

Bald war das Lusthaus fertig; verkleidet wird's mit Pracht
Geschmückt, daß schon beim Anblick das Herz in Wonne lacht!

Marschfertig stehn die Pander. Sie gehn zum Ehrengruß
Des Abschieds rechts um, — wie man nach alter Sitte muß!
Um's Königshaus. „Wildfeuer frißt todtes Reisig, doch
Ein Thier, das wacht, bleibt lebend im unterirdschen Loch!“ —
Sprach Widur, weise warnend, als er sie weichen sah.
Viel Volk auch weint und jammert, und drängt beim Abschied nah;
Ehrt sie, nach heil'ger Sitte umwandelt es rechts um
Die Schaar der Pandusöhne: Zurück zur Stadt ging's; stumm
Beinah, sah's furchtsam Karna in Waffen, Duryodhan
Auf Wache steh'n und wehren, daß Unruh'n nicht geschah'n! —

Abzogen nun die Pander. Der Achte des Phalgun
War's, als sie vor den Thoren Waranavata's ruhn.
Sie ziehen ein, begrüßen die Brahmen und die Schaar
Der Edlen wagenfahrend (der Ritter radebar),
Bei denen sie ein Weilchen nur wohnen in der Stadt.
Ziehn dann hinaus zum Heime, das fertig für sie hat
Der Hauswart Purotschana. Als seltsam der Geruch
Den Brüdern schien, da dachte an Widur's Warnespruch
Fürst Judhisthir. Erleuchtung macht hell und schnell wie Blitz,
Des Oheims Räthselworte verständlich seinem Witz. —
Beschloß doch dort zu bleiben: „Denn andre Mittel wagt
Sonst Durjodhan!" — So sagt er den Brüdern. Auf der Jagd
Ergehn sich die am Tage; ablenkt das den Verdacht
Des Hauswarts; unbeachtet gegraben wird zur Nacht
Ein Gang, ein unterirdscher. Der führte aus dem Haus
Bis in den Wald, den wilden, der weit nicht war, hinaus.
Viel Gäste, eingeladen von Kunti waren da,
Als eines Abends festlich das Haus geschmückt man sah!
Sie labten sich und gingen dann heimwärts froh von Meth.
Fremd und uneingeladen stellt ein sich noch — sehr spät! —
Ein Nischad-Weib, fünf Söhne mit ihr, — die bald im Rausch
Starr liegen bleiben. — „Bhima! Leicht wäre jetzt ein Tausch
Mit diesen!" — sagt Judh'stira: „Verbrennen wir das Nest,
Eh' Pur'tschan an es zündet; heut schläft er stumpf und fest!
Frei fliehn wir in die Ferne! Man findet ihr Gebein!
Verloren für die Feinde wird uns're Fährte sein!" —
Er sprach's und Werkder that es — dem Pur'tschan gönnt er's — froh,
Schnell steckt er an das Harzhaus; hellauf brennt's lichterloh.
Die Pander fliehn mit Kunti zum Walde durch den Schacht!
Beleuchtet ist der Waldpfad; fast taghell scheint die Nacht.
Die Städter nahn in Schaaren dem Brande. Der verglüht;
Sechs Leichen man und Eine dazu im Schutte sieht.
„Die Pander sind's: die Mutter, fünf Söhne: Purotschan,
Der Wärter auch, der Treue!" — So wird's dem Durjodhan
Gemeldet, der sich freute — und doppelt! — trug doch Leid
Wie auch der Hof, um Vettern; macht feierlich bereit
Ein Grabmal für die Reste der Gottgebornen, die
Der Zufall so vertilgte. Ein Bess'res sah man nie. —

Waldwanderung.

Gleich in der Nacht noch zogen die Pander durch den Wald;
Und wanderten in's Weite so lang', bis Kraft und Halt
Entwichen war von Allen. Nur Werkder blieb noch stark;

Nahm Kunti auf die Schultern; die Zwillingsbrüder barg
Er auf den beiden Hüften; in einer Hand Arjun
Der and'ren Yudhsthir haltend, ließ er den Schritt nicht ruhn,
Bis er erreicht die Ganga. Am Ufer stand ein Mann;
Der rief sie mit den Worten der Warnung Widurs an.
Yudh'stir gab passend Antwort. Der Warner darauf zeigt
Gerüstet eine Barke, die man sogleich besteigt.
Windschnell hinüber trägt sie und hin zum sichern Bord
Die Pander; Werkder wandert mit ihnen weiter fort,
Schnell schreitend wie der Sturmwind; sein Schwertritt wiederhallt
Im hohen Hain; er kreuzte viel Flüsse, wilden Wald.
Tiefdunkel, schwarz und schaurig war's da, doch wohl versteckt
Die Flücht'gen, wo Dhritraschtra's Gewalt sie nicht entdeckt.
Da legt er ab die Bürde, die schmachtend, durstgeplagt,
Holt Wasser her und fand sie todtmüd im Schlaf schon, klagt
Um sie: „Am Boden liegen, der hart und feucht und kühl,
Die sonst in goldnen Hallen geruht auf feinstem Pfühl!
Kann's größ'res Leid wohl geben? — So jammert er und wacht
Dabei; die Klagen schallen weit durch des Waldes Nacht.
Dort wohnt ein wilder Rakshe; ein Menschenfresser war
Der rohe Riesenrecke mit rothem Bart und Haar.
Der griff mit seiner Schwester die müden Wand'rer an.
Hidimba doch verliebte sich in den gold'gen Mann,
Den berggewalt'gen Werkder, und stand ihm rathend bei,
Den Bruder so verrathend, den Werkder stampft zu Brei.
In Kampfeswuth ergreifen wollt er die Rakschin auch,
Doch Judhisthira wehrts ihm: „'s ist gegen edlen Brauch
Ein wehrlos Weib zu würgen!" — Hidimba dankt und fleht
An Kunti und die Brüder; erzählt, wie's mit ihr steht.
„Bin Sklavin dieser Liebe, bin thöricht wohl, ich weiß!
Hab' Alles ihm geopfert, mir brannt mein Herz zu heiß!
Trag' gern euch auf dem Rücken, will eure Dien'rin sein!
Gestattet mir den Gold'gen, daß er in Liebe mein!" —
D'rauf Yudh'sthir: „Will's erlauben, nur für die Tageszeit
Jedoch! Bei uns sei Nachts er; zur Wache stets bereit!" —
So ward's: Den Bhima liebte Hidimba's ganzes Herz;
Sie liebt ihn mit Vergnügen, sie liebt ihn allerwärts.
Befriedigt hat sie Werkder. Ein riesenstarker Sohn,
Den Ghatotkatsch man nannte, war dieser Liebe Lohn.

* *
*

Die Pander wandern weiter mit Haarschopf, Bettelsack
Und Rindenkleid der Büßer, durch Pankal und Kitschak
Durch Matsya und Trigartten; im Wald am Quellenteich

Sich haltend, harr'n sie hoffend der Wiederkehr zum Reich.
Und Wyasa, Saga's Sänger, wärmt seiner Sprossen Blut
Mit alter Mären Weise: Die machte ihnen Muth! —
Im Brahmenkleide zieh'n sie nach Ekakatschra's Stadt
Dereinst als Brahmengäste, und betteln. Kunti hat
Der Brodvertheilung Sorge; gab sie zur Hälfte auch
Dem Werkder, immer knurrte Wolfshunger ihm im Bauch.
Da hörten sie, es fräße ein Rakich, der mit Gewalt
Als Schutzherr Steuern hebe, am Zoll sich fett im Wald
Von Vieh und Menschen. Werkder bot sich freiwillig gleich
Froh an als Menschenopfer; die sonst'ge Steuer reich
Trug er zum Wald. Da hat er sie schmunzelnd selbst verzehrt,
Und todt schlug er den Rakschen, der störend 's Recht begehrt.
So macht von Steuerbürde die frohe Stadt er frei,
Erwarb als Dankesgabe selbst Unterhalt dabei
Für sich und seine Brüder, die lang' noch unerkannt
In Ekakatschra lebten im Brahmenbußgewand.

V.

Das Gattenwahlfest.

Drupada's Sprossen.

Fürst Drupad, der besiegte, gab sich nicht in Geduld.
Doch hatten ihm die Götter bisher versagt die Huld
Der eignen Stammessprossen. Da dacht er an die Kraft
Der Brahmen, die Ersatz oft in gleichem Fall geschafft.
Zwei Waldesbüßer mischen für ihn ein Wunderbräu
Im spruchgeweihten Kessel; das soll die Triebkraft neu
Des Stammbaums kräftig wecken. In's Feuer umgekehrt
Als Opfer, hat die Brühe Gott Agni froh verzehrt.
Dem Brühenbrand enthob sich ein Jüngling. Die Gestalt
Trug Rüstung, Schwert und Bogen; ihr Kriegsruf wiederhallt
Und rief das Volk zusammen, das jubelnd schrie: „O Glück!"
„„Die Kraft, die kriegerische, kehrt, König, Dir zurück!""
Schallt eine Himmelsstimme: "„Die hat der edle Sohn!"" —
Dem Altar kaum entstiegen war der, da folgt ihm schon
Geboren aus der Flamme, ein wunderschönes Weib,
Blaulotusäugig, lockig, wie Azur glänzt ihr Leib.
Und wieder schallt die Stimme: „s'ist Krischna, die für'n Tod
Der Krieger viele kürend, den Kurerstamm bedroht!" —
War's Amba wohl? Geschändet von Bhischma, und verschmäht
Von Salva, ihrem Bräutgam, hat sie bei Ram gefleht

Dem großen Kriegerbrahmen, um Rache. Aus dem Wald
Zum Kampf mit Bhischma zog der, doch Bhischma bot ihm Halt.
Die Schlacht blieb unentschieden, und Rama sagt zuletzt:
„Kann ihn nicht niederwerfen, der Amba Dich verletzt!“ —
Da ging das Weib von dannen. Mit wildem Racheschwur
Auf ihren Schänder zieht sie weit durch die Erdenflur;
Im Hag der Wälder lebend ward am Yamunastrand
Sie hager, bei der Buße mit Wogen auch bekannt,
In heilgen Bädern, wo sich erquickt des Lebens Macht,
Wusch sie von magern Gliedern die Schande Tag und Nacht;
Erfrischt durchfloß sie Wellen; zur Hälfte jung als Weib
Erscheinend; gleich dem Strome doch schwamm ihr Unterleib.
Um ganz sich zu verjüngen, baut Amba drauf im Wald
Sich einen Scheiterhaufen, bestieg ihn, und alsbald
Verbrannt sie sich, und grade, als stets um einen Sohn
Fürst Drupad bat die Götter zu seiner Buße Lohn:
„Nur einen Sohn, kein Mädchen!“ — „„Dir sei ein Sohn als Maid
Geboren!““ war die Antwort. Erfüllt hat sie die Zeit.
So kam zur Welt Sikhandi. Die Mutter zog als Mann
Sie auf; und Waffenkünste lehrt Drona ihr. Heran
Doch trat ihr mannbar Alter. Und Drupad frägt: „Was nun?“ —
Sein Weib erwidert muthig: „Vertrau in Deinem Thun
Auf's Götterwort!“ Da wurde Sikhandi dreist vermählt
An eine Königstochter. Doch was der Ehe fehlt
Berichtet die dem Vater, der grimm die Lippen biß;
An Drupad sandt er Botschaft: „Den Trug' zahl ich gewiß!“ —
Sikhandi hört's. Vor Schande bewahren wollt sie's Haus
Des Vaters; und sie floh drum zum wilden Wald hinaus.
Da wohnte Sthunakarna, ein Yaksche, hart wie Stein,
Gott Kuvra unterthänig. Ihn rührt des Mädchens Pein.
Er bot ihr seine Hilfe. „Als steingehörntes Kleid“ —
So sagt er ihr: „verleih ich Dir meine Mannbarkeit!
Laß hier Dein weibisch Wesen. Doch hat's gedient zum Glück,
Dann bring mir das Entlehnte auch wieder treu zurück!“ —
Die Maid versprach das eidlich; empfing was ihr gefehlt;
Lief froh zur Stadt des Vaters, dem sie's sogleich erzählt.
Zur selben Stund' lag fordernd vor Drupads Thoren schon
Hiranyawarman: „Heute erhälst Du Deinen Lohn!“
Drupad empfing den Boten mit ehrenvollem Gruß;
Gleich schickt er seinen Herold zurück mit ihm: „Ich muß
Mich wundern, Freund! Denn wisse, Dein Schwiegersohn ist Mann!“
„„Recht gerne möcht' ich's glauben, wenn er's beweisen kann!““

Sprach der Dasarner-König. Da schickt er noch einmal
Gesandschaft; junge Weiber, die schön, in großer Zahl.
Die gingen, prüften, kamen zurück nach ein'ger Zeit:
„Ein Mann ist der und kräftig! Nimm darauf unsern Eid!" —
Froh wird der Schwiegervater, und freundlich und er kam
Zur Stadt, wo nun bei Drupad als Gast er Wohnung nahm.
Man feiert Freudenfeste; Geschenke reichster Pracht
Zum Abschied gab der König, der aus die Tochter lacht.
Indeß sah Kuvra zornig des Sthunakarna That,
Und flucht ihm: „Bleibe Weib Du, bis Jenem Tod genaht!"
Ob dieses Fluchs behalten Sthunkarnas Mannsgestalt
Muß Sikhand nun für's Leben. Ein Dankesruf erschallt
Aus ihrem Mund den Göttern. Auch Drupad sprach erfreut:
„Hab Söhne nun zur Rache, wenn sich der Kampf erneut!
Verschwägrung soll mich stärken durch meine Tochter auch
Im Selbstwahlpreiskampffeste, nach altem Freier-Brauch!"

Der Wettkampf.

Herströmen schaarweis Fürsten, die gierig nach dem Preis,
Der Hand der Königsjungfrau; sie sitzen rings im Kreis
Um's Feld der Wettkampfbühne. Da werden vorgestellt
Auch Gandhri's hundert Söhne und Karn, der Kriegesheld,
Unzählige Andre gleichfalls. Ein Bogen wird gebracht
Und Pfeile: „Wer zur Spannung des Bogens hat die Macht,
Fünf Pfeile dann entsendend den Ring trifft, der dort schwenkt,
Am Drehgerüst geschaukelt, dem wird die Hand geschenkt
Der Jungfrau, ist als Krieger, als Fürst er uns bekannt!" —
Bald ist da auf der Bühne die Werbung heiß entbrannt.
Wie Viele da auch riefen: „Mir sei die Krischna Braut!"
Die Kraft besaß doch Keiner; stumm wurden schnell, die laut
Zum Bogenspannen schritten; sie stolpern kreuz und quer,
Doch beugt sich nicht zur Sehne der Schaft, der stark und schwer.
Stirnkronen liegen, Kränze, die kostbar, da zu Hauf;
Und die sie so verloren, die hoben sie nicht auf
Aus Scham; es wurde weniger, es wich der Werber Schaar,
Bis plötzlich leer von ihnen die Kampfesbühne war.
Held Karna, der so lange im Hintergrund geruht,
Trat nun hervor, leicht hob er den Schaft, und spannt ihn gut;
Ergriff die Pfeile, wollte schon schießen! Jählings schreit
Da Krischna: Höre, Karna, noch bin ich nicht bereit
Dich, Kutschersohn, zu küren!" — Verletzt von ihrem Hohn,
Stand glänzend wie das Feuer, im Zorn der Sonnensohn.

Den Bogen ließ er fallen, der zitternd nacherklang,
Und trat zurück. Noch dreie versuchtens, doch gelang
Nicht Einem nur die Spannung. Des Kampfes Feld blieb leer;
Erschöpft hat sich der Werber, der Edlen, zahlreich Heer.
Da regt sich's in dem Haufen der Bettelbrahmen, die
Im Kreise zahlreich standen; ein Mann drängt vor, ein: „Sieh!" —
„Wer ist der Unbekannte?" — „Wer ist's, der dreist sich naht
Dem Bogen?" — ruft's im Ringe, als in die Mitte trat
Der Mensch, als er umwandelnd mit Ehrengruß den Schaft,
Den schweren, hebt, zur Sehne ihn hinbiegt. „Welche Kraft!"
„Ein Brahme Bogen spannen?" — „Fürwahr er that's!" —
Es springt
Von Sitzen auf die Menge der Krieger, doch — schon singt
Die Sehne, — Pfeile fliegen; ein Lärm wird wild und wirr!
Der Zielring fiel getroffen zur Erde mit Geklirr. —

Die Wanderbrüder.

In Ekakatschra hatte den Pandern man erzählt
Von großen Swayambara, in dem zum Gatten wählt
Des Pankler-Königs Tochter den Sieger. „Wie es Brauch
Giebt's dort" — sagt der Erzähler, — „dabei Geschenke auch,
Besonders für die Brahmen!" — Der Mutter Kunti schien
Es gut, mit ihren Söhnen zu diesem Fest zu ziehn:
„Denn hier wird's täglich wen'ger!" sprach sie: „Das Volk mag müd'
Schon sein, uns zu ernähren. Und neue Weide zieht
Stets an, zumal wenn fett sie. Und Pankal's Volk ist mild
Gesinnt, und Bettlerbrahmen es fromm den Beutel füllt!" —
Beschlossen war's. Es zogen die Pander. Ihre Schaar
Glich großem Pilgerheere, weil bald vermehrt sie war
Durch Bettler, Büßer, Brahmen. So sahen sie die Stadt
Des Drupad, als im Ringe grad aufgestellt sich hat
Des Volk's, der Fürsten Menge. Sie schlugen Wohnung auf
Im Herbergshaus: „Zur Arbeit!" — und schleunigst eilt ihr Lauf
Zur Vorstadt und zum Festplatz. Da sahn sie, wie es ging.
Erregt, erhitzt ward Arjun; ein trat er in den Ring,
Als leer und frei von Fürsten der Brautbewerbung Feld,
Da hat er die fünf Pfeile zum Siegesziel geschnellt.
Ward ihm der Preis des Sieges zu Theil? — Den Schuß belobt
Fürst Drupad, und den Schützen, — ob wild auch lärmt und tobt
Die Schaar der Mitbewerber, der Fürsten die verschmäht
Sich glaubt! — bekränzte Krischna, die lächelnd bei ihm steht,
Ihm von der Bühne folgte. Rothglühend wird die Wuth
Der Andern: „Todbeleid'gung ist es für unser Blut!

Dem edlen Kriegeradel gehört das Feld allein
Der Swayambara-Feste. So Etwas darf nicht sein!
Dem Bettelbrahmen folgt sie, als thät sie's uns zum Hohn!
In's Feuer werft die Dirne, dazu des Alten Thron!
Des Wanderbrahmen Frechheit greift an das heil'ge Recht
Des Kriegers; wenn wir's dulden, wird ehrlos sein Geschlecht!"
Sie greifen ihre Waffen; und dringen auf Drupad.
Der flieht zur Schaar der Brahmen, um ihren Schutz er bat.
— Die Zwillinge und Yudhsthir entfernten sich vorher! —
Doch Werk'der stellt sich muthig, der ganz allein ein Heer,
Vor Arjun hin und Drupad. Wirr schallte Kriegsgeschrei.
Ein Jeder fragt: „Wer dieser, wer jener Gegner sei?" —
Nur Kesav hat zu Balram, dem Bruder gleich gesagt:
„Das sind die Pandusöhne, die wir als todt beklagt.
Der Arjun und der Bhima! Der fortging, Yudhisthir!
Die drei sind Kuntis Kinder, der Muhme, Dir und mir
Verwandt als Vaters Schwester. Die Zwillinge dabei
Sind's fünf, soviel sie waren! Hier aus der Klemme frei
Muß ich mit Kunst sie kriegen!" — Hochangesehen war
Bei dieser Kriegermenge, berühmt das Heldenpaar.
Sie wandeln durch die Schaaren, und Kesav sprach: „Der Mann
Hat Recht; s'ist wahr und sicher, daß er den Preis gewann
Durch Kriegskunst. Da die Jungfrau ihn obendrein erwählt
So möcht' ich gerne wissen, wen noch die Sache quält?
Was soll das grimme Streiten? Was wär' des Kampfes Zweck?
Das Weib ist doch verloren! Der Siegespreis schon weg!
Gehn lieber wir nach Hause!" — Er rieth's und es geschah,
Ob murrend sie auch schimpften. Allein im Schauplatz sah
Sich Bhima bald mit Arjun, und Drupad's Tochter, die
Genannt Draupadi Krischna. Zusammen gingen sie
Vom Felde und nach Hause; wo Mutter Kunti bang,
Schon wartend klagt: „Wo bleiben die Beiden nur so lang?
Sind sie erkannt, erschlagen?" — Grad standen vor der Thür
Die Beiden da, sie riefen: „Des Tags Geschenk schau hier!" —
„Theilt's Alle; so wie immer!" — rief Kunti unbedacht,
Noch ehe sie gesehen, was die nur mitgebracht.
Und als sie's sah, da klagt sie's dem Yudhisthir: „Was soll
Geschehn, daß meine Rede zur Wahrheit werde voll;
Der Lüge Fluch vermeidend?" — „„Sie ist Arjuna's Braut!""
Sprach Yudhisthir· „„Vorm Feuer sei sie ihm angetraut!"" —
„Nicht so!" — erwidert Arjun: „Der Fürst bist Du, wir's Volk!
Und steht nicht im Gesetze: „Dem ältern Bruder folg'
Der Jüng're erst zur Ehe?" — Stumm blieb, und auf die Braut,
Die Arjun's Sieg gewonnen, ein jeder Bruder schaut.

Und glühendes Verlangen erwärmte jede Brust;
Und jedes Antlitz zeigte den Wunsch nach Liebeslust;
Der Leitstier dieser Heerde, Fürst Yudhisthir, sah's bang:
„Was soll daraus noch werden?" so dacht er, säumt nicht lang:
„Uns Allen sei sie Gattin!" — entscheidet er, da flieht
Das Leid aus aller Herzen, und ein die Freude zieht. —

Zum Herberghaus, wo diese sich so geeinigt, nahm
Den Weg ihr Vetter Krischna Kesava. Als er kam
Grüßt er durch Rechtsumwandlung, nennt seinen Namen und:
„Wie konntest Du uns kennen?" — frägt ihn der Pander Mund.
„„Glückwunsch zuerst! Erkennt man das Feuer, wenn's verhüllt?
Wie seine Flamme hebt Euch, bis Hoffnung sich erfüllt
Der Herrschaft wieder! Braucht Ihr sonst Etwas? Schätze, Gold?
Aus meiner Höhlenkammer entnehmt, so viel Ihr wollt! —
Einstweilen bleib' verschwiegen der Bund, den wir gemacht!""
Sprach Krischna noch zum Abschied, ging fort in dunkler Nacht!

Die Vermählung.

Neugierig rief Drupada, der König seinen Sohn:
„Wer ist's, der sich so nahe gedrängt dem Königsthron?
Ist würdig er der Tochter?" Und Drischtadyumna schlich
An's Lager hin der Pander; er spricht, hört, lauschend: „Brich
Das Brod mir und vertheil' es! Merk's: Bhima zugestellt
— Noch jung, war stets schon hungrig der goldenfarb'ge Held! —
Wird vorneweg die Hälfte; soviel gebührend scheint
Für Opfer, Brahmen, Bettler; für mich und Dich vereint,
Die Hälfte eines Theiles; dann gleicher Theile vier
Für Jeden der drei Brüder und für Fürst Yudhisthir!" —

So sprach zur Draupad Kunti. Die thats, man aß zur Nacht;
Wonach die Schaar der Brüder auf Stroh ihr Lager macht.
Hinbreitete ein Jeder sich die Gazellenhaut.
In einer Reihe lagen die Fünfe bald. Die Braut
Ward's Kissen ihrer Füße; die Mutter auch lag quer,
Jedoch zu ihren Häuptern. Erzählt wird nun: Von Heer
Und Krieg; von Waffen, Schlachten, von Märschen; von dem Stern,
Der die Geschicke leite!" — Das Alles hört von fern
Der Lauscher Drischtadyumna; ging heim und gab Bericht
Dem König: „Brahmen, Waißjer und Südrer sind das nicht!
Nicht Krämer und nicht Knechte; nein! sie sind aus dem Holz
Des Kriegerstamm's geschnitten, das zeigt die Rede stolz! —
Ich hoffe Pritha's Söhne sind's, wie Du schon geahnt,
Die glücklich sich durch's Feuer den Rettungsweg gebahnt! —

Dem König kam die Sache nun nicht mehr aus dem Sinn.
Am frühen Morgen schickt' er den Hausbrahmanen hin:
„Versuchs, sie auszuforschen: wo, was, woher sie sind?"
Der Brahme ging; begrüßt sie, und spricht. In's Wort geschwind
Fiel Yudhsthir ihm: „Waschwasser nimm an und meinen Gruß;
Bring' ihn dem König Drupad! — Im Uebrigen doch muß
Ich's sagen, daß gewonnen im off'nen Kampf die Maid
Als Siegespreis! Dazu noch, — wenn's deinen Herrn erfreut:
Beugte wohl ein Wicht, ein nicht'ger, des Bogens starken Schaft?
Hat der, der das vollbrachte, nicht Heldenkriegerkraft?"
Zurück trug das der Brahme; bald kam in flücht'gem Lauf
Ein Herold: „Gold'ne Wagen, seht hier! O steiget auf,
Und fahrt in's Schloß zur Hochzeit!" — Es steigen, schnell bereit
Die Brüder auf, auch Kunti, mit ihr die Königsmaid.
Die Kommenden zu grüßen tritt Drupad selbst heraus.
Die Braut geht mit der Mutter sogleich in's Weiberhaus.
Eintreten die fünf Pander; sie setzen ungeziert
Sich gleich auf gold'ne Sessel; sie tafeln, wie's gebührt.
Sie lassen sich bedienen, ganz, wie's der Großen Brauch,
Benehmen sich wie Fürsten in allen Stücken auch;
Und als sie sich erheben vom reichen Festesmahl,
Verlangen sie zu schauen zuerst den Waffensaal.
„Gewiß sind's Königssöhne!" — Hat Jeder da gedacht,
Doch Drupad frägt sie wieder, und hat's dahin gebracht,
Daß ihm Erwid'rung wurde: „Sei sorglos! Krieger sind
Wir Alle; Yudhisthira, bin ich, das ältste Kind
Des Ruhmeshelden Pandu; mir Brüder sind die vier!" —
Beglückt, berauscht rief Drupad: „Willkommen seid Ihr mir;
Will Freund Euch sein und Vater! Euch dien' mein ganzes Reich;
Und wollt Ihr Euer Erbe, zieh' ich in's Feld sogleich! —
Bleibt hier bei mir im Schlosse, wo Alles, was Ihr seht,
Gold, Schätze, Sklaven, Waffen, Euch zu Gebote steht!""
Und König Drupad drängte auf's Hochzeitsfest: „Bereit
Für Arjun steht Draupadi, die er erwarb im Streit!" —
„„Den Ehebund zu schließen, steht mir als Fürsten zu!""
Sprach Yudhisthir. — „Dann nimm sie sogleich, damit's zur Ruh'
Zum Abschluß kommt!" — „„Wir stimmten verträglich überein,
Die Drupad soll uns Allen gemeinsam Gattin sein!
Bedingung ist's des Blutbunds!"" — „Doch das verletzt die Pflicht!
Nicht kennt man's im Gesetze! Thut solche Sünde nicht!" —
„„Die Pflicht zu unterscheiden von Sünde, das ist schwer
Mitunter; oftmals streitet der Wedaweisen Heer! —
Doch Lüge ist die größte der Sünden; uns soll wahr
Das Wort der Mutter bleiben; so wie es immer war!"" —

„Bedenk's! — Und was Du thun willst, gescheh's am hellen Tag!"
„„So sei's!"" erwidern Alle. Sie saßen beim Gelag,
Als ein zur Mittnachtstunde der Sänger Wyasa trat.
Dem Sagenmunde lauscht man, bis sich der Morgen naht;
Berathen so, sprach Drupad: „Das Schicksal hat's bestimmt.
Ich beug' mich seinem Zwange, der mir die Sünde nimmt!
S'ist Zeit, den Streit zu enden. Zum Ehebundsvertrag
Ist nach den Sternen heute auch grad' ein günst'ger Tag!"

Gebadet wird die Tochter; mit königlicher Pracht
Geschmückt, und vor den Altar des Agni so gebracht.
Bei Gästen, Hofgesinde und Volkesmenge steht,
Als Draupad's Hand ergreifend, den Feuerheerd umgeht
Yudhsthira, vom Brahmanen geführt. Doch der empfahl
Sich d'rauf; die Laien ließ er allein im Königssaal.
Die Hand der Braut ergreifen nun selbst die andern Vier
Der Brüder, um zu theilen das Recht des Yudhisthir.

Und Drupad jauchzt: „Nun fürchte ich Nichts im Erdenrund;
Selbst Nichts im Götterhimmel, da ich mit Euch im Bund!"
Geschenke ließ er bringen von reichster Glanzespracht;
Beim Tafeln, Tanzen, Singen wird's wieder späte Nacht.

VI.

Krischna Kesava.

Krischna's Geburt.

Mathura, Stadt der Bhodjer, beherrscht als König groß
Der mächt'ge Krieger Kansa. Ihn warnt vor üblem Loos
Einst eine Himmelsstimme: „Aus Yadu's Stamme wird
Dein Mörder bald geboren!" — Den Geist beherrschend, schwirrt
Die Warnung traumhaft um ihn; da warf er in's Verließ
Die Yadufürsten; ihn auch, der Wasudeva hieß,
Devaka, dessen Gattin dazu, und gab Befehl,
Das von den Neugeburten man Keine ihm verhehl.
Die Knaben wollt er morden, that's auch mit kaltem Blut.
So wähnt er abzuwenden von sich des Schicksals Wuth.

Doch als Devak, die schwanger, dereinst zu Wehen kam,
Ward wunderbarer Weise errettet Balaram.
Und wieder kamen Wehen. Bei dieses Kindesschrei
Entfielen alle Fesseln den Eltern; schwangen frei
Und offen alle Pforten, und Wasudeva traf
El'phanten, Kriegerwächter, Hund, Leu im tiefsten Schlaf.

Da nahm der frohe Vater das Kind, das Wischnu gleich
Erschien, an allen Zeichen der Gotteskräfte reich, —
In einem Erntekorbe trug er's hinaus zum Fluß,
Und sucht ihn zu durchschreiten. Doch war vom Regenguß
Die Jum'na hochgeschwollen; bis an die Nüstern reicht
Das Wasser bald dem Träger des Korbs, und ihm entweicht
Der Muth; schon fürchtet schwankend er seinen Untergang;
Da stieß mit Zehenspitzen das Kind die Fluth; sie sank! —
Das Wasser wurde gangbar, und Wasudeva schritt
In sichrer Ruhe weiter, ihm zur Begleitung mit
Schwamm Wischnu's Scheschaschlange, mit ihrem Schirmhut deckt
Das Kind sie, als mit Regen die Wetterwolke neckt.
So das Gewässer kreuzend im Korbe ward entführt
Das Krischnakind vom Vater. In Gokul's Gauen spürt
Er auf die Hütte Nanda's, wo der Jasoda Schooß
Entsprungen war zur Stunde ein Mägdelein als Sproß.
Die beiden Kinder tauschend, kehrt Wasudev zurück
Zum eig'nen Hause, eh' ihn erschaut der Wächter Blick.
Kaum war er drin, da schlossen die Thore sich auf's Neu,
Die Riegel auch und Fesseln; und Kansa's Krieger treu
Erwachen aus dem Schlafe, und hören nun Geschrei
Des neugebor'nen Kindes. Gleich rufen sie herbei
Den grimmen König selber; der eilte her; er lüpft
Das Kind aus Mutterarmen, als leicht es ihm entschlüpft.
Auf hob es sich gen Himmel, und rief dabei mit Hohn:
„Geboren ist Dein Mörder, oh König Kansa, schon!" —
Da faßte den Verhöhnten der Furcht zornblinde Wuth.
Vertilgen wollt er jählings der Wischnu-Gläubgen Brut;
Befahl, sie todt zu schlagen ringsum, befahl zugleich
Die Knäblein jung zu morden in seinem ganzen Reich.
Gokula's Hirten haben auch den Befehl gehört,
Und sammeln sich, durch Sorgen aus Seelenruh gestört.
Um Kansa zu besänft'gen, entsenden reichen Zoll
Sie als Geschenk dem König, viel Krüge groß und voll
Mit Honig, Milch und Butter, auch Silber's Last dazu;
Und Kansa ließ die Kinder der Hirten drum in Ruh.

Krischna's Jugend.

Jung Krischna, so errettet, gedieh nun wunderbar.
Und Kesav nennt als Sprossen man ihn vom schwarzen Haar
Gott Wischnu's; doch vom Weißhaar Rohinis Pflegling kam,
Der, mehr noch kriegerkräftig, aufwuchs als Balaram.
Vielmännermächtig waren schon, als aus Gokul's Gau

Die Hirten westwärts zogen zu Wrindavana's Au,
Balram und Krischna, lebten doch nach des Stammes Brauch,
Wie and're junge Männer des Yadustammes auch.
Doch wuchs ihr Ansehn täglich, weil stets sie die Gefahr
Besiegten, rodend tilgten sie grimmer Daner Schaar,
Asurenhafter Räuber, und roher Rakschen Brut,
Die sich an Kühen labten und auch an Menschenblut.
Ein mächt'ger Daitjer Dhenuk beherrschte in Gestalt
Wildesels Govardhana's Gebirg und Palmenwald;
Belästigte die Hirten, die Heerden ringsumher.
Ihn fällte Balarama, der mit der Keule schwer
Ein Meister ward des Kampfes; und der die Pflugschaar auch
Zugleich als Ackerwerkzeug, als Streitaxt in Gebrauch
Genommen. Für die Hirten gewann so das Gebiet
Des Palmenwaldgebirges Balram, den d'rum das Lied
Musali: Keulenträger, — Schaarkämpfer: Sankarschan
Mit Ruhm benennt; den Palmbaum trug d'rauf er in der Fahn'.
Ein loser Bursch war Krischna, trieb viel mit Mädchen Scherz
Gewann mit Neckereien, die dreist, der Weiber Herz.
Aufspielte er zu Tänzen; und gingen sie in's Bad
Hat er Gewänder raubend den Nackten sich genaht.
Nacht, Keckheit kriegt sie kirre, bis endlich Jede glaubt
Sie habe für sich selber, den der ihr Herz geraubt.
Und alle Herzenswünsche, die offen wie der Schweiß
Vordrängten, stillte Krischna den Mägden, gluthenheiß.
Und so gewann er Ansehn und Einfluß, mehr beinah
Als Balram, der weit lieber den Wein, wie Weiber sah.

Krischna als Bekehrer.

In Karttik's dunkler Hälfte hielt Wrindavana's Gau
Das höchste Fest zu Ehren Gott Indra's. Jede Frau
Wusch weiß und rein Gewänder, und putzte blank ihr Haus;
Briet Honigteig in Butter; und das trug man hinaus
Zum großen Markt des Ortes, um's Opfer nach Gebrauch
Zu halten; duft'ge Hölzer und würz'gen Weihrauch auch,
Und Oel und klare Butter. Als Alles schon bereit,
Und sich das Volk gesammelt, und es zum Opfer Zeit
Sprach Krischna laut zu Nanda, den stets er „Vater" nannt:
„Warum dem Indra opfern? Ist es uns nicht bekannt,
Wie oft ihn die Asuren geschlagen in die Flucht?
Wie feig er im Verstecke alsdann sein Heil gesucht?
Wie er nicht Glück und Segen, noch Wohlstand zu uns bringt?
Wie solchen Lohn nur fromme und eig'ne That erringt?

Was soll uns dieser Indra? Ja! Ist es nicht ein Spott
Für uns, denn wir sind Waißjer, daß wir den Kriegergott
Verehren? Wer ernährt uns? Der Berg ist's: Gowardhan,
Wo sich die Heerden mästen auf fettem Weideplan! —
Ihm schulden wir Verehrung; und sie wär höchste Pflicht
Für uns; ich Krischna, meine: „Laßt uns an Indra nicht
Das Opfergut verschwenden. Tragt es zum Berge hin!
Weiht's unserm guten Gotte!" — Es lauscht der Rede Sinn
Das Hirtenvolk verwundert, andächtig, und man fand
In Krischna's kühnem Rathe sei Wahrheit und Verstand! —
Man folgte Kesav's Führung, und trug zum Gowardhan
Die Opfergaben alle; und fegte einen Plan
Vor'm Abhang rein, und baute den Opferheerd dort auf.
Nach heiligem Gebrauche nahm dann das Fest den Lauf.
Da wird Gebet gehalten, Musik erschallt, Gesang,
So lang, bis es dem Geiste des Berg's zu Ohren drang.
Und Krischna selbst erschien nun in doppelter Gestalt.
Hoch oben auf Gowardhan als dessen Gottheit alt.
In menschlicher Gestaltung vor'm Berg anbetend stehn,
Konnt man ihn unter Hirten als Hirten hören, sehn!
Und dieser Hirte Krischna rief zu dem Volke laut:
„Wer hat Gott Indra jemals beim Feste so geschaut,
Wie jetzt Gowardhan's Berggeist?" — Anbetend stehen stumm
Die Hirten, Krischna führte sie um den Berg herum,
Im Zuge festlich, freudig. Dieweil verzehrte auch
Das Opfermahl der Berggeist, nach ächter Götter Brauch!
Das Volk war hochzufrieden, und Stolz füllt seine Brust,
Vertrauen auf Gowardhan; und Spiel begann und Lust,
Wie es der Hirten Sitte. Anhing man Glocken hell
Den Kühen und den Kälbern; und zeichnete zur Stell'
Das Jungvieh auch mit Marken; beschloß mit Tanz und Sang
Das Fest, zog spät erst heimwärts bei hellem Glockenklang.
Seit dieser Zeit verehrte im Yadustamm man gern
Als Gott der Götter Krischna, als allerhöchsten Herrn.

Krischna als Befreier.

Indessen herrschte Kansa noch immer mit Gewalt,
Bedrückte Wischnu's Frommen, die Yaderfürsten alt.
Einst hielt er in Mathura ein großes Opfer ab
Zu Ehren seines Gottes; und wie's Gebrauch, so gab
Er dabei auch dem Volke ein großes Freudenfest,
Zu dem sich alles sammelt von Nord, Süd, Ost und West.
Und Gaukler, Sänger, Tänzer beweisen ihr Geschick,

Und rüst'ge Ringer recken sich rauh um's Siegerglück.
Ein mächtger Hirtenhaufen des Yadustammes kam
Des Weges; und als Häupter gehn Krischna und Balram
Ihm kühn voran; gekleidet war diese Schaar nicht fein;
Selbst ihre Grobgewänder vom Marsche auch nicht rein,
Wie's für die Hauptstadt paßte. Da traf die rüde Schaar
Vor'm Thor den Wäscher Kansa's, der heiß beschäftigt war
Mit Last der Hofgewänder am Flusse; und es lag
Ein Haufen da, reinglänzend, wie sonnenheller Tag.
Und ohne weitres Zögern griff Krischna eiligst zu,
Und Balram und die Hirten; und als das nicht in Ruh
Der Wärter dulden wollte, da schlugen vor den Kopf
Sie grob ihm; aus dem Leben schied schnell der arme Tropf.
Anständig, wie's die Sitte des Hofes mit sich bringt,
Woll'n sich die Hirten kleiden, was niemals leicht gelingt
Solch' bäur'schen Weidewilden; gar Viele wußten nicht,
War's Hose oder Jacke, was an den Leib sie dicht
Zu ziehn und zerren suchten. Da kam zum großen Glück
Des Weges her ein Schneider; ihn und sein Kunstgeschick
Spannt Krischna ein zur Arbeit; und mit der höf'schen Beut
Schafft Schneiderkunst die Wilden schnell um in stolze Leut'.
Zum reichsten Lohn vergeben hat Krischna alle Schuld
Der Sünden schwer dem Schneider; ließ so ihn los mit Huld.
Die viel von sich nun dachten, gehn jetzt zur Stadt hinein;
Begegneten der Kubja, die bucklig war und klein,
Gebeugt von harter Arbeit; und sie rief Krischna an:
„Laß, Herr im Haar, als König Dich salben! Sieh! ich kann
Das thun! Ich thu's für Kansa als Hofes-Kammermagd;
Sein Haupthaar fürstlich salb ich, wie jeder Morgen tagt!"
„Sei's denn!" sprach Kesar Krischna. Sie thats; er trat zum Dank
Ihr fest auf beide Füße, und streckt sie hoch und lang
Mit leichtem Druck der Finger, die er ihr unter's Kinn
Gelegt; und nicht erkannte sie selbst sich wieder in
Der schlanken Maid, der schönen, die jugendfrisch nun stand,
Und edelfreie Haltung, Gestaltung an sich fand.
Erröthend sprach sie glücklich und dankbar: „Sieh' mein Haus!
Kehr ein bei mir; ich lasse gewiegt dich nur hinaus!" —
Doch Krischna rief: „Vergnügen krön' das vollbrachte Werk!
Muß Kansa todt erst schlagen in hoher Hofburg Berg!""
Die Hirten zogen weiter; und nahten sich dem Thor
Des Burgbaus König Kansa's. Da ragte hoch empor, —
Gleichsam als Bannerstange, und lang war sie wie drei
Palmbäume hoch des Haines, und stand vor'm Thore frei, —
Der Riesenbogen Schiwa's, den nie ein Mensch noch hob.

Abwarnten Kansa's Wächter die Hirten kurz nnd grob:
„Packt euch, ihr Bauernlümmel, nehmt dort den Volkessteg;
Nicht euch ziemt diese Pforte! Sie schließt den Königsweg!" —
Mit Balram's Bruderhilfe ging festen Schritts voran
Zu Schiva's Bogen Krischna, hob ihn, zerbrach ihn dann,
— Ein Elephant zerbricht so im Feld das Zuckerrohr! —
Er schlug die groben Wärter, und machte frei das Thor.
Erstaunt sah es die Menge des Städtervolks und rief,
Die lauter und die leiser: „Mit Kansa steht es schief!
Die werden todt ihn schlagen!" — Doch auch im Schloßhof hört
Man das Gelärm am Thore; es eilen, aufgestört,
Herbei des Königs Krieger in Menge. Wechselnd war
Der Kampf; die Hirten fanden vor sich die Siegerschaar
Beim Spiel der Ringerkämpfe; selbst Kansa schrie: „Nehmt auf
Den Streit mit diesen Tollen! Drängt auf sie ein zu Hauf!"
In Bauernsprache warnte da Krischna: „Wir verstehn
Von Kunst des Kampfes wen'ger wie Kinder, doch wir gehn
Euch d'rum nicht aus dem Wege! Wir schlagen grade los,
Und trifft er nur, erscheint uns auch kunstgerecht der Stoß!"
Stracks stürzen auf die Kämpfer der Kunst und des Gewerbs
Die Hirten täpp'gerweise; und Grund ward des Verderbs
Der Zunft bald die Parade nach Regeln, fest beschränkt.
Der Grobschlag wirr der Bauern hat's ihnen eingetränkt.
Schnell traf er, schwer die Stellen, die schwach und unbeschützt;
Wo solcher Schlag sitzt, scheint es, daß keine Kunst mehr nützt.
Bald wälzte sich im Staube, lag todt die Ringerkunst.
Gleich gab das Volk Mathura's, das zugeschaut, die Gunst
Den groben Bauernsiegern, ob sie sich auch erfrecht
Zu kämpfen und zu siegen ganz gegen Regelrecht, —
Nannt ruhmreich sie und Helden, und schüttet Ehr' und Lob
Aus über sie mit Singen und Klingen. Schäumend hob
Sich Kansa selbst vom Throne, mit heis'rer Stimme brüllt
Er: „Was soll das Gejohle der frechen Freude?" — wild;
Rief seinen Leibeswächtern, den Auserles'nen, dann
Grimm zu: „Auf sie ihr Fresser, ihr Fetten, faßt sie an!
Schlagt todt! Greift Wasudeva, Devaki, Ugrasen
Die Sklaven, die verräth'risch bei diesen Wilden stehn!"
So schrie er hier und dorthin und stieg herab vom Thron
Dem Kampfplatz nah; dicht vor ihm stand da auch Krischna schon,
Nicht mehr im Gauklerkleide; trug Helm und Schild und Schwert,
Zweihändig, doppelschneidig, war kriegsgemäß bewehrt.
Der König zittert schreckhaft, es schaudert ihm die Haut,
Als er den rauhen Recken so rüstig vor sich schaut.
Verzweiflung gab zum Kampfe ihm Muth; er schlug sich grimm

Genug. Die Schlacht entschied sich nun schnell. Sein Ende schlimm
Fand da der mächt'ge Kansa. Beim langen Königshaar
Erfaßt ihn Krischna, warf ihn zu Boden, trat ihn gar
Mit Füßen gröbster Weise, bis seine Seele schwand,
Und sie im Kriegerhimmel der Seel'gen Frieden fand.
Mit Kansa sank im Kampfe sein Bruder Sunaman
Von Balram's Keulenstreiche. Was sonst nicht fiel, entrann.
Da floh'n die Leibeswächter, die fetten, keuchend schwer.
Viel fällte noch von hinten der hagern Hirten Heer,
Ganz war die Schlacht gewonnen, Mathura's Herrschaft mit;
Und zum Gefängniß lenkte nun Krischna seinen Schritt
Befreite Wasudeva, Devak und Ugrasen.
Den Letztern ließ als König er auf dem Throne sehn
In seiner alten Würde. Das Städtervolk schrie: „Heil
Dem heil'gen hohen Herrscher!" Zum Yamunstrom derweil
Warf Krischna Kansa's Leiche. Dann schickte er zurück
Nach Wrindavan die Hirten; gab das erhoffte Glück
Der Kubja; Lohn des Siegers in süßer Liebeslust
Gewährt dem Schlachtenhelden die warme Weiberbrust.

Der Auszug des Yadustammes.

Des Todten Schwiegervater griff's Hirtenvolk nun an.
Gewalt'ger Kampf erhob sich. Unzählbar war der Bann
Des Heer's des Magadhkönigs. Barbaren, braunbehaart,
Rothäugig, er in Menge der Milben um sich schaart;
Dicknackig und hartnäckig, starkarmig waren sie.
Die Hirten mußten weichen, trotz aller Kampfesmüh.
Und da verließ die Heimath mit Heerden, Weib und Kind
Der Yadustamm; weit westwärts zog er zum Meer geschwind.
In Kusasthali's Gegend am steilen Berg Raivat
Erbaute er Dwaraka als seine neue Stadt.
Er sammelt und erholte sich in dem sichern Hort;
Und Balram nahm zur Gattin Raivata's Tochter dort.
Nicht ruhig setzt sich Krischna. Durchkreuzend weit die Welt,
Bracht er aus Kriegeszügen schwer Beute mit als Held,
Viel Weiber; Rukmin freit er, manch' Andre noch zur Frau;
Und vierzehntausend, heißt es, sei ihre Zahl genau.
Bracht heim auch Wunderwaffen und Wunderweisheit groß,
Wie sie im Heim der Götter gezeugt der Zeiten Schooß.
Doch Balram, überlegen blieb er an Kriegerkraft
Dem Krischna stets! — ergab sich der einz'gen Leidenschaft
Des Trinkens, ließ verachtend die Herrschaft Herrschaft sein,
Die Weiber selbst die Weiber; saß stätig fest beim Wein! —

VII.

Die Neusiedlung der Ambaliker.

Der Rathsbeschluß.

Am Hof Dhrit'raschtra's hielt man, nach Draupad's Hochzeit, Rath,
Wie man der neuen Lage vorbeuge durch die That?
Duryodhan sprach: „Verlocken die Pander wir mit List!
Entzwei'n wir sie zum Zorne der Eifersucht, zum Zwist!
Wird so ihr Bund gebrochen, dann fangen wir sie ein;
Vereinzelt wird ein Jeder als Knecht schon kirre sein!" —
Drauf Karna: „Das versuchtest Du schon, es ist mißglückt.
Zum zweiten Male werden sie so wohl nicht berückt.
Mein Rath ist anzugreifen, eh' weiter ihre Macht
Sich mehrt, und sie zu schlagen in off'ner Männerschlacht,
Noch eh' sich ihre Sippen im Gandhra Land geeint,
Noch ehe ihre Heerschaar vor Hastingsburg erscheint.
Durch Tapferkeit errungen hat Bharat einst die Welt,
Sie ist der Ruhm des Kriegers, durch sie wird man ein Held!
Laß ausziehn auf der Stelle der Schlachtenhaufen vier.
Wir siegen, sag' ich, König! Die Welt gehorcht dann Dir!"
Drauf Dhritrascht: „Kernig, Karna ist deine Redekunst,
Wie deine Kraft. Doch höre die Andern auch mit Gunst!"
Sprach Bhischma: „Grad so nahe, wie ihr, stehn Jene mir!
Als Freunde säh ich lieber sie in dem Schlosse hier
Bei euch! Des Reiches Hälfte ist ihr gebührend Theil!
Gebt's, mit Madhura ihnen zu unser Aller Heil!"
Beistimmte diesem Drona. Doch Karna wieder: „Nicht
Verstehn kann ich die Sprache; ich les' im Angesicht
Der Beiden etwas Andres, was immer es auch sei!
Ich achte keine Heuchler, das sage ich doch frei.
Im Uebrigen: Das Schicksal bestimmt den Lauf der Welt.
Und niemals kommt zu Falle der, den es aufrecht hält.
Ich hab' genug gesprochen!" — Drauf Drona: „Schon zu Viel!
Und schlecht, gefährlich ist es! Vernichten wird das Spiel
Zu dem du drängst, die Kurer, den Königsstamm! Das willst
Du auch, wenn nur du selber dir Rach- und Ruhmsucht stillst!"
Widura unterbrach da, sprach milde: „Nicht so wild!
Doch riethen die zwei Greise, was mir die Seele füllt!
Verwandte sind die Pander, sind Söhne dir. S'ist Brauch:

Der Sohn des einen Bruders ist der des Andern auch!
Und wer kann sie besiegen, steht Drupad ihnen bei,
Und Krischna und Balrama, die ihren Vettern treu?
Vergebens schaute Widur sich bei der Frage um;
Nicht mehr im Saal war Karna, die Andern schwiegen stumm.
Vorwogen da die Greise; und Dhritrascht's Rath beschließt:
Damit nicht üble Freundschaft aus Zögerung entsprießt,
Widur gleich hinzusenden; den Pandern solle Gruß
Vom Königsthron er bringen, entbieten sie, den Fuß
Nach Hastingsburg zu lenken; man wolle ihnen Reich
Und Volk und Schätze geben, so daß den Vettern gleich
Sie prächtig herrschen könnten! — Was man beschloß, geschah.
Zum Drupad Widur wandern, war's, was der Morgen sah. —

Indraprastha.

Begrüßt war der Gesandte Widura beim Drupad.
Versammelt sieht die Pander mit Krischna er, die Rath
Nun halten: „Will nicht sagen, daß hin ihr ziehen sollt!
Nicht hindern kann ich's, hab nichts dagegen, wenn ihr wollt!"
Sprach Drupad; Kesav Krischna darauf: „Mir paßt die Zeit
Jetzt grade, wir marschiren sogleich!" — „„Ich bin bereit!"" —
Schloß Yudhisthir. Bald folgen sie ihrer Straße Spur;
Vorn Krischna, dann die Pander, drauf Drupad und Widur.
Sie schaun Hastinapura; am Wege wartend stehn
Zum Gruße Drona, Kripa, Wikarna, Tschitrasen;
Mit diesem Ehrgeleite betreten sie die Stadt,
Wo freudigstes: „Willkommen!" die Menge für sie hat.
Auch Bhischma grüßt von Herzen, und Dhritaraschtra sprach:
„Vergessen sei die Feindschaft, die unser'n Bund einst brach!
Damit kein neuer Funken des neuen Krieges Brand
Entzünde, ist's doch besser, ihr siedelt euch im Land
An des Khandava-Prastha; wohnt dort; ihr seid getrennt
Von, denen heiß im Herzen die Eifersucht noch brennt!" —
Froh nahmen an die Pander, was Frieden, Freiheit gab.
Mit Kesav an der Spitze, marschirte wieder ab
Ihr Trupp. Und hin zum Waldland. Da wird gefällt, geklärt,
Gerodet und dort bauten sie eine Burg bewehrt
Mit Gräben, Mauern, Thürmen dem Mandarberge gleich,
Dem Himmel Indra's ähnlich, wie Kuvra's Wohnung reich.
Da hoben sich aus Parken Paläste wohlgebaut,
Und Menschen, froh und emsig, in Menge dort man schaut,
Fruchthaine, Seeen, Teiche ringsum auch; wohlbestellt

Erwuchs aus Wald in's Weite der Ackergärten Feld.
Bald stellten auch viel Brahmen sich bei den Fürsten ein,
Die sich beschenken ließen mit Häusern, die nicht klein.
Als so nun Indraprastha, der Neubau, aufgesetzt,
Ist bald kein Feind zu finden, der räuberisch verletzt
Die Aecker und die Heerden; und Frieden herrschte fest.
Da wandte Kesav Krischna sich wieder heim gen West
Zu seiner eig'nen Sippe, zog in Dwaraka ein;
Die schutzverwandten Vettern ließ walten er allein! —
Ambalka's Sprossen mehrte verdoppelnd dort Draupad,
So daß fünf Enkel Pandu, soviel wie Söhne hat.

Arjun's Wandersprossen.

Einst zog Arjun auf Wandrung zwölf Jahre lang. Im Bad
Traf sichs dabei, daß Ulap sich ihm in Liebe naht.
Des Schlangenkönigs Tochter war sie, der Airvat hieß.
Sie zog Arjun in's Wasser, wo sie ihn los nicht ließ:
„Der Liebe Pflicht gewähr mir!" — Arjun hat sich gebeugt
Der Fordrung, und den Irvat im Schlangenreich gezeugt.
Im Wasser unbesieglich zu sein, ward ihm gewährt
Als Lohn für diese Liebe. Auf Land zurückgekehrt,
Durchzieht er Himmelsberge, und kam nach Manipur,
Wo Kitravahna König. Für dessen Tochter nur
Hat Arjun helle Augen; bei ihr blieb er drei Jahr
Mit Willen ihres Vaters, dem d'ran gelegen war,
Den Enkel zu gewinnen, der Babruvahn genannt.
Den ließ Arjun als Erben des Thrones dort im Land.
Meerbäder stets besuchend, zog weiter er gen West
Bis Dwarak, wo ihn Krischna begrüßte, der ihn fest
In Freundschaft hielt. Da sah er des Yadustammes Maid
Subhadra. Krischna rieth ihm: „Die Helden alter Zeit
Entführten stets die Bräute!" — Und Arjun that's; die Wuth
Des Stamms besänftigt Kesav; zur Hochzeit kam es gut.
Es zeugte mit Subhadra den Abhimann Arjun.
Der wurde beiden Sippen zum Friedenspfande nun.
Noch ein'ge Zeit verweilte das Brautpaar in Dwarak,
Dann rief nach Indraprastha Arjun der Rückkehr Tag.
Und Kesav Krischna gab ihm, auch Balram gab Geleit;
Mit Ehrengruß empfing man, die Heldenruhm im Streit
Gewonnen; grüßend stand schon der Madrisöhne Paar
Am Grenzwald und geleitet zur Stadt der Gäste Schaar.
Da sahen sie ihr Wunder. Erstaunt hat selbst geschaut

Arjuna die Paläste, die prangend reich gebaut
Seitdem er zog auf Wandrung. Prachtvolle Gaben drängt
Auf Yudhsthir der Verwandschaft, weil's Brautpaar sie beschenkt,
Und weil er hoch das Bündniß des Yadustammes schätzt;
Und auch, weil Krischna's Hilfe in Herrschaft eingesetzt
Die Pander. Heim ging Balram darauf, doch Krischna blieb,
Der sich mit seinem Freunde Arjun die Zeit vertrieb,
Und Eber jagt und Hufwild; im Bade sich vergnügt,
Auch wohl im weichen Arm sich der Weiber wonnig wiegt.

Die Waldrodung.

Bei höchster Sonnenwärme begaben sich zum Strand
Des Yamunstrom's die Beiden, wo schöngebaut schon stand
Ein Haus zum Bad; genossen's; und setzen sich erquickt
Dem Ufer nah, und plaudern, wie sich's für Helden schickt.
Mit Mären grauer Urzeit erregten sie den Sinn;
Auf einmal stellt ein Brahme vor ihren Blick sich hin;
Der trug ein Kleid von Baste, den Zopf nach Büßerart;
Und feuriggolden glänzt er, mit rußgestreiftem Bart:
„Bin Nimmersatt. Zu essen gebt einmal mir genug!
Bin's Feuer! Her zum Walde trieb mich des Hungers Zug!
Hab' ihn schon angebissen, doch immer noch vertrieb
Mich Indra, dem Takschaka, der in ihm wohnt, zu Lieb!“
„„Warum willst du dich sätt'gen grad' am Khandava Wald!““
Frug Arjun und Kesava. Antwort gab Jener bald:
Einst wurde Agni kränklich von Schwindsucht, er verlor
Den Glanz; er suchte Hilfe bei Brahma: „„Wie zuvor, —
Eh' du verzehrt des Reichthums zwölf Arten, die dich matt
Gemacht! — mußt du erst werden! Was dich betroffen hat,
Ist Strafe, weil du ehmals auf Devenwunsch den Wald
Khandava fraßest, Wohnung der Devenfeinde alt! —
Geh jetzt, willst du genesen, verzehr ihn nochmals; auch,
Die in ihm wohnen! Füll Dir mit ihrem Fett den Bauch! —
Und kannst du's nicht vollbringen allein, such' Narayan
Und Nara; Urzeitwesen sind die; sie wandeln Bahn
Als Erdgeborne, Krischna's, als Kesav und Arjun
Jetzt wieder, bitt' um Hilfe, und Sieg folgt deinem Thun!“
„Hat's Brama so befohlen, ist dienen uns're Pflicht,“ —
Sprach Arjun. „Doch hier haben wir Götterwerkzeug nicht!
Schaff's her!“ — Und an Waruna denkt Agni: „Hör, ich brauch
Die beiden Strahlenköcher; Gandiva's Bogen auch,
Dazu mit Gandharv-Rossen des Sonnenwagens Pracht,

Im Schmuck des Affenwappens, das Bhauman einst gemacht,
Der Urweltzeiten Büßer!" — Bald war das Alles da;
Garuda's Vogelfahrzeug zur Stelle man auch sah.
Arjun und Wischnu stiegen in ihre Wägen ein!
— Auf Erden Kämpfer ließen sie ihre Krischna's sein!
„Nicht fürchten wir in Schlachten des Himmels nun den Streit
Mit Deven und Asuren zugleich; sind jetzt bereit
Dir Indra fernzuhalten!" — Und Agni schritt zum Wald.
Mit sieben Feuerzungen beleckt er ihn, alsbald
Hob berghoch sich die Flamme; und pfeilschnell vor ihr flitzt
— Kein Feind fand eine Lücke! — und so den Brand beschützt
Der Wagen jedes Krischna; das Feuer rückt voran
Wächst mächtig; Stirnenbreite fortwährend es gewann.
Die Götter riefen Indra: „Siehst du, wie dort verbrannt
Die Kinder Manu's werden?" — Vom Himmelsantlitz schwand
Da gleich die heit're Bläue in düst'rer Wolken Nacht;
Und Regen fiel in Tropfen augäpfelgroß. Die Macht
Des Feuer's wandelt zischend ihr Wasser um in Dampf.
Und sonn'ge Strahlenfluthen schickt Arjun her zum Kampf.
Die fangen auf die Fäden des Regens; lodernd brennt
Das Feuer wieder weiter; der Schlangenkönig trennt
Sich traurig von der Heimath; dem Feuer wollt' entgehn
Wie er, sein Sohn; nicht konnt er's; da schluckt den Aswasen
Auf seine Schlangenmutter; sie schlüpfte aus dem Brand;
Ein Pfeil traf sie im Haupte, den Arjun ihr gesandt.
Und Indra sah's und schickte hin einen Wirbelwind;
Und der betäubt ein Weilchen den Schützen; und geschwind
Aus todtem Mutterleibe war Aswasen entflohn;
So rettet zu Takschaka, dem König, sich sein Sohn. —
Nochmals versuchte Indra den Kampf, schickt den Orkan;
Blitz, Donner, Wasserfluthen, die sich auf Agni's Bahn
Wohl werfen; Arjun aber schoß seinen Sturmespfeil;
Windhose ging, die schwarze vorbei in wilder Eil'!
Ihr folgten Sonnenstrahlen und lauer, frischer Wind;
Auf wieder trock'nen Wegen frißt weiter, Raum gewinnt
Das Feuer. Indra schleudert in seines Aergers Wuth
Im Sturm des Hagelschauers schnell eine Kieselfluth;
Doch Arjun's Pfeile treffen auch diese, Angesichts
Des Schleuderer's verschwinden die Steine in ein Nichts!
Ergriffen hat den Donn'rer der Drang des Zorns. Ein Werk
Nur war's des Augenblickes, da hob vom Mandarberg
Er ab die höchste Kuppe mit Allem, was sie trägt;
Und warf sie auf den Kampfplatz. Arjun, den auch erregt,
Die Wuth des Streits, zerschoß doch den Klumpen, der mit Krach

Zerplatzt, in tausend klein're und größ're Stücke brach;
Gleich Sonne, Mond, gleich Sternen, die fallen, glüht die Bahn,
Die Jedes flog; 's hat Schaden dem Agni nicht gethan,
Viel mehr den Lebewesen, die, schreckenstoll, dem Wald
Noch zu entrinnen suchten, im Kampf mit der Gewalt
Der Krischna's, Arjun's, Kesav's, die Scheibe warf und Pfeil;
Die immer sicher trafen und Keiner blieb da heil
Der Gegner; und Gandharven und Rakschen, Yakschen floh'n,
Asuren auch, selbst Suren. Doch die, die unrein schon
Im Stamme, die vor Schrecken erstarrt, als ob gebebt
Die Erde, gehn zu Grunde; und Keiner überlebt
Den Untergang des Waldes, als Maya, der Asur,
Der aus Takschaka's Hofburg entfloh und dessen Spur
Kesava sah, er wollte ihn werfen; Maya bat
Um Gnade da den Arjun, der schützend vor ihn trat,
Und sein Gebet erhörte. Und Maya folgte dann
Den Beiden, diente treulich als bauverständ'ger Mann.
Da selbst die Suren flohen, rief's aus dem Aether her
Vom höchsten Oberhimmel: „Gieb's, Indra, auf, zur Wehr
Dich gegen die zu setzen! Bezwingst die Beiden nicht!"
Da wich auch Indra. Agni erfüllte seine Pflicht.
Vollständig rodet Feuer den Wald; es rottet aus
Arjun und Kesav Krischna der Waldbewohner Haus.
Gab ihnen nirgends Frieden noch Gnade, nicht am Rand
Des Stromes, noch des Berghangs, wo immer man sie fand;
Die Fische selbst der Ganga erschüttert das Geschrei
Der Flücht'gen, so gemordet. So wird das Pflugland frei! —
Der vollen Tage fünfzehn hat um und um gewährt
Der Kampf, bis Agni satt war vom Wald, den er verzehrt.
Ausruhte er sechs Tage, sodann macht er sich fort.
Als Sieger, als Besitzer ließ er die Andern dort.

VIII.

Der Pandusöhne Glück.

Ehrgeiz.

Im Reich der Pander mehrte tagtäglich sich die Macht
Der Fürsten; mehrt das Volk sich! Und Jenen baut die Pracht
Der neuen Hofburg Maya gleich einem Götterwerk
Der Wohnung Indra's ähnlich auf hohem Himmelsberg,
Wie Kuvra's reich, nnd glänzend, wie Waruns Heim im Meer,
Wie Yama's weit, wo eingeht der Todten wimmelnd Heer.

Das Volk lebt ohne Sorgen im Frieden unterm Schutz
Der Krieger, in Geschäften macht den es sich zu Nutz,
Warb Wohlstand; Handel blühte, ernährt vom Ackerbau,
Die Heerden wuchsen reichlich auf frischer fetter Au.
Und Recht und Ordnung herrschte; kaum fand man einen Dieb;
Denn Schurken, Strolche, Trüger von jeder Art vertrieb
Mit Strenge aus dem Reiche der Fürst. Einwand'rer nahm
Er auf dafür in Menge, die zu ihm stetig kam
Von gutem Blut; es warben um Wohlstand, Ehre, Ruhm
Die Trieb zur Arbeit hatten, und Kraft zum Heldenthum.
Kam wieder mal Narada, der zu erzählen weiß
Von Allem, denn die Welten durchwandert stets der Greis.
Er meldet: „Fürst, ich habe die Wohnungen durcheilt
Der Götter; kam zu Yama's, wo noch dein Vater weilt.
Held Pandu gab mir Auftrag: Ein Königsopfer groß
Sollst du vollziehn; dann steige er auf zu Indra's Schooß,
Wie König Harisschandra, der auch nicht in der Schlacht
Gefallen, sich zum Himmel durch Opfer nur gebracht."
Dies Wort Narada's quälte den Yudhisthir. Und Rath
Hielt er mit seinen Brüdern, mit Brahmen auch; erbat
Sich dann die Meinung Krischna's, der ihm zur Antwort sagt:
„Großkönigsweihfest feiert, wer Alles überragt:
Noch scheinen Andre größer wie du! Sind sie gestürzt,
Dann wär' mit Recht den Göttern das Ruhmesmahl gewürzt.
Glaubst das du zu vollbringen, und willst du, so versuch's!
Doch zieh' dabei zu Rathe den Witz des Wedabuchs!" —
„„Scheints, Krischna, dir gefährlich, der du im Rath so klug,
Wie du im Kriege tapfer —?"" Als bang so Yudhstir frug,
Da unterbrach ihn Werkder: „Oft siegt im Kampf, der schwach
Erschien; Geschick ersetzte, Fleiß, Glück, was ihm gebrach.
Warum denn nicht versuchen? Besitze ich nicht Kraft,
Staatsweisheit Krischna, Arjun den Muth, der Siege schafft!"
D'rauf Krischna: „S'ist, wer anfängt, und nicht vollbringt,
ein Thor!
Der Weise sieht schon heute sich auf den Morgen vor.
Ein Thor ist auch der Riese, wenn er den Zwerg nicht sieht,
Der unter seinen Weichen das Schwert zum Stoße zieht.
So geht's wohl manchem Gegner, der groß sich dünkt und glaubt,
Die Wunderweisheit hab' er allein in seinem Haupt!" —
Arjun sprach: „Ich versteh' nicht, was ein Bedenken hier
Nur meint! Denn Waffenrüstung und Heerkraft haben wir!
Was fehlt uns noch? Die Stärke ist's, die die Siege schafft!
Nichts giebt auf dieser Erde, was höher steht als Kraft!
Die Sternedeuter legen auf die Geburt Gewicht!

Wie hilft Geburt zum Glücke dem, der ein schwacher Wicht?
Klein ist nicht schwach, und mächtiger nicht stets, der groß
und stolz!
Es fallen Riesenbäume, zerwühlt der Wurm ihr Holz!
Die kleine Emse frißt sie; ist stark durch Fleiß und Muth!
Doch wird ein Kleiner muthlos, ist er zu gar Nichts gut!
Wer Nichts versucht, gewinnt Nichts! Weil That nur Muth
erhält,
Drum müssen wir's erproben! Besiegt erst räumt man's Feld!"
Und Krischna schloß: „Gesprochen, wie sich's für'n Krieger schickt!
Angriff schon mancher Kleine, und gut ist's ihm geglückt!
Entschlossenheit macht Sieger; nie sind zwei Gegner gleich;
Der größer, klein der Andere; der arm und Jener reich!
Zuletzt: Ist Ruhm und Beute der Lohn für den, der siegt,
Ist Indra's Himmel sicher auch ihm, der unterliegt
Im offnen Kampf als Tapfrer! Wohl etwas bessres kann
Ein Krieger sich nicht wünschen! Sei's denn. Wir greifen an!"

Sieg.

Da schickt Yudhsthir die Brüder auf Heereszüge aus.
In die vier Winde tragen sie hin des Krieges Braus.
Sie zeigen sich als Helden in vieler Fürsten Reich;
Und heischen Beuteschätze, wo sie die Krieger weich,
Das Volk im Wohlstand fanden; wo Ueppigkeit geschafft
Das Eine wie das Andre, beugt man sich leicht der Kraft.
Arjun ging östlich, nördlich dann bis zum Guhyak-Land,
Dem Nachbarn die Gandharven, die an dem Sagenstrand
Des See's Manasa wohnen, wo heilig jeder Fluß,
Weil dort der Urzeit Väter gewohnt. Da schenkt zum Gruß
Manduka's Scheckenpferde man ihm. Uttara sah
Er dort auch, Land der Kurer, dem Weltenende nah.
Die sprachen: „Menschenaugen unsichtbar wird die Welt
Von hier aus; zieh zurück dich, such' dir ein sonn'ger Feld!
Wir hängen um dich, Helden, zur Huldigung den Kranz
Der Ambuwunderpflanze, am Kailasberg im Glanz
Der nahen Götterburgen gereift!" — Von dort zurück
Zog Arjun; bracht die Beute nach Haus mit gutem Glück.
Derweil zog Werkder südlich zum Strand des Weltenmeers;
Den Sudharman gewann er zum Feldherrn seines Heer's;
Ging mit ihm weiter, kriegend in Niederungen feucht;
Bezwang Barbarenkön'ge zur Huld'gungssteuer leicht.
Und Sahdev führt den Kriegszug bis in das weite Meer
Der Inseln der Barbaren; von dort mit Schätzen schwer

Zurück nach Indraprastha. — Nakula auch verläßt
Die Burg zum Ruhmesfluge bis hin zum fernen West.
Am Strand des Sindhuflusses, am Meere des Warun,
Am rothen Meere ließ er die müden Heere ruhn.
Was sie nach Haus geleiten, vermehrt den Beuteschatz,
Den heim die Brüder brachten; kaum hat die Burg noch Platz.

Großkönigsweihe.

Nun macht man Alles fertig zum großen Weihefest.
Und Krischna kommt auch wieder aus Raivats Burgennest.
Mit Trommeln und Trompeten naht er, mit Heergeleit;
Und Yudhisthir begrüßt ihn: „Die Siege weit und breit,
Dir dank ich sie, gewähre mir Königsweihe jetzt!
Hab' Alles hergerichtet, wie's Fürsten fein ergötzt!
Hab' auch schon die Brahmanen, wie sich's gebührt, beschenkt,
— Unglücklich wird, wer dieser, die hungrig, nicht gedenkt;" —
Gab ihnen Kühe, Kleider, ja, Weiber selbst und Gold.
Gab ihnen Trank und Speise! Sind darum mir auch hold! —
Des Weitern ward Nakula nach Hastingsburg geschickt,
Die Kurer einzuladen, das ist ihm gut geglückt.
Und Dhritaraschtra selber, Widur und Bhischma sind
Schon hier; die hundert Söhne dazu des Königs blind;
Den Dron auch, Krip und Karna, den Subal und Sakun
Mit vielen andern Fürsten siehst du als Gäste ruhn
Im Schloß. Ich hoff', daß Keiner von ihnen es verläßt,
Eh' nicht zum frohen Ende geführt das Weihefest!
Dem Feuergotte sangen die Brahmen Lob und Dank
Zuerst und brachten Opfer. Dabei erhob sich Zank
Schon laut; es schwirren Stimmen in unterdrückter Wuth:
„So wird's gemacht!" — „Nein, Anders!" — „Das taugt nichts!"
— „So ist's gut!"
Und aus den heil'gen Büchern wußt Jeder, der so rief:
„Ich habe Recht alleine!" — „Sonst geht die Sache schief!" —
Wie schimpften sich die Gegner?! Nur langsam ging voran
Das Eingangsopfer; endlich wird's fertig; denken kann
Man weiter! Jedem Gaste gebührt ein Weihgeschenk
Nach Brauch, bei dem in Freundschaft des Festes er gedenk.
„Großoheim aller Kurer und Pander, du bist hier
Der Aelteste der Helden!" — so sagte Yudhisthir
Zum Bhischma: drum entscheide, wem der Großehrenpreis
Des Festes jetzt gebühre!" — Erwidrung gab der Greis:
„„Dem Kesav Krischna! Glänzend vor Allen steht er, gleich
Der Sonne unter Sternen!"" Unwillig hört's und bleich

Wird mancher Fürst. Als Sahdev zu Krischna's Sitz den Preis
Nun hintrug, hört man Murren, hier lauter, dort noch leis!
„Entmannter Kinderloser!" — „Schmarotzer!" — Solches traf
Auf Bhischma; lauter schrie man: „Kesav sei nur ein Sklav!" —
Da stellte Sahadeva sich mitten in den Ring:
„Dem, der nicht wohlzufrieden, das ich an Krischna bring
Den Ehrenpreis, dem setze auf's Haupt ich hier den Fuß!" —
So überreicht an Krischna er's Weihgeschenk mit Gruß.
Und Beifall geben Brahmen, Narada, auch ein Theil
Der Fürsten; Blumen fielen, vom Himmel schallt es: „Heil!" —
Zwar murrte es noch grollend: „daß Krischna Knecht nur wär' —
Nur edlem Blut gebühre der Weihgeschenke Ehr!" —
Und aus dem Kreise hob sich so Mancher. Auf doch nahm
Niemand Sahdevas Ford'rung. Die Festesfeier kam
Zu Stande ohne Störung. Zum Schlusse stieg in's Bad
Der Abwaschrein'gung Yudhsthir, aus dem gesalbt er trat.
Zum großen König weihen und grüßen ihn im Chor
Die Brahmen und die Sänger. Im Beifallsrausch verlor
Das Murren sich der Gegner: den niedern Neid verläßt
Der Muth; froh herrschte Freude nun frei beim Friedensfest.

Der Friedensfürst.

Nur Krischna Dwaypayana, der Sagensänger schaut
Mit Traumesblick ins Treiben; trüb seufzt er, halb nur laut:
„Es hebt sich aus dem Schleier der Festesfröhlichkeit
Wie ein Gespenst, das grausig, des grimmen Zwistes Zeit.
Im dreizehnten der Jahre —" und seine Stimme schwoll,
„Wird für den Stamm der Krieger das Maaß des Lebens voll!"
Er schwieg. Nur Einer hatte des Sehers Wort gehört.
Der Menge Festesfreude ward nicht dadurch gestört.
Genuß, Spiel und Vergnügen ging weiter. Doch verlor
Allmälich sich das Gastvolk. Geleit gab bis zum Thor,
Zur Grenze man den Fürsten; sie fuhren grüßend fort
Im Freundesrausch, ein Jeder nach seinem Heimathort.
Nur zwei der Gäste weilten, Duryodhan und Sakun,
Sein Oheim, der Gandhare. Doch lange ließ nicht ruhn
Den Ersteren die Scheelsucht; sein Herz benagt der Neid;
Der Wohlstand war's der Pander, den er empfand als Leid.
Er sah des Landes Blüthe; er sah in Indraprasth
Der Häuser Prunk und Menge, den Königsprachtpalast,
Den Maya's Kunst geschaffen, der zauberhaft erschien,
Mit Schätzen unermeßlich gefüllt. Dort täuschte ihn
Kristallglanz einst des Bodens, dem Wasserspiegel gleich;
Sah wieder mal, was ähnlich und fiel in einen Teich.

Die Diener lachten höhnisch ob solchem Ungeschick,
Vernehmlich „Tölpel!“ zischelnd, und wüthend ging zurück
Duryodhan; kaum bezwungen hätt' er beim Abschiedsgruß
Den Zorn, wär' nicht Sakuni gewesen: „Niemals muß
Den Aerger man so zeigen, weil das die Gegner warnt,
Zum offenen Kampfe rüstet; ich weiß, wie man umgarnt
Die Brüder hier in Freundschaft, und friedlich ihnen nimmt,
Was kämpfend sie errungen, — auf ihren Rücken klimmt,
Bis man auf ihre Nacken den Fuß gesetzt. Dann zeigt
Man ihnen, daß sie Sklaven und Bettler; und es neigt
Der Krieger sich vor'm Manne des Friedens, dessen Witz,
Ob langsam auch, doch sicher, bezwingt des Schwertes Blitz!“

„Das wäre?“ frägt Duryodhan. „„Das ist das Zufallsspiel
Der Würfel! — Wie sie fallen, — sonst führt es nicht zum Ziel,
Ist eitle Zeitvergeudung! — Ich kenn's! S'ist mein Geschäft!
Wie ich sie fallen lasse, mein Dolch; und bis an's Heft
Zum Herzen will ich stoßen! — Die Unerfahrnen hier, —
Sie wissen nichts vom Truge; doch schielt schon Yudisthir
Prunksuchtbethört auf's Spiel hin! — Er denkt: Des Schicksals Gunst
Erringt der Tapfre sicher! — weil's so im Krieg! Doch Kunst
Des Wurf's erwirbt beim Spiele! — Wohlan! du läd'st sie ein
Nach Hastingsburg! Das Andre laß meine Sorge sein!
Im Frieden Wettkampf spielend nehm ich ihm Hof und Haus;
Gewinn sein Weib zur Dirne; zieh ihr das Hemde aus!““

So sprachen diese Beiden beim Heimweg! Unterdeß
Sagt Yud'sthir seinen Brüdern nachdrücklich: „Nie vergeß
Ich Dwaypayana's Worte, wie schrecklich droh' der Krieg! —
Vermieden muß er werden! Um Friedens Willen schmieg
Ich mich in jedes Schicksal; nie soll ein bitt'res Wort
Aus meinem Munde gehen! Geduld! sei du mein Hort!
Nur Frieden wirbt uns Segen! Sein Werk ist alle Pracht
Die hier, vom Fleiß gefördert, uns froh entgegen lacht.
Und keine Fordrung, keine Zumuthung soll zum Bruch
Mich dieses Segens bringen; so wird des Sehers Spruch —
Er soll nicht Wahrheit werden. Von jedem Streit zurück
Will ich gewiß mich halten, mich nur bemühn um's Glück
Der Manusöhne sämmtlich; unmöglich scheint mir dann
Der Fluch des Männermordes, den aus der Welt ich bann
Durch Menschenliebe, Weisheit, Gerechtigkeit, Geduld!
Und so gewinn ich sicher des Himmels höchste Huld!“ —

So sprechend zeigte Yudhsthir bei Tage und bei Nacht,
Was seiner Seele Sorge inmitten seiner Pracht.

IV.

Der Pandusöhne Fall.

Das Spiel.

Duryodhan drängt zu Hause, zu Hastingsburg im Rath
Den Vater immerwährend. „Hierher zum Festspiel lad'
Die Pander!" Sprach auch Dhritrascht: „Ich weiß nicht, was du willst,
Sei doch zufrieden, da du dir voll den Bauch noch füllst
Und gut mit Trank und Speise; und gieb den Göttern Dank!"
„Wofür? Auch der Gemeine hat Speise und hat Trank!
Das macht mir kein Vergnügen, was Jeder hat. Mein Stolz
Schaut höher, denn es schied sich mein Stammesscheit vom Holz
Des Weltenbaums! — Will blenden, wie Jene jetzt es thun! —
Der Glanz, den sie verbreiten, läßt mich im Schlaf nicht ruhn!"
„„Willst du's durchaus, so sei es! doch glaub dem Alten blind;
Erwerb vom Wurf des Spieles verweht auch wie der Wind!
Trug treibt, die treu, zum Zorne; und der drängt mit Gewalt
Zur Rache; und der Ringkampf erdrückt den Reichthum bald!""
Schnell baute man zum Feste, zum Spiel den weiten Saal;
Schickt dann nach Indraprastha; lud Alle ein, zumal
Den Yudhisthir. Der meinte zuerst wohl: „Spiel schafft Streit!
Doch — 's ist ein Friedenswettkampf! — Ich bin dazu bereit;
Denn keiner Ford'rung weich ich! Das Schicksal giebt den Sieg!" —
Widur, der Bote, zuckte die Achseln, doch er schwieg.
Und Hastingsburg sieht wieder der Pandusöhne Zug.
In reichster Pracht erschien er. Der Siegeswagen trug,
Der gold'ne steingeschmückte, die Helden und Draupad,
Von edlen weißen Pferden gezogen; glänzend naht
Gefolg auf Räderkarren, wie sie noch nie geschaut
In Hastingsburg. Die Menge rief Gruß und Beifall laut.
Abstiegen alle Gäste; sie ruhten sanft die Nacht
Im weichen Arm der Weiber, die sie sich mitgebracht.
Am andern Morgen sammeln sie sich im Festessaal.
Gescherzt wird da, bis endlich Sakun rief: „Habt die Wahl!
Wollt ihr beim Würfelspiele versuchen euer Glück,
So wagt's! Ich wähne, größer ist darin mein Geschick!"
Sprach Yudhisthir: „Ich spiele, doch ehrlich nur, wie's Brauch
Des Aryastamms, der grade, wie in der Rede, auch
In Thun und Treiben, offen im Kampf, wie's Ehr und Pflicht
Gebietet; and're Wege kennt auch im Spiel er nicht!"

Da lacht Sakun: „Auch Weisheit ist Macht; zu höchsten Höhn
Muß man auf allen Wegen, wie sie sich bieten, gehn.
In Schlangenpfaden steigt man empor zum Glanzesberg!
Auf Zickzackspuren ziehend vollbringt der Blitz sein Werk!
Verstand erst macht den Weisen; und wer ihn nicht gebraucht
Hat selbst auf eb'ren Bahnen sich bald den Fuß verstaucht!
Blind g'rade geht ein Tölpel; er unterliegt dabei!
Wenn meinen Witz du fürchtest, bleib fort! Es steht dir frei! —"

„„Wenn man mich fordert weiche ich niemals, das steht fest.
Will seh'n, ob Gunst der Götter, ob's Schicksal mich verläßt,
Voran! Wer spielt? Der Einsatz?"" — „Ich stelle ihn! Sakun
Doch führt den Becher!" sagte Duryodhan: „Setze nun!"

„„Den Schmuck von feinsten Perlen des Meer's, mein Gold-
geschmeid!""
Rief Yudhsthir. „Gleiches gegen!" Duryodhan; „Ist es Zeit?"
Sakun. — Die Würfel fallen — Sakun johlt: „Ich gewann!"
„„Den Wagen, der mich brachte!"" D'rauf Yudhisthir, sodann —
Sakun: „du hast verloren!" — „„Acht Pferde, lilienweiß!"" —
„Verlorst!" — „„Einhunderttausend der Dienerinnen! Preis
Des Tanzes und Gesanges verdienen sie!"" — „Verlorst!" —
„„Gleichviel noch einmal! Bess're, wie die, du nie erkorst
Zum Dienste an der Tafel!" — „Verlorst! Sei froh, bist los
Den faulen Dirnenhaufen!" — „„Kriegselephanten groß!"" —
„Verlorst!" — „„Goldkriegeswägen mit Kämpfern!"" — „du
verlorst!" —
„„Gandharven-Scheckenpferde!"" — „Verlorst!" — „„den ganzen
Horst
Von sechzigtausend Wägen, mit Leuten obendrein!"" —
„Verlorst!" — „„Vierhundert Kisten, gefüllt mit Golde fein!"" —

„Verloren hast Du wieder! Verlorst schon ziemlich viel!
Hast Du noch mehr? Beharrst Du noch länger bei dem Spiel?" —
So sprach Sakun! Indessen hat Widur sich genaht
Dem Dhritrascht: „Höre, König und Bruder meinen Rath!
Gedenke des Asuren, zu dem der Vogel kam
Des Wald's mit gold'nem Schnabel, bei ihm ein Nest sich nahm;
Doch eh' er brüten konnte, schlug ihn der Gier'ge todt;
Vergeudete den Goldraub; fühlt greller drauf die Noth! —
Sakun, den schlauen Trüger, schick heim auf seinen Berg,
Eh' die in Wuth gerathen, — eh' er vollbracht sein Werk! —
Mach' du ein End' dem Spiele, und weigert Duryodhan
Sich etwa? da steht Arjun, der weise ihm die Bahn
Der Mäßigung im Glücke; wie's der im langen Haar,
Kesava Krischna zeigte dem Kansa. Hundert Jahr

Genossen uns're Eltern des Friedens Glück darauf!
Drum laß nicht diesem üblen Geschäfte freien Lauf!" —

Duryodhan hört's: „Du schweige! Misch' dich nicht ein! Betrübst
Du dich, wenn wir gewinnen? weil Jene mehr du liebst?
Pack dich doch aus dem Hause, dem schlangenfalsch du bist,
Der Dirne gleich, die Jeden, der Gold ihr gab, vergißt."

So sprachen die abseiten. Beim Spiele schrie erregt
Yudh'sthir indeß schon Antwort: „„Was frägst du? Lahmgelegt
Bin ich noch nicht! Noch habe ich unermeßlich viel!
Setz meine Millionen, so hoch du willst, in's Spiel!"" —
— „Verlorst!" hört man Sakuni. — „„Die Pferde mein, das Vieh
Der Weide, Rinder, Ziegen!"" — „Verlorst!" — „„Nun setz' ich die
Hofburg, zugleich die Hauptstadt, und jeden Unterthan!"" —
„Verlorst!" — „„Den Schmuck am Leibe!"" — „Verlorst den eitlen Wahn!" —
„„Den, der dort steht, Nakula, mit azurlichter Haut!"" —
„Verlorst ihn, der dem Fürsten und Freund in dir vertraut!" —
„„Sahdeva, den berühmten, den Weisen, hochgelehrt!"" —
„Verlorst die Madrisöhne! Mehr sind die Andern werth
Dir wohl? Wirst sie behalten? Was sagst du, König? He?" —
„„Willst Du uns trennen? Thäte das nicht uns Allen weh?"" —
„O! Bah! Ich denk', der Trunk'ne fällt in den Graben, und —
Ein Spieler, wird er nüchtern, verzieht manchmal den Mund,
Sieht er, was er verloren!" — „„Fast scheint mir's, du willst nun
Abziehn mit dem Gewinne! — Nein, ich setz' den Arjun!"" —
„Auch den hab' ich gewonnen! Den Bhima setzen, schau!
Das wirst Du doch nicht wagen! Daß weiß ich ganz genau!" —
„„Halt's Maul, ich setze Bhima!"" — „S'ist Schade, ich gewann!" —
„„Hab' Alles ich verloren, setz' ich mich selber dann!"" —
„Verlorst auch diesmal wieder! Mein lieber Yudhisthir,
Dich selbst auf's Spiel zu setzen, das war doch dumm von dir.
Die Freiheit ist ein Reichthum, selbst wenn man gar Nichts hat,
Als sie, und du — einfällt mir's! — hast ja noch die Draupad!"
„„S'ist wahr! Ich setz' die schöne, schwarzwellenlock'ge Frau!"" —

„O Schande! Schmach! O Unglück!" so hört man durch den Bau
Ringsum der Greise Stimmen. Sakun doch: „Ich gewann
Die Draupad! Wo ist Einer, der her sie holen kann?"

„Widura! Geh!" schrie gellend Duryodhan. „Hole sie!
In's Waschhaus soll die Dirne!" — „„Das thu' ich sicher nie!""
Rief Widur: „„da von Sinnen, der sie verspielte, war!
Begeht die That, die übel, auf eigene Gefahr!"" —

Draupadi's Schändung.

Da sandte Dhritaraschtra den Kutscher Pratikam,
Der auch zum Weiberhause den Weg in Eile nahm,
Und dort die Draupad anrief: „Folg' mir zum Saal, verspielt
Bist Du!" — Nicht gleich verstehend, worauf die Rede zielt,
Sprach sie: „Was wagst du, Frecher! Verdien' ich diesen Hohn?
Wär's möglich, daß die Gattin verspielt ein Königssohn? —
Zurücktrag diese Frage!" — Der Kutscher ging zum Saal,
Und wiederholt die Rede, dem Yudhisthir zur Qual,
Der stumm blieb wie im Traume. „Sie komme selbst!" so sprach
Duryodhan wieder. Jener kam dem Befehle nach,
Und bald zurück noch einmal: „Sie will die Antwort, hört!
Der Frage von den Fürsten, und weicht nicht eher, — wehrt
Sich wie ein Weib, das wüthig!" Die Kön'ge schwiegen still;
Doch Yudhistir schickt heimlich: „Sie komme nur! ich will
Gewaltszwang ihr ersparen! Mit einem Nothgewand
Bekleidet, losen Haaren, nicht achtend ihrer Schand'!"

Zugleich schrie auch Duryodhan: „Geh' wieder, hol sie her!"
„„Wie soll ich's?"" frägt der Kutscher — „Hast Furcht du, wie zur Wehr
Ein Weib sich setzt, du Feigling? — Geh' du hin, Dussasan,
Ergreife sie und schone nicht ihres Dünkels Wahn!"

Hinging der jüng're Bruder Duryodhans: „Komm! Verspielt
Bist Du! Wirf Scham und Schande von dir! Die Sklavin fühlt
Dergleichen nicht! Bemühe dich um Duryodhans Gunst,
Der jetzt dein Herr, du Schöne!" Vergebens war die Kunst
Der Rede; Draupad flüchtet urplötzlich, wie vom Traum
Aufschreckend, der sie quälte, hin nach dem Weiberraum
Des alten Königs. Dussan, schnellfüßig hinterdrein;
Er schimpfte und er drohte, und holt sie endlich ein,
Ergriff sie bei den Haaren, den well'gen, die ihr lang
Und lose nach noch flogen, und zog sie so mit Zwang
Am Haar in die Versammlung im Saale! Ihr Gekreisch
War schrecklich: „Schmach und Schande! Ist es erlaubt, ich heisch
Von euch die Antwort, Kön'ge und Greise, daß ein Weib
Hierhergeschleppt wird, unrein und kaum bedeckt am Leib? —
Sprecht doch! — Ihr schweigt? — Oh! Schande für Euch! Bharata's Haus,
Das stolze, ist versunken in Sündenschrecken graus! —
Lebt Widur, Dron und Bhischma, der König selbst nicht mehr?
Eilt Keiner aus dem Saale zu meinem Schutze her?" —

Draupad warf schief die Blicke auf die fünf Brüder hin.
Doch Duss'san sah's; er stieß sie: „Was kommt dir in den Sinn?

Dort sitzen deine Herren. Mir scheint es, du vergißt
Bei deinem Augenwerfen, daß du hier Sklavin bist!" —
Sakun rief: „Glückauf" scherzend; und Karna lachte laut:
„Hämlinge sind's nur, schmier'ge, nicht Männer mehr, wie traut
Ein Weib sie braucht. Laß laufen die Wichte; wähle du
Nun Einen, der noch Mann ist, und Schutz dir schafft und Ruh!"
Doch Bhima sagt: „Ich weiß nicht! — Trost gäbe ich dir gern! —
Durch Trug gewann im Spiele dich der von unser'm Herrn!
Möcht' glauben, dieser fehlte, der dich auf's Spiel gesetzt! —
Bist du Schuld, du, oh Yudsthir, an dem, was hier verletzt
Den Blick? Es macht mich rasend! Reich' mir den Feuerbrand,
Sah'dev! Verbrennen will ich die würfeltolle Hand —
Nein! beide Arme lieber!" — Ihn unterbrach Arjun:
„Halt ein, oh Unglücksel'ger! was Bhima, willst du thun?
Die heil'ge Pflicht verletzen, die ihm das Vorrecht gab?
Verwegen war er, wähn' ich, wie der, der mit dem Stab
Die Matte grün erprobte, die bodenloses Moor;
Schlammsumpf verschlang den Stecken; in gleichem Schmutz verlor
Hier dieser die Draupadi; doch über'n Weg belehrt
Sind wir und für die Zukunft ist viel die Lehre werth!" —
„Wär's so, ich ließ es gelten! Doch fasse ich es kaum!"
Sprach Bhima; Stille herrschte, bis wieder durch den Raum
Erklang ein Wort, ein neues! — Wikarn war's, der es sprach:
„Hört mich, ihr Fürsten ringsum! Ob diesem Spiel gebrach
Gerechtigkeit? Ich frag es, wie's Draupad that vor mir! —
Sagt „Ja!" Sagt „Nein!" Sagt gar Nichts! — Unfähig machen vier
Der Fehler einen Herrscher; — frei sei's herausgesagt:
Wein, Wollustwildheit, Würfel, die Leidenschaft der Jagd —
Wer ihnen fröhnt, ist Sklave, besitzt sich selber nicht;
Und nie erfüllen kann er des Herrschers heilge Pflicht.
Das trifft den Yudhisthira, der selbst sich schon zuvor
Vergessen und verloren, eh' diese er verlor!
Ungültig, glaub ich, wäre der Wurf nach Recht! Ist's wahr?
Ist's falsch? was ich gesprochen!" — Noch schwieg es in der Schaar
Der Fürsten, doch ein Räuspern, ein fragend „hm!" begann. —
Da hob sich Karna: „Sicher ist es, Sakun gewann
Sie hier am hellen Tage. Ein Jeder hat's gesehn!
Kann jemals Etwas rechtlich, wenn's das nicht ist, geschehn?
Fragt ihn doch selbst — den Hämling! — Das Weib hat's schon gethan,
Hat sich an ihn gewendet! — ob Wahrheit oder Wahn
Sein Wurf, sein Wort der Ehre? Und sprach er denn ein: Nein?

Drum lassen wir Wikarna mit seinen Zweifeln sein!
Ein Wankelmüth'ger ist er; steht fest nicht zum Geschlecht;
Gern suchen Feigheit, Falschheit zum Schleier sich das Recht!
Und was man sonst noch zischelt von Scham und Schande! Bah!
Wär's wahr, daß nie man unrein noch eine Dirne sah?
Bekleidet, unbekleidet? ich frag, was liegt daran?
Nennt Göttermund nicht Hure, die mehr als einen Mann
Zum Weibe dient? Das ist sie, dies Recht verlor der Scham
Schon lange! Schade ist es, daß man ihr gleich nicht nahm
Ganz das Gewand, entschieden wär klar der eitle Streit
Damit; geh', Dussasana, nimm ihr's, s'ist hohe Zeit!
Den Wichten auch, damit sie dem Weibsbild gleich!" Zur That
Schritt Dussasan. Noch ehe den Brüdern er genaht,
Entäußern der Gewänder sie sich, und stehn entblößt
Von Allem nun im Saale. Doch Drupad wehrt sich, stößt
Zurück den Schergen; zerrend beharrt er doch und ringt
Sie nieder, bis erschöpft sie auf ihre Kniee sinkt.

An Kesav Krischna denkt sie: „Der du zu Dwar'ka wohnst,
Der du als Blitzesherrscher, als Lakschmis Gatte thronst;
Du Krischna, Herr im Haare, steh der Bedrückten bei!
O Hari, heilger Büßer, erhöre ihr Geschrei!"

In Thränen schwamm die Schöne, bedeckte ihr Gesicht!
Den, der schon an ihr zerrte, doch rührt ihr Weinen nicht.
Er riß von ihrem Leibe ihr einziges Gewand!
Starr stand er und erstaunte: Weil sich ein And'res fand
An des Zeriss'nen Stelle; er zerrt in Zornesgier
Am Zweiten; zog ein drittes ihr ab; bald lagen vier
Am Boden da; ein fünftes dazu; so ging es fort:
Und immer fand ein Neues sich an des Alten Ort,
Das Krischna um ihr hängte; unsichtbar war er da
Bei ihr, die ihn gerufen; auf deren Ruf er nah
Geeilt aus seiner Grotte, aus Padma's Armen! — Müd
Wird Dussasan beim Werke, wo er kein Ende sieht. —

Erhoben hat sich Alles im Saal; es summt und schwirrt
Von unterdrücktem Brausen der Worte, die verwirrt
Sich kreuzen; über Alle die Donnerstimme schallt:
„Dein Blut wird Bhima trinken, du Schurke, eh' du alt!
Verschlossen sei der Weg mir zum Ahnenhimmel, wenn
Ich nicht die Brust Dir breche, Dir's Herz vom Leibe trenn!"

Duryodhan doch entblößte, verhöhnend Werkder's Schrei
Den Schenkel; schielend lacht er die Draupad an dabei.
„Verflucht sei du!" brüllt Bhima: Ich will es selber sein
Schlag ich dir zur Vergeltung nicht deinen Schenkel ein!" —

Der Schakal heult, die Krähe krächzt Werkders Worten nach.
Wild schrie da wirr die Menge: „Ach!“ hier, dort: „Schande!“
— „Schmach!“ —

„Ist es ein Götterzeichen?“ — „„Die ihr den Zornbrand schürt““
Rief Widur: „„Hört vom Himmel, wohin die Sache führt!““

Da trat der blinde König selbst aus der Söhne Mitt' —
Und nahte der Draupadi: „Lieb Tochter mein, erbitt
Von mir dir eine Gnade! — „„Den schönen Yudhisthir
Gieb frei mir!““ — „Sei's! Noch eine!“ — „„Die Brüder
auch, die Vier!““ —

„Noch eine!“ — „„Nein, o König, nicht ist's der Krieger Brauch
Geschenke anzunehmen, wie's ehrlos thut der Gauch! —
Was würden sie auch nützen dem, den des Spieles Gewalt
Beherrscht! — Viel besser dient ihm ein Bußgang in den Wald
Im rauhen Rothgewande. Der Armuth Ziegenfell
Beseitigt dummen Dünkel und Leichtsinns Lüste schnell.
Laß los zum Wald uns ziehen!“ — „„Doch Frieden schwöre mir,
Verzicht auf Rache leiste dafür Fürst Yudhisthir! —
Bleibt fern ihr zwölf der Jahre im Walde, fest gebannt,
Lebt ihr ein Jahr, ein weitres, drauf friedlich unerkannt
Uns nahe, haltet treulich ihr aus die Probezeit,
Dann steh' zur Wiedergabe euch Reich und Gut bereit,
Das Yudhsthir heut verspielte. Auf Rache so Verzicht
Zu leisten, Frieden sichernd, sei beiden Seiten Pflicht!“

Um's Leben frei zu sichern für die, die er beraubt
Des Guts im Spiel, schwor Yudhsthir so mit gesenktem Haupt.
Karn sah's, und hört's und sagte: „Von Weibern singt die Mär,
Die ihrer Schönheit halber erwarben Ruhmesehr'!
Von solcher schönen Handlung doch wurde nie erzählt!
Die Draupad hat, die schwarze, das Schicksal sich erwählt
Zum Rettungsfahrzeug dieser; sie ist der Sintfluth Schiff;
In ihrem Schooße führt sie die Fünf zum Freiheitsriff!“ —

Der Auszug der Ambaliker.

Entblößt von Ehrenkleidern, im rauhen Rehwildfell
Verließen die Verbannten die Königshalle schnell.
Mit schwerem Schaukelschritte ging Bhim', ihn spottend ahmt
Duryodhan nach; schritt hinter ihm her, als ob erlahmt
Ein Löwe läuft. Halb drehte sich Bhima: „Warte nur!
Siehst meinen Schritt du wieder, dann folg' ich deiner Spur!
Dich werde lahm ich legen mit wucht'gem Keulenschlag!

Dann lache ich mein Lieber; du fühlst, am letzten Tag
Den Fuß in frecher Fratze!" — Und so trat Bhim' hinaus.

Doch Widur sprach zur Draupad: „Dir biete ich mein Haus
Zum Zufluchtsort; was wolltest, o Fürstin, du im Wald?
Zu seinem wilden Leben, bist jetzt du schon zu alt!"
„„Ich theilte mit den Brüdern die Herrschaft und das Glück,
Will ihre Noth auch theilen! Ich bleibe nicht zurück!"

Abschied nahm sie von Kunti. Die greise Mutter weint
Und jammert laut: „Dem Beter, der Hilfe braucht, erscheint
Ein Gott! Wo bleibst du Krischna, der du zu Dwar'ka wohnst?
Ist's Recht, daß deine Freunde mit Leiden du belohnst?
Du, Sankarschana's Bruder, man sagt von dir: du seist
Erretter und Erlöser; vom Uebel du befreist,
Die deiner fromm gedenken, der ohne Anfang war
Und ohne Ende, Krischna Kesava, Herr im Haar,
Ist's wahr, daß du so mächtig? Ist's nur ein leeres Wort?
Sieh diese, Helden sind sie; und doch stößt man sie fort,
Die edel, gut, in's Elend! Zeig's, daß du helfen kannst?"

Zur Erde sank sie schluchzend. Widur sprach: „Du entmannst
Die Söhne nur, die Tapfern!" und führte sie in's Haus!

Die Pander ziehn zum Thore der Hofburg schon hinaus,
Und Draupad mit; da zeigte sich nochmals Dussasan,
Der höhnisch schrie: „Sie gehen hin auf des Elends Bahn
Zum Wald! Als Kön'ge bleiben im Reiche wir allein!
Schaut sie! die Bildungsklugen, die Weisheitsmeister fein,
Besiegten wir durch Witz nur; wir haben sie beraubt;
Fort ziehn sie in die Wüsten, entblößt mit baarem Haupt! —
Die Tapfern und die Starken, die ruhmreich kühn gekriegt,
Wie haben wir sie spielend im Frieden fein besiegt! —
Hochmüthig waren, stolz sie im Rausche ihrer Pracht,
Im Reichthum schwelgend; ihnen entzogen wir die Macht! —
In's Land der Noth, Naraka, gehn sie auf lange Zeit!
Ha! Wohl bekomm's euch, Eit'le! dort lernt Bescheidenheit!
Könnt Selbsterkenntniß brauchen! Gelehrte, die genannt
Die Welt schier unvergleichlich, erfahrt nun, daß entmannt
Ihr seid, wie todte Bäume unfruchtbar! — Du, Draupad,
Was folgst du denen, Thörin, die keiner Zeugungsthat
Mehr mächtig! Laß sie laufen, die, den Verschnitt'nen gleich,
Untüchtig sind, umfängst du sie auch mit Armen weich!
Bleib' hier bei uns, du Schöne! Sieh mich, die Brüder an,
Die hundert Gandhrisöhne; wähl Einen dir zum Mann!
Du willst nicht? den Entblößten folgst du?" — Er wurde stumm
Ein Weilchen; Werkder sah sich nach diesem Schreier um:

„„Stolz bist du auf die Weisheit von Gandhara, und spitz
Ist deine Zunge, boshaft dein dünkelvoller Witz!
Verwundet uns, die wehrlos, weil wahrhaft, heut dein Pfeil
So — merk dir's! — wird Vergeltung am Morgen dir zu Theil,
Wenn blutroth steigt die Sonne. Am Tag des Kampfes
schützt —
Und das wirst du dann lernen! — dich nicht dein Wort gewitzt;
Wirst ernstlich todtgeschlagen und ohne Gnade. Hör's:
Dein Blut wird Bhima trinken! Und bist du Mann, so wehr's! —
Da tänzelt Dussasana und lachte: „O, du Ochs!"
Und wiederholt's, und tanzte mit Sprüngen eines Bock's.
„„Boshafter Schuft!"" brüllt Werkder: „dir breche ich die Brust;
Entreiß' dir's Herz dem Leibe, das leg' dir deine Lust!
Lang brauchst du nicht zu warten! Trotz aller eurer Macht
Erschlag die ganze Sippe ich bald in schwerer Schlacht,
Mit Kindern, Kindeskindern. Nicht kühle meine Gluth
Sich eher, bis euch Alle hält Yama fest in Hut!"" —
Geleit gab ihnen traurig das Volk der großen Stadt
Die von den Elephanten Hastina's Namen hat.
Laut nannte man und furchtlos Duryodhans Handlung schlecht —
Gemein sei er und gierig; und achte nicht das Recht;
Habsüchtig; ohne Mitleid! selbst nicht den Freunden treu,
Nur seinen Spießgesellen: „Auch wir woll'n lieber neu
Versuchend, euch begleiten, zu wilder Fremde Glück,
Als bleiben, wo Duryodhan beherrscht des Volks Geschick.
Wir wandern aus, denn schlimmer wird's in dem Reiche hier
An jedem Tag; die Pflichten der Tugend kennt man schier
Nicht mehr, weil die Berührung der Schlechten stets zerstört
Die Sitte gut, wenn Niemand dem off'nen Beispiel wehrt.
Vermischung, Zwischenehe, Verkehr mit jedem Schuft
Verdirbt in jedem Hause, das gut noch, schon die Luft.
Verstandeskraft selbst leidet, wo des Gemeinen Witz
Die Treffer nimmt; wo Schreien, nicht Schießen zeigt den
Schütz;
Denkkraft bleibt mittelmäßig in mittelmäß'gem Kreis;
Vollkomm'ner wird, wer Weisen gut zuzuhören weiß!"
So sprach das Volk. Yudh'sthira darauf: „Bleibt lieber doch
Bei unsern nah' Verwandten. Es lebt ja Bhischma noch
Und Widur hier und Kunti, die Mutter mein; auch Dron
Und and're weise Greise, die nah' dem Königsthron
Noch stehend, ihn berathen: Stützt sie mit Beifallswort!
Der Menge Murren hört man, selbst wenn man's leugnet, dort!"
Da blieb nun, weil er's wollte, das Volk der Stadt zurück!
Nach schaut es lang den Wand'rern mit thränenvollem Blick.

X.

In der Verbannung.

Yudhisthira's Klage.

Die Fünfe ziehen vorwärts bis an den Gangafluß.
Dem heiligen Strome gaben sie ehrfurchtsvoll den Gruß
Durch Bad und durch Berührung; dann haben Tag und Nacht
Vom heil'gen Baum Pramana beschützt sie zugebracht,
Wobei am Strand sie schliefen. So ging's ein ganzes Jahr.
Voll Sorgen und Entbehrung es für die Flüchtgen war.
Bald wurden sie von Büßern und Brahmen aufgesucht,
Die Anschluß gern begehrend, mitwandern auf der Flucht!
Fürst Yudhisthira jammert: „Wie mache ich euch satt
Nach frommer Pflicht, euch Heilgen! Es werden müd' und matt
Die Brüder mir, beschaffen sie für sich selbst das Mahl
Des Tages; abgewendet auch sind sie durch die Qual
Des rauhen Mühelebens der frommen Denkungsart,
Die gern sich in Geschenken an Brahmen offenbart.
Und ich kann sie nicht zwingen, mir fehlt dazu die Macht!"
„„Wir nehmen von den Lasten des Lebens, wild, die Tracht
Die uns gebührt als Männern, auf uns; drum sorge nicht.
Behalt uns nur, wir thuen umsonst hier uns're Pflicht.
In Ruhestunden höre, wie jetzt, wenn dir's bequem,
Uns Sagenschläge singen, die nützlich, angenehm,
Den Muth erhöhn, erheitern, die Trost im Unglück sind;
Die Geistesruhe geben, wie sonst sie hat ein Kind;
Frei machen sie von Schmerzen der Seele! Yudhisthir,
Die Quelle aller Uebel und Leiden ist die Gier!
Hat Durst nach Prunk und Reichthum den Menschen erst gefaßt,
Vergällt er ihm das Leben mit stäter Sorgen Last!
Der fürchtet sich vorm Kön'ge, weil Steuern heischt der Thron!
Dem niedern Diener neidet er seinen Bettellohn.
Er fürchtet sich vor'm Freunde, er traut dem Knechte nicht;
Mißtraut dem Weib, dem Kinde; verzerrt sein Angesicht
Aus Furcht vor'm eignen Schatten! Ermann dich! Mach' dich frei!
Weit von dir wirf der Wünsche, der eitlen, Sklaverei!" —
„„Doch selig wird, wer Brahmen und Armen reichlich giebt;
Daß ich's nicht kann, das ist es allein, was mich betrübt!"" —
„Auch dieser Wunsch ist eitel! Für den, der Schätze nicht
Selbst sammelt, ist das Geben an And're keine Pflicht!
Die mögen auch verzichten! Und wenn dich Hunger quält,

So wende dich zur Sonne! Wer ihren Gott erwählt
Als Schutzgeist im Gebete, dem fehlt die Nahrung nicht!
Ruf ihn im Liede heilig, dem hohen Lobgedicht
Mit hundertacht der Namen! Die Sage weiß, daß er
— Gleich nach der Schöpfung war es! — vor Hungersnoth das Heer
Der Lebewesen, wimmelnd, errettet. Er drang ein
In's Fruchtgefild, das feuchte, mit warmem Strahlenschein;
Aufwuchs da in sechs Arten der Kräuter Hüll' und Füll!
Zu essen gab's für Alle!" Sprach Yudhisthir: „Das will
Ich thun!" Zur Sonne wandt er darauf sein Angesicht
Vollbracht die Buße, wie sie bei dieser Bitte Pflicht!
Und da erschien der Vater des Tags in goldnem Glanz:
„Gewährt sei deine Bitte. Zwölf Jahr lang will ich ganz
Allein dich unterhalten! Für Draupad zum Gebrauch
Nimm diese Kupferplatte, sie liefert, was den Bauch
Dir füllen wird und drüber: Frucht, Fleisch und Zugemüs',
Wie es bedarf die Küche, den Wohlgeschmack auch süß!"
Mit dem Geschenk der Sonne stieg Kunti's Sohn an's Land;
Gab der Draupad die Platte, die gleich sie angewandt;
Im Anfang ging's mit Mühe, die Nahrungsmenge mehrt
Allmälig sich; sie füllte den Kessel auf dem Heerd;
Bald gab sie unerschöpflich, genug für Brahmen und
Die Brüder und die Draupad, selbst für der Bettler Mund.

Werkder's Sieg.

Auf ihrer Wandrung streifen die Pander weit durch's Land
Gen Westen, ruhn ein Weilchen an der Yamuna Strand,
Auf Drisadwati's Ufern, — bis sie zur Saraswat
Gekommen und dem Walde Kamyaka sich genaht,
Der reich an allen Thieren, Vierfüßlern, Vögeln, Wild,
Zur Jagd geeignet. Darum auch haben ihn gefüllt
Einsiedler, rohe Rakschen doch auch', die in der Nacht
Als Menschenfresser wandeln mit böser Zaubermacht
Begabt. Ein Sandgelände war dort; da schlugen auf
Ihr Lager die fünf Brüder, müd' von des Tages Lauf.
Holzsammelnd kam die Draupad recht nah dem dichten Wald.
Da hob sich auf des Waldherrn erschreckliche Gestalt.
Der rohe Raksch Kirmira zeigt frei sich bald im Feld
Und brüllte: „Wo ist Werkder, der Waka einst gefällt.
Den Mord will heut ich rächen. Und trinkend Werkders Blut
Saug ich aus ihm den Bruder, und mein wird Waka's Muth!"
Ausriß er Bäume, Felsen und stieß sie vor sich her;

Draupad die Brüder flüchten sich hinter Werkder's Wehr.
Der Rakſche folgt dem Felsen im Sturmlauf, seinen Stoß
Nimmt Bhima auf; wie Stiere, die störrisch, stark und groß
Wie Tiger stolz und tapfer, wie Elephanten, heiß
In Brunstwuth, sich bekämpfen, daß ihnen Ströme Schweiß
Von Stirnen rinnen, kämpfte auch dieses Riesenpaar.
Besonders Bhima, weil er schon lange müde war
Des Friedensspiels. Gespeichert hat seine Brust die Wuth;
Er freut sich, Kraft des Armes zu zeigen, Kampfesmuth
Grad hier vor Draupads Augen. Wie brechend Bambusrohr,
So knackt's in der Umschlingung des Ringerpaars, das vor
Zurück, hin, her sich schiebend sich würgte. Es gelang
Der Untergriff dem Werkder zuletzt. Aufbäumend zwang
Er Kirmir, wie der Sturmwind den Gipfel schwank am Stamm,
Und wie der starke Schlächter das schwache Opferlamm.
Matt ward, erschöpft der Rakſche; es starb sein Widerstand
Allmälig; Schrecken faßt ihn; ein Jammerschrei entwand
Sich seinen Lippen. Gnade doch gab ihm Bhima nicht;
Setzt's Knie ihm in den Nacken, mit beiden Händen bricht
Er ihm's Genick. Kirmira, der Waldesherr verschied!
Zerbrochen lag am Leibe der Leiche jedes Glied.
Vorgingen nun die Pander, Draupadi frei voran,
Und nehmen ein das Waldland, das Werkders Sieg gewann.
Die Sonnenschüssel nährt sie! Rauh=Jagd gab reichen Lohn
Am Waldsee Dwaitavana; auch stählt den Muth sie schon.

Widura im Walde.

Nun lebten dort sie lange. Da sah'n sie einst Widur
Sich nah'n, der aufgefunden, der Flücht'gen Wanderspur.
Erstaunt und bange frägt sich Yudh'sthira: „Was will der?
Kommt er mit neuer Ford'rung zum Spiel zum Walde her?
Nicht hätt' ich Kraft zur Weig'rung! Will etwa noch Sakun
Der Waffen uns berauben, um sicher dann zu ruhn
Für immer in der Herrschaft?" — Da setzte schon den Fuß
Widur vom Wagen, nahte mit freundschaftlichem Gruß,
Erzählt' mit vielem Seufzen: „Ambika's schwanker Sohn
Der blinde König Dhritraſcht sitzt zitternd auf dem Thron,
Und ihn erschrecken Träume. Oft frug er mich um Rath;
Und immer warf den Tadel ich auf die Trugesthat
Des Spiels, die euch beraubte, euch in Verbannung trieb:
„Sind dir denn Pandu's Söhne mehr als die Meinen lieb?„
Rief Dhritraſcht da im Zorne: „Dann geh aus meinem Haus;
Pack dich zu deinen Freunden doch in den Wald hinaus!" —

Deßhalb bin ich gekommen. Gewährt mir eure Huld!
Dann werden wir zusammen abwarten mit Geduld,
Bis sich der Lauf der Zeiten uns günstig zeigt. Ob schwach
Der Feuerfunken Anfangs, er wächst doch nach und nach
Zum Brande, weltverzehrend. Such Freunde dir zum Bund
Zu werben, treu verläss'ge, das sind, ich thu' dir's kund, —
Nur: die dieselbe Schüssel, dieselbe Speise nährt,
Die sie am selben Tische, zu gleichem Theil verzehrt.
Der Führer solcher Freunde fährt auf der Bahn zur Macht
Mit sicherm Sieggespanne, sei's selbst durch schwarze Nacht!" —
Ambika's Sohn doch schwankte, — wie's bei ihm steter Brauch! —
Da Widur ihn verlassen, in seinem Falle auch.
Bereuend, schickt den Sandja als Boten er ihm nach.
Der kam so schnell, daß Widur mit Yudhisthir noch sprach,
Als Sandja schon sich meldet: „Widura, komm zurück
Zu Dhritrascht's Trost, den tödlich betrübt sein Mißgeschick!" —
Da nahm der Oheim Urlaub von Pandu's Sohne, ging
Nach Hastingsburg, wo wohl'ger die Wohnung ihn empfing.
Scheel wird er angesehen, vom stolzen Duryodhan:
„Kundschafter ist er! Maulwurf! und wühlt noch freie Bahn
Den eitlen Unverschämten! Säh' wieder ich sie reich,
Die Schwindsucht kriegt ich! Lieber gäb' ich den Tod mir gleich!" —

Der Kampf am Kuhpark.

Karna, Sakun, Dussan berietheu darauf mit Duryodhan: „Zeit
Ist's, die Pander zu beseit'gen; gut auch jetzt Gelegenheit.
Ihnen nahe liegt das Ghoscha, unsers Kuhparks Weideland;
Dorthin zieh, Duryodhan, prunkend; bald und leicht ist Streit entbrannt!
Dann vertilge ganz, die furchtsam jetzt noch sind, und schwach und bang;
Sonst nimmt ihre Waldverjüngung, Wiederkräft'gung weitern Gang!" —
Dhritaraschtra warnt und wehrte; hindern konnt der Alte blind
Nichts mehr; ohne weit'res Zögern zog zum Ghoscha hin geschwind
Duryodhan mit Glanzgeleite, mit den Brüdern, mit Sakun.
Karna folgte; nur im Ernstkampf sollt er Arbeit kernig thun.
Kreuzend füllt Duryodhan's Fahrzeug ganz den See fast, Dwaitavan.
Kam zum Ghoscha; Jungviehs Brandung, Zählung war da bald gethan.
Nach Befehl ward aufgeschlagen Sommerlager dicht am See,
Dicht am Wald, in dem die Pander zehrten am Verbannungsweh.
Pracht und Prunk zeigt stolz der König, ließ von Hirtenmädchen schlank
Lustvoll tanzend, liebeswonnig sich erfreuen. Frecher Zank
Hob sich da mit Waldeswilden, die — war's Neugier? war es Neid? —
Sich dem Lager nahe drängten, näher noch; und nicht bereit
Waren sie, die Ungefügen, grober Schergen barsches Wort
Unterthänigst hinzunehmen; darum kam zum Streit es dort.
Schläge gab es; schwer und schwerer fallen sie und hageldicht;
Und die Schergen mußten weichen; und so ward zur Kriegerpflicht
Zähmung dieser Waldeswilden; hocherfreut griff Dussasan
Griff Sakun an; ihnen folgte selbst der König Duryodhan.
Mit den hundert Gandhrisöhnen, mit dem ganzen Heergeleit
Schritt er fröhlich, wie zum Kampfspiel, unverweilt in diesen Streit.
Doch nicht wich der Waldeswilde so, wie Gandhri's Sohn gehofft.
Keule schwang er schwer und kräftig, gut traf er das Ziel und oft,
Grad wie Werkder, der geschult einst; fast noch besser flog sein Pfeil
Schnell von strafffter Bogensehne; traf wie Arjun's, und nicht heil

Blieb bald Einer aller Krieger, die so schnell vorangestürzt;
Blutbeströmt, geblendet sahn sie fast ihr Todesmahl gewürzt;
Wandten weichend sich zur Rettung; doch die Wäldler dringen nach,
Schlagen drauf, daß jeder Wagen jedes Kriegesfürsten brach.
Ungelenk und schwer gerüstet stehen die, nun schon umringt,
Sind verloren, wenn nicht Karna, Radha's Sohn, noch Rettung bringt.
Als von Fern der Goldgelockte hörte großen Schlachtenbraus,
Rückte er vom Ruhelager starken Schritts zum Kampf hinaus;
Stätig naht der Hochgewachs'ne, überschaute frei das Feld,
Sah wie rohe lose Schaaren seiner Freunde Pracht gefällt;
Sah, wie Wäldler quälend höhnten die gefangenen Fürsten dort;
Selbst den König, baarhaupt, blutend führten sie entwaffnet fort.
Ohne Zögern, ohne Weilen stürzt er sich im Sturmesschritt
Auf die Wilden, und sie fühlten bald, daß Karna kernig stritt.
Pfeile schoß er dicht wie Wolken, schoß sie hundert-tausendfach;
Sicher zielend, schoß er scharf sie. Doch noch wenig geben nach
Die schon siegberauschten Wäldler; Alle stürzten auf ihn los;
Mit den klob'gen Keulen trafen schmetternd Karren sie und Roß.
Karna sprang von Wagentrümmern; nahm die Keule auch zur Hand;
Keine Kunst des Krieges gab es, die ihn nicht als Meister kannt.
Schwerer schlug der kernig Kräftge, als die Wäldler in'sgesammt.
Sicher schlug, der eisig kühl blieb, selbst, wenn muth- und wuthentflammt.
Vor dem Recken ohne Gleichen wich der Wilden wirre Schaar
Hin zum Wald, der dicht und dunkel Schutz und Zuflucht ihnen war.
Siegreich stand im offnen Felde Karna; doch er jubelt nicht;
Nichts sah er von den Gefangnen, nicht des Königs Angesicht.
In der Wald verschleppt schon hatte sie der Wilden flüchtger Troß.
Sie zu finden, zu befreien, war ein Werk, das arg verdroß,
War ein Werk, das lang- und mühsam. D'rum begrüßte Karna froh,
Als im Vorgehn er begegnend fand vor Heerdes Opferloh
Yudhisthir, den frommen Fürsten, der getreu nach seinem Eid
Frieden wollte, und der hilfreich noch zum Dienste war bereit.
„Ob die Wilden," — so sprach Karna: „ob sie nicht von deinem Volk,
Gilt mir gleich; ich will's nicht wissen, führst du frei mit dem Gefolg
Mir Duryodhan her den König, und die Hundert insgesammt
Auch Sakun, den Oheim, die der Sippe Gandhara's entstammt!„ —
Yudhisthir nahm die Bedingung, die des Friedens, freudig an,
Schickte Späher durch die Wildniß, sammeln ließ er Mann für Mann
Alle die zum Wald Verschleppten, gab sie frei und ließ sie los,
Bei den Meisten war die Freude über ihre Rettung groß.
Doch Duryodhan weinte Thränen bitter. Stammelnd er erzählt,
Wie sich's zutrug, wie die Schande seine stolze Seele quält:
„Fasten will ich, bis ich sterbe! Niemals tret ich in die Stadt
Wieder, die statt Siegesehre Hohn und Schmach für mich nur hat.
Dussasan, zum König weihe ich dich; geh' mit Karna du
Hin zur Krönung; büßend leben will ich selbst in Waldesruh!" —
Dussan und die hundert Brüder weinen: „Bleib bei deiner Pflicht!
Glaubs: mit deiner Herrscherstellung sicher die des Stammes bricht!" —
Karna sprach: „Welch' weibisch Wimmern! — was bekümmert Dich so schwer?
Siegte nicht im Schlachtgefilde dorten deiner Diener Heer?
Grund nur hättest du zu klagen, folgten feindlich deiner Spur
Jene, die im Wald sich bergen! Sie nimm dir zum Beispiel nur.
Schau, sie fasten nicht, noch hungern; ob in schmachbeschwerter Noth
Roh sie leben, sind gesund sie, und sie haben Wangen roth!" —
Sakun rief, der Rathgewitzte: „„Wahrlich, höre Karna's Wort!
Deiner Mannen Ruhm ist deiner! Wirf die Bußgedanken fort.
Hebe hoch, wie du's getragen, hebe höher noch dein Haupt;
Möchte sehn, wer dich zu höhnen und zu schmähen sich erlaubt!"" —
Lang noch währte solche Rede. Duryodhan gab schwer nur nach,
Doch er hob sich, als sein: „Vorwärts! Hin zur Stadt!" Held Karna sprach
Ein zog hoch an Heeres Spitze, warb des Siegesruhmes Preis
Stolz der König; Tadelsmurren, Höhnen hörte man nur leis.

In vorliegendem Liede, daß wir deßhalb durch Versmaß und Druck unterscheiden, haben wir uns eine freie Abweichung vom Texte des Mahabharata erlaubt. Im Letzteren sind die, die wir „Waldeswilde" nennen, als „vom Himmel aus Gott Kuvera's Land" urplötzlich zwischen die Gandharisöhne einerseits, die Pandusöhne andrerseits hineingeschneite „Gandharven" bezeichnet. Karna allein entgeht der Gefangenschaft, zieht sich aber ganz vom Schauplatz auf den Weg nach Hastinapura hin zurück. Dagegen läßt Yudhisthir seine gefangenen feindlichen Vettern aus freien Stücken durch seine Brüder, besonders

durch Arjun, der alle denkbaren Zauberwunder verrichtet, befreien; er setzt sie aus purem Brahmanenedelmuthe ohne irgend welche Bedingung in Freiheit. Duryodhan zieht, von Karna unterwegs aufgenommen und getröstet, in Hastingsburg ein.

Diese Schilderung widerspricht ganz und gar den sonstigen Angaben sowohl der vor- wie nachstehenden Stücke, die einstimmig betonen, daß Judhisthir stets den Karna gefürchtet, und daß diese Furcht zur fernen Flucht und weitern Wanderung geführt habe. Es bleibt kein Schluß übrig, als der, daß dieses Stück im Laufe der Zeit geändert und gefälscht ist. Der Grund ist auch klar. Die indischen Kriegergeschlechter sahen den Arjun als ihren Stammahn an, und die Sagensänger suchten deßhalb, — das zeigt sich durchweg in Mahabharata — den Arjun auf jede Weise herauszustreichen, dagegen seine Niederlagen, von denen die alte Sage etwa erzählte, zu vertuschen. Es ist in Folge dessen von den frühen Siegen Karna's, des Nebenbuhlers Arjuns, die, in kurzen Angaben deutlich genug erwähnt, für die logische Entwicklung der Handlung unentbehrlich sind, eine ausgeführte Schilderung im Mahabharata nicht mehr vorhanden.

Das vorliegende Lied scheint uns nun so eine Stelle, in der die Harmonie der Gesammtsage darauf hinweist, daß ein Sieg Karna's durch brahmanistisch-arjunische Verdrehung in einen Sieg Arjuna's umgewandelt wurde. Wir stellen die Ursage also wieder her; stellen sie auch zugleich an ihre richtige Stelle. Jetzt steht die Erzählung vom Kampfe am Kuhpark in Mahabharata erst hinter der, mit allen möglichen Episoden, besonders einaefügten alt-arjunischen Sagen in's Weite ausgedehnten „Himmelswanderung" der Pandusöhne. Die Stelle aber, aus welcher diese Erzählung herausgebrochen wurde, um versetzt zu werden, ist deutlich zu erkennen. Als Widur von seinem Besuche bei den Pandusöhnen zurück, besteigen die Gandhari-Helden gleich ihre Wägen, um zum Kampfe hinaus zu fahren. Da — erscheint urplötzlich — der Sagensänger Wyasa selbst, wehrt ihrer Fahrt; und fängt an, unendliche alte Sagen zu ihrer Belehrung zu erzählen, über die der angefangene Kriegszug vergessen wird! — Hinter die Himmelsfahrt mußte die Erzählung verlegt werden, weil erst diese den Pandusöhnen, besonders dem Arjun, die Kraft und Kunst wieder verlieh, mit der sie einen so glorreichen Sieg erfechten konnten. Der stehen gebliebene Unsinn besteht aber darin, daß nach diesem glorreichen Siege Yudhisthir mit seinen Brüdern aus Furcht vor Karna — weiter in den Wald hinein — ausreißt. Die Einzellieder wurden aber von Alters her unabhängig vorgetragen; die umdrehende arjunische Ueberredaction vergaß das folgende Lied dem Gefälschten und Versetzten entsprechend umzugestalten, was übrigens auch eine schwierige Sache gewesen wäre, da sich eine solche Correction ziemlich weit hätte erstrecken müssen, und den Charakter der ganzen Sage geändert hätte. Für die Gegenwart bleibt nichts übrig, als das vorliegende Stück entweder seiner Disharmonie halber, ganz auszuwerfen; oder es, wie wir versucht haben, dem Charakter der Sage gemäß in der wahrscheinlichen Urgestalt wiederherzustellen.

Karna's Siegeszug.

Zu Hastingsburg im Hofrath gab häufig Redestreit
Ob der verbannten Pander, und Dhritrascht litt am Leid
Der schwankenden Gesinnung, litt bei der Sippen Zwist,
Hört Widur schmählich schelten Sakuni's Spielerlist.
Auch Bhischma sprach vernehmlich und oftmals: „Besser Heil
Brächt Frieden mit den Pandern: denn nicht den vierten Theil

So viel, wie sie, wiegt Karna!" — Die Rede arg verdroß
Den Sonnensohn: „Will zeigen mit Wagen und mit Roß
Nun, was ich bin und leiste! Allein will ich die Welt
Erobern, wie zu Vieren die Pander! Laß in's Feld
Mich ziehen, o Duryodhan!" — Wie immer, hatte er
Bald seinen Willen; führte durch alle Welt sein Heer,
So weit man sie nur kannte, nach Nord, Süd, Ost und West.
Vom Meere bis zum Hochberg des Himalaya läßt
Kein Land er liegen, das ihm nicht reichlich Zins gezahlt;
Zurück kommt er mit Beute, die ohne Worte prahlt!"
„Großkönigsweihfest fei're! An Schätzen bist du reich!
Dir huld'gen alle Herrscher nach diesem Waffenstreich!" —
Nun lud man alle Kön'ge, den Yudhisthir auch ein.
Doch der lehnt ab: „Unmöglich kann ich zugegen sein!"
Auf dreizehn Jahre bindet mein Eid mich hier im Wald!
Mein Wort muß Wahrheit bleiben!" Und Bhima's Stimme schallt
Dazu: „Wenn wir zum Opfer einst kommen, zünden wir
Hoch an die Kriegesflamme zu seines Festes Zier!" —
Doch fehlte nicht die Menge der Gäste bei dem Fest
Duryodhan's, der durch Widur sie wohl verpflegen läßt.
Die heil'ge Würze brachte vieltausendfach herbei
Das Heer der Bettelbrahmen mit frommem Betgeschrei.
Da wird der Opfergarten mit der geweihten Schar
Gepflügt, die schwer vom Golde des Sieg's geschmiedet war.
Als heilig aufbewahrten die Brahmen sie; auch viel
Geschenke trugen heim sie, wie immer! — eh' zum Ziel
Des Festes sie gelangten: „Dir, Dhritaraschtra's Sohn
Wird hoher Sitz im Himmel zu Theil als Opferlohn!"
So hörte man sie singen, so ward das Fest vollbracht.
Laut pries der ganze Erdkreis Duryodhan's Königsmacht.
Und der pries Karna wieder: „Die Pander alle vier
Sie wiegen nicht den vierten vom vierten Theil von dir!" —
Und Karna sprach: „Dir schwör ich's, eh' ich nicht aus dem Weg
Geräumt dir diese Feinde, den Arjun todt nicht leg',
Will ich den Fuß nicht waschen, nicht essen, was vom Blut
Entstammt!" — Und dem Duryodhan schwoll höher noch der Muth.
Die Menge, die es hörte, hielt Arjun schon für todt.
Selbst bis zum Yudhisthira drang es, was so gedroht
Der kühne Krieger Karna; und Bangigkeit ergreift
Den Panderfürsten; sorgend sein Blick in's Ferne schweift.
Da denkt er: „Ich verlasse am Besten diesen Ort;
Und such' im Wald noch weiter mir auf den sichern Hort!"
Gleich sprach er zu den Brüdern am Morgen: „Selten ist
Das Wild hier schon geworden, seit achtmondlanger Frist

Erlegten wir's zur Nahrung, d'rum laßt uns weiter ziehn
Zum Wald, wo mehr der Beute noch lohnt des Jägers Mühn!"
Kein Widerspruch erhob sich; zum See vom Trinawind,
Im weitern Kamyak-Walde, hinzog man da geschwind! —

Die Himmelswanderung.

Rath hielten oft die Brüder, mit ihnen auch Draupad.
Stets gegen Yudhsthir drängten zu derber, kräft'ger That
Besonders die Draupadi und Werkder. Lange floh
Der Friedensfürst vor solchen Entschlüssen; doch nicht froh
Wird er dabei des Lebens; als ihm Verachtung zeigt,
Entmannt ihn nennt, Verräther sogar das Paar, da neigt
Er's Ohr dem Rath ein Wenig. Auch jetzt noch will er nicht
Im Angriff auf Duryodhan vorgehn, hält's doch für Pflicht,
Des Krieges Kunst zu üben. „Denn", sagt er: „es sind treu
Dem Dhrit'rascht schließlich Alle, und stehn im Kampf ihm bei,
Die dort noch bei ihm wohnen! Sie sind ein mächt'ges Heer.
Und überwält'gen könnt' uns schon ihre Gegenwehr.
Vorzüglich scheu ich Karna, den Sonnensohn. Geschickt
Wie ihn, als Bogenschützen, hab' Keinen ich erblickt.
Du stehst, Arjun, am nächsten. Hinzieh' nach Norden, fern;
Die Künste und das Wissen der Himmelsheimath lern'!
Erwirb mit Göttergnade dir Kriegeszauberkunst.
Wer diese hat, dem giebt auch des Schlachtfeld's Schicksal Gunst."
Da zog Arjun von dannen, zum Himalayaberg
Lenkt er den Schritt der Wand'rung; vollbracht das Büßerwerk,
Den Grat zu überklimmen. Gandhamadana fand
Er dort, der hohen Götter erhab'nes Heimathland.
Ging weiter seines Weges, kam in die Swargawelt,
Sah Himmelswunder, seltsam, die kaum der Schild'rung Feld.
Sah die vier Weltenwärter, da zeigte ihm die Kunst
Des Schifferknoten's Warun; und Yama gab als Gunst
Des Stabes Zauberwaffe; auch Kuvra, der im Nord
Des Reichthum's pflegt, beschenkt ihn; und Indra führte fort
Den Sohn zum Hain Nandana und nach Amaravat. —
Das ist des Devenherrschers lustfrohe Glanzesstadt.
Platz nahm als Gast im Thronsitz der Anka Indra's Sohn
Beim Vater eng. Dort blieb er fünf Jahr lang, ward zum Lohn
Der Müh'n der Himmelswand'rung ein Meister gut und ganz
Des Waffenbrauchs, der Lieder, beim Leierspiel und Tanz.
Als Arjun so auf Wand'rung sich weit entfernt, und lang
Verblieb; ward's seinen Brüdern und der Draupadi bang.
Die tadelt laut und Werkder mit ihr den Yudhisthir

Fortwährend: „Spielsucht bracht uns und Schwäche hält uns hier!
Könnt Bhima nicht, der Starke, trät offen er in's Feld
Des Kampfes, leicht erschlagen, was gegen ihn sich stellt?
Wozu im Walde leben? Wenn's auch ein Krieger thut
Zuweilen, s'ist kein Krieger, der so im Walde ruht
Zufrieden und bescheiden, als wäre er ein Wicht,
Ein Nied'rer, dem Ergebung und Ruhe sklav'sche Pflicht!
Ein Krieger bricht die Schranken, die Willkür ihm gesetzt
Des Feind's, der sich am Fette des Fruchtland's frei ergötzt.
Ein Krieger ist kein Kirrer, der's Hungerleben kürt
Des Schakals, wenn in Armkrafts Bereich er Beute spürt;
Ein Krieger ist ein Löwe, ein Tiger, der zum Sprung
Bereit, fett Futter findet, gewürzt mit warmem Trunk!" —
Du sagst, du seist gebunden, durch Eid auf dreizehn Jahr!
Laß Werkder frei dann walten. Er würgt und weiht die Schaar
Der Junker, die der Nachwuchs der Gandhrisöhne und
Sakun's und Karna's Hoffnung, dem Tod und Yama's Schlund.
Du meinst, das wäre trügrisch? doch tödten darf mit List
— So sagen uns die Weisen! — man den, der listig ist!
Der, der uns übervortheilt mit Tücke und Betrug,
Erhielt sein richtig Recht nur, wenn trügrisch man ihn schlug!
Und wär's denn deine Sache? Du bleib bei deinem Wort;
Laß Bhim' los, geh' indessen auf Pilgerwand'rung fort.
Besuch die heil'gen Tirthen; üb' deine Frömmigkeit
Im Frieden; thue Buße, bis um des Eides Zeit!
Dann kehr zurück zum Kriege, der schaffe Sieg dem Recht
Durch Rache, — Reich, auch Reichthum des Ranges dem
Geschlecht!" —
Yudh'sthir' hört's tiefbekümmert, hört's täglich, kaum zurück
Hielt er die beiden Dränger, auf Buße blieb sein Blick
Gerichtet; mühsam setzte er's durch, das alle drei
Der Brüder ihn begleiten, die Draupad auch dabei,
Und viele Brahmen schlossen sich an dem Pilgerzug,
Der durch die Wallfahrtsorte die Büßerkleidung trug.
Man kam zum Fuß des Hochbergs des Himmels, der die Welt
Der Götter auf dem Rücken, dem tausendarm'gen hält.
Schier unersteiglich ist er; und Yudhisthir beschloß:
„Bleibt, Bhim'! Sahdev! Draupadi mit Wägen und mit Troß
Bleibt hier am Thor der Ganga; zu steil wird nun der Hang
Des Hochbergs! aufwärts führt uns zu Fuß nur unser Gang! —
Das wollte Bhim' nicht hören: „Ich gehe mit; und kann
Die Draupad nicht, so trage die Müde ich als Mann!
Noch besser ist's, ich rufe gleich Ghatotkatsch mir her,
Den Rakschen, Sohn Hidimba's. Der trägt die Bürde schwer

Nach Rakschenweis' im Rücken, und überfliegt die Kluft
Des Steilhangs, der vom Himmel uns trennt, grad' durch die Luft!
Bhim' rief; es kam der Raksche, und bot dem Vater Gruß.
Man stieg auf seinen Rücken; er flog zum Wadarfluß,
Dem großen Strom des Himmels. Da machte man ein Halt.
Auf Lilienjagd zog Werkder durch Himmelshochland bald
Zu Kuvra's reichen Gärten; und fand den Liliensee,
Deff' Wasser lebenwirkend; und bracht zu Ach und Weh
Die Kuvra's Reich bewachend, von dieses Quickborn's Lust
Zurück ihn halten wollten. Der Herr des Reichthum's mußt'
Da selbst um Frieden bitten, den Yudhsthir ihm gewährt,
Wonach die Pander Kuvra vier Jahre lang ernährt.
Dorthin bracht Indra's Wagen, von Matal's Hand gelenkt
Auch den Arjun dann wieder, den Indra reich beschenkt
Entlassen mit dem Rathe: „Zurück zum Dwaitavan
Zieht nun; zu eb'nen hoff' ich für euch des Sieges Bahn!" —
Und Yudhsthir mit den Brüdern nahm Abschied von dem Reich
Des Kuvra; und es trug sie des Rakschen Flügelstreich
Fort aus den Göttergärten. Vorbei am Waitarin
Am Wardi und Wadari, den Himmelsflüssen, ziehn
Die Pander, schaun zuletzt auf Gandhmadans Höh'n zurück,
Als schon auf Land der Menschen fiel niederwärts ihr Blick.
Der Raksche ward entlassen. Bekannte Wanderbahn
Führt wieder hin die Pander zum Waldsee Dwaitavan.

XI.

Karna's Häutung.

Die Warnung.

Karn stand, der hochberühmte, im Gipfel seines Glücks,
Hielt stumm mit Heldenkräften den Neid selbst des Geschicks;
Gleich kernger Säule trug er, gleich fester Felsenwacht
Hoch vor des Weltreichs Blicken Duryodhans Kronenpracht.
Dem Gandhrisohn zur Seite stand stets er hochgeehrt,
Und herrscht im Königsrathe, wie er im Krieg bewährt.
Doch einst erschien im Traume in Brahmenbußgestalt
Der Sonnengott dem Sohne, dem's Gold am Ohre wallt,
Und sprach: „Held Karna, höre, und sei auf deiner Hut,
Bewerthe meine Warnung, ich mein' es mit dir gut!"
„„Du weist es wohl!"" — sagt Karna: „„Ich ehre dich allein!
Kein andrer Gott des Himmels genießt der Achtung mein!""

„Wohlan! Nimm vor dem Indra, der Feind dir, dich in Acht,
Berauben will er, Karna, dich deiner Heldenmacht!
Wird dir als Brahme nahen, mit bittendem Gedräng
Sinnt er, dir abzunehmen dein golden Ohrgehäng,
Und deiner Hornhaut Rüstung, die unverwundbar macht,
Mit der du heil und Sieger hervorgehst aus der Schlacht!“ —
„„Auf Brahmenbitte hören, o Vater, ist mir Pflicht!
Verlangte er mein Leben, ihm weigern könnt ich's nicht!““ —
„Mein Sohn! du bist verloren, weicht dir die goldne Pracht
Vom Ohr, das Horn vom Leibe; darin liegt deine Macht!
Des falschen Brahmen Bitte begünstigt deinen Feind!
Mit seinem Sohn Arjuna ist Indra fest vereint!
Und der wird dich vernichten, sobald der goldne Wald
Am Ohr, sobald die Hornhaut dich nicht mehr dicht umwallt!“
„„Sei ohne Sorgen, Vater, ich meist're den Arjun
Auch dann noch, meine Kriegskunst wird stets den Dienst mir thun.
Nicht brauch ich andre Mittel! Was ich erwarb von Dron,
Vom niebesiegten Rama verbürgt des Siegers Lohn!““ —
„Mein Sohn, du irrst! Selbst Rama hat immer nicht gesiegt!
Nichts nützt dir Kunst und Uebung, wenn dich nicht mehr umschmiegt
Die Hornhaut und die Flamme des Ohrengolds, die Muth
Und Kraft sind; schätzt du diese, halt fest sie in der Hut!
Dem Brahmen gieb was Andres; erkaufe Indra's Gunst
Mit Schmuck, wie ihn auf Erden erzeugt der Menschen Kunst!
Doch kannst du nichts verweigern — ich denk daran mit Schmerz! —
Der falschen Brahmenrede, — hat Härte nicht dein Herz?! —
Dann stell' ihm die Bedingung: „Gieb Indra mir zur Wehr,
Verlangst du meine Hornhaut, den unfehlbaren Speer!“ —
So sprach der Gott der Sonne, eh aus dem Traum er schwand;
Beim Sonnenmorgenopfer ihn Karna segnend fand! —

Die Enthörnung.

Und bald darauf sah Karna, dem's Gold am Ohre wallt,
Beim Mittagsopfer nahen des Brahmen Bußgestalt:
„Gieb mir die Wandergabe!“ -- „„Was willst du, heilger Mann?
Gold? Weiber? Aecker? Heerden? — Geb Alles, was ich kann!““
„Nicht steht mein Sinn nach Schätzen, wie die. Den Andern magst
Du solche weihn! Ich wünsche, daß du nicht mehr dich plagst
Mit diesem Hornhautharnisch, und mit der goldnen Last

Am Ohre, die du immer, im Schlaf selbst, bei dir hast!
Kannst leicht die Läst'gen lösen; thu's dir und mir zur Gunst,
Die ich viel höher schätze als jedes Werk der Kunst!" —
„„Das Einz'ge wär' es, Brahme, was kaum ich geben kann.
Mein Leben ist mir sicher durch ihren Zauberbann!
Verlange irgend etwas! Und sei's die weite Welt,
Sollst dornenlos sie haben als deiner Herrschaft Feld!"" —
„Hab meinen Wunsch gesprochen, und sagst du nun mir: Nein!
Hast dein Wort du gebrochen! Fromm willst du, wahrhaft sein?
Das Opfer selbst des Lebens verlangt die heil'ge Pflicht!
Ist mein Gebet vergebens, erfüllst du diese nicht!" —
„„Du kanntest mich vor Alters, bist Sakra! Unnütz wär'
Die Gabe dir; doch tausche ich sie für deinen Speer,
Der tödtend trifft, unfehlbar, und in die Hand zurück
Stets kehrt. Es sich're dieser mir dann mein Siegerglück!""
„Wohlan! Es sei! Bedingung doch ist es: Einmal nur
Darfst, Karna, du ihn brauchen! Auf altgewohnter Spur
Fliegt er dabei zum Himmel in meine eig'ne Hand!
„„— Auch das noch!"" — rief da Karna, wollt's weigern, doch bestand
Sanft schmeichelnd, bittend Indra; sein Brahmenwort besiegt
Den Widerspruch des Kriegers, der frommer Pflicht sich fügt:
„„Und muß es sein, dann sei es! Mag Mitleid nicht mein Herz
Erweichen, bringt das Eisen dem eignen Fleische Schmerz!""
„Kein Mitleid wird dich quälen!" sprach Indra „und es bleibt
Auch keine Narbe! — Höre noch eins: Nur wenn dich treibt
Nothwendigkeit zum Speerwurf, trifft er. Wirfst in der Schlacht
Du ihn in frevlem Muthe, verlierst du seine Macht!" —
„Deß' hab' ich keine Bange. Ich werfe ihn nur, bin
Ich in Gefahr des Lebens! Bedächtig ist mein Sinn!"" —
Da reicht den Speer ihm Indra. Und Karna nahm ihn, schnitt
Darauf in seine Glieder; und was er immer litt,
Kein Zug verrieth's im Antlitz. Ein Lächeln selbst erschien
Auf seinen Lippen, ob auch, die's sah'n, die Götter schrien,
Die Daner auch, und Menschen. Es trieft von rothem Blut
Die Hornhaut, die sich löste; und die im Opfermuth,
Wie's Ohrengoldgehänge auch, Karna überreicht
An Indra, der sich freute, daß ihm sein Werk so leicht
Geglückt, und leise lachte: „Dich, dessen Ruhm die Welt
Erfüllt, dich hab' ich wehrlos in's Schlachtgefild gestellt;
Nun wird dich Arjun fällen!" — Zum Himmel stieg er auf.
Und, was geschehn, verbreitet's Gerücht im schnellsten Lauf.
Die Gandhrisöhne hörten's und Duryodhana bang;
Doch in der Pander Lager ein Freudenschrei erklang! —

Zweites Buch.

XII.

Wirata's Gäste.

Yama's Gunst.

Und einst geschah's den Pandern am Waldsee Dwaitavan,
Als jagend sie verfolgten der Wildgazelle Bahn,
In wunderbarer Weise, daß todt zu Boden sank
Ein Jeder der vier Brüder, der dort vom Bache trank.
Verwundert schaute Yudhsthir berghoch und sonnengleich,
Mit einem Baum als Stecken das Wesen, dessen Reich
Unwissend sie betreten. „O Mächt'ger, wer bist du?"
Frug Yudhsthir. „„Yama bin ich, der diese Vier zur Ruh
Des Todtenschlafs versenkte. Weil du mein frommer Sohn,
Gewähr ihr neues Leben, willst du's, ich dir zum Lohn!"" —
Gescheh'n war's. Da bat Yudhsthir: „Auch hehl vor Menschen Blick
Ein Jahr uns, und ich ford're mit Recht mein Reich zurück!"
„„Ich kann dir's nicht verweigern!"" sprach Yama: „„Niemand soll
Euch kennen, eh nicht wieder des Jahres Umlauf voll!"" —
Und er verschwand. Doch Werkder erbat von Yudhisthir:
„Verborgen mit den Brüdern laß mich im Walde hier
Im wilden, weiten wallen, bis wir als Krieger frei
Uns offen zeigen dürfen, wenn dreizehn Jahr vorbei!" —

Die Wanderbrüder.

Ein Bild der Göttin Durga stand vor Wirata's Stadt.
Es beugt sich im Gebete, von langer Wandrung matt,
Vor ihm ein fremder Brahme: „O Göttin, mächtig groß,
Im Haus des Hirten Nanda aus der Yassoda Schooß
Geboren, Gattin Naryans, die Krischna, Kali du
Dich nennst, o Lotusäug'ge, gewähr dem Wandrer Ruh!
Gieb Schutz ihm, sei ihm Zuflucht!" — Und Durga sprach: „Es sei.
Bleib du, mit dir die Deinen, hier von Verfolgung frei!" —

Da ging der Brahme weiter zur Stadt; und Würfel nahm
Er, goldne, aus der Schachtel; band diesen Handwerkskram
An sein Gewand; so schritt er zur Königshalle frei,
Wo Wirat ihn erschauend, bald frug: „Wer dieser sei?"
„O König!" sprach der selber: „Der Brahme Kanka bin
Ich und ich suche Stellung, die frei, und such Gewinn.
Erlernt beim Yudhsthir hab ich des Spieles feine Kunst.
Nimm sie in deine Dienste, o König; gieb mir Gunst!" —
„„Willkommen sei! Ich liebe das Spiel; es steht mein Reich
Dir offen!"" — „Wohl, doch schütze mich auch, wenn ein ich streich
Gewinne vom Verlierer. Daß er bezahlen muß,
Befiehl!" — „„Es sei!"" — sprach Wirat, entbot dem Volk den Gruß:
„„Hört es, ihr Landbewohner, des Brahmen Kanka Spiel
Hat's Recht in meinem Reiche!"" — Und Kanka spielte; Viel
Gewann er; gab dem König d'ran Theil; auch theilt er mit
Gesippten Wanderbrüdern, die hergeführt ihr Schritt.
Es naht ein and'rer Wandrer, und vor Wirata trat
Er hin, den er um Stellung als Küchenmeister bat:
„„Ich war's beim Yudhisthira. Sein Bruder Bhima pries
Vorzüglich mich, der selten am Tisch was übrig ließ!
Ballava ist mein Name!" — Wirata sprach: „Ich kann
Kaum glauben, daß ein Koch du! Siehst aus, wie'n Kriegersmann!"" —
„Je nun, ich kann auch kämpfen! that's im geschloss'nen Ring
Schon oft, wo's meinen Gegnern recht übel immer ging!
Schlug Löwen todt und Tiger und Elephanten auch!" —
„„Gut! Geh' du in die Küche! Für Gaumen sorg' und Bauch!""
Ballav ward Küchenmeister, vom Königstische gab
Er Bissen gut an Kanka: „Wie'n König dich erlab!"
Vom Abhub dann des Tisches, freigebig, theilt er mit
Gesippten Wanderbrüdern, die hergeführt ihr Schritt.
Eintrat durchs Thor ein Weibsbild mit lockrem Flechtenhaar;
War staubbeschmutzt; es folgt ihr der Straßenmenge Schaar
Gleich einer Ausgestoßnen, — mit Fragen und Geschrei.
„Schämt euch! Laßt mich zufrieden! Bin Arbeitsweib und frei!"
Doch glaubte es ihr Keiner, weil ihre Farbe licht,
Und trotz des Staubes sah man, daß sonnig ihr Gesicht,
Und sie war wohlgewachsen, an sechs der Füße hoch!
Als das Geschrei sie hörte, schaut durch ihr Fensterloch
Die Gattin des Wirata, Sudeschna und sie ließ
Die Fremde vor sich rufen, und frug sie, wie sie hieß'?
„„Du gleichst der Schönheitsgöttin, gewiß du siehst nicht aus,
Wie die vom Arbeitsvolke; nenn mir das edle Haus,

Das dich gebar!““ — „Nicht Göttin Asurin bin ich nicht!
Mein Name ist Malini; ich bin's, die Haare flicht;
Bereite Wohlgerüche und binde Blumen fein!
Laß mich in dieser Stellung, o Kön'gin, bei dir sein!
Ich war's bei Satyabhama, die Kesav's Weib, und bei
Draupad, der Pandergattin!“ — Sudeschna sagte: „Sei
Du, was du willst! Ich fürchte die Schönheit dein! Gefahr
Bedroht mich, nimmt der König nur deine Reize wahr!
Die machen Männer närrisch!““ — „Unmöglich ist das, Frau!
Weil ich vermählt! Verbirg mich in deines Schlosses Bau,
So tief du willst! Verschon mich mit Füßewaschen nur.
Mit andern niedern Diensten! Der Mann der meine Spur
Gemein verfolgt, zieht Strafe für solchen Zeitvertreib
Sich zu, mit Zwang umfängt ihn zeitweis' ein fremder Leib!
Das wirken fünf Gandharven, die meine Schützer sind!“ —
„„Versuchen will ich's! Gehe in's Weiberhaus geschwind!““
Sudeschna sprach's; Malini blieb da. Hielt sich zurück;
Selbst nach den Wanderbrüdern warf niemals sie den Blick! —
Und wieder naht ein Wand'rer; und vor Wirata trat
Er hin; und eine Stelle als Hirte er erbat.
„Ich war's beim Yudhisthira: verstehe mich auf's Vieh!
Und bei der Zucht der Kühe geb' ich mir redlich Müh'!
Bin Waißjer Tantipala!“ — „„Als Hirt erscheinst du stark!
Ich geb' dir Lohn!“ — sprach Wirat. Milch, Butter, Käse, Quark
Besorgt Tantipal täglich dem Kön'ge, theilte mit
Gesippten Wanderbrüdern, die hergeführt ihr Schritt.
Ein weitrer Wandrer nahte. War Mann er oder Weib?
Gewiß ist's: Weiberkleider trug er an seinem Leib!
Und Weiberschmuck! Die Haare geflochten auf dem Haupt;
Am Ohre Hängelocken; der Männlichkeit beraubt
Erschien er; hohen Wuchses doch dabei; lang sein Arm,
Der goldberingt; so trat er zum König· „O erbarm
Dich einer armen Waise! Was Elternliebe hieß,
Hat niemals noch erfahren ein Kind, das kühl verstieß
Das Zeugerpaar! Zum Tänzer ward ich im Weiberhaus
Gebildet; singen, spielen erlernt ich, bilde aus
Zu wonnewitz'gen Weibern die Mädchen! Nimm mich an!“
„„Doch stark scheinst du und kräftig! Bist du vielleicht ein
Mann?““
„Nein! nein! Stell' mich auf Probe!“ — Es führte ihn Wirat
Zum Weiberhaus, wo Jener den Königstöchtern naht!
Zuschaut Wirata prüfend; traut Werhannala's Wort
Sodann, ließ ihn als Lehrer inmitten Weibern dort,
Die glücklich ihn umringten und zerrten, wie's ihr Brauch;

Und viel Geschenke gaben dem Hämlingfreund sie auch,
Gewänder abgelegte. Werhannal theilt sie mit
Gesippten Wanderbrüdern, die hergeführt ihr Schritt.
Noch einmal kam ein Wandrer, und vor Wirata trat
Er hin, nachdem den Pferden im Stalle er genaht:
„Grantika ist mein Name! Ich hatt in meiner Hut
Die Pferde Yudhisthira's. Willst du's, dien' ich dir gut!" —
Der Mann gefiel dem König: „Stallmeister sollst du sein!"
Geschenk gab Wirat häufig, nahm er in Augenschein
Die wohlgepflegten Pferde; Grantika theilte mit
Gesippten Wanderbrüdern, die hergeführt ihr Schritt! —

Der starke Koch.

Im vierten Mond des Jahres war Brahma's Fest. Im Feld
Des Spiels zusammenströmte da immer alle Welt.
Ringkämpfer kamen, große, im Rausche ihrer Kraft,
Gelbglänzend, löwenschultrig, im Stolz asurenhaft,
So kämpften sie um Preise. Ein Djimuta besiegt
Sie Alle. Da sprach Wirat: „Ob der dir unterliegt,
Das, Ballav, möcht' ich sehen!" Der Koch hört das nicht gern,
Doch nicht entziehen konnt er sich dem Gebot des Herrn.
Und in den Kampfring tretend, schürzt auf er sein Gewand;
Djimuta lachte höhnisch, und Ballav's Kampfwuth fand
Sich ein; ein Ringen hob sich der Elephantenbrunst;
Faustschläge fallen, schallend, wie wenn der Eber grunzt;
Fußstöße treiben Nägel, wie Speere scharf in's Fleisch;
Zusammenknacken Kniee, wie Kieselstein. Gekreisch
Der Weiber, Männermurmeln hört man ringsum; und auf
Den Athemgang der Kämpfer folgt keuchend das Geschnauf
Des athemlosen Volkes, wie sich die Brüste breit
Der Ringer hoben, senkten. — Und lange währt der Streit.
Der Koch doch lüpfte endlich hoch von der Erde auf
Den Andern, warf ihn wirbelnd weit fort im Walzenlauf;
— Wie staunte da die Menge! — er schmetterte ihn hin
Zu Boden, und Djimuta verlor des Daseins Sinn.
Wirata gab zum Lohne der Preise Glanzespracht;
Zeigt gern und öfters Gästen zum Schauspiel Ballav's Macht
Im Kampf mit Löwen, Tigern, die man zum Rausch, zur Wuth
Gebracht; und Alle priesen des Koches Kraft und Muth.
Gern sahen's auch die Weiber; Malini fiel dabei
In Ohnmacht einst, was And're mit Sticheln und Geschrei
Der Kön'gin hinterbrachten: „Der Koch that ihr so leid,

Der starke Mann, der schöne, als ihn im Kampfe heut
Zerfleischt die Tigerklaue. Sie theilt mit ihm den Schmerz!"
„„Schwer ist es, zu durchschauen des Weibes Sinn und Herz!
Sie seufzt und träumt, hat eh'mals noch näher ihm gelebt!""
Die Kön'gin schalt Malini, die zorn- und schamroth bebt.

Kitschak.

Feldhauptmann, Wagenmeister des Wirat war Kitschak,
Sudeschna's Bruder. Dieser, da er an einem Tag
Die Königin besuchte, erblickte die Malin
Bei ihr, und deren Schönheit erregte seinen Sinn.
Er frägt zuerst die Schwester, sie selbst dann: Wer sie sei?
„Bist du die Göttin Lakschmi, mit Augen groß und frei?
Verführerische Schöne, es macht mich liebeskrank
Dein Anblick; lösch' die Gluthen! Warum auch willst du lang
Noch warten? Du bist reizend! Doch mit der Jugend flieht
Der Weiber Reiz; ergreife die Lust, die dir erblüht,
Wenn du mich hörst! Ich gebe Gewänder dir und Pracht,
Schmuck, Dienerinnen, Alles; ja selbst der Herrschaft Macht!" —
„Ich hör' Nichts! ich bin Gattin! und du! — du läuffst Gefahr,
Ich sag' dir's! denn gefährlich ist meiner Wächter Schaar!
Fünf schreckliche Gandharven beschützen mich; es bringt
Dich um ihr Zorn, sobald nur 's Gerücht zu ihnen dringt
Von dem, was du gesprochen! Sie streifen hin und her;
Sie kennen jeden Winkel vom Lande und vom Meer!"" —
„Ah! Bah! Nicht fürcht' ich tausend, nicht hunderttausend Mann!
Möcht seh'n, wer mich, den Starken, im Kampf bezwingen kann!" —
Ob einmal abgewiesen, ließ ihm doch keine Ruh
Die Liebeslust; er setzte nun seiner Schwester zu,
Daß sie ihm helfen solle! Sudeschna rieth ihm auch:
„Zum Parvanfest bereite als Opfer, wie es Brauch,
Süß eine Götterspeise; dann send ich eine Magd
Zu dir um meinen Antheil am Mahl. Genug gesagt
Ist das!" — Kitschak befolgte den Rath; zum Opfermahl
Ein lud er die Verwandten. Die Königin befahl
Der Malin: „Lauf' und hole mir meinen Opfertheil!"
Die Kammerfrau wollts weigern: „Schick' eine Andre weil
Er unverschämt mich —!" — „„Unsinn! Ich sende dich! so toll
Wird er nicht sein!"" — Malini ging weinend, kummervoll
Und schüchtern. Als sie hinkam, traf sie den Mann allein.
Er schmeichelt bittend, drängend und lud sie drohend ein
In sein Gemach zu kommen. „Hab meinen Auftrag, ruhn
Hier, darf ich nicht!" — so bebten die Lippen ihr. „„Das thun

Auch Andre, die ich sende! dich laß' ich jetzt nicht fort."
Er sucht sie zu ergreifen; ihr oberes Gewand
Erfaßte er; doch stieß sie zurück ihn mit der Hand.
Er glitt; er fiel; sie wollte entweichen; doch er eilt
Wuthschäumend nach, erhaschte im Saal, wo grade weilt
Der König Wirat selber, ihr langes, dichtes Haar;
Und zerrt, sie fiel zu Boden, da stieß er sie sogar
Mit Füßen. Ballav sah das, der beim Gefolge stand
Als König's Küchenmeister, und wandt' sich wuthentbrannt;
Auch Kanka sah's, der Brahme und Spieler, da er vorn
Beim König saß; er suchte mit Blicken Ballav's Zorn
Zu bänd'gen und mit Worten: „Was schaust du nach dem Baum
Dich um? Mich dünkt, du hättest Brennholz beim Küchenraum!" —
Zugleich doch schrie Malini: „O! Schande euch und Schmach!
Giebt's hier noch einen Herrscher? Kommt seiner Pflicht er nach?
Ist's Kitschak, der allmächtig? Schlüg ich hier vor dem Thron
Ihn todt, wär das, Wirata, nicht sein gerechter Lohn?
Wie er zur Räuberhöhle die Königshallen macht,
Ihr saht's; kein Wort des Tadels entfährt euch, die in Pracht
Beim Spiel ihr sitzt!" Da schütteln die Räthe doch ihr Haupt,
Und tadeln Kitschak leise, weil er sich das erlaubt.
Doch Kanka sprach, der Brahme, zum Weibe: „Gehe hin!
Bist Gattin du von Helden, dann bänd'ge deinen Sinn!
Geduld ist höchste Tugend!" Malin warf, als sie ging,
Den Zornesblick bedeutsam, den Ballav auf noch fing! —
Unruhig blieb Malini, erwartete die Nacht;
Schlief nicht, als die gekommen; hat still sich aufgemacht,
Schlich sich zu Ballav's Lager: „Wach' auf! Erhebe dich!
Du Starker! Rächen sollst du an dem mich fürchterlich!
Spricht Kanka auch, der Spieler, als Brahme von Geduld,
Ein Krieger sühnt im Blute des Sünders solche Schuld!
Ich laß' dir keine Ruhe, eh' du das nicht vollbracht,
Der Muth und Stolz du hattest, als du ein Held der Schlacht!
Kannst meine Schmach du sehen?" — „„Das wär' nicht grade neu!""
Sprach Ballav: „„So erging es schon manchem Weibe treu!
Denk nur an Rama's Sita!"" — Es währt noch ziemlich lang
Die Unterredung, die doch zu Ballav's Herzen drang;
Er stimmte ein, es machte das Paar gleich seinen Plan,
Und heiter ward Malini: „Um den ist's schon gethan!" —
Das Lager theilen Beide in Liebeslust dabei;
Zurück zum Weiberhause kehrt sie beim Hahnenschrei. —
Am andern Tag erblickte sie Kitschak wieder und
Bestürmte sie von Neuem: „Schließ doch mit mir den Bund!
Wie mächtig ich, du sahst es ja gestern! Keiner wagt

Laut Tadel mir zu bieten, so laut du dich beklagt!
Ich bin hier Oberfeldherr; das Volk nennt mich sogar
In seiner Sprache: König der Matsier! Willst du, fahr
Ich dich im prächtgen Wagen, mit Mäulern reich bespannt,
Ein in mein Haus, und ehren soll dich das ganze Land.
Und Schätze, Dienerinnen hast du so viel du willst,
Als erstes Weib, wenn freundlich du meine Liebe stillst."
„Gieb gleich mir deine Schätze!" sprach Malin: „Und zur Nacht
Bin ich dir dann zu Willen, sobald kein Auge wacht,
Das mich an meine Männer verrathen könnte. Schau:
Dort steht der Königstöchter umhegter Tanzhaus-Bau!
Da werd ich dich erwarten, doch dich nur ganz allein;
Kein Diener, kein Begleiter darf Liebeszeuge sein! —
Kitschak war überglücklich; doch Malin ging sofort
Zum Ballav und berichtet die Zeit ihm und den Ort.
Der Abend kam, es schmückte sich Kitschak köstlich fein;
Wusch sich und salbt die Haare mit Wohlgerüchen ein;
Schlich dann zum Haus der Tänze allein in dunkler Nacht.
Im Finstern fand er's Lager: „Mit hab ich dir gebracht
Geschenke reich!" so sprach er, als spielend seine Hand
Liebkoste, was sie liegend und warm und lebend fand:
„Will, Schöne, dir bereiten ein Lusthaus, fürstlich reich,
Dem Spiel der Liebe breiten das Lager, wonnig weich!" —
„„Du Glücklicher!" so sprach es zur Antwort: „Kennst die Kunst
Der Liebe wie kein Andrer; dir lohn' der Lehre Gunst
Ich gleich; hier auf der Stelle! Du Schuft! du leck'rer Hund!
Aufreiß' ich bis zum Herzen dir deinen süßen Schlund!
Zerschmettert soll dich sehen die liebe Schwester dein
Noch heute; und gereinigt wird Straße, Haus und Hain! —
Es geht das Arbeitsmädchen dann ruhig ihren Weg,
Der Mann des Weibes findet Vergnügen auf dem Steg
Des Feiertages wieder!"" — Und eine grimme Faust
Hat dabei Kitschaks Haare, die glatt gesalbt, zerzaust.
Der reißt sich los, schlägt wieder, ein wilder Kampf begann
Mit Fäusten, Nägeln, Zähnen; bis endlich Mann an Mann
Sie ringen; dumpfes Keuchen und Schnaufen wird gehört,
Kein laut Geschrei, das draußen der Wächter Ruhe stört.
Sie zerren sich im Saale, dem weiten, hin und her;
Als Kitschak sank, da setzt er ein Knie zur Gegenwehr
Dem Feind, und beide fallen; doch raffen sie sich auf
Zugleich und wild nimmt weiter der Ringkampf seinen Lauf.
Lang währt's, doch ging der Athem dem Liebesdurstgen aus;
Und schwach wird ihm zu Muthe; es faßte finstrer Graus

Die Seele sein; die Gurgel umgreift der Gegner wie
Mit Eisenklammern, zischend: „Stirb, Schurke, wie ein Vieh!“ —
Er warf ihn auf den Boden, daß er sich wälzt, und trat
Mit Füßen ihn; nicht eher ließ von der Rachethat
Er ab, bis alle Glieder zerbrochen, eingestampft,
Bis ungefüg ein Klumpen von Fleisch im Blute dampft.
„So! — Fertig! — Schaffte Frieden! — Roth schwimmt im Bad der Leib
Des Schufts, der schänden wollte, die meines Bruders Weib! —

* * *

Zur Malin ward die Märe des Mordes gleich gebracht
Vom Thäter, und er zeigt ihr die Leiche in der Nacht
Beim Fackelfeuer: „Grade wie dem, wird's allen gehn,
Die mit den Augen lüstern auf deine Reize sehn!“ —
Ging fort in seine Küche; Malini doch schrie laut;
Mit Fackeln kamen Wächter, und Kitschaks Leichnam schaut
Die Menge tausendköpfig, die schnell sich sammelt; und
Nicht konnte an sich halten der Malin Weibermund:
„S'geschah ihm Recht, dem Frechen! Wie ich's ihm angedroht,
So schlugen ihn zur Rache hier die Gandharven todt!“ —
Und die Verwandten weinen und trauern. Doch in Wuth
Versetzt sie solche Rede: „Sie sterbe, die das Blut
Verschuldet! — Nein! — Verbrennen soll sie, die ihn verführt!
Derselbe Scheiterhaufen sei ihr zum Tod geschürt!“ —
Sie eilen hin zum König, der ihnen 's Ohr auch neigt;
Nothwendig, denkt er, sei es, daß er hier Strenge zeigt!
Und Malin wird ergriffen; bald führt derselbe Zug
Sie mit zum Scheiterhaufen, der Kitschaks Leiche trug.
Ihr Schreien hörte Ballav. Er lief, vermied das Thor
Sprang über Wall und Graben zum Todtenfeld, bevor
Der Zug noch da. Ausriß er zehnarmslang einen Baum;
Drein schlug er ohne Weiter's, die Gegner kamen kaum
Erst zur Besinnung. Wirrwarr erhob sich im Gedräng'
Des Zugs; und todtschlug Ballav aus schreckenstoller Meng
Einhundertfünf Kitschaker. Da flohen mit Geschrei
Die Letzten dieser Sippe, sie ließen Malin frei.
Zurück eilt auch Ballava zur Königsküche, und
Sperrt auf, als man's erzählte, unschuldig seinen Mund.
Der Schreckensschrei: „Gandharven!“ durchlief die ganze Stadt!
Und Alles war in Aengsten; des Königs hoher Rath
Wußt keinen Rath: „Die schlimme Verführerin verdreht
Noch Anderen die Köpfe, und mancher Mord entsteht
Daraus —!“ — „„Bestattet eiligst die Todten insgesammt!
Auf einem Scheiterhaufen, die Kitschak's Blut entstammt!““ —

Befahl Wirat, zur Kön'gin sprach er: „Der Malin sag',
Daß frei sie! Doch verlassen möcht' sie noch diesen Tag
Die Stadt zu unserm Heile!" — „„Kaum wage ich's!" so stöhnt
Die Köngin: „Sag's ihr selber!" — gehorcht doch, wie gewöhnt.
Malin kehrt mittlerweile vom Todtenfeld zurück,
Wusch sich am Weg die Kleider. Und Niemand wagt, den Blick
Auf sie zu heften, Alle, die's sahen rissen aus,
Und schlossen ihre Augen. Nur vor dem Königshaus
Stand Ballav bei der Küche, ihm rief sie blinkend zu:
„Ein Ehrendank dem Gandharv, der Freiheit mir im Nu
Verschaffte!" — Ballav lachte: „Der zahlte seine Schuld
Wohl nur; ist gern zufrieden, gewann er deine Huld!" —
Sie sah auch, als sie weiter zu ihrer Wohnung ging,
Vor'm Weiberhaus Werhannal. Er stand im dichten Ring
Neugier'ger Königtöchter: „Was gab's? O, welches Glück,
Daß du befreit! Erzähle, da wieder du zurück!"
So schwatzen diese Schönen; laut frug auch Werhannal.
„Macht dir's", erwiedert Malin, „der du entmannt, denn Qual?
Bist mastfett; glänzest glücklich im blühenden Weiberkranz
Bei Spielen immerwährend, bei Sang und Klang und Tanz!
Frägst hämisch du mich, Hämling? Was härmt denn dich der Schmerz
Des Arbeitsweibes?" — „„Hämisch verhöhnst auch du mein Herz!""
Sprich Werhannal: „ich wohnte bei dir so lange Zeit!
Hast du's vergessen, theile doch ich mit dir dein Leid!"" —
Die Königstöchter folgten neugierig noch; da naht
Sudeschna schon. Verlegen hob an sie, wie's im Rath
Beschlossen: „Edle Fraue! das Herz des Königs bangt
Vor weit'rem Streit und Todtschlag; gewähr, was er verlangt:
Verlaß die Stadt, wo Viele der Männer, toll in Gluth
Der Liebe dich bedrängen, die der Gandharven Wuth
Beschützt! Erhör die Bitte!" — „„Ich will, doch wartet nur
Zehn Tage noch, dann bahnen mir meines Weges Spur
Die Wächter mein, die Tapfern! Der König fasse Muth!
Ihm werden sie nicht schaden; das dank' er meiner Hut!"" —

Der Kuhraub.

Das dreizehnte der Jahre vollendet seine Bahn.
Rath hielt da mit den Kurern Jungkönig Duryodhan
In Hastingsburg: „Es kehrten die Späher mein zurück
Aus aller Welt. Nicht spürte die Pander auf ihr Blick!" —
Verschieden war die Meinung. „Todt können sie nicht sein!"

Die Bhischma's, Dron's und Kripa's: „Ausrüst die Heere dein!
Füll deinen Schatz, gebrauche Staatskunst; schließ festen Bund
Mit Freunden; schaff dir Feinde vom Halse, eh' die Stund'
Des Krieges naht. Glaub' sicher, die Panderschaar erscheint,
Wenn's Zeit, das Reich zu fordern. Steh' fertig, fest geeint!"
Sprach Sussarman, der König Trigarttens: „Nachricht bracht
Die Späherschaar: Erschlagen sei Kitschak in der Nacht
Unheimlich von Gandharven. Oft hat er mich bedrängt
Mit Heerzug und mit Kuhraub; zur Rache, Karna, lenkt
Mein Sinn sich nun. Wirata allein ist schwach und alt;
Verloren ging mit Kitschak den Matsjern die Gewalt!
Zeit ist's für einen Heerzug. Ihr reich Getreideland
Der Kuhpark, Stadt und Schätze stehn ohne Widerstand
Uns offen; Wirat selber wird sich als Unterthan
Ergeben. Laß beschreiten uns der Erob'rung Bahn!"
Sprach Karna: „Klug gesprochen hat König Sussarman!
Ein Thor nur läßt entschlüpfen, was er sich nehmen kann!
Genug der Worte! Vorwärts!" — Und Duryodhan gab schnell
Befehl an Dussasana: „Versammle auf der Stell'
Ein Heer! Sussarman eile mit seinem Stamm voran;
Er überfall die Kühe! Wir folgen mit dem Bann
Des zweigetheilten Heeres am nächsten Tage gleich!" —
So naht der Kurer Kriegszug Wirata's Königreich. —
Um war der Pander Bannzeit. Vollendet dreizehn Jahr. —
Da brachte zum Wirata die Nachricht der Gefahr
Ein Kuhhirt: „Ueberfallen sind wir! Trigarttens Volk
Erschien im Kuhpark; raubten schnell, wie die Sturmeswolk'
An hunderttausend Kühe und schlugen mich fast todt!" —
Da riefen Trommeln dröhnend der Krieger Aufgebot.
Es rüsten sich die Fürsten mit Panzern licht und schwer.
Auf gold'nem Götterwagen bringt man das Banner her
Des Reichs, das alte heil'ge, des Matsjer-Volks. Da spricht
Wirat zum Waffenmeister: „Weil Mannschaft uns gebricht
Seit Kitschak's Tod, so rufe die Wanderbrüder mir!
Brauchbar zum Kriegesdienste erscheinen diese vier:
Der starke Koch, der Hirte, der Pferdepfleger, auch
Der Spielerbrahme Kanka. Gieb ihnen zum Gebrauch
Standarten, Wägen, Waffen und Rüstungen heraus!"
Ein großes Heer entwickelt sich nun aus wirrem Braus,
Und zieht im eil'gen Marsche in's Feld zum Heerdenpark
Der Kühe, trifft dort Abends noch auf die Räuber stark.
„Kuhdiebe!" klingt es; schimpfend schreit Antwort man zurück;
Und der Beleid'gung Sühne sucht man im Schlachtenglück.
Sie dringen aufeinander; die Elephanten treibt

Man an mit Eisenstacheln; die Seelen, die entleibt,
Gehn schaarenweis zu Yama; der Sonne Glanz verschwand
Schier hinter Staub und Pfeilen; staublegend Blut entrannt
Nun zwar; da sank die Sonne; im Dunklen stockt die Schlacht;
Doch stieg der Mond; und wieder hat sich der Kampf entfacht.
Mit Sussarman bedrängte sein Bruder den Wirat;
Sie nahn zu Fuß mit Keulen; zerschlagen Sitz und Rad
Des Wagens, todt die Pferde, den Kutscher ihm; er fiel
In ihre Hände lebend; zurück aus dem Gewühl
Zum eig'nen Wagen bringt ihn der König Sussarman;
Zwängt ihn hinauf, als wär er ein Weib; und wollte dann
Vom Schlachtfeld ihn entführen. Das Heer der Matsjer flieht
Verwirrt; die Wanderbrüder nur bleiben; Kanka sieht
Vor sich Sussarman's Wagen; rief Ballav zu: „Befrei
Den König!“ Ballav eilte bei diesem Ruf herbei.
Er faßt den großen Bogen, und scharfe Strähle schießt
Er, wie die Sturmeswolke den Regen dicht ergießt.
„Halt!“ schrie er: „Halt!“ Sussarman erstaunt, als das Geschrei
Er hört; ihm scheints, daß Kala, der Hölle Geist, es sei,
Der [illegible] Tod bringt allen Wesen! Der naht im Sturmeslauf;
Warf Elephanten, Wägen und Rosse über Hauf.
Das leichte Fußvolk schlägt er mit schwerer Keule todt.
Sussarman sieht mit Schrecken vom Untergang bedroht
Sein Heer; er zieht die Sehne des Bogens bis an's Ohr;
Schoß kräftig, ob die Wirkung sich auch in Nacht verlor.
Es kehren auch die Matsjer von ihrer Flucht zurück
Bei dieser Kampfeswendung; ob tapfer dem Geschick
Sussarman trotzt; verwundet wird er, und sein Gespann
Fällt todt; und seinen Wagen umstürzte Ballav dann.
Und das befreit Wirata, der eine Keule fand,
Und wie ein junger Krieger nun wieder kämpfend stand.
Da wich Trigartten's König. Doch Ballav brüllt ihm nach:
„Ausreißen willst du, Recke? Wenn dir der Muth gebrach,
Warum zogst du auf Kuhraub?“ — Sussarman dreht in Gluth
Des Zorn's sich um, und gegen den Koch; doch ward die Wuth
Ihm zum Verderb; ergriffen wird er am Haare dicht
Von Ballav, der ihn hinwarf, mit Füßen in's Gesicht
Ihm trat, und auf ihn kniete. Da schwand des Königs Sinn.
Nach allen Winden flohen schon seine Leute hin
Indessen; ließen Beute, ihr eignes Zeug im Stich.
Und zum Wirat sprach Ballav: „Sieh diesen, ist er — sprich!
Mein Sklave nun geworden?“ — und ohne Weitres band
Er den gefang'nen König; trieb ihn zurück zum Stand
Des Kanka. Der doch wehrt ihm, und sagte: „Laß ihn los!

Die Bhischma's, Dron's und Kripa's: „Ausrüst die Heere dein!
Füll deinen Schatz, gebrauche Staatskunst; schließ festen Bund
Mit Freunden; schaff dir Feinde vom Halse, eh' die Stund'
Des Krieges naht. Glaub' sicher, die Panderschaar erscheint,
Wenn's Zeit, das Reich zu fordern. Steh' fertig, fest geeint!"
Sprach Sussarman, der König Trigarttens: „Nachricht bracht
Die Späherschaar: Erschlagen sei Kitschak in der Nacht
Unheimlich von Gandharven. Oft hat er mich bedrängt
Mit Heerzug und mit Kuhraub; zur Rache, Karna, lenkt
Mein Sinn sich nun. Wirata allein ist schwach und alt;
Verloren ging mit Kitschak den Matsjern die Gewalt!
Zeit ist's für einen Heerzug. Ihr reich Getreideland
Der Kuhpark, Stadt und Schätze stehn ohne Widerstand
Uns offen; Wirat selber wird sich als Unterthan
Ergeben. Laß beschreiten uns der Erob'rung Bahn!"
Sprach Karna: „Klug gesprochen hat König Sussarman!
Ein Thor nur läßt entschlüpfen, was er sich nehmen kann!
Genug der Worte! Vorwärts!" — Und Duryodhan gab schnell
Befehl an Dussasana: „Versammle auf der Stell'
Ein Heer! Sussarman eile mit seinem Stamm voran;
Er überfall die Kühe! Wir folgen mit dem Bann
Des zweigetheilten Heeres am nächsten Tage gleich!" —
So naht der Kurer Kriegszug Wirata's Königreich. —
Um war der Pander Bannzeit. Vollendet dreizehn Jahr. —
Da brachte zum Wirata die Nachricht der Gefahr
Ein Kuhhirt: „Ueberfallen sind wir! Trigarttens Volk
Erschien im Kuhpark; raubten schnell, wie die Sturmeswolk'
An hunderttausend Kühe und schlugen mich fast todt!" —
Da riefen Trommeln dröhnend der Krieger Aufgebot.
Es rüsten sich die Fürsten mit Panzern licht und schwer.
Auf gold'nem Götterwagen bringt man das Banner her
Des Reichs, das alte heil'ge, des Matsjer-Volks. Da spricht
Wirat zum Waffenmeister: „Weil Mannschaft uns gebricht
Seit Kitschak's Tod, so rufe die Wanderbrüder mir!
Brauchbar zum Kriegesdienste erscheinen diese vier:
Der starke Koch, der Hirte, der Pferdepfleger, auch
Der Spielerbrahme Kanka. Gieb ihnen zum Gebrauch
Standarten, Wägen, Waffen und Rüstungen heraus!"
Ein großes Heer entwickelt sich nun aus wirrem Braus,
Und zieht im eil'gen Marsche in's Feld zum Heerdenpark
Der Kühe, trifft dort Abends noch auf die Räuber stark.
„Kuhdiebe!" klingt es; schimpfend schreit Antwort man zurück;
Und der Beleid'gung Sühne sucht man im Schlachtenglück.
Sie dringen aufeinander; die Elephanten treibt

Man an mit Eisenstacheln; die Seelen, die entleibt,
Gehn schaarenweis zu Yama; der Sonne Glanz verschwand
Schier hinter Staub und Pfeilen; staublegend Blut entrannt
Nun zwar; da sank die Sonne; im Dunklen stockt die Schlacht;
Doch stieg der Mond; und wieder hat sich der Kampf entfacht.
Mit Sussarman bedrängte sein Bruder den Wirat;
Sie nahn zu Fuß mit Keulen; zerschlagen Sitz und Rad
Des Wagens, todt die Pferde, den Kutscher ihm; er fiel
In ihre Hände lebend; zurück aus dem Gewühl
Zum eig'nen Wagen bringt ihn der König Sussarman;
Zwängt ihn hinauf, als wär er ein Weib; und wollte dann
Vom Schlachtfeld ihn entführen. Das Heer der Matsjer flieht
Verwirrt; die Wanderbrüder nur bleiben; Kanka sieht
Vor sich Sussarman's Wagen; rief Ballav zu: „Befrei
Den König!" Ballav eilte bei diesem Ruf herbei.
Er faßt den großen Bogen, und scharfe Strähle schießt
Er, wie die Sturmeswolke den Regen dicht ergießt.
„Halt!" schrie er: „Halt!" Sussarman erstaunt, als das Geschrei
Er hört; ihm scheints, daß Kala, der Hölle Geist, es sei,
Der Tod bringt allen Wesen! Der naht im Sturmeslauf;
Warf Elephanten, Wägen und Rosse über Hauf.
Das leichte Fußvolk schlägt er mit schwerer Keule todt.
Sussarman sieht mit Schrecken vom Untergang bedroht
Sein Heer; er zieht die Sehne des Bogens bis an's Ohr;
Schoß kräftig, ob die Wirkung sich auch in Nacht verlor.
Es kehren auch die Matsjer von ihrer Flucht zurück
Bei dieser Kampfeswendung; ob tapfer dem Geschick
Sussarman trotzt; verwundet wird er, und sein Gespann
Fällt todt; und seinen Wagen umstürzte Ballav dann.
Und das befreit Wirata, der eine Keule fand,
Und wie ein junger Krieger nun wieder kämpfend stand.
Da wich Trigartten's König. Doch Ballav brüllt ihm nach:
„Ausreißen willst du, Recke? Wenn dir der Muth gebrach,
Warum zogst du auf Kuhraub?" — Sussarman dreht in Gluth
Des Zorn's sich um, und gegen den Koch; doch ward die Wuth
Ihm zum Verderb; ergriffen wird er am Haare dicht
Von Ballav, der ihn hinwarf, mit Füßen in's Gesicht
Ihm trat, und auf ihn kniete. Da schwand des Königs Sinn.
Nach allen Winden flohen schon seine Leute hin
Indessen; ließen Beute, ihr eignes Zeug im Stich.
Und zum Wirat sprach Ballav: „Sieh diesen, ist er — sprich!
Mein Sklave nun geworden?" — und ohne Weitres band
Er den gefang'nen König; trieb ihn zurück zum Stand
Des Kanka. Der doch wehrt ihm, und sagte: „Laß ihn los!

Heim bringt vom Beutezuge er Spott und Schande blos!"
Zwar Ballav brummt: „Des Lebens ist er nicht werth! doch soll
Als Sklav' er vor sich stellen in Staatsversammlung voll!" —
Sprach Kanka wieder: „Wenn dir mein Wort noch etwas gilt,
So laß' ihn laufen!" Ballav that es denn auch, doch schilt:
„Desgleichen thu' nicht wieder!" — Sussarman dankt verwirrt,
Das Haupt zur Erde beugend; fort in die Nacht er irrt.
Im Schlachtfeld herrschte Frieden. Den Wanderbrüdern Dank
Gab Wirat: „Meine Schätze theil ich mit Euch; und Rang
Empfangt in meinem Lande; Jungfrauen, schöngeschmückt
Dazu; und alles Andre, was nur das Herz entzückt! —
Gold, Wappenschilde, Waffen, und köstliches Gewand.
Betrachtet euch, ihr Edlen, als Herrn im Matsjerland!" —
Drauf Kanka: „Bin's zufrieden!" — Und Wirat sagt: „Ich weih
Dich heute noch zum König der Matsjer! — „Nachricht sei," —
Sprach Kanka drein: „vom Siege gleich in die Stadt gebracht!"
Und Wirat sandte Boten: „Am Thore soll'n in Pracht
Gerüstet fertig stehen zum festlichsten Empfang
Volk, Brahmen, Hofessänger mit lautem Sang und Klang,
Die Fürstentöchter Alle, die edlen Frauen auch
Mit feinsten Reizgewändern geschmückt nach Hofesbrauch!" —

Uttara.

Noch eh' der Siegesbote erreicht Wirata's Stadt,
Trieb in sie ein ein Kuhhirt die Wagenthiere matt.
Zur Hofburg eilt er schreiend: „Geraubt in uns'rer Mark
Hat sechzigtausend Kühe der Kurer Kriegszug stark.
Spann an, beschütz uns, Uttar!" — Wirata's jüngster Sohn
War der; und zwischen Weibern saß jetzt er auf dem Thron.
„Sogleich," sprach der gar muthig: „vertilg ich sie, doch fehlt
Mir grad ein Wagenlenker!" Im Weiberhaus erzählt
Sich's weiter schnell. Werhannal auch hört's; er lief sofort
Zu Malin: „Leg, du kannst es, für mich du ein ein Wort!" —
Malini ging zu Uttar: „Ich weiß, wer fahren kann!
Werhannal aus dem Hause der Weiber ist der Mann!
Arjuna's Lenker war er, als Khandav's Wald gebrannt!" —
„Ich kann's doch nicht verlangen von Einem, der entmannt!"
Schrie Uttar, schier verlegen! „„Schick in das Weiberhaus
Die Schwester dein, die schöne, Uttara, richtet's aus!"" —
Die goldgeschmückt, gewachsen, schlank wie der Palme Schaft,
Verführerisch, lichtglänzend, am Leib untadelhaft
Schönschenklig und großäugig, Wirata's Tochter rief
Da gleich: „Ich thu es gerne!" — und ohne Weilen lief

Sie hin zu Werhannala. „Wo kommst du her so schnell,
Rothwang'ge? Schaust so trübe?“ — „„Als Lenker und Gesell
Führ meines Bruders Wagen; es heißt, du bist geschickt
Darin! — Thu mir's zur Liebe, der Leid das Herz bedrückt!““
Werhannal ging zum Uttar; Uttara hinterdrein!
So folgt die Kuh dem Kalbe: „Verständ, könnt's möglich sein,
Der Tänzer, Lehrer, Hämling des Rosselenkers Kunst?“ —
„„Zier dich nicht lang, noch zögre; zeig dich, verlierst die Gunst
Der Weiber nicht! Kehr siegreich als Held in's Haus zurück!““
Noch sträubt sich Werhannala, ergreift mit Ungeschick
Den Harnisch, polternd fiel der; Uttara's zarte Hand
Half nun, ihn anzulegen, bis fertig er sich fand.
Auch Uttar stand gerüstet; sein Löwenbanner pflanzt
Im Wagen auf der Lenker, der leichten Schritts noch tanzt
Im schweren Harnisch. Beide Gesellen stiegen auf!
Nach schreit die Schaar der Mädchen, — gesammelt stand zu Hauf
Im Hof sie: „O Werhannal, bring uns auch Etwas mit! —
Schmuckkleider für die Puppen!“ — Der lacht vom Wagentritt:
„Wenn Uttar siegt, giebt's Beute!“ — er stachelt das Gespann;
Mit Fahnen und Standarten in's Feld fuhr er sodann.
Kam bald hinaus zur Gegend am alten Gräberfeld.
Schon sah das Heer der Kurer von fern da, aufgestellt,
Uttar; er sah es meergleich, er sah es wie ein Wald,
Vielbäumig sich's bewegen. Da überlief's ihm kalt
Die Haut; es sträubt das Haar sich, er schrie: „Kehr um! Wie kann
Die Menge ich bekämpfen, der nur ein einz'ger Mann?
Ein Knabe ich? und Vater befahl mir, in der Stadt
Zu weilen, die auf Wällen zu wenig Wache hat!
Kehr um, o Lenker! Lieber! laß mich zur Burg zurück!“ —
„„Der Schreck verwirrt dich. Kaum noch hat uns erspäht der Blick
Des fernen Feinds. Da lachen die Weiber uns ja aus;
Und mich verspottet Malin, ziehn wieder wir nach Haus
Und wehren nicht den Räubern, weil uns entfloh der Muth!““
„Laß rauben sie, laß lachen die Weiber, bin in Hut
Der Burg ich nur!“ — rief Uttar, sprang ab, ließ Waffen, Wehr
Im Wagen, lief von dannen! Es sah's der Kurer Heer
Von Weitem, und es lachte, lacht mehr noch, als ihm nach
Werhannal lief. „Was ist das? Ein Mann? Ein Weib?“ so sprach
Man dort: „Dem Arjun ähnlich hebt sich die Hochgestalt,
Der doch nach Weiberweise Gewand und Langhaar wallt!“ —
Mit schnellen langen Schritten erreichte den Uttar

Werhannal, und erfaßte ihn fest beim flieh'nden Haar.
„O laß mich los!" weint wimmernd Wirata's Sohn. „Schenk gern
Dir Alles, was ich habe! Nur fahr vom Feind mich fern!" —
Werhannal lacht, und warf ihn fast in den Wagen eng:
„Bist unnütz du als Kämpfer, so nimm die Zügel, lenk
Die Rosse gut, den Wagen! Du, der sich selbst vergißt,
Wie kann der Muth dir fehlen, wenn Kriegerblut du bist?
Dich freuen mußt du, siehst du den Feind nicht fern im Feld!
Faß Herz! Ich führ den Bogen, gewinne mir als Held
Was du mir schenken wolltest! Fahr hin zum heilgen Baum
Am Todtenfeld!" — Und Uttar gehorchte wie im Traum.
Die Kurer sah'n sie fahren und wunderten sich sehr;
Und an die Pander dachte, von Arjun sprach das Heer!
Derweil flog Uttar's Wagen hin zum Arani-Baum.
Werhannal rief: „Erklettre, Uttara, seinen Raum!
Der Pander Kriegeswaffen enthält sein dunkler Schooß!
Harnische, Banner, Bogen, die starken, bind' sie los!"
Der Junker stammelt bebend: „Ein Todter steht am Baum!
Und unrein macht's mich, schickt sich für einen Fürsten kaum!"
„„Ein Bündel Bögen ist es! Marsch! klett're nur und thu,
Kommst heim du, wie gewöhnlich in aller Herzensruh!"" —

Arjun's Erscheinung.

Den Baum erstieg der Bange; er fand die Waffen auch,
Die sorgsam eingehüllten, enthülst er zum Gebrauch
Und reichte sie hinunter, bewundernd ihre Pracht.
Neugierig staunend frägt er, wer spannen könnt' zur Schlacht
Die schlangengleichen Bögen? Ein Schreckensschauder lief
Ihm über's Fleisch; als frei ihm sich offenbart Gandiv:
„Brahm führt ihn tausend Jahre; dann nahm ihn Pradjapat;
Dann Indra fünfzehnhundert und fünf; an Yama trat
Er ab ihn, nach fünfhundert der Jahre nahm Warun
Den Bogen; noch einhundert, und Kunti's Sohn Arjun
Empfing ihn dann; der führte auf Erden ihn zuletzt
Durch fünf und fünfzig Jahre. Er faßt ihn wieder jetzt!" —
„„Du wärst Arjun?"" — schrie Uttar und Augen macht er groß.
„Ich bin es, und geboren hat mich der Kunti Schooß!
Ich bin's, der Gandiv's Bogen auf jeder Seite spannt!
Der Beiderhänd'ge werd' ich deshalb mit Ruhm genannt!
Ich trage zehn der Namen: Weil weiß ich bin: Arjun;
Nach Nordens Himmelssternen, den zweien, auch Phalgun;
Widjaya heißt der Sieger; und Krischna nannte mich
Am zehnten Tag mein Vater, weil weißem Licht ich glich

Als Knäblein —.“ „„Ich auch trage der stolzen Namen zwei:
Uttar und Bhumindjaya! Und hatt' ich Furcht, verzeih'
O Held! Den Wagen führe ich dir! Ich habe Muth
Gefaßt, versteh auch's Lenken, wie Indra's Kutscher gut!“
Arjun dacht an Gott Agni. Und schau: Ein Zeichen stellt
Sich ein: Ein Wunderwagen vom Himmel niederfällt,
Mit ihm ein goldner Harnisch, auch glänzte golden ganz
Im Banner hoch der Affe, gemähnt, mit Löwenschwanz.
Mit Rechtsumwandlung grüßte Arjun das Kriegsgefährt;
Stieg ein, mit allen Waffen der Pander wohlbewehrt.
Fuhr um den Baum der Zuflucht auch grüßend rechtsum, und
Hob nun, um sich zu melden, das Muschelhorn zum Mund! —
Er blies, den Feinden schaudert die Haut; es zittert bang
Uttar. Arjun umarmt ihn: „Erschreckte dich der Klang? —
Bleich bist du, wie's beim Volke, dem feigen, man nur schaut!
Der Elephanten Schlachtschrei schallt ähnlich doch dem Laut!“ —
„„Der Schrei der Elephanten ist, Arjun, mir bekannt.
Weit übertrumpft ihn dieser! Schau hin, vor Schrecken schwand
Der Leu aus meinem Banner!““ — „Stemm' deine Füße fest
Am Wagen an!“ — sprach Arjun, und an die Lippen preßt
Die Muschel er noch einmal. Es drang der mächtge Schwall
In alle Bergesschlünde, und bis zum Himmelswall.
Und in den Sitz des Wagens fiel Uttar. Arjun blies
Zum drittenmal die Muschel, die Devadatta hieß. —
Und laut schrie Dron: „Nun seh't ihr's! Der Affe, zornesroth
Ist's Banner Arjun's, der uns mit Gandiv's Bogen droht!
Zwei Pfeile fielen flitzend auf meine Füße schon;
Zwei streiften mir die Ohren! Schaut ihn den Kuntisohn!“
„Arjun?“ rief Bhischma! „Sicher! Ich rechnete es aus:
Vorbei sind dreizehn Jahre. Ihr altes Königshaus
Verlangen nun die Pander! Erfüllt ist ihre Pflicht!“
„„Sei's, wie es sei! Ich lasse die Herrschaft ihnen nicht!“
Duryodhan sprach's. Man redet noch hitzig hin und her;
Vertrug sich, bat Verzeihung; beschloß sich nur zur Wehr
Zu setzen mit der Hälfte des Heers; und Duryodhan
Bracht mit der andern Hälfte die Kühe auf die Bahn
Des Wegs nach Hastingspura. Das Heer der Deckung stellt
Auf Bhischma; rechts den Kripa; die Mitte gab vom Feld
Er Dron; stellt links Asswathman; den Karna doch voran.
Und Hinterhut des Heeres war Bhischma's eig'ner Bann. —
Doch Arjun sprach zum Uttar: „Flink! Fahre hier vorbei! —
Dort treff ich auf Duryodhan und mach' die Kühe frei!“ —
Vorbei flog Arjun's Wagen am Deckungsheer; gelangt
Dem Marschzug in die Mitte, die bei dem Anprall wankt.

Die Wachen müssen weichen, Wikarna sank vom Pfeil
Getroffen; fliehend suchten die Andern da ihr Heil!
Arjun blies in die Muschel; die Rinderheerde schreckt
Der Schall; sie hob die Schwänze, und ging im Lauf gestreckt,
Durch die gebroch'nen Reihen der Wärter, und zum Land
Wirats, zur Weide, wieder, die ihr als Heim bekannt.
Gesehen hatte Karna den Hergang; stürmisch eilt
Zur Hilfe er, kam nahe; beschoß auch unverweilt
Mit scharfen Pfeilen Arjun; die Pferde werden wund,
Die Banner abgeschossen; als ob der Sonne Rund
Den Mond bekämpft, so standen sie unerschütterlich.
Zuschauer sind die Andern nur, athemlos; doch wich,
Verwundet in den Gliedern, auch Karna; als Ersatz
Rückt nun die lange Reihe des Heers zum ersten Platz.
Grad' wie der Strand die Woge, nahm diese Arjun auf.
Vieltausende von Pfeilen doch hemmten nicht den Lauf
Des Arjunwagens, Köpfe mäht schwadenweis er ab;
Wohin er fuhr, schuf Gassen er für der Rosse Trab.
Umzingelt schien er stätig; doch öffnete den Weg
Er immer; brach durch Wälder der Feinde breiten Steg.
Rechtsum fuhr er um Drona, um's Thronenbanner, so
Ehrt er im Feind den Lehrer; wandt dann sich kampfesfroh
Duryodhan zu, dem Banner des Elephanten; streift
Die Elephantenschärpe des Karnabanners; greift
Nicht an den Großohm Bhischma, nur grüßend fuhr er um
Sein fünfgestirntes Banner, das schwarze. Im Gesumm
Der Pfeile sprach Arjuna: „Fahr' nun auf Kripa los,
Lenk' auf die rothen Rosse der weißen wucht'gen Stoß,
Dort, wo der goldne Altar im schwarzen Banner blinkt!"
Aus Devadatta's Muschel sein Ford'rungsruf erklingt.
Auch Kripa sties in's Kriegshorn; die Rosse schoß ihm wund
Arjun, die durch nun gingen; Krip' fiel vom Wagen und
Ihm nah klang Drona's Muschel und dessen Rosse roth
Vermengen sich den weißen Arjun's, der so bedroht
Sich wendend, Drona zurief: „Wir kommen aus dem Wald!
Nicht solltest du uns zürnen, der unser Lehrer alt!" —
Fuhr gegen Karna schreiend: „Will zeigen was ich kann!
Du rühmst dich, daß auf Erden dir gleich kein Kriegersmann.
Zwölf Jahr lang wuchs der Zorn mir, den damals ihr gesä't
Beim Spiel; du sollst nun schmecken, wie solche Saat geräth!" —
„„Schwatz nicht so viel, und schieße! Ich scheue Indra nicht!"" —
Rief Karna. Arjun schoß ihm entzwei das Armband licht;
Auch Karna traf, verwundend den Gegner an der Faust;
Ein dichtes Pfeilgewimmel sich scharf entgegen saust;

Viel Krieger Karna's schickte zu Yama's Reich Gandiv;
Auch Rosse Karna's sanken. Als in die Brust ihm tief
Ein Pfeil drang, trübt sein Blick sich; er wandte sein Gesicht
Gen Norden, räumt die Stätte. Arjun verfolgt ihn nicht.
Wollt' gegen Bhischma fahren. Da stöhnt Wirata's Sohn:
„Erschöpft bin ich: mir schwindelt's vom Blutgeruche schon!
Ich hör' nichts mehr, noch seh' ich; verliere Athem, Sinn;
Verliere Herz und Seele; die Zügel fallen hin!" —
„Zusammen beiß' die Zähne! Faß Muth!" sprach Arjun da;
„Muß Bhischma noch bekämpfen, damit's ihm auch geschah!
Aus diesem Wald von Feinden reiß' ich dich dann heraus.
Ich schwimm' durch diesen Blutstrom, bring' dich zum Vaterhaus!
Mein Name ist Arjuna. Berühmt in aller Welt
Heiß' ich der Göttersage der Urzeit schon ein Held.
Mit meinen Zauberbränden entzünd' ich diesen Wald
Der stolzen Kriegsstandarten der Kurerfürsten bald,
Ob Löwen ihn bewachen!" — Uttara faßte Muth;
Erholte sich und lenkte die Rosse wieder gut! —
Fuhr Bhischma an; Arjuna zerschoß dem gleich zum Gruß
Das Banner, selbst die Stange; doch rührte keinen Fuß
Der Alte; wollt nicht weichen. Und ihm zur Hilfe nah'n
Die Kurerhelden alle auf blutbenetzter Bahn.
Von jeder Seite stürzen die Feinde auf Arjun.
Da regnete es Pfeile; die Köpfe flogen nun
Wie Herbstlaub von den Bäumen; die Erde deckt sich ganz
Mit Rümpfen roth, und Gliedern. Grad', wie im tollen Tanz
Scheint Arjun sich zu wenden, entschlüpft hier, zeigt sich dort;
Ist nirgend's; allerwegen; sä't Tod an jedem Ort.
Angriff die ganze Linie, von allen Seiten sucht
Man ihn zu fassen; Alle doch trieb er in die Flucht.
Nun rückte Bhischma vorwärts; Sein Muschelhorn erschallt,
Sucht Arjun zu umgehen, ihn aus dem Hinterhalt
Zu packen; schießt acht Pfeile in Arjun's Banner; doch
Das stand, und Vögel setzten sich auf die Stange noch.
Den Sonnenschirm des Bhischma traf Arjun's Wurfgeschoß.
Der Greis schoß Strähle wieder. Da sank der Krieger Troß
Zu Hauf in's Meer des Todes; die Führer werden wund.
Arjun brach Bhischma's Bogen. Hinsank der Alte und
Erfaßt die Wagendeichsel. Sein Kutscher bracht geschickt
Ihn aus dem Kampf, als matt er so seinen Herrn erblickt.
Sein Banner hob Duryodhan; ging vorwärts, es erschallt
Sein Kriegsruf; und er traf auch mit Wurfgeschoßgewalt
Arjuna's Stirn. Blutspeiend doch wich er wieder, weil
Die Brust ihm bös verletzte Arjuna's scharfer Pfeil.

„Lauf nicht davon!“ schrie höhnisch Arjun, und zornentbrannt
Kehrt um Duryodhan wieder, doch her zur Hilfe rannt
Im Sturmschritt vorwärts Karna. Auch Bhischma legt sich d'rein;
Und Kripa, Drona, Swathman eröffnen ihre Reih'n;
Und rücken vor in Linie; durch sie ging Duryodhan
Hindurch, und war gerettet, und neuer Kampf hob an.
Arjun blies Devadatta; es zitterte die Welt.
Der Muth der Feinde zähmte sich hier im Schlachtenfeld.
Sie sehnten sich nach Ruhe; man sah es ihnen an.
Und Arjun sprach zum Uttar: „Gebrochen ist der Bann,
Der uns verschlingen wollte; such', eh sie wieder reg
Geworden, aus der Mitte der Feinde deinen Weg! —
Doch halt! — Spring ab und hebe als Siegeszeichen auf
Der Feinde Prachtgewänder; sie liegen hier zu Hauf! —
Das glänzend gelbe Karna's! Die weiß, gehören Dron
Und Kripa; schwarz trägt Swathman und der vom Kurerthron.
So! — Pack sie in den Wagen! — Nun fahre mich geschickt
Links, hart vorbei an Bhischma, eh wieder wir bedrückt!“ —
Uttara that's! Vor Bhischma kam nochmals es zur Schlacht;
Doch frei aus Feindes Mitten hat Arjun sich gemacht.
Nach schaun sie ihm. Duryodhan frägt Bhischma: „Wie gelingt
Es uns, den zu vernichten?“ — „„Daß er hier uns nicht zwingt,
Sei froh! Er läßt, so scheint es, uns fort in Frieden jetzt!““ —
Duryodhan seufzt in Sorgen und weil sein Stolz verletzt.
Das Heer der Kurer rüstet zum Abzug, eh' die Nacht
Den Marsch vom Schlachtgefilde unmöglich ihnen macht.
Schon sind sie in Bewegung, als Arjun sich bedenkt:
„Ob man nicht besser fügsam ihr Herz zur Freundschaft lenkt?“ —
Fuhr ihnen nach, verbeugt sich; rief zu manch' guten Gruß
Dem Bhischma, Drona, Kripa und Swathman; doch Verdruß
Macht ihm Duryodhan's Anblick; den grüßt er mit dem Pfeil
Das Diadem zerschmetternd, kaum blieb der König heil.
Blies dann auf Devadatta; ließ stolz sein Banner weh'n,
Zum Herzeleid den Feinden, die's hören und die's sehn.
„Nun wende um! Entschieden ist dieses Tag's Geschick;
Die Heerden hast du wieder! Fahr' in die Stadt zurück!“ —
Versprengte aus dem Heere der Kurer fand man viel,
Die, hungrig, durstig, muthlos, verzweifelnd, je zum Ziel
Der Heimath zu gelangen, ergeben sich, gebückt
Die Hände stirnhoch faltend: „Wir dienen dir!“ — Beglückt
Sind sie, als Arjun sagte: „Geht friedlich euren Steg!“ —
Und zum Aranibaume sucht Arjun seinen Weg
Alsdann und sprach zum Uttar: „Schmück' du dich mit dem Ruhm
Des Siegs; erzähle Keinem von meinem Kriegerthum!“ —

Zwar meint Uttar: „Unmöglich wär' das für mich!"" —
„Verschweig
Vorläufig nur die Wahrheit!" sagt Arjun: „Wieder steig
Auf in den Baum und birg dort die Kriegeswaffen gut!
Den Wagen und das Banner bewahr des Himmels Hut!" —
Nun ließ Arjun beim Baume den Kriegerkörper wund;
Mit dem Geleit der Bhuter stieg auf der Wagen und
Der feur'ge Banneraffe zum Himmel; und es fand
Sichs Löwenbanner wieder auf Uttar's Wagenstand.

Wirata's Verwunderung.

Werhannal hielt die Zügel, als Krieger stand Uttar
Im Wagen hoch; ihm folgte der niedern Leute Schaar,
Die bei der Rinderheerde. Man lagert sich zur Nacht. -
Schnellfüß'ge Boten eilen mit Nachricht von der Schlacht
Nach Wirat's Stadt; sie fanden den König auf dem Thron
In Aengsten ob des Einfalls. „Geht, rettet meinen Sohn!
Ihr, die ihr ohne Wunden!" — so hatte er dem Heer
Befohlen, da er's hörte: „Schickt Nachricht eilends her!" —
Vier Heereshaufen zogen da grad' zur Stadt hinaus,
Und Uttar's schnellster Bote durcheilte ihren Braus
Und bracht Wirat die Nachricht. Der König konnte fast
Nicht an die Wahrheit glauben, doch rief er froh mit Hast:
„Gleich geh' der Mann mit Schellen und schreie durch die Stadt
Vom Sieg, den mein Sohn Uttar im Feld gewonnen hat!"
Auch zum Empfang bereitet, zum Fest er alles vor;
Und Weiber schickt und Mädchen, die schönsten, er an's Thor
Im Leichtgewand der Liebe, um mit Gesang und Kranz
Den Helden zu beloben ob seines Ruhmes Glanz.
Als Uttar naht, vor'm König sich beugt und Kanka ehrt,
Sieht er den Letztren blutig. „Was ist's mit ihm?" begehrt
Vom Wirat Uttar's Frage. „„Ich hab' ihm Eins versetzt,
Weil boshaft deine Ehre fortwährend er verletzt!
Er lobte stets den Hämling als Sieger!"" „Das ist schlimm,
Viel Könige verzehrte die Wuth der Brahmen, grimm!
Drum bitt' ihn um Verzeihung!" Der König folgt und mild
Gewährt sie Kank, dem Malin inzwischen 's Blut gestillt.
Ein trat darauf Werhannal, vorm König nach Gebrauch
Sich beugend, Kanka grüßend. „Erzähle mir nun auch" —
Wirat sprach's jetzt zu Uttar: „Du Sohn Kaikeyis, wie
Die Kurer du besiegtest? Hab' gleiche That noch nie
Gesehen, und man hört sie in Heldenliedern nur!" —
„„Da bist du," sagte Uttar, „grad auf der rechten Spur!
Ich that's auch nicht; vom Felde war ich in Furcht entflohn,

Da hielt mich an, es half mir beim Kampf ein Göttersohn!
Er stritt, befreit die Kühe; trieb alles in die Flucht!
Anschrie er den Duryodhan: „Steh! — Kannst du's? meiner
Wucht!
Um's Leben spielt's! Und siegst du, ist's Reich der Erde dein!
Wirst du besiegt, dann gehe als Held zum Himmel ein!"" —
„Wo ist der? Möcht ihn sehen?" Neugierig frägt's Wirat.
„„Verschwunden ist er wieder gleich nach vollbrachter That!
Versprach doch zu erscheinen; ob morgen weiß ich nicht?"" —
Und Wirat saß erstaunt da, mit zweifelndem Gesicht. —
Werhannal gab die Beute, die er vom Schlachtfeld nahm
Im Weiberhaus den Mädchen, zu denen heim er kam.
Die freuten sich der Gaben, und priesen hochbeglückt
Die Zeuge, farbenprächtig, die reich mit Gold geschmückt. —

* * *

Des Morgens in der Frühe vereinigt sich die Schaar
Der Wanderbrüder; badet und reinigt sich; ihr Haar
Verziert mit Schmuck Malini. So fand im Königssaal
Sie auf den Thronen Wirat; da schrie er schreckensfahl,
Erstaunt und wüthig: „Kanka! weil mir dein Witz gefiel
Nahm ich dich an als Diener, doch nur zum Würfelspiel;
Was thust Du auf dem Throne, der mein?" Laut lacht Arjun:
„„Die Zeit der Spielverstellung — vorüber ist sie nun!
Der Mann verdient den Thronsitz. Des Kurustammes Stier
Ist er, der Pflichtenkönig! Man nennt ihn Yudhisthir!
Ist ältster Sohn des Pandu. Achthundert Dichter hatt'
Er einst, die ihn besangen in Indraprastha's Stadt!
Sei froh, daß dir zum Schutze er kam, um hier zu ruhn!
Ihn fürchtet Duryodhana, ihn Karna, ihn Sakun! —
Der Starke dort ist Bhima, mit deinem Koch verwandt,
Er war's, der Kitschak todtschlug; das mach ich dir bekannt! —
Das ist Sahdev, als Hirte hat er den Kampf geübt; —
Und das Nakul, der Rosse, du weißt's, zu lenken liebt; —
Und das ist die Draupadi, der Pander Königsweib.
Verwandt mit Werhannala, den im entmannten Leib
Du kanntest, bin ich selber, der mit dir spricht, Arjun!
Ich wähn, nicht mehr verwegen scheint jetzt dir unser Thun!" —
Ein Wunder war's, zu schauen dabei Wirats Gesicht?
Zeigt's Furcht, zeigt's Freude freier? Die Märe weiß es nicht!
Doch Uttar sprach zum Vater: „Am Azurglanze kann
Den Himmelsstamm man kennen! Nimm sie als Freunde an!
Weil sie verborgen lebten, grad' wie im Mutterschooß
Ein Kind, — sind sie nicht minder gewaltig, edel, groß!" —
„„Wir müssen sie versöhner [illegible] 'rat nun zurück;

Befreit hat ihre Kraft uns aus widrigem Geschick!
Verein'ge deine Bitten mit meinen um die Huld
Des Königs; rächen mög' er den Irrthum nicht als Schuld.
Will gern zur Sühne geben die schöne Schwester dein;
Arjun mag die Uttara im Ehebunde frei'n!" —
„„Die Sinnlichkeit besiegt' ich!" sprach Arjun, „doch mein Sohn
Sei Gatte ihr!"" Und Yudhstir vom hohen Königsthron
Giebt Beifall. Schnelle Boten schickt man nun eilends fort,
Lud Gäste ein zur Hochzeit mit Freundesgruß und Wort,
Besonders Kesav's Sippen, den Stamm auch des Drupad.
Da drängten bald Besucher gen Upaplavya's Stadt;
Held Krischna kam mit Abhmann, wie Drupad mit Sikhand,
Und Drischtadyumn, die dreie der Draupad nah verwandt.
Nun führten edle Frauen Sudeschna vorn, Draupad
Die Schönste unter ihnen, die Braut herein. Wirat
Gab sie an Yudhisthira, und Arjun, wie's gebührt,
Gab an den Sohn sie weiter; und Abhimanyu führt
Sie um den Heerd des Feuers nach heiligem Gebrauch.
Sang, Klang und Speise labte und Trank die Gäste auch.

XIII.

Friedensunterhandlung.

Sandjaya's Gesandschaft.

Gleich hielten Rathsversammlung die Hochzeitgäste dort;
Und Yudhsthir gab an Kesav den Vorsitz und das Wort.
Der sprach: „Mit Recht begehrst du dein Reich zurück! Allein
Erfreulich für Duryodhan wird das nicht gerade sein!
Doch ziemt sich's zu erkunden, was er darüber denkt,
Ob friedlichem Vertrage vielleicht Gehör er schenkt?" —
Und Drupad sprach: „Zum Kriege kommt drum es immerhin.
Freiwillig Raum zu geben, paßt nicht Duryodhan's Sinn.
D'rum meine ich: Wir rüsten im Ernste unsre Macht;
Damit wir fertig, fordert man uns zur Heeresschlacht.
Doch mag man Boten senden an Alle, die zum Bund
Mit uns geneigt; auch Einen, doch mit geläuf'gem Mund
An Dhritrascht selbst. Am besten paßt dazu mein Brahman!"
Drauf Krischna: „Drupads Rede ist gut! Das sei gethan!
Zwar wir sind, wie den Pandern, den Kurern gleich verwandt.
Doch uns're Herzen neigen zu denen, die verbannt!" —
Bei dem Beschlusse blieb es. Und als das Fest zu End',

Hat freundlich die Versammlung der Fürsten sich getrennt.
Gen Dwaravat zog Krischna; doch Drupad's Hausbrahman
Zum alten Dhritaraschtra. „Vom König Duryodhan
Ist Nichts zu hoffen!“ — sagte ihm Drupad: „d'rum sei klug!
Ruf an des schwachen Greises, des blinden, Herzenszug.
So führe deine Rede, daß Dhrit'rascht' auf dem Thron
Festhält an Friedenshoffnung; daß Bhischma, Kripa, Dron
Sich von Duryodhan trennen, wenn er zum Kampfe drängt,
Daß wir, wenn diese Zwietracht den Kurer-Bund nicht sprengt,
Zur Rüstung Zeit gewinnen, bis fertig wir zur That.
So gut wie eig'ne Stärke, wirkt Zwist in Feindesrath!“ —
Zu Dhritrascht trat verhandelnd des Drupad Hausbrahman
Und stärkt dem blinden König der Friedenshoffnung Wahn:
„Nur was den Pandern zukommt, gewähre! Warum Zwist
Herbeiziehn! Abgelaufen ist der Verbannung Frist!
Zurück gieb Pandu's Söhnen den Indraprastha-Thron;
Und süße Friedensruhe wird solcher Handlung Lohn!“ —
Stets unentschlossen lauschte Dhritrascht, da unterbrach
Duryodhan die Verhandlung: „Der Rede gieb nicht nach!“ —
Und Karna sprach: „Erst sollen zum Walde wieder gehn
Und dann, wie's ihre Pflicht ist, selbst vor uns bittend stehn
Die Fünf, die jetzt inmitten der Kaikjer fordernd drohn,
Und mit Gewaltgeberden verlangen einen Thron!“
Den eig'nen Wagenlenker schickt endlich Dhritrascht hin
Zum Yudhisthir: „Gehe, Sandja, erkunde dessen Sinn!
Gelehrt bist du und weise; und leicht fließt dir das Wort!
Gebrauch's zu unserm Besten!“ Und gleich fuhr Sand'ya fort!
Kam hin! Als Abgesandter begrüßt er, wie's Gebrauch
Den Yudhisthir, die Fürsten und Krieger um ihn auch.
Sprach Viel und hörte mehr noch! Der langen Reden Sinn
Ist kurz doch nur und wenig: „So sehr ich friedlich bin,“
Meint Yudhisthir; „verlang ich den Thron doch und mein Reich!
Will's man nicht wiedergeben, das wär' ein Schurkenstreich!
Und obendrein wär's thöricht: Der Tiger schützt den Wald,
Der Wald den Tiger wieder; so schützt auch die Gewalt
Der Pander den Dhritraschtra und Kuru's stolz Geschlecht!
Gewiß bin ich für Frieden; will ihn doch nicht als Knecht!
Will Dhritrascht sich vertragen, geb' er fünf Städte nur —
Für jeden Bruder Eine, — mit Feld, Wald, Weideflur;
Und mir die Fürstenherrschaft. Gern mied' ich so den Streit!
O hochgelehrter Sand'ya, kehr heim mit dem Bescheid!“ —
Schlaflos liegt Dhritrascht, sorgend, indessen; rief zur Nacht
Her den gelehrten Widur, der redend mit ihm wacht,
Viel sprach vom Glück des Friedens, wie: „Segen folgt dem Recht,

Verderben doch dem Krieg nur; oft stets mit Siegern schlecht!"
Zuletzt meint Dhritaraschtra: „„So wie du's sagst, klingt's gut!
Doch denk' ich an Duryodhan, regt anders sich mein Blut!
Was kommen muß, kommt immer. Nie kann man dem Geschick
Entgeh'n durch eitle Rede von sicherm Friedensglück!"" —

Werkder's Weichmuth.

Im Rath der Pander ward nun beschlossen: „Krischna sei
Gesandter. Reden kann er geschickt, schlau, fein und frei!" —
„„Geh hin!"" — so sagte Yudhsthir; — „„Verlange unser Recht
Noch einmal! Wecke, kannst du's, die Liebe zum Geschlecht
Des Pandu bei den Greisen und Lehrern! Ihnen sag'
Daß Yudhisthir nicht gerne zum Kriege gehen mag.
Denn hat erst Kampf begonnen, wächst er, dem Feuer gleich,
In das man Butter schüttet, mit jedem weitern Streich!
Man kommt nicht mehr zur Ruhe; fortwährend wirbt der Tod! —
Erst, wenn erschöpft die Mittel der Sühne drängt die Noth
Zum dann gerechten Kriege; und dem wird Sieg zu Theil! —
Schweifwedelnd sieht man Hunde zuerst, die hungrig geil,
Dann zähnefletschend; Knurren hört man und viel Gebell,
Bis beißend los sie fahren zum Kampfe kurz und schnell;
Da wird der Stärkste Sieger, und er verschlingt zuletzt
Allein das Fleisch, um das sich die Meute so zerfetzt.
Grad so gehts bei den Menschen: Der Starke nimmt sich's Recht
Im Schlachtenfeld; der Schwache stirbt oder wird sein Knecht!" —
„„Versuchen, Friedensruhe zu sichern will ich gern!""
Sprach Krischna: „Bleib die Schlinge des Tod's euch Allen fern!"" —
Und Yudhsthir: „Zum Duryodhan brauchst du nicht erst zu gehn!
Der wird nicht auf dich hören; darin nur Schwäche sehn;
Es sitzt bei ihm versammelt doch nur die Kriegspartei;
Und was die denkt, wir wissens. Denn Sand'ya sagte frei:
„Befehl gab Duryodhana: Wer etwas Anders spricht,
Als hier bestimmt, erleide den Tod durch's Hochgericht!" —
„„Ich kenn' Duryodhan's Bosheit, doch mir wird sie Nichts thun!
Sprech' ich zu ihm, wird mehr noch auf ihm der Tadel ruhn!
Und das kommt euch zu Statten!"" — Noch hörte manchen Rath
Von allen Seiten Krischna, bis — endlich Bhima naht:
„Sprich sacht und sanft zur Güte selbst gegen Duryodhan,
Der reizbar ist, damit wir das Uns'rige gethan,
Um Frieden zu erhalten!" — Kesava, da er's hört,
Rief staunend: „„Bin ich's selber, bist du's, der sinnbethört?
War's dein Wort wirklich, Werkder? Wärst du's, der stets verlangt

Den Streit? Sprachst du im Schlafe? Wär's wahr, daß es dich bangt
Vorm Kriege, weil er nahe? Sah'st du vielleicht im Traum
Vorzeichen, die dich schreckten, dich schwächten, daß man kaum
Dich wiederkennt? Ermann dich! Sprich nicht so hämlingshaft!
Gedenk: dein Stamm ist edel; und Muth ist Pflicht der Kraft!""
„Das, was du sagst, glaubst Krischna, du selbst nicht! Es geziemt
Dem Munde nicht des Mannes, wenn eig'nen Muth er rühmt!
Doch fürcht' ich nicht den Donn'rer, den Himmel nicht, noch's Meer;
Und unter meine Füße tret' ich der Feinde Heer! —
Das Mitleid gab das Wort mir; und ob's, ob's nicht gefällt,
Gab meine wahre Meinung, frei, ohne Furcht der Welt!" —
„„Die Wehr bist du des Stammes!"" sprach Krischna, „„und die Last
Des Kriegs trägt deine Schulter, ob Arjun auch erfaßt
Die Deichsel! Nicht verdächtig ist deiner Rede Ernst,
Wenn du dich nicht vom Pfade der Männlichkeit entfernst!" —
Auffuhr da Draupad: „Schande auf Bhima, läßt er nun
Den Duryodhan am Leben! Doch werde ich nicht ruhn!
Ich bin's, die tief beleidigt, die dreizehn Jahr im Zorn
Gelebt, und überlaufen soll meiner Rache Born
In Blut! Ich opf're Alles, gewinn ich Ruhe nur;
Und säh' ich meine Männer, die Söhne auf der Flur
Vom Tode bleich, und lebte nur Einer noch, ich wär
Zufrieden, läg' daneben besiegt der Feinde Heer!
Denkt Werkder nun, denkt Arjun an Frieden feig', dann muß
Mein alter Vater kämpfen! Das, Krischna, sei mein Gruß!
Mich wird nur glücklich machen des Tages Abendroth
An dem die schwarze Schlange Duss'sana kalt und todt
Im Feld ich seh'! — Zerrissen hat Bhima's Wort mein Herz!" —
Und Draupad schwimmt in Thränen, und schluchst und stöhnt in Schmerz.
Kesava sprach zum Troste: „Hoch schätz' ich deinen Sinn!
Wohl werd' ich ihn bewähren, so wahr ich Krischna bin!
Beweinen soll'n die Wittwen der Kurer diese Schuld!
Und du sollst Ruhe finden! Ein wenig hab' Geduld!" —

Kesava als Gesandter.

In Hastingsburg versammeln um Dhritaraschtra's Thron
Die Fürsten sich und Räthe, mit ihnen Gandhri's Sohn.
Vor die Versammlung tretend, gab Sandja den Bericht,
Worauf Widur und Bhischma und Dron für Frieden spricht.

Duryodhan wollt' nichts hören vom Weichen. Ihm stand bei
Held Karna und Sakuni; man zankte mit Geschrei;
Und Bhischma schalt und schimpfte: „Karn' ist der böse Geist,
Der Gandhri's hundert Söhne hin zum Verderben reißt!" —
Auf fuhr da Karn': „Ich diene getreu dem Duryodhan!
Du doch entmannst die Kurer mit süßem Friedenswahn!
Mag solch' Geschwätz nicht hören! Hast feig' du Furcht vorm Krieg,
So bleib zu Haus! Ich bürge allein dann für den Sieg!" —
Und Karna ging, schwerdröhnend im Tritte, aus dem Saal.
Theils tadelt, theils gab Beifall und laut der Fürsten Zahl.
Doch Dhritrascht warnt: „Duryodhan! Ich hör' dein Siegsgeschrei!
Doch steht den Pandern Krischna, und ihm die Götter bei!" —
Laut lachend rief Duryodhan: „Stets vor den Göttern bang
Ist dir! Und halfen diese den Pandern denn bislang?
Warum sind sie in's Elend geflohen? Du vergiß'st
Daß Göttersinn ein Andrer, als der der Menschen ist!
Sie folgen nicht Gefühlen; sie bleiben kühl und kalt
Dem Schicksal gegenüber, das unter Menschen wallt!
Auch ich bin götterkräftig. Das Wasser mach' ich fest
Daß Karren, Rosse, Fußvolk es auf sich wandeln läßt.
Ist anders, was von Kesav der Wunder viel man hört?
Ein Märchen scheint die Macht mir, die deinen Sinn bethört!
Was schiert mich dieser Krischna, der Sklavenfreund Arjun's?
Soll sein Rath etwa dienen zur Richtschnur uns'res Thuns? —
Am besten wär's: Man nähm' ihn gefangen als Spion;
Und hielt ihn fest in Ketten. Und hätt' man Einen schon,
Und ihn, des Feindes Seele, als Bürgschaft, wartet man
Auf's weitre Thun der Pander in kühler Ruhe dann!" —
Als das Dhritraschtra hörte, da saß er starr und stumm
Ein Weilchen, rief dann: „Reißest das alte Recht du um,
Das den Gesandten heiligt? Und der ist uns verwandt!
Die ganze Welt empört sich, wird Solches ihr bekannt!" —
Dazwischen schrie auch Bhischma: „Duryodhan ist beschränkt
Im Geist! Verderben bringt es, wenn ein Verbrecher lenkt
Des Reich's Geschick! In's Unglück stürzt er uns mit Gewalt!" —
Ein Ende fand die Sitzung im Wirrwarr da alsbald. —
Als Krischna kam, durchschritt er zuerst die Ringe drei
Der Burg Duryodhans, dem er doch nun in's Antlitz frei
Gastspeise ausschlug, sprechend: „Der du verfolgt mit Haß
Die Freunde mein, die Pander, ab von der Feindschaft laß.
Ihr Eigenthum gieb ihnen zurück, ihr altes Recht!
Wenn nicht, sind deine Speisen für deren Freund zu schlecht:
Gewähr' sie einem Südrer!" — So sprach er und er ging
Zum Widur hin, der freundlich bewirthend ihn empfing.

Doch Widur meint beim Mahle: „Was führte dich erst her?
Die stolzen Krieger setzen gewiß sich doch zur Wehr!
Hereilten schon viel Fürsten, beschwert mit Schätzen reich
Zu Karna; lagernd lauern sie auf den ersten Streich.
Die ganze Erde könnte bezwingen ihre Macht,
So denken sie, und schüren am Feuer, das entfacht!"
Drauf Krischna: „Bin gekommen, auf daß mir keiner sagt:
Kesava konnt verhindern den Krieg, hat's nicht gewagt!" —
Durch die drei Mauerringe zur Burg des Dhritrascht schritt
Der Pander Abgesandte. Vor ihm mit schwerem Tritt
Ging Duryodhan mit Karna. Eintrat Kesava und
Es heben sich zum Gruße die Greise, die im Rund
Auf goldnen Sesseln sitzen; es setzte mittendrein
Sich Krischna; Platz auch nahmen auf einem Thron zu Zwei'n
Duryodhan und Held Karna. Anhob Kesava gleich:
„Es herrsche Glück und Frieden im ganzen Kurerreich!
Das wünscht die Welt! Gekommen bin deßhalb ich, um Tod
Von Helden abzuwehren, die heut noch wangenroth!
Groß ist der Stamm der Kurer, und tugendhaft bist du,
Dhritraschtra. Deine Söhne zerstören doch die Ruh
Des Reichs, die's Recht zertreten, das Reifliche sogar,
In Brand die Erde setzen, — wehrst du nicht der Gefahr! —
Soll Frieden ferner herrschen? Abhängt es jetzt allein
Von dir und mir! Doch mußt du Herr deiner Söhne sein!
Befiehl, daß alle Sprossen Bharata's hier im Reich
Als Freunde leben, daß sie in Rechten Alle gleich!
Vertheid'gen wird mit Freuden dich dann der Pander Schaar!
Verschwinden wird, was drohend: des Blutverlust's Gefahr!
Gieb Jenen Indraprastha zurück; und Frieden schützt
Die Welt, in der Dhritraschtra als Aller König sitzt!" —
Im Saale rauschte Beifall, man raunte hier und dort:
„Gut klingt die Rede Krischna's! Wie wahr ist auch sein Wort!"
Doch Dhritrascht seufzt: „Es hängt nicht von mir ab! Was ich sag',
Geschieht nicht! Zum Duryodhan sprich, ob den Rath er mag!"
Zum Gandhrisohn sagt Kesav: „Was du befiehlst, geschieht!
Gieb Acht drum, daß dein Stolz dich nicht in's Verderben zieht!
Vertrag dich mit den Pandern, denn Helden sind sie groß;
Gern säh sie Santan's Sippe versöhnt in ihrem Schooß.
Als Jungvolks-, Krieger-König wirst du auch anerkannt
Von ihnen, giebst den Pandern du nur das halbe Land.
Von Dussasan, von Karna, von Sakun tritt zurück,
Die unheilvoll dich leiten; und sich're Friedens-Glück!" —
Duryodhan hob sich endlich: „Du sprachst, Kesava, und —

Wie immer! — warf Beleid'gung auf mich dein glatter Mund!
Warum? Hab' ich's verschuldet, daß Sakun einst gewann
Beim Spiel? War's ein Verbrechen? War Yudhisthir kein Mann?
Sie gingen hin zum Walde! Doch hielten sie ihr Wort? —
In's Lager uns'rer Feinde entliefen sie! Von dort
Bedrohn sie uns mit Trotz nun! Doch fürchten wir uns nicht
Vor Indra selbst; wir halten fest an der Kriegerpflicht,
Wie's edlem Stamme zukommt, dem selbst der Tod im Feld
Nicht schrecklich, denn er führt ihn nur ein in Indra's Welt!
Gegeben hat mein Vater die Herrschaft mir im Reich!
So lang ich Mannskraft habe, halt ich sie fest! Ich weich
Nur auf dem Bett von Pfeilen im Schlachtgefilde, todt;
Nicht wenn mit Nadelstichen ein Schwätzer mich bedroht!" —
Kesava lacht, doch funkeln die Augen ihm vor Zorn:
„Wirst Heldenruhe finden auf einem Bett von Dorn!
Sei unbesorgt: Ein Schlachten erhebt sich, groß und grimm!
Du sprichst vom Spiel! Da steht es für deine Sache schlimm,
Weil's teuflich ausgetiftelt mit deinem Oheim, klug
Aus Neid auf's Glück der Pander. Aus diesem Spielbetrug
Erwuchs dein heutger Reichthum, wuchs reich als Truges Lohn
Des Zornes Saat zur Ernte für allen jenen Hohn!
Sahst du Duss'sana blößen die Draupad mit Gewalt?
Und hörtest du ihn schmähen die Armen, da zum Wald
Sie zogen? Hast du ihnen mordgierig nachgestellt
Mit Gift? Mit Brand? Schon früher? — Und handelt so ein Held?" —
D'rein schrie nun Dussasana: „Es fehlt nur noch, er sagt
Zu uns: „Kniet vor den Pandern!" — Und thun wir's nicht, dann wagt
Man hier noch, uns zu binden! Mich, dich, den Sonnensohn!"
Als das Duryodhan hörte, erhob er sich vom Thron,
Wie eine großen Schlange folgt ihm als Schweif die Schaar
Der Brüder und der Krieger hinaus, die für ihn war.
„Gereift scheint mir die Kaste der Krieger für den Tod!
Wie wird der Feind sich freuen?" rief Bhischma zornesroth.
Doch nun sprach Krischna weiter zu denen, die im Saal
Geblieben: „Große Fehler begingt ihr, die zur Qual
Euch reifen! Hättet früher ihr diesem unterdrückt
Dummstolzen Herrscherdünkel, wie lebtet ihr beglückt?
Zum Heil des Hauses opfert man Einen; und zum Heil
Des Dorfes einen Hausstand; ein ganzes Dorf ist feil
Zum Heil des Gau's; man opfert den Gau zum Heil des Staats!
Zum Heil der Seele Alles! — So sagt die Schrift! Ich rath's:
Erhebt euch, werft in Bande Duryodhan und die drei

Gesellen, die die Schlimmen. Macht euch von ihnen frei!"
Den Widur sandte Dhritrascht: „Die Gandhri rufe her!
Besänftgen mag die Mutter den Zornesausbruch schwer
Des Sohn's; den Stolz ihm bändgen!" — Sie kam, auch Duryodhan
Wird von Widur gerufen; und Gandhri sprach: „Ich mahn'
Als Mutter dich zum Guten! Bezähm die Leidenschaft
Den Haß, die Gier, den Hochmuth; sie lähmen deine Kraft.
Den Rath der Greise achte, der Weisen! Leih dein Ohr,
Wenn Bhischma spricht und Drona und Solche! — Sei kein Thor!
Du denkst: Die kämpfen dennoch aus Furcht vor meiner Macht!
Wohl! Treibt sie Furcht zum Kampfe, wirkt die nicht in der Schlacht
Grad ebenso? sie fürchten im Feld den Feindesblick
Noch mehr, als deine Strenge, und weichen feig zurück! —
Zufriedenheit dagegen und gleiches Recht giebt Grund
Dem Krieger, gern sein Leben zu weih'n dem Freundschaftsbund!
Doch Gier entfremdet Alle! Gieb ferner ihr nicht nach!
Nimm an den Rath der Freunde!" — Mehr noch die Gandhri sprach.
Duryodhan doch hört's nimmer, kehrt um, und geht hinaus,
Beräth mit den Gesellen im wirren Redebraus:
„Den Krischna zu ergreifen, noch eh's zum Schlagen kommt,
Das ist's, was uns am meisten in jetz'ger Lage frommt!
Der Pfad der Pander ist er; ist Seele, Muth und Geist;
Der Giftzahn ist's der Schlange, die ohne ihn nicht beißt!" —
Kesav's Begleiter Satyak, der Yadukrieger, sah's
Von Fern. Der aus Geberden, Gedanken richtig las,
Lief spornstreichs in die Halle, wie in die Höhle tritt
Ein Löwe; und zur Seite Kesava's drängt sein Schritt.
Satyakis Hand nahm Kesav; schnell schritt er aus dem Saal.
Ihm zur Begleitung folgte der Friedensfreunde Zahl!
Da stand Daruka's Wagen mit Rossen angeschirrt.
An tigerfellgedeckten, goldnetzgeschmückten klirrt
Der Sang der Silberschellen; Stoßbrecher, sinnreich, zeigt
Der Wagensitz, den Kesav mit Kritwarman besteigt.
Nach gegenseitigen Grüßen des Abschieds fuhr Kesav
Zur Tante Pritha, die er neugierig wartend traf.
Erzählte ihr den Hergang: „S' war unnütz! Kommen muß
Der Krieg! Giebst für die Söhne mir mit du einen Gruß?" —
D'rauf Kunti! „„Grüß': Widula war's, die zum Sohn einst sprach:
Bist Krieger du? Bist Hämling! Warum kommst du nicht nach
Der Pflicht des Kriegerstammes? Was lebst du noch enterbt
Im Dunkel, das den Stammbaum der Ahnen dir entfärbt? —

Viel besser ist zu kämpfen, in eines Tages Glanz
Als Siegesheld zu strahlen; als weichlich, weibisch ganz
Das Leben zu verbringen! Sinkst du im Schlachtenfeld
Getroffen, steigst zum Himmel des Indra du als Held! —
Laß deinen Feind es fühlen, daß du ein Gegner bist,
Der, wo er kämpft, die Sorge um's Selbst, um's Sein vergißt;
Dann scheucht ihn Schreck vom Schlafe, er bebt vor deinem Streich.
In seinem Hause schaut er dich stets, der Schlange gleich!"" —

Krischna und Karna.

Zurück zum Panderlager fuhr Wasudeva's Sohn.
Am Weg bis vor die Thore stand Bhischma, Kripa, Dron
Zum Schutze, wie zur Ehre; am weitsten und zuletzt
Stand Karna noch als Wache. Und ihn bat Kesav jetzt
Mit Gruß: „Steig ein, o Karna in meinen Wagen; setz'
Dich zu mir; höre freundlich! Gut kennst du das Gesetz;
Kennst drum auch diese Vorschrift: „Empfing ein Mädchen schon,
Ist ihre Frucht gesetzlich doch ihres Gatten Sohn!"
Das gilt für dich! Vernimm es! Du bist der Pritha Kind!
Als Sohn erwarb dich Pandu, da er die Mutter minnt.
Dir Brüder sind die Pander; der Aeltste im Geschlecht
Bist du; der Fürst des Stammes zu sein, das ist dein Recht!
Schließ dich an deine Brüder; sie machen dich erfreut
Zum König; und ich sorge dafür, daß dich's nicht reut!
Sollst Landesherrscher werden. Die Draupad diene treu
Am sechsten Tag des Mondes dir, ihrem Herren neu!
Yudhsthir sei Jugendkönig, der dir den Fächer schwenkt;
Wie Bhim den Fliegenwedel, Arjun die Rosse lenkt;
Die Andern sind's Gefolge; ich selbst in ihrer Mitt'
Mit allen meinen Sippen, halt hinter dir den Schritt.
Der Weltenkönig wirst du! Hochpreisen deinen Ruhm
Lobsänger; siegreich breiten dein Heldenherrscherthum
Die Pander selbst! Mit Brüdern geh' ein die Brüderschaft,
Ein Feind sei ihrer Feinde, du Freund von Götterkraft!"
„„Schön hört' ich diese Märe! Doch denk ich nicht wie du!"
Sprach Karna. „Solche Handlung erringt nicht Ruhm noch Ruh',
Mein Wort muß Wahrheit bleiben! Hat Kunti mich geliebt,
Die ihren schwachen Säugling fort in die Fluthen schiebt?
Die mich gepflegt, heißt Radha; aufnahm mich Adhirath
In sein Geschlecht, als hilflos ich seinem Strand genaht.
Wie wär's, entzög' zum Dank ich mich meiner Sohnespflicht?

Jetzt theil ich mit Duryodhan, wo garnichts mir gebricht!
Ich trat in seine Dienste; ich ward als Kriegersmann
Geachtet; nur Arjuna sah immer scheel mich an,
War wüthend stets mein Gegner; gelobt hab' ich im Schwur,
Zum Zweikampf ihn zu zwingen! am Leben bleibt dann nur
Der Eine von uns Beiden! Ich breche nicht mein Wort
Aus Gier! — Aus Furcht noch wen'ger! — Und die Verwandtschaft dort? —
Sie zeigte mit den Fingern auf mich voll Haß und Hohn,
Und glaubte mich zu schmähen, nannt sie mich Kutschersohn! —
Willst, Kesav, du das Gute, dann schweige hier nur still!
Geh' hin zu Yudhisthira, frag' ihn erst, ob er will?
Will er mich anerkennen als Aeltsten im Geschlecht
Der Pander, schließ ich Frieden, — ich, wie es dann mein Recht!
Gleich mit Duryodhan, gebe die Krone ihm! Geweiht
Wird festlich er zum König! Verschwunden ist der Streit! —
Du kannst die Krönung leiten als Opferpriester, und
Die Pander können beistehn! So thu' es ihnen kund! —
Spart man beim Opfer Butter, sparst nun du's Wort; nicht wahr:
Roth muß vom Blut sich färben des Schlachtgefild's Altar?
Dorthin stell' mir Arjuna, willst Liebes du mir thun!
Und sollt nach der Begegnung ich todtenbleich dort ruh'n,
Dann sage meinen Brüdern: „Leid hätte mir's gethan,
Hab ich sie je beleidigt im Dienst des Duryodhan!" —
Kesava rief verwundert: „Kaum trau' ich meinem Ohr!
Der Weltenherrschaft ziehst du den Tod im Schlachtfeld vor? —
Dann gehe hin und melde den Andern: Für den Streit
Geeignet ist die jetz'ge, dem Frost entstieg'ne Zeit.
Die Blumen stehn in Blüthe; grün ist der Bäume Laub.
Noch plagen nicht die Fliegen, noch giebt es keinen Staub.
Erfrischend sind die Fluthen der Ströme und die Luft.
Die Wälder und die Felder noch voll von würz'gem Duft!
Am siebenten der Tage des Sjakra, wenn der Mond
Der Sonne Gegner, zeig' sich's, wen Kampf mit Sieg belohnt!"

Karna und Kunti.

Eh' umgekehrt noch Karna gen Hastingsburg zurück.
Groll'n die, die dort geblieben, dem drohenden Geschick!
„Mit Pritha's Söhnen kämpfen?" — ruft Bhischma: „O verflucht
Sei solch ein Kriegerleben, und seine bitt're Frucht!"

„„Soll ich mit meinen Schülern mich schlagen?“ seufzte Dron:
„Ihn mit dem Affenbanner lieb’ ich wie meinen Sohn!““ —
„Duryodhan denkt“ — schrie’n Beide: „er zwingt’s mit Kraft
der Zahl,
Doch das Gewicht der Ganga reißt sie zum Meeressaal,
Wo Ungethüme wohnen, und dort verschlingt ihr Sieg
Sie selbst! So geht’s! Wir haben genug von allem Krieg!“ —
Auch Widur klagt’s der Pritha; und diese seufzt bewegt:
„S’ist traurig, wenn ein Bruder als Feind den Andern schlägt!“
Am andern Morgen ging sie hinaus zum Gangastrand,
Wo Karn schon, im Gebete gen Osten schauend, stand:
Blieb ihm im Rücken stehen. Als er vollendet, dreht
Er um, sieht sie, verbeugt sich, frägt grüßend, wie’s ihr geht?
„Bin Karna, Sohn der Radha! Was willst du, edle Frau?“ —
„„Du bist kein Sproß des Kutschers! Ich weiß es ganz genau!
Mein Schooß hat dich geboren vom Sonnengott! Erhör’
Die Mutter dein! Vereine dich mit den Brüdern! Schwör
Mir’s zu, und mach’ mir Freude; thu’s, Prithasohn, als Pflicht!“
— Und zur Bestät’gung strahlte des Sonnengotts Gesicht. —
Karn hört’s, doch blieb er ruhig und unerschütterlich:
„Für mich hält, der ein Krieger, die Rede dein nicht Stich!
Du hast mich weggeworfen; du erntest nun den Lohn;
Die Schuld trägst du alleine, bin jetzt ich Radha’s Sohn!
Hast nimmer dich als Mutter gezeigt, warum denn nun?
Die Andern willst du schützen, den Liebling dein, Arjun!
Grad’ jetzt, wo es zum Marsche schon geht! — Da dächte man
Wohl gar, ich wär’ ein Feigling! Du siehst es doch, ich kann
Nicht thun, was du begehrtest! Wo Speise ich und Trank
Getheilt, und was ich wünschte, da schuld ich meinen Dank!
Die mich wie Indra ehren als Rettungsthurm in Noth,
Die sollt ich jetzt verlassen, da sie vom Krieg bedroht? —
Nicht fehlt’s an solchen Schurken; sie fraßen hier sich satt;
Sie wälzten sich in Wollust; sie winseln feig und matt
Von süßem Glück des Friedens; sie, die hier fett und reich
Geworden, gehn zum Feinde, erscheint er stärker, gleich! —
Nichts ist zu schlecht für Solche! Doch ich? Ich sage: Nein!
Mit allen Kräften kämpf’ ich, und müßte ich’s allein! —
Mag’s wahr sein, was du sagtest; ich will darum in Acht
Mich nehmen, — deine Söhne nicht tödten in der Schlacht,
Arjuna ausgenommen; er oder ich muß hin
In’s Swarga gehn! Befreunde du damit deinen Sinn!“ —
Sie schieden von einander. Mit thränenfeuchtem Blick
Seufzt Pritha; „Ueber’s Wollen der Menschen rollt’s Geschick!“

XIV.

Auszug der Heere.

Karna und Bhischma.

Indessen gab Duryodhan Befehl zum Lagerbau
Für's Kriegsvolk und die Kön'ge in Kurerfeldes Au.
Durch Zwischenräume richtig getrennt, in Lagen stark,
Wird ein Burgenkette des Reiches Schanzenmark.
Wo Straßen sich verein'gen, wo Wasser leicht zur Hand
Und Brennholz und die Zufuhr, je eine Festung stand
In bester Höhenlage. Mit Waffen wohlgefüllt
Geschmückt mit Bannern diente der Außenkranz als Schild
Der Lagerstadt, wo Alles, wofür man nur Gebrauch
Beim Heere hat, man findet, Handwerker, Aerzte auch,
Selbst Sänger; hingeschichtet sind Schilde da zu Hauf,
Und Wurfgeschosse thürmen Hochbergen gleich sich auf.
Kriegswagen, Elephanten und Rosse im Gedräng
Füll'n Lagergassen; Vorrath von Futter macht sie eng.
In dieser Stadt versammelt sich wimmelnd, wie ein Meer
Das Kriegsvolk. Ord'nend theilte Duryodhan ein zum Heer
Des Reiches Aufgebote. Und jeder Heeresbann,
— Elf hatte Duryodhana! — zählt hunderttausend Mann.
„Ich brauche einen Feldherrn!" so sprach nun Duryodhan;
„Der meine Heere führend, zum Siege sucht die Bahn.
Ohm Bhischma, du bist weise; erfahren auch; ich denk'
An dich darum als Führer, dem ich Vertrauen schenk'!" —
Drauf Bhischma: „Du befiehlst es; drum nehm' die Pflicht ich an;
Obgleich ich nicht als Feinde die Pander hassen kann!
Sie stehen mir so nahe, wie du; ich hoffe, sie
Im Kampf zu meiden; tödte auch den Sikhandi nie:
Der ist als Weib geboren, nicht meiner würdig acht
Ich ihn, der ich die Amba auf Wand'rung einst gebracht!" —
„Gieb mir vom Werth der Krieger; du kennst ihn wohl, ein Bild!"
Sprach Duryodhan. Als Bhischma des Königs Wunsch erfüllt,
Da sagt er auch: „Doch Karn' wird, der ohne Hornhaut jetzt,
Beraubt des Ohrengoldes, als Halber nur geschätzt.
Mehr gilt er nicht; er neigt sich zur Milde immer; schwach
Wird er! bequem und weichlich giebt er Gefühlen nach!" —
Die großen Augen öffnet da Karna, zornerglüht:
„Mich zu beleid'gen, Bhischma, bist immer du bemüht!
Ließ lang' ich mir's gefallen, war's Duryodhan zu Lieb;

Doch schimpfst du hier mich Feigling, wär' ich's, wenn still ich blieb!
Halb nenn' dich selbst, dann hast du gewiß, was wahr, gesagt;
Schon weil an deiner Treue stets der Gedanke nagt,
Daß dir die Pander Freunde; klar seh' ich's jetzt, du willst
Hier's Heer entzwei'n, damit du dort Freundschaftsdienst erfüllst.
S'ist ohne Werth die Schätzung! Geburt und Reichthum gilt
Und Alter ihm als Maaßstab für sein verzerrtes Bild,
Nicht Tüchtigkeit! Zu hören ist wohl der Greise Rath;
Doch sind, wie der, sie kindisch, sind sie nicht mehr zur That
Zu brauchen, Duryodhana! So lang' er Feldherr, kann
Ich dir nicht dienen, halte vom Kampf mich fern; erst dann,
Wenn Bhischma aus dem Wege, dann ruf' mich auf zum Krieg,
Und Karna wird beweisen, daß mit ihm auch der Sieg!" —
Fort ging er; nach rief Bhischma ihm noch: „Wär' ich jetzt nicht
Hier Feldherr, ging im Zweikampf ich mit dir in's Gericht!
Bezwingen konnte Rama mich nicht, was wolltest du
Mir thun? Versenken würd' ich dich in des Todes Ruh!" —
Duryodhan unterbrach ihn: „Schweig still, denk' an den Feind!
Dort liegt jetzt andre Arbeit, die nöth'ger mir erscheint!" —

Der Pander Aufmarsch.

Nach Upaplavya kehrte zum Yudhisthir zurück
Kesava. Er berichtet: „Ich hatte wenig Glück!
Denn Duryodhan verschmähte den Friedensvorschlag. Und
Ich suchte d'rauf zu lockern der Kurerfürsten Bund!
Ich sä'te Zwiespalt, drohend und bittend; warf die Schuld
Des Spieles auf Duryodhan; verhöhnte die Geduld
Der andern Fürsten; reizte sie so zum Widerstand,
Wobei ich stets den Widur auf meiner Seite fand.
Auch Bhischma schien's; und Drona so halb und halb; doch wagt
Noch Keiner aufzustehen; obwohl sie laut beklagt
Duryodhans Hab- und Herrschsucht; denn dessen Ohr blieb taub.
Nur Krieg kann ab ihn ringen des Schwindelspieles Raub! —
Noch hörte ich, daß Bhischma zum Feldherrn schon erwählt;
Und: Welches Glück! — daß Karna dem Kurerheere fehlt,
Weil er und Bhischma Feinde! — Nun ist der Rede Zeit
Vorbei! Zeigt Muth der Helden, zeigt Manneskraft im Streit!
Vorwärts in's Feld der Kurer! Geht tapfer in den Krieg!
Gewinnt das Eure wieder! Ich bürge für den Sieg!" —
Da jammert Yudhisthira: Oh! daß zum Krieg es kommt!
Daß früher ich nicht fester auftrat, als es gefrommt!
Zum Blutbad führt die Güte!" — Doch Arjun unterbrach

Ihn: „Schweige! Weiber winseln! Die Männer machst du schwach!“ —
„„So ist's!““ — sprach Kesav: „„Wimmern ist nicht des Weisen Art!
In ihm ist kühle Ruhe mit Festigkeit gepaart!
Was geht im Kampf verloren? — Wer stirbt, erwirbt das Glück
Der Swargawelt! Doch siegt ihr, gewinnt ihr's Reich zurück!“ —
Nun sammeln sich die Fürsten der Krieger. Unverweilt
Hat man in sieben Heere die Truppen eingetheilt.
Drei Völkergruppen waren's zumeist. Erst mit Wirat
Die Matsjer und die Pander; zum Zweiten mit Drupad
Die Pankler; und zum Dritten vom Yadustamme kam
Ein Theil, durch Krischna's Einfluß. Doch fern blieb Balaram.
Nachdem das Heer geordnet, schritt man zur Feldherrnwahl.
Verschieden sprachen Stimmen; dem Krischna anbefahl
Yudhsthir die Schlußentscheidung; ernannt wird Drupad's Sohn
Drischt'dyumna! Es begrüßte der Muschelhörner Ton
Und Trommelschlag den Feldherrn! Bei ihrem frohen Braus
Zog freudig man in's Freie zum Kurerfeld hinaus.
In Upaplaya hörte man Weiberweinen nur
Beim Abschied; als voreilend schon Arjun in die Flur
Des Kurergaues drängte; die Wachen gaben Preis
Das Vorland leer, wo übrig nur selten Kind und Greis.
Das Panderheer schlug Lager in ihm, wo Wasser rein
Und Holz sich fand, und richtet bequem und fest sich ein.
Zur Wohnung für die Fürsten hinstellte manches Haus
Kesava; warf als Meister des Lagerbau's auch aus
Tief einen Deckungsgraben, in dem verborgen lag
Ein Wachheer, das dem Feinde unsichtbar selbst am Tag.
Und Lebensmittel hat man zusammen nun gerafft;
Was noch zur Rüstung fehlte, gefertigt und geschafft.
Da sah im hohen Haufen, man Schilde, reich verziert
Mit Schellen; Eisenkugeln, wie sie zur Gluth man schürt;
Und Stachelzackenwaffen, mit Widerhaken graus,
Mit denen reißt den Leibern man's Eingeweide aus;
Kampfwägen hergerichtet mit fester Außenwehr,
Zum Schutze gegen Räder-Zusammenstöße schwer;
Acht Rosse hat ein Solcher, dem Herrn gehorcht ein Paar;
Zwei Paar in Deckung folgen mit seiner Knechte Schaar;
Ein Krieger führt das Vierte, der Rossekunst versteht;
So ist Ersatz für Alles, wie's in der Schlacht auch geht.
Eintausend solcher Wägen zählt man im Panderheer.
Dazu die Elephanten, mit Stachelharnisch schwer
Und gürtelfest, begleitet von sieben Mann, je zwei

Schwertträgern, Bogenschützen und Lenkern, und dabei
Dem Mächt'gen mit der Waffe des Dreizacks, und dem Speer;
So zogen sie beim Tausend in's Panderlager her! —

Uluka's Botschaft.

Duryodhan rief den Uluk: „Geh hin im schnellsten Lauf
Und suche mir die Pander im Hiranwati auf!
Wirf' ihnen meine Ford'rung zum Kriegstanz dreist und keck
Mit scharfen Stachelreden in's Antlitz bleich vor. Schreck!" —
Und Uluk kam zum Yudhsthir und sprach: „Nicht übel nimm
Dem Boten, was zu sprechen befahl Duryodhan grimm!" —
Drauf Yudhsthir: „Rede furchtlos, dein König ist beschränkt
Im Geist durch blinde Herrschgier! Laß hören, was er denkt!"
„Wohlan denn!" sprach Uluka: „Duryodhan beut dir Gruß:
Als Krieger lenk zum Schlachtfeld, wenn du es wagst, den Fuß!
Ich hielt Euch dreizehn Jahre von Herrschaft fern! Ich halt
Sie fest! Staub sollt ihr schlucken, eh' euer Herzblut kalt! —
Ihr dientet uns als Sklaven; Schandarbeit, nied're, habt
Ihr feig verrichtet, die ihr auf Prahlerrossen trabt.
Zu widerstehen wagte mir keiner, die Draupad
Nur war's, durch die Befreiung euch Nackten noch genaht.
Sie zerrten wir bei Haaren; genügte das dir nicht,
Gelehrter Yudhsthir? Stieg dir der Zorn nicht ins Gesicht?
Hast du noch Stolz des Mannes? Kennst Redetrug du nur,
Mit dem du zum Verrathe verführtest den Widur? —
Wirf von dir diese Lüge der Wedaleserei;
Du trägst sie nur zum Truge; treibst Schlangenheuchelei!
Du zeigst, wie jener Kater, der altersschwach, dich fromm,
Der süß mit Gängelreden dem Vöglein zuruft: „Komm!"
So rühmst, Yudhsthir, du Feigheit als fromme Friedlichkeit.
Beweise, Schriftenweiser, ob du noch Mann im Streit;
Ob du, wie Kesav Krischna, dich Mann nennst ohne Grund;
Mir trotzt kein Sklave Kansa's, das thue ihm ich kund!
O Krischna! Schwarze Künste sind unnütz in der Schlacht,
Denn Brahma lenkt die Wesen mit des Verstandes Macht!
Thu' was du willst! Verwandle dich, Krischna, tausendfach;
Fahr durch die Luft zur Hölle; nur die im Geiste schwach,
Entmannte und Verschnittne, sind deiner Jünger Schaar;
Das kriechende Gesindel, des Muth's der Ehre baar;
Gleich eurem Held Sikhandi, der nur ein elend Weib,
Das garnicht wir beachten, was immer es auch treib'! —
Bin ich geharnischt, treibe ich in die Flucht ein Heer
Von tausend Kriechern, hundert Hämlingen und noch mehr!

Hämlinge seid ihr Alle, der vor der Weiber Bett
Machtlose Künste übte; der in der Küche fett
Sich fraß als Wolfsbauch —" Werkder brüllt Uluk an: „Genug!"
Schweiß rinnt ihm von der Stirne, und mit den Fäusten schlug
Die Luft er; grimmig blitzten die Augen zornesroth:
„Wir schlagen uns schon morgen! Bald trink ich, wie gedroht,
Warm Duſſ'ſans Blut, und ständen euch alle Götter bei!"
Ihn unterbrach Arjuna: „Nicht ziemt solch' wild Geschrei!
Der kann uns nicht beleid'gen, ein Herold ist er nur;
Den Andern doch geb' Antwort auf Schlachtenfeldes Flur
Mein Bogen Gandiv morgen! Und Keiner nennt: Entmannt!
Bei seiner Sehne Singen den, der sie straff gespannt.
Die eitel mit uns streiten, die Edlen sind nicht mehr;
Denn aus den Todesschlingen giebt's keine Wiederkehr!
Dummköpfe sind's! Genossen in Goldpalästen Glück;
Nie sehn als Herren wieder ihr Prunkheim sie zurück!" —
Doch zischend, wie die Schlange, sprach Krischna, es stand Blut
Im Auge ihm; er leckte die Lippen sich in Wuth,
Und lacht dabei: „Geh Herold, und sag dem Duryodhan:
Bist Krieger du, dann schiebe nicht Andere voran.
Ein Held ist er, der selber zum Kampfe auf sich rafft.
Nur wer entmannt verläßt sich auf seiner Leute Kraft.
Du denkst, ein Wagenlenker ist Kesav nur, doch schenkt
Der dir nicht seine Rache, der Arjun's Wagen lenkt;
Er wird dich finden, flieh'st du bis in die Unterwelt!" —
„„Gewiß ist's,"" endet Bhima den Redeschwall: „„Uns hält
In Hastingsburg als Herren das Schloß bald, oder auch
Im Schlachtfeld schon des Schakals und Geiers satter Bauch!""

* * *

Uluka ward entlassen. Doch kam man überein:
Gesetz des Krieges solle die Ehrensitte sein:
„Der Gleiche steht dem Gleichen; des Fußvolks leichter Troß
Nimmt auf des Feindes Fußvolk; der Reiter den zu Roß;
Der Wagen nur den Wagen; der Elephanten Schaar
Stürzt gegen Elephanten. Und jedes Einzelpaar
Kämpft unter sich nach Regeln des Rings, als wär's allein,
Und unberufen mische kein anderer sich ein!
Reizt Einer nur mit Worten, giebt Wort man nur zurück
Zuerst; warnt ihn durch Ford'rung; versucht das Kampfgeschick
Nachher; schlägt nur von vorne den Feind in's Angesicht,
Den, der den Rücken wendet, verletzt ein Edler nicht;
Auch den nicht, dessen Waffe gebrochen; dem's Gewand
Des Streits entfiel; der bittend hoch hebt zur Stirn die Hand;
Auch den nicht, der verwundet; den Waffenlosen nicht;

Der Wagenlenker Schonung ist auch der Ritter Pflicht.
Hornbläser schont er, Trommler; der Krieger auch versehrt
Handwerker nicht, Lastträger des Lagers, unbewehrt.“ —

Schlachtenfieber.

Auf beiden Seiten flogen die Boten durch die Nacht.
Es rüsten und es rotten die Krieger sich zur Schlacht.
Zehn Kurerheere stehen vollzählig. — Nicht dabei
War Karna mit dem elften! — des Morgens früh in Reih'
Vor sieben Panderheeren. Die Krieger schauen sich
Einander an, ein Scheuen, ein Schauern sträubend strich
Durch alle. Als aus Muscheln der Feinde man gehört
Den Schlachtenruf, da wurde so Mancher furchtverstört.
Leibweh geht um als Seuche! Sogar der Held vergißt
Anstand und Selbstbeherrschung, und Thiere machten Mist!
Vor'm Kurerheer in Rüstung, die gleich den Rossen weiß
Wie Silber, glänzte Bhischma. So sprach der Feldherr greis:
„Im Bett zum Tod sich breiten geziemt dem Krieger nicht;
Der Ahnen Bahn zu schreiten, ist Adels Würdepflicht.
Mit Seelenruhe gingen sie auf dem Weg des Ruhms
Zum Himmel und empfingen dort Lohn des Heldenthums.
Folgt ihnen. Es erwarten euch eure Väter schon
In Indra's Wonnegarten auf ew'ger Ehren Thron!“ —
Den lauten Beifall hörte auch Yudhsthir. Da ereilt
Ihn Fieberfrost. Abwarf er die Rüstung unverweilt,
Und lief, die Hände faltend, mit Wankelschritten vor
Bis an die Feindesreihen. Nach schrie man ihm: „Du Thor!
Wo willst du hin? Was thust du?“ — Und bei den Kurern lacht
Man spottend: „Schaut den Schandfleck des Stammes. Da zur Schlacht
Die Brüder fertig stehen, läuft dieser Feigling fort! —
Was will der Wicht, der tapfer bei Würfelspiel und Wort?“ —
Derweil sank Yudhsthir flehend zu Füßen Bhischma's: „Gruß!
Verzeih' mir, wenn ich kämpfe. Erlaub' mir's, weil ich muß!“ —
„„Gruß sei und Dank dir wieder! Bist sicher meiner Huld!
Nicht du bist, — das Verhängniß trägt dieses Krieges Schuld! —
Muß leider euch bekämpfen. Der Mensch ist immer in
Verhältnissen gebunden, die ihn beherrschen. Bin
In Wahrheit festgekettet im Dienst Duryodhan's, und
Ohnmächtig, dir zu nützen! Könnt' ich's, thu's Wie mir kund!“ —
So klang die Rede Bhischma's. „Wie sich're ich mir Sieg? —
Frägt Yudhsthir. Antwort ward' ihm: „Kenn Keinen, der im Krieg
Zum Fall mich brächt, es sei denn, daß selbst zum Ueberdruß

Mir's Leben wird!“ — Und Yudhsthir beugt sich zum Abschiedsgruß;
Versuchte so auch Drona mit Gruß und Rede zart.
Das Kirrgespräch verlief da ganz auf dieselbe Art;
Beim Kripa auch; beim Salya zuletzt. Der meint: „Ich thu'
Für euch, wozu ich fähig! Verlaß' dich d'rauf, der du
Mein Schwestersohn!“ — „„O führe zum Sturze Karna's
Kraft!“ —
Bat Yudhsthir: „„Sieg erhoff' ich, ist der nur fortgeschafft!““

* * *

Den Karna hat auch Krischna noch einmal aufgesucht
„Willst du nicht Rache nehmen, an Bhischma, der verrucht
Dich so beschimpft? Bekämpf ihn mit uns, bis todt im Feld
Er liegt! — Kannst dann noch machen, was weiter dir gefällt!“ —
„„Ich stehe bei Duryodhan!““ sprach Karna: „Gegen ihn
Ergreif ich nicht die Waffen! Umsonst ist dein Bemühn!““ —
In gall'gem Zorn ging Krischna zum Panderheer zurück.
Traf Arjun dort vor'm Heere, der bang mit irrem Blick
Sich zeigt; und seufzend anhob: „Frostschauer überzieht
Die Haut mir und am Leibe erzittert jedes Glied! —
Dort stehen meine Lehrer! Soll ich sie tödten? Wär
Es besser nicht, zu betteln? Nein! Nein! ich kämpf nicht mehr!“ —
Losbrach da Krischna: „Pfui, bist du ein feiger Wicht?
Willst du in Schande leben? Lockt dich das Swarga nicht?
Was jetzt du sprachst, geziemt nur dem niedern dunklen Blut!
Die Pflicht der hellen Farbe ist heil'ger Heldenmuth! —
Was soll die Furcht des Todes? Hat's Leben für dich Werth,
Das den, der feig', als Diener in Dürftigkeit nur nährt?
Nein! Für den Tapfern giebt es nichts Bess'res, als den Krieg!
Er führt zum Glück im Tode, er führt zum Glück im Sieg!
Du sündigst; du wirfst Ehre von dir; den Füßen hängst
Du an der Schande Fessel, wenn furchtsam Flucht du denkst!
Die Weisen schau! Sie kümmert kein Schicksal, weder Noth
Des Lebens, weder Kälte, noch Hitze, noch der Tod!
S'ist Alles Wetterlaune! Das kommt und das vergeht!
Der, der die Welt geschaffen, der Geist allein besteht!
Die Seele ist unsterblich, sie wechselt nur den Leib!
Wirft ab die alten Glieder, wie sein Gewand ein Weib!
Es folgt Geburt dem Tode; der Tod folgt der Geburt
Fortwährend: und ein Narr nur ist der, der drüber murrt.
Was ist, muß sein! Was nicht ist, das kann nicht sein! Es weint
Der Weise nicht, weil flüchtig ihm aller Schmerz erscheint!
Wie leer sind deine Sorgen! — Hier Siegesherr zu sein,
Bestrebe dich, sonst gehe zum Himmel Indra's ein!“ —
Mit frischem Muth erhebt sich Arjuna, und er steigt

Zu Krischna auf den Wagen; als grad sich wieder zeigt
Auch Yudhsthir. Der tritt zwischen die Heere, und er schreit:
„Wählt mich zum Freunde, Kurer, noch eh der blut'ge Streit
Begonnen! — Tretet über!“ — „„Willst treu du Freund mir sein;““
Scholl's aus Yuyutsus Munde: „„Dann geh ich darauf ein,
Und kämpf' an deiner Seite!““ — „Komm! Komm!“ schrie
Yudhsthir und
Auch Krischna: „Als Genosse tritt ein in unsern Bund! —
Falln uns're Gegner alle, wirst du dereinst allein
Dhritraschtras Todtenpfleger und Stammbaumhalter sein!“ —
Yuyutsu schlug die Trommel und zu den Pandern stieß
Der Waisya-Sohn Dhritraschtra's, der Gandhri's Stamm verließ.
Froh bliesen in die Muscheln da Krischna und Arjun!
Auf beiden Seiten dröhnten die Kriegestrommeln nun.
Befehl bracht Dussasana an Bhischma: „Greife an,
Damit der Feind nicht vorher noch mehr verführen kann!“ —

XV.

Bhischma's Schlacht.

Der Angriff.

Laut dröhnten Trommeln, Pauken; und Hörner schallten schrill
Dazwischen, doch noch lauter gleich Meeressturmgebrüll
Erklang der Schlachtruf Werkders; es überbraus't sein Schrei'n
Das Schwirr'n der Bogensehnen beim Vormarsch seiner Reih'n.
Im Staub verschwand die Sonne, des Ansturms starker Schwall
Verschmolz die beiden Heere zu einem langen Wall
Von Kriegern, Rossen, Wägen und Elephanten wirr.
Im Ohr kreuzt sich das Krachen der Schilde, das Geschwirr
Der Pfeile; dumpfes Klatschen, wie Schläge fall'n auf Fleisch;
Geschimpf hört man und Stöhnen, und fluchendes Gekreisch
Der schmerzhaft Wundgeword'nen. Hellauf jauchzt hier ein Mund.
Dort schrie man: „Halt!“ und „Stehe!“ Da: „Nimm das hin,
du Hund!“
Hier wieder: „Ach!“ und „Wehe!“ — Der Todesschrei entwand
Fortwährend sich den Kehlen; solch' schrecklich Schlachten fand
Gleich statt beim ersten Anlauf. Gestört aus Himmels Ruh,
Neugierig schau'n dem Streite bald alle Götter zu! —
Das schwirrte vor den Augen wirr, wie der Trunkne sieht;
Kaum konnt man unterscheiden, was schwankend schon entflieht.
Hier blinken Schwerter rosig; dort sinken Rosse roth

Gestreift; hier Elephanten, da Menschen in den Tod.
Der Bruder kannt den Bruder nicht mehr, noch schont den Ohm
Der Neffe; und es öffnen sich Quellen für den Strom,
Der lebenswarm aus Leibern, durchlöchert, sprudelnd quillt
Vieltausendfach; stets höher und breiter schnell er schwillt.
Blutroth sind seine Wellen; weißgelbes Mark sein Schaum;
Sein Ufer bilden Leichen; doch halten sie ihn kaum
Gedämmt; er reißt sie mit sich; hier schwimmt ein loses Haupt;
Und dort ein Rumpf, der Glieder, der Kenntlichkeit beraubt.
Da liegen Lockenschöpfe; und dort ein gold'ner Schmuck;
Ein Harnisch, plattgetreten von schwerer Tapfen Druck
Der wüth'gen Elephanten; es schwemmt des Stromes Lauf
Zersplittert Strähle, Speere und Knochen hin zu Hauf.
Wild wälzte er sich weiter, zum Strom von Yama's Land
Sich weitend, der wie Eiter, der Waitarin genannt.
So tobt am ersten Tage, so sieben Tage lang
Die Schlacht, in der ein Gegner den Andern nicht bezwang;
Unwiderstehlich lenkte zwar Bhischma durch die Reih'n
Der Pankler und der Matsjer die weißen Rosse sein;
Und Wirats Söhne fielen, Uttar am ersten Tag
Von Salya's Hand; grob zielte doch Werkder's Keulenschlag
Oft tödtlich auf die Söhne der Gandhri; auch blieb heil
Kein Kurer, den getroffen Arjuna's scharfer Pfeil.
Nach unentschiedenen Tagen trennt nächt'ge Dunkelheit
Die Schlachtreih'n; und die Krieger, zufrieden schon im Streit
Sich selbst gedeckt zu haben, marschieren gut in Reih'n
Geordnet in ihr Lager, stell'n Wachen auf; beim Schein
Der Feuer wäscht man Wunden, und zog die Pfeile aus;
Es reinigt sich der Krieger vom Staub; den Schreckensgraus
Verscheuchen Bardenlieder, wie in der Himmelswelt;
Und süße Ruh' des Schlafes genießt erfrischt der Held!

Iravat's Tod.

Am achten Tage stellte zur Schlacht das Kurerheer
In eine Ordnung Bhischma, die ähnlich war dem Meer.
Die Pander sahn's; sie rückten entgegen in Gestalt
Des Kreuzes: — Ueberwinden kann die des Meer's Gewalt.
Der löwenschweif'ge Affe im Banner Arjun's steht
Im Knotenpunkt, als vorwärts zum Stoß das Kreuzheer geht.
Bald traf man nah zusammen; man hört den Namensschrei
Der Führer, die sich fordern mit Stachelreden frei.
Theil nahm am Kampfe Ir'vat. Und er war Arjun's Sohn;
Erzeugt mit jener Tochter des Königs auf dem Thron

Der Schlangen, Airavata's. Ulupa war vermählt
Gewesen; doch zum Raube hat den Gemahl erwählt
Sich Garud. Und als Wittwe kannt Arjun sie. Der Sproß
Erwuchs im Reich der Schlangen; doch Jr'vats Ohm verdroß
Sein Anblick; der verstieß ihn. Da hob zu Indra's Welt
Der Flüchtige sich muthig; vor Vater Arjun stellt
Sich hin der Sohn der Schlange; und grüßte den, der grad
Zur Zeit bei Indra weilte: „Dein Sohn, der Iravat
Bin ich!" so sprach er knieend. Arjun gedachte da
An jene Nacht der Liebe; zog seinen Sprößling nah
An's Herz; und Beide sprachen sich mit einander aus.
Der Sohn schwor zu dem Vater Beistand im Kriegesbraus.
Als nun der Kampf gekommen, da führt der junge Held
Auf Rossen her die Streitmacht aus seiner Schlangenwelt.
Gedankenschnelle Rosse sind das, die schwanengleich
Wie Wind=beflügelt kreuzen der Wasserwüste Reich.
Und Brust stieß sich an Brüstung, da sie sich nah'n dem Strand.
Grad' wie Garuda's Vogel, so rauschten sie zum Rand;
So ließen sie sich nieder auf dieser Erde Reich.
Hinzog das Heer der Rosse in's Schlachtenfeld sogleich!
Theil nahmen sie am Kampfe. Und gegen sie in's Feld
Hat sich Sakuni's Sippe in Sechserzahl gestellt.
Auch diese wußten Rosse zu reiten durch die Luft,
Die fliegend überwanden, die Länder trennt, die Kluft.
Die Donnerwüth'gen stürzten, die man Gandharen nennt,
Hervor wie Swarga=gierig. Vom großen Heer getrennt,
Entspann der Streit sich. Jr'vat, sie schauend rief: „Greift an!"
Den Seinen zu! Zum Kampfe kam grimm es, Mann an Mann.
Die sechs Sakunibrüder umschließen Jr'vat eng;
Blutrothe Rosen blühn ihm; er zieht sich im Gedräng
Die Pfeile aus den Wunden: fest faßte er sein Schwert:
Und spaltet Feindesschädel, und Rossesrücken leert
In Menge er; die Glieder schlägt er dem Gegner ab,
Dem doch ein Wunderzauber stets neue Glieder gab.
Zur frischern Kraft der Jugend erwuchs Sakun. Irvat
Rief auch die Macht des Zaubers; der Schlangen Hilfe naht
Sich ihm vom Mutterstamme; sie wimmelt um ihn bald.
Sein Feind sann nur ein Weilchen; nimmt plötzlich die Gestalt
Garudas an, verschlingt sie; abhaut er auch zugleich
Das Haupt, das mond'sgesicht'ge, Irvats mit mächt'gem Streich.
Hinflog das lilienweiße mit goldnem Diadem
Und Ohrgehäng; versank dann in blut'gen Bodens Lehm.
Die Gandhrisöhne jubeln. Da stöhnte Arjun's Mund:
„Im Bruderkriege stürzt sich hier in den Todesschlund

Der ganze Stamm der Krieger! Geringer wär' der Harm
Ging man zum Wald, und stürbe im Frieden, wenn auch arm!" —
Sprach Krischna: „„Weibisch Winseln ist das! — Wo wär
der Wald,
In dem du Frieden fändest vor feindlicher Gewalt? —
Geh los auf deine Gegner! Thu'st du's nicht, greifen sie
Dich an; und größer wird nur der Abwehr Noth und Müh!"" —
„Schreckvolles Loos des Kriegers!" — seufzt Arjun: „doch es sei!
Fahr in den Feind! Es scheuche den Schmerz der Schlachtenschrei!"
Und Kesav lenkt die Rosse zum dichtesten Gewühl,
Wo Werkder Gandhri's Söhne schon schlug im Streite schwül.
Das Reich der Todten mehrt sich im Wirrwarr. Dunkle Nacht
Verhüllt mit schwarzem Schleier des achten Tages Schlacht. —

Bhischma's Zorn.

Bisher war Nichts entschieden. Und Duryodhan ging nun
Vorm neunten Tag zu Karna und frug ihn, was zu thun? —
„Ernst gehen die Fürstengreise nicht auf die Pander los;
Sie führen meine Heere unnütz zum Todesschooß!" —
Und Karn sprach: „Dieser Bhischma betreibt den Krieg als Geck
Aus Eitelkeit und Ruhmsucht; und das führt nicht zum Zweck.
Er spielt mit edlem Mitleid, wodurch er nur den Feind
Verschont, was als Verbrechen am Freunde mir erscheint!
Ein Solcher kann nicht siegen, er thut nicht seine Pflicht;
D'rum leiste auf die Führung der Waffen er Verzicht.
Wenn ich sie dann ergreife, ist's mit der Schonung aus;
Im Ernste und zum Ende führ' ich des Krieges Graus!" —
Duryodhan ging nun spornstreichs zu Bhischma, den im Zorn
Er schalt: „Nicht richtig führst du den Krieg! Ihr steht dort vorn,
Du Bhischma selbst und Drona, doch Bhima und Arjun
Ergehn sich ungehindert. Ihr helft mit solchem Thun,
Wie mir's nun scheint, den Pandern! Es geht, wie Karn gesagt:
Daß mit Amballa's Sprossen ihr ernsten Kampf nicht wagt
Und wollt! — Kämpft, wie geziemend den Kriegern — oder frei
Sagt es heraus: Ihr wollt nicht! — und Karna eilt herbei!"
Bleich wurde Bhischma, seufzte, wie eine Schlange zischt;
Stand ohne Antwort lange, den Schweiß des Zornes wischt
Er von der Stirn; sprach endlich: „Wie scharf ist doch dein
Wort! —
Ich kämpf' mit allen Kräften! — Siehst du nicht Arjun dort?
Und Krischna? Wer besiegt sie? Du bist zum Untergang
Bestimmt, siehst goldne Bäume an steilen Abgrunds Hang!
Indeß: Ich will dir zeigen, was ich noch leisten kann! —

Doch tödte ich kein Mädchen, und tritt es auf als Mann.
Er ließ die Trommeln schlagen, ließ schweifen seinen Blick;
Bewies im Schlachtentanze sein altes Kunstgeschick.
Ein Blutstrom folgte Bhischma, wo rascher Rosse Lauf
Jhm's Bett gerissen; Kriegsvolk führt reißend er zu Hauf
Zu Yama; ganze Rotten von Feinden legt ein Pfeil
Den Bhischma schoß, zu Boden; und Schaaren, die sich heil
Grad aufgestellt, verschwanden auf einmal, nur als Schicht
Von Leichen liegen dort sie in Reihen lang und dicht.
Und Yudhsthir sah's. Da sann er: „Wie brech' ich diesen Stoß?
Sikhandi! Hör'! Dich schont er; geh' du drum auf ihn los!,
Für dich ist's ungefährlich! Verfolge Bhischma's Spur!
Du wolltest ihn doch tödten uud thatest drauf den Schwur!"
Da sammelte Sikhandi sich kräftig, und er hängt
Sich an die Fersen Bhischma's. Doch keine Achtung schenkt
Der alte Held dem Junker, weil er ihn einst als Weib
Gekannt und ging nur Kämpfern von Mannesruhm zu Leib'.
Die Schlacht währt immer weiter mit wilder, wirrer Wuth,
Und Bhischma trieb die Pander, bis Abends, roth wie Blut
Die Sonne sank am Asta. Jn's Lager ging zurück
Das Heer auf beiden Seiten. Des Tages übles Glück
Beklagte Yudhsthir wimmernd: „Was thun wir? Bhischma siegt,
Wenn er nur will!" — Sprach Krischna: „Faß Muth! Denn unterliegt
Er euch nicht, tödte ich ihn!" — „„Des Kriegers Werk ziemt hier
Dir, Krischna, nicht! So schwurst du!"" — erwidert Yudhisthir.

Bhischma's Fall.

„Jch frage Bhischma selber, er weiß und giebt mir Rath!"
Rief Yudhsthir, gleich auch schlich er hinüber, und er naht
Dem Urahn grüßend: „Sage mir, Bhischma, wie besiegt
Man dich?" Der gab zur Antwort: „Jm off'nen Kampfe kriegt
Es Keiner fertig! Möglich wär's nur, wenn abgelegt
Die Waffen ich! Jch schlage nur den, der Rüstung trägt,
Der kampfbereit; nicht Leute, die halb schon hin, die fliehn,
Die furchtsam sich ergeben, die matt zurück sich ziehn
Verstümmelt, — nicht, die ehrlos, — noch schlage ich ein Weib,
Ob sie auch selbst das Kämpfen den Männern gleich betreib'!"
Yudhsthir ging dankend, stellte des Morgens den Sikhand
Vor Bhischma hin. Und spöttisch rief der, als er erkannt
Den Gegner: „Du bist sicher, ich kämpf mit Männern nur;"
Zornbleich schrie da Sikhandhi: „Doch ich folg deiner Spur
Bis ich zum Streit dich zwinge!" — An Bhischma's Fersen hängt

Er sich, wohin nur immer der seinen Wagen lenkt.
Heiß war der zehnte Schlachttag, es fallen massenhaft
Die Krieger, die im Wege fand Bhischma's Pfeil und Schaft.
Kaum wagt's ein Held, ihm näher zu treten. Doch Yudhsthir
Trieb stätig an die Seinen: „Umdrängt den Bhischma mir;
Bringt ihn zu Fall! Sikhandi, lauf ohne Furcht ihn an!
Du deckst als Schild die Andern, du kannst, was Keiner kann,
Ihm schußrecht nahe kommen!" Im dichtesten Gedräng
Hielt Bhischma Stand und tödtet die Feinde so in Meng',
Daß Ueberdruß ihn faßte. Da dachte er: „Bin müd'
Des Männermord's, daß Sehnsucht zur Heimath mich durchzieht!
Als Santan einst die Mutter, die Kali, sich gefreit,
Erwarb der Sohn die Gnade: „Nie soll der Tod im Streit
Dich treffen, eh' du's wünschest!" Wohlan! ich will ihn nun!
Will von der blutgen Arbeit im Himmel aus mich ruhn."
Den Bogen ließ er sinken; schaut auf und ihm erschien
Die Achterschaar der Wasen. Und sie begrüßen ihn,
Und winken ihm und rufen: „Thu das! S'ist uns genehm!
Schon wartet dein hier oben der Ruhesitz bequem!" —
Neun scharfe Pfeile schoß ihm derweil in seine Brust
Sikhandi, der sich nahe gedrängt in Racheluft.
Nicht achtet auf sie Bhischma. — „Flink, folge dem Sikhand!"
Trieb Krischna an den Arjun: „er sei dein Schutzgewand!"
Schnell schwirrten schärf're Strähle auf Bhischma und er fühlt
Bald, wie das spitze Eisen in seinen Gliedern wühlt.
Da sprach er zu Duss'jana, der ihn den ganzen Tag
Gedeckt und der dicht bei ihm zur Unterstützung lag:
„Sind das Sikhandi's Pfeile, die mich wie Indra's Blitz
Durchdringen, die mich treffen, wie Donnerkeile spitz?
Sind das Sikhandi's Pfeile, die meine Rüstung stark
Durchbohrend, knochenbrechend einbeißen bis zum Mark?
Sind das Sikhandi's Pfeile, die, wo ihr Biß nur trifft,
Das Glied in Glut versetzen des Brands von Schlangengift?
Ist das ein Pfeil Sikhandi's, der gleich dem Yamastab
Mir raubt den Odem, der mir mein Erdendasein gab?
Nein! Nein! nicht die Sikhandi schießt Strähle, die so heiß,
Als läg der Leib in Lappen den Sonnenstrahlen preis!
Arjuna's Pfeile sind es! Der Schütze des Gandiv,
Vom Löwenaffenbanner wirkt Wunden todestief!"
Vom Wagen wollt er springen, warf eine Lanze noch
Zuvor; das Schwert ergriff er; hob auch den Schild noch hoch;
Der fiel in hundert Stücke: so flogen auf ihn ein
Die Pfeile Arjun's; nahe schon hört man Yudhsthir schrein:
„„Auf! Ohne Furcht auf Bhischma! Erlegt den Ganga-Sohn!" —

Grad hinter'm Astaberge barg sich die Sonne schon,
Da sank vom hohen Wagen vorweg des Helden Haupt,
Mit ihm der Leib, des Lebens noch nicht, doch kraftberaubt!
Erschüttert legten nieder die Helden beiderseits
Die Waffen; und um Bhischma enthält man sich des Streits.
Es eilen, ungerüstet die Fürsten her im Lauf,
Versammeln, wie die Götter um Brahma's Thron, zu Hauf
Sich um den Stammesältsten; mit Rechtsumwandlung ehrt
Den Greis man, der nun Seufzer ringsum und Klage hört.
Aufschauend sprach er: „Lagert den Krieger auf dem Bett
Von Pfeilen. So geziemt mir die letzte Ruhestätt'.
Hört meinen Rath, ihr Alle: In Billigkeit vertragt
Euch, ehe die Vernichtung des Stammes ihr beklagt!“ —
Abwandte sich Duryodhan doch schon; und Bhischma schwieg.
Und seinen Kriegeswagen ein jeder Fürst bestieg.
Zurück in's Lager fuhr man. Den Yudhistir grüßt laut
Kesava dort: „Hast todt du den Heldengreis erschaut?
O Glück! Der ist gefallen, der unverwundbar schier!
Dein Königsblick wirkt tödtend auf Gegner, Yudhisthir!“ —
Der gab dem Gruße Antwort: „Dein, Krischna, ist der Sieg!
Wem Kesav Schlachtenlenker, dem blüht auch Glück im Krieg!
Gewähr uns Hilfe weiter, der Weg du bist und Hort.
Stets diene uns als Leiter zum Sieg dein weises Wort!“ —

XVI.

Drona's Schlacht.

Karna's Ankunft.

Dem Lager Bhischma's nahte des Volkes dicht Gedräng;
Mit Rechtsumwandlung ehrt ihn der Menschen Milbenmeng;
Im Kreis umgiebt den Greisen der Jungfrau'n frischer Kranz;
Bestreut mit bunten Blumen wird's rauhe Pfeilbett ganz;
Weihrauch wird, Opfergabe dazu ihm reich bescheert;
Von Tänzern, Sängern, Künstlern wird er wie Gott geehrt.
Aufspringt sogleich, als Nachricht von Bhischma's Fall er hört,
Der Radha Sohn; sein Weckruf des Lagers Ruhe stört;
Er eilt zu Bhischma's Pfeilbett. Des Sonnensohns Gesicht
Benetzen Thränen, trübend die Augen, groß und licht:
„Der bin ich, den du hassend behandeltest mit Hohn!“ —
Aufschaute Bhischma, grad wie ein Vater auf den Sohn;
Und er begann, nachdem er die Wachen aus dem Weg

Geschickt: „O Karn! Kein Haß ist's, den ich im Herzen heg'!
Du bist der Sohn der Kunti, nicht Radha's; ich erkannt
Dich längst; die Rede bitter hat mir nur Furcht entwandt
Vor'm Bruderzwist. Erretten wollt ich den Kurerstamm! —
Der kernig du, wie Keiner, der Schlachtenbrandung Damm,
Der dem Arjun und Krischna an Kriegerwerth du gleich,
Treu bist du, keusch, beständig, an Mannestugend reich.
Du gingst zur Stadt der Kassen allein mit deinem Schaft
Dereinst, bezwangst die Helden dort alle durch die Kraft,
Erwarbst dem Kurerkönig die Braut; und unterthan
Ward eine Welt von Fürsten durch dich dem Duryodhan!
Unsterblich scheinst, den Göttern gleichst du im Siegesmuth!
Nicht steh'n vor dir die Menschen! Besänft'ge doch dein Blut;
Zürn' mir nicht, noch den Pandern! — Dir Leibesbrüder sind
Die Tapfern und beenden kannst du den Krieg geschwind!
Versöhne dich mit ihnen! Gieb Frieden dieser Welt!
Laß nicht den Stamm der Kurer verbluten hier im Feld!" —
„Wohl weiß ich's!" — seufzte Karna: „Doch wer beherrscht s'Geschick?
Die Pander schau'n die Kurer stets an mit Feindesblick!
Und Wort und Bund zu brechen, mir kommt's nicht in den Sinn,
Der, was den Pandern Krischna, ich Gandhri's Söhnen bin.
Mit Arjun muß ich kämpfen, das will die Kriegerpflicht.
Gestatte mir's, und denke der scharfen Worte nicht,
Womit ich dich beleidigt!" — Auch Bhischma seufzt und sprach:
„Ist dir's nicht anders möglich, geb' ich der Bitte nach.
So kämpf' um's Ziel des Himmels! Kämpf' ohne Uebermuth!
Den Pfad der Kriegerehre verlasse selbst in Wuth
Du nie! — Sieh mich! — Ich strebe zur Ruhe einzugehn
In endlicher Erlösung vom Kampf mich frei zu sehn!"
Nach thränenreichem Abschied fuhr Karna nun zurück;
Grüßt Duryodhan; ihn grüßte der Kurer freud'ger Blick.
Doch eilt er in sein Lager: „Nun rührt ohn' Rast und Ruh'
Die Hände; macht euch fertig!" — Den Kriegern rief er's zu,
Den Rosselenkern, Knechten: „Füllt sechzehn Köcher schwer
Mit Pfeilen; schafft die Bögen, schafft Speere, Keulen her;
Die gold'ne Tute strahlend in ihrer Bilder Pracht,
Das große Kriegesbanner, das lilienblau mir lacht
Mit Elephantenschärpe, die goldgestickt; zur Stell
Schafft Alles, was noch nöthig zum Angriffsmarsche schnell,
Die Heerden flücht'ger Rosse; ruft meine Söhne, flink
Zu Fuß, die stets gehorsam im Felde meinem Wink!
Schlagt laut die große Trommel!" — Schnell sammelt sich der Bann

Des Karnaheer's; bald kam es im Kurerlager an.
Mit Pauken und Trompeten ward Karn empfangen, und
Duryodhan sprach: „Gieb Rath uns! Thu deinen Willen kund,
Wie nun der Kampf zu führen! Wer soll jetzt Feldherr sein?"
D'rauf Karna: „Du bist weise! Bestimme du's allein!
Viel Fürsten, ausgezeichnet im Kampf und klug im Rath
Sind hier; ziehst vor du Einen, streust du der Zwietracht Saat.
Nur Dron, der alte Meister, der Alle einst belehrt,
Hebt sich heraus als Einz'ger, von Allen gleich geehrt!" —
Duryodhan sprach zum Drona darauf: „Wie Werhaspat
Im Götterrath, dem Skanda doch gleich als Held der That
Stehst du da! Sei uns Feldherr! Auf dich schaut selbst Arjun
Als Meister, wird sich scheuen, im Kampf dir's gleich zu thun!"
Ein allgemeiner Beifall erhob sich; schon schrie: Sieg! —
Das Heer und selbst die Führer; laut schallte die Musik;
Kaum hört man Drona's Antwort: „Dir Dank für diese Gunst!
Gern thue ich mein Bestes! Auch kenn ich meine Kunst!
Doch schätz' ich hoch die Pander, die meine Schüler sind.
Zumal Arjuna ist mir so lieb, wie's eigne Kind.
Nicht möcht' ich tödtend tauchen die Hände in ihr Blut;
Sie anders zu bezwingen, ich hielte es für gut!
Wär Yudhisthir gefangen, dann wär ein Werk gethan,
Das rühmlich, denn zur Lösung schrieb man ihm vor die Bahn
Zum Walde wieder; Frieden gäb das; er hält den Eid!
Das wär mein Ziel, Duryodhan, bin Feldherr ich im Streit!"
„„Führst her du ihn gefangen, so schulde ich dir Dank!"" —
Sprach Duryodhan; das Weitre verschlang der Muscheln Klang.

Die Eidgenossen.

Es dröhnen große Trommeln. Das Heer wird aufgestellt
Schrill blasen die Trompeten. Man zieht hinaus in's Feld.
In eines Karrens Ordnung stellt vorn sich Feldherr Dron;
Die Andern stehn inmitten; zum Schluß der Sonnensohn.
Die Stellung „Reiher" nehmen die Pander ein. Entbrannt
Ist schnell ein Schlachten schaurig. Ein Strom von Blut entstand
Und fließt zum Todtenreiche; hin zwischen Leichen rollt
Und zwischen Waffentrümmern manch Stirnband auch von Gold.
Dron stürmte vor in Richtung, wo Yudhsthirs Banner stand.
Als er im Weg die Junker der Wagenwache fand,
Da schickt sie Dron zu Tode. Doch Yudhisthir entzieht
Sich flüchtig; Drona folgt ihm durch's Schlachtfeld und er sieht
Ihn endlich nahe vor sich; man schrie schon: „Es ist todt
Der Panderfürst!" — Da rettet Arjun ihn aus der Noth.

Der überschüttet Drona mit Pfeilenfluthen dicht;
Und den verfolgten Fürsten verlor aus dem Gesicht
Der Kurerfeldherr. Zornig wich er vom Feld zurück,
Als schon die Abendsonne entschwand der Menschen Blick. —
„Bald hätt' ich ihn gefangen!“ sprach Dron zu Duryodhan:
„Nur Arjun hats gehindert. Ich brauche einen Plan
Um den vom Feld zu halten!“ — Freiwillig traten vor
Fünf Fürsten von Trigartten: „„Und wenn dabei empor
In's Swarga wir auch steigen, wir hassen den Arjun!
Oft that er an uns übel, drum schwören wir's zu thun!““ —
Die Fünfe fordern Arjun zum Kampf, da Morgen graut,
Hin an den Strand, der Geister der Todten sonst nur schaut!
„Der Ford'rung nicht entweichen kann ich!“ — sprach Arjun, bat
Vom Yudhisthir Erlaubniß: „Wenn Drona sich dir naht,
Beschützen dich die Pankler!“ — Er fuhr mit Krischna fort,
Und hin, wo festen Fußes an einem eb'nen Ort
In Mondform Jene warten. Ein lauter Freudenschrei
Begrüßt ihn, und zu Krischna sprach Arjun: „Meiner Treu!
Sie sollten weinen! Oder erfreut sie's, daß die Welt,
Die Feiglingen verschlossen, noch heute sie erhält?“ —
Er blies auf Devadatta; Gandiva's Pfeile schoß
Er mächtig; und zum Himmel ziehn hin, zu Indra's Schloß
Nun schaarenweis die Gäste mit Gliedern, todeswund,
Zerfetzt, zerriss'nen Leibes. Arjun zerschoß auch und
Zerbrach die Kriegeswägen, Gandharvaburgen gleich
Mit großer Kunst gezimmert; beraubt der Rosse, reich,
Der Wägen, Elephanten die Feinde. Und man fand
Die Leichen der Zerstreuten ringsum der Erde Rand,
Die Wägen auch, gleich Bäumen, entlaubt vom Sturme schwer.
Gesprengt erschien vom Windgott der Eidgenossen Heer
An diesem Tag. Doch sammeln sie wieder sich; es kam
Noch manchen Tag zum Kampf, der Arjun in Anspruch nahm.

Abhimanyu's Tod.

In Garud's Schlachtenordnung führt Drona vor das Heer;
Und Yudhsthir stellt das Seine im Halbkreis hin zur Wehr.
Dron stürzt auf Drischtadyumna und schlägt sich durch Gedräng
Der Pankler; trieb die Wachen Yudhsthira's in die Eng'.
Abschoß er ihre Häupter. Der Panderkönig floh.
Im Kurerlager hörte man Siegesschreie froh.
Da stellte zwischen Drona und Yudhsthir wie ein Wall
Sich Werkder; und dort stand er stramm bis zum Sonnenfall.
In's Lager führt die Heere zurück die finst're Nacht.

Da sprach zu Dron Duryodhan: „Du hättest es vollbracht,
Wär's nur dein fester Wille!“ — „„Den Yudhsthir fang ich schon
Bleibt Arjun aus dem Wege!““ — erwidert schamroth, Dron.
Des Morgens stellt die Kurer wie eine Scheibe rund
Der Feldherr. Ausfallspforten ließ er. Da steht der Bund
Der Junker, die der Nachwuchs des Kurerstamms. Sie schmückt
Glanzzierrath; Kleider, Banner sind reich mit Gold gestickt.
Zehntausend edle Schützen, die Alle erst durch Eid
Zu Kriegern eingesegnet, stehn so zum Kampf bereit.
Duryodhans Sprosse Lakschman war Aelt'ster. Einheitsmuth,
Ein Sinn, ein Stolz, ein Ehrgeiz, ein Haß verband sie gut.
Bald zeigen sich die Pander. An ihrer Spitze vorn
Schritt Bhima. Lang vergebens brach sich ihr Kriegerzorn
An Dron's gedrängter Stellung. Da sprach zum Abhiman
Yudhsthir: „Mach dir's zur Ehre, und gehe du voran!
Wir müßten uns sonst schämen vor Arjun! Keiner bringt
Es fertig, wenn den Einbruch nicht Arjun's Sohn erzwingt!
Geh! Oeffne eine Pforte, wir folgen dann vereint
Dir auf dem Fuß! So werfen wir in die Flucht den Feind!“
Abhman versprach's, und stachelt sogleich das Rossepaar
Dreijähr'ger flinker Fohlen, das flugs vorm Feinde war.
Dort, wo die Junker standen, war bald man handgemein.
Ließ man ihn ein mit Absicht? Genug, Abhman brach ein
In's Herz des Kurerhalbrunds; doch schloß der feste Wall
Der runde, gleich sich wieder, und wies zurück den Schwall
Der Stürmer; vorne stand dort der Kampf den langen Tag;
Abwehrte man erfolgreich selbst Werkder's Keulenschlag.
Grad wie im Meer ein Wallfisch, so tobte in der See
Der Gandhrijunker Abhman; den Lakschmann bracht zum Weh
Des Todes er; Duryodhan rachgierig, zornvoll brüllt:
„Schlagt todt den Sohn Arjuna's!“ — Da drängen Krieger wild
Von allen Seiten auf ihn, er wehrt sich wie ein Held
Und hat so manchen Fürsten, der frech ihm kam, gefällt.
Wie Abhman zu bewält'gen, darüber hielt man Rath.
„Er trägt Arjuna's Rüstung!“ — sprach Dron: „Und darum naht
Ihm Keiner! Wie mein Schüler kennt er das Waffenspiel.
Auf einen Schlag zerschießt ihm, — sonst kommt ihr nicht
zum Ziel! —
Gefährt, Zugthiere, Kutscher, Pfeil, Bogen, selbst die Schnur!
Thu du das, Karna! Kannst du's? — So unterliegt er nur!“
Sechs Kämpen, Karn, Sakuni dabei, gelang's. Abhman,
Der so beraubt des Wagens, der Waffen, warf sich dann
Hochauf noch in die Lüfte; mit Schwert allein und Schild
Bewaffnet, fiel wie Garud die Feinde an er wild,

Stürzt auf den Sohn Duss'sana's zuletzt. Der nun empfängt
Ihn stehend mit der Keule, die er nach Kräften schwenkt,
Und giebt ihm einen Stirnschlag. Da schwand Abhmanyu's Sinn,
Bewußtlos fiel zur Erde im Todeskampf er hin.
Inmitten vieler Jäger fällt so der Elephant;
So löscht der Menschen Menge der Flamme mächtgen Brand.
Wie Löwenbrüllen schallte der Kurer Siegsgeschrei.
Die Pander hören's, weinen und fliehen; und vorbei
Ist bald die Schlacht, der Tag auch. In's Lager gehn zurück
Die Heere. Yudhsthir klagte ob dieses Tag's Geschick,
Klagt viel und klagte lange, bis endlich Wyasa naht;
Der Sagensänger raunte ihm Reden zu und Rath!
Erzählt aus Urzeitmären, wie Herrschern, herrlich groß,
Und Helden, wundermächtig, genaht des Todes Loos:
„Das ist der Lauf der Dinge, den Brahma festgestellt,
Als er, der Wesen Urahn, erschaffen diese Welt!" —

Karna und Werkder.

Noch in der Nacht hört Arjun, daß der, der ihm entstammt
Erlegen sei den Feinden. Von Rachezorn entflammt
Ließ er die Eidgenossen, die schon Zersprengten, stehn,
Um an der Brüder Seite zum Rachekampf zu gehn.
Die Kurer doch beseelte Erfolg mit höchstem Muth;
Und Drona rief: „Zum Siege scheint dieser Tag mir gut!
Ich werde Yudhsthir fangen. Ihr Andern haltet fest
Den Starken mir besonders, auf den er sich verläßt,
Den Werkder. Denn Arjuna ist fern noch auf der Bahn
Des Kampfs mit den Verschwornen!" In solchem Hoffnungswahn
Stellt Drona auf die Seinen, sich vorn. Im Kampfe wies
Geschickt die Wucht der Feinde er seitwärts. Da nun stieß —
Nachmittag war's schon — Werkder auf Karna, und nicht träg'
Versperr'n die beiden Stärksten wie Stiere sich den Weg.
Erinn'rung spornte Bhima an Alles, was er litt
Am Tag des Trug's, der Schmähung, — im Walde; und er stritt
Mit barscher Todverachtung; er trieb die Rosse, sein
Die schwarzen Bärengleichen auf Karna's Weiße ein,
Die schwanengleich; sie mischen sich bunt; und Alles schaut
Dem Kampfe zu; da schaudert selbst Helden hart die Haut.
Das Schlachtfeld zwischen Beiden erschien wie Yama's Reich;
So Viel' der Männer fällte da Pfeil und Keulenstreich.
Arjun und Krischna, nahend aus der Verschwor'nen Schlacht
Erschaun's, und näher eilten sie her; zur Deckungswacht,
Zur Unterstützung standen sie neben Werkder's Kraft.

Und and'rerseits zusammen die Gandhrisöhne rafft
Duryodhan, führt sie vorwärts, so oft ein Wagen brach
Von Bhima's Keulenschlägen, so oft sich Karna nach
Ersatz umsah. Es reizten die Gandhrer Werkder's Wuth
Noch mehr; mit wilder Wonne durchwatet er ihr Blut.
Da fielen ein und dreißig der Hundert, Tschitrasen,
Wikarn' dabei; selbst Werkder beklagte mit Gestöhn
Nur diesen, weil ihr Gutes er wollte und ihr Recht
Vertheidigt, als im Saale des Spieles Bhim' ein Knecht! —
Bald fliehen alle Andern aus dieser Nachbarschaft,
Und Bhim und Karna messen allein nun ihre Kraft.
Grad' wie zwei Elephanten im Rausche ihrer Brunst,
So zeigen sie die Stärke; dabei doch auch die Kunst
Des Krieg's auf jede Weise. Karn setzte zornergrimmt
Stets schlimmer zu dem Werkder, bis schließlich er ihm nimmt
Roß, Wagen, Wehr und Waffen. Aufhob da in die Höh'
Sich Werkder, — grad' als trüge die Woge ihn der See! —
Garudagleich versucht er den Feind von oben her
Zu fassen; seine Glieder zusammenzog zur Wehr
Der Sonnensohn. So wich er dem Anprall Bhima's aus,
Zwang nieder ihn in's Eb'ne. Um Karna's Ansturm graus
Zu brechen, hält nun Werkder vor sich als Riesenschild
Den Rumpf vom Elephanten. Zerschmettert fiel der doch;
Und Bhima warf die Stücke auf Karna, kämpfte noch
Mit Allem, was die Hände ergriffen, Rad und Roß
Und Wagentrümmer. Karna mit sichern Pfeilen schoß
Ihn wund, und schoß ihn wehrlos; doch todt schoß er ihn nicht; —
Selbst hier im Rausch des Kampfes gedachte er der Pflicht,
Das Wort zu halten, das er der Mutter Kunti gab! —
Und so, verschont vom Bruder, entging hier Bhim dem Grab.
Doch mit dem Bogenschafte schlug Karn auf Werkder ein.
Bhim griff, entriß den Prügel, und brach ihn kurz und klein.
Karn lachte nur: „Marsch! Troll dich! Noch fehlt dir Kunst und Kraft
Zum Kämpfen! Fressen, Saufen nur kannst du meisterhaft!
Du Hämlingswanst! Weg! Wand're zum wilden Wald zurück!
Dort müh' dich, Tölpel, mehr noch um's Kraft- und Kriegsgeschick!
Lauf hin zu beiden Krischna's und bitt' um ihren Schutz!" —
Bhim schrie darauf: „Dir biet' ich hier mit der Faust noch Trutz!
Du bist nicht unbesieglich! Wagst du's, dann stell' dich her!
Wie Kitschak sollst du sterben von meinen Schlägen schwer!" —
Nicht hörte Karn des Weitern, was Werkder sprach. Er zeigt
Sich vor Arjun in Hoffnung, eh' noch der Tag sich neigt,
Auch diesen zu bezwingen, den stets im Feld er sucht,
Der stets vor ihm verborgen sich hielt, wie auf der Flucht.

Doch diesmal schimpfte Arjun zornwüthig: „Hör! Du Hund!
Nur lügnerisch verhöhnte den Werkder dort dein Mund!
Ein Krieger ist er, tapfer, des Heldenruhmes werth,
Der dir so oft zerschlagen dein großes Schlachtgefährt.
So spricht man nicht zu Männern, selbst wenn man sie besiegt:
Dieweil auch Glück der Walstatt im Wurf des Schicksals liegt!"
Ein mächtig Kampfgetümmel entstand, das bis zur Welt
Der Himmelsgötter dröhnte; den Ansturm Arjun's hält
Leicht Karna auf. Satyaki bracht' Hilfe dem Arjun.
In Krischna's Wunderwagen stieg Krischna's Bruder nun,
Den ihm Daruka lenkte. Auch Bhim stieg wieder auf
Satyaki's Wagen. Blutig floß bald im raschen Lauf
Der Strom, der hin zu Yama die Seelen führt in Meng;
Abdämmte seine Ufer der Leichen voll Gedräng.
Allein doch — war's ein Wunder? — nahm Karna auf die drei,
Die stärksten Panderkrieger, Kesav selbstviert dabei;
Und dennoch schnellt Arjuna mit höchster Kunst und Kraft
Gandiva's Bogensehne, als hätt' er Schiva's Schaft, —
Als wär' er Rudra selber, der einst, ein Roder wild,
Durchzog die Welt des Südens, vom Raubgethier erfüllt,
Das rottenweis er rottet. — Karn bot ihm siegreich Trutz,
Die Nacht nur gab den Dreien zur rechten Zeit noch Schutz.
Das war der Schlachttag Karna's. Doch Drona, der sich Müh
Gegeben um den Yudhsthir zu fangen, fand schon früh
Dort Arjun vor sich stehen. Als dann auf Krischna's Wink
Arjuna frei dem Werkder in Noth zur Hilfe ging,
Konnt's Drona nicht verhindern, denn er war müd und matt,
Gedrückt vom hohen Alter, des Kampfs im Herzen satt.
Selbst Satyak schob sich seitwärts, um dort noch Karna Trutz
Zu bieten; Drischtadyumna nur blieb zu Yudhsthir's Schutz.
Eh' diesen Dron bezwungen, eh' fertig er's gebracht,
Was ihm im Sinn, trat schirmend vor Yudhsthir schon die Nacht.

Kriegerzank.

Duryodhan sprach zu Karna: „Dron schont nach Bhischma's Brauch
Arjun, den lieben Schüler, die andern Pander auch!"
Doch Karn gab ruhig Antwort: „Ihn tadle nicht, er that
Sein Bestes; und er wußte sich selber keinen Rath!
Denn er ist alt; Arjuna ist jung, behend' und leicht
Zu Fuß; und Kesav hilft ihm, daß er sein Ziel erreicht
Als bester Wagenlenker. Trotz seiner Waffenkunst
Kann darum Dron nicht siegen. So ist's des Schicksals Gunst:

Der Mensch braucht seine Kräfte; den Sieg gewährt das Glück;
Und Keiner kann's erzwingen, verfolgt ihn das Geschick!" —
Ausrückte man zum Kampfe. Da rief den Karna auf
Duryodhan: „Greife kernig ein in den Schlachtenlauf,
Der du ein Freund verlässig! Zeig dich, o Sonnensohn!" —
„„Ob ringsum Schlangen zischen, ich geb den Sieg dir schon
Jetzt sicher, wie dem Indra ihn einst gab Agni's Spross.
Ich will Phalgun erlegen!"" rief Karna. Das verdross
Den Kripa, neidisch höhnt er: „Gross, Karna, ist dein Maul!
Zeig' lieber du im Kampfe mit Arjun dich nicht faul!
Mit Armeskraft bewähren die Krieger ihren Muth!
Das Wortgefecht dient Schwätzern, und ist für Brahmen gut!" —
Da schallt's aus Karna's Munde: „Wie dumm ist doch dein Witz!
Hörst du die Wolke donnern? Sie schleudert Indra's Blitz!
Ihr gleicht der Held im Kampfe, macht er sein Wort nur wahr,
Trotzt er in Stirn der Schlachten dem Feind, der Todgefahr!
Sein Kraftgefühl sucht Aeuss'rung! — Eine Brahme? — das bist du! —
Du willst nichts mehr vom Kriege, sehnst dich nach Friedensruh'.
Dein Herz schlägt für die Pander, die du fortwährend lobst!
Dass ernst ich sie bekämpfe, das ist's, warum du tobst!" —
Das hörte wieder Sswathman, dem hoch die Galle steigt:
„Beschimpfst du meinen Oheim? du Dummkopf! Wart'! Es zeigt
Mein Arm dir, dass wir Krieger! Steh' fest, ich schlag' dir ein
Den Schädel!" — „„Lasst, o Freunde, hier solche Reden sein!"
Trat Duryodhan dazwischen: „Zeigt euren Muth am Feind!
Ringsum seht ihr ihn stehen! Schlagt auf ihn los vereint!"
Er stellt sich vor Asswathman, sprach mehr noch. Karn doch schrie:
„Kriegskünstling! — Krüppelbrahme! Kommt nur, ich zeig' euch, wie
Ich kämpfen kann! Duryodhan, lass doch die Wichte los!" —
Duryodhan doch beharrte. Auf Sturmeswogen goss
Er's Oel der Rede reichlich, und Kripa sagt zuletzt:
„„Wir stecken's ein für diesmal, weil nah der Feind dir jetzt!
Doch Arjun wird dich, Karna, vom Stolze noch befrei'n!
Er wird —!"" — Schon übertäubt ihn des Panderheeres Schrei'n:
„Schau! Karna!" — „Stehe Karna!" — „Schlagt ihn, den Erzfeind todt!
Er ist der Kern des Feindes, die Quelle uns'rer Noth!" —
Doch fest und ruhig stellte sich Karna diesem Heer
Entgegen, ob's auch nahte, grad' wie ein wüth'ges Meer,
Zur Weltzerstörung wälzend die Welle riesengross;
Grad' wie das Heer der Daityer entstieg dem Meeresschooss,
Losstürmend auf die Deven, so drang auf Karna ein
Der Feind. Betäubend tos'te, verschmolz das Todesschrei'n,

Und Kampfgebrüll und Stöhnen und Bogensehnensang;
Und's Zischen schneller Pfeile, der Keulen Krach und Klang.
Ganz unerschüttert stehen blieb Karna, warf den Feind;
Und frost'ge Furcht erfaßte die Fürsten dort vereint.
Sie irren auf dem Felde, schutzsuchend, ohne Halt,
Wie Kühe in der Kühle des Frühfrost's, schauderkalt.
Nachtdunkel nahte störend. „Schafft Feuerfackeln her!“
Befahl darauf Duryodhan. Mit solchen ord'nets Heer
Dron neu; der Mann trug eine, drei jeder Elephant,
Je fünf der Kriegeswagen; im Feuerscheine stand
Die Waffenwelt der Kurer; so glänzt ein Nadelwald
Im Brand. Der Ford'rung Kriegsruf aus Muschelmengen schallt.
Die Pander sehn's und hören's. Bald hoben wie im Tanz
Sich Lichter irr; und warfen sich mehrend hellen Glanz.
Der Elephant trug sieben; der Wagen sogar zehn.
Und leuchtender wie's Kurer-, war's Panderheer zu sehn.
Doch Karna trieb mit Blicken, die feurig, ohne Müh'
Die Feinde in die Winde, sie liefen vor ihm wie
Gazellen vor dem Löwen. Da eilte zum Arjun
Judh'sthir und klagte: „Karna verzehrt die Krieger nun
Wie Sonne nächt'gen Nebel!“ — „„Judhsthir verliert den Muth!““ —
Rief Arjun: „Unser Heer schmilzt vor Karna's Sonnengluth! —
Was thun? Fahr' hin, Kesava, ich helfe aus der Noth!
Mit Karna will ich kämpfen! Er oder ich fall todt!“ —

Ghatotkatscha.

Da gab ihm Krischna Antwort: „Ich seh's so gut wie du!
Sein Muth ist übermenschlich! Ein Tiger setzt uns zu!
Grad' wie der Götterkönig durchschreitet er das Feld,
Wer kann vor ihm bestehen? Bist du vielleicht der Held?
Ich denke doch, gekommen ist deine Zeit noch nicht!
Erst such ich einen Andern, der diesen Ansturm bricht.
Denn Karn hat Indra's Wurfspeer, der jeden Feind ihm fällt,
Im Wagen stets und du bist's, für den er so ihn hält! —
Schaff Ghat'tkatsch her, den Rakschen; für ihn ist diese Nacht
Grad günstig, denn den Rakschen mehrt Dunkelheit die Macht.
Dem Judhsthir treu ergeben ist Werkder's Riesensohn,
Der Zauberkräftge. Kämpfend erwerb er Siegeslohn!“
Ghat't' kam und ihm sagt Krischna: „Die Rettungsbarke sei
Des Stammes; mach die Deinen von Angst und Sorge frei!
Zeig dich! Zeig Muth! Schau Karn dort, der kirr wie Kühe treibt

Die Pander! Geh, bezwing ihn, so daß gebannt er bleibt!
Kannst ihm den Tod du geben, wird Ehre dir und Ruhm
Zu Theil; es lohnt die Sippe dir reich dein Siegerthum!
Der Gandhrisöhne Woge wirf wie ein Felsenriff
Zurück; an dir zerschelle der Feinde stärkstes Schiff!"
 Arjun fügt bei: „Geh! schlage den Karna todt! Satyak
Soll dir den Rücken decken! Wie eh'mals den Tarak
Mit Sechshaupt Skanda's Hilfe Gott Indra schlug, schlagt dann
Den Stier der Kurerheerde, den keiner zwingen kann!"
 Da rief der rüst'ge Rakschе: „„Den zwing ich ganz allein!
Der Ruhm des heutgen Kampfes, des Sieg's sei ewig mein!
Ich schone diesmal Keinen, ich schlage Alles todt,
Selbst meine Rakschenrecken, wenn feig sie in der Noth!"" —
 Er rückte gegen Karna. Der schaute ihn und lacht.
Bald flogen dicht die Strähle wie Strahlen durch die Nacht.
 Berghoch war Ghatotkatscha und grün sein wirrer Bart;
Den schwarzen Eisengliedern war roth der Hals gepaart,
Mit tiefer Gurgelhöhle; mit Hauern scharf gefüllt
Sein Maul, das weite, offne; die Brust verziert ein Schild;
Die Augen blickten seitwärts; es wölbt sich tief der Bauch;
Verborgen war sein Nabel, die untern Glieder auch.
Mit Waffen und Geräthen des Krieges wohlbewehrt
Bedeckt mit Bärenhäuten erstreckt sich sein Gefährt
Auf dreißig Maaß in Länge; und der Pisakken Troß
Der ihm als Rosse diente, war elephantengroß,
Und schillerte in Farben, und schüttelt Mähnen dicht.
Acht Räder fußbeflügelt beschützte kampferpicht
Die Rakschenschaar, die Stangen, Gestein und Felsen trug.
Und himmelhoch erhob sich des Geiers Bannerflug:
Wie er die Schlangen mordet in nimmersatter Wuth
War's Garud, därmeschleifend; er trieft von rothem Blut.
Zwölf Ellen mißt Ghatt's Bogen, sein Pfeil war radesdick,
Und Alles floh erschaudernd vor seinem Schrei und Blick.
 Doch fest blieb Karna stehen, der's Furchtgefühl verlacht,
Hielt auf des Riesen Anprall, bestand mit ihm die Schlacht,
Wie Indra einst mit Ssambar. Die Bogensehne sang,
Die Pfeile schwirr'n, es prasselt der Treffer klirrer Klang,
Und surrend durch die Lüfte und sausend flog der Speer;
Und Steine fliehn und Felsen und fallen dumpf und schwer.
Wie Indra, wie Upendra, wie Rudra zeigte Muth
Der Sonnensohn; bald wälzte rothschäumend dampfend Blut
Sich Yamawärts in Wellen. Ghatt's Rosse fielen todt
Durch Karna's sich're Strähle, der Raksch blüht rosig roth.
Als Stachelschwein erschien er, mit Pfeilen ganz besteckt;

Kein Raum der Haut, der frei sich zweifingerbreit erstreckt.
Da wechselt er Gestalten. Als Hunderthaupt erscheint
Er gleich dem Mainakberge; zum Däumling dann verkleint,
Bald in den Lüften schwebend, bald unten, hier und dort,
Grad' so, als wär die Woge der See des Kampfes Ort.
Bald ritt er hoch, bald tauchte er unter, schwamm bald quer,
Bald längsweis in dem Troge, naht sich im Sturze schwer,
Fiel rückwärts ab, bald zeigt er sich auf dem Wellenkamm,
Zog sich zur andern Seite, erstrebt den Uferdamm;
Durchlief dabei die Erde, die Zwischenwelt, den Strand
Des Himmels! stürzt auf Karna, der ihn erwartend stand,
Mit Stein- und Felsenregen. Der wehrt ihn ab und schoß
Und traf und in Verwirrung warf er den Rakschentroß.
Karn glänzt wie Agni feurig; so blendend war sein Licht,
Abwenden mußten Alle, die's schauten, ihr Gesicht.
Und Ghatt ergrimmte doppelt und warf den Feuerpfeil,
Den Schiwa einst geschmiedet, der, gleich dem Donnerkeil,
Acht scharfe Scheiben hatte; — doch Karn hemmt dessen Lauf,
Mit festem Faustgriff fing er ihn flink im Fluge auf.
Da wundern sich selbst Götter! — Der Wagen Ghatt's, der gleich
Der Gandharvburg gebaute, verschwand nach diesem Streich,
Doch bald erschien er wieder, und zähnefletschend droht
Ghatt mit Gebrüll dem Gegner: „Dir geb ich doch den Tod“
Da stieg er in die Höhe und kämpfte unsichtbar;
In jeder Richtung wehren mußt Karna der Gefahr.
Sturmregen fiel; die Tropfen sind Felsen, gluthenweich,
Fallsternenähnlich treffen sie Feuerkugeln gleich.
Es flieht in alle Winde vor diesem Schauer dicht
Gesprengt das Heer der Kurer; er löscht der Fackeln Licht.
Nur Karn blieb kühl, besonnen. Der Ruhe nicht beraubt,
Schießt er ein Schild von Strählen zum Schutz sich über's Haupt.
Und seine Pfeile füllen das Luftmeer, zwingen Ghatt
Herunter; machen müd' ihn; die Rakschenrosse matt
Durchbohrt der Pfeil des Todes. Doch war die Zaubermacht
Des Ghattkatsch nicht gebrochen; noch toller wird die Schlacht
Und unbeschreibbar. Drängend schrie's ganze Kurerheer:
„Durchbohre doch, o Karna, den Teufel mit dem Speer
Des Indra! Was ist Bhima, was ist uns selbst Arjun?
Sie zählen nicht mehr, bringst du den Gegner hier zum Ruh'n!“
Und Karna hört es einmal, gab Folge nicht dem Wort,
Hört's wieder, immerwährend, ergriff den Lebenshort
Zuletzt, die Indrawaffe, den sichern Götterspeer;
Und hob sie, und sie funkelt, lichtglänzend, stahlesschwer,
Wie Gluth der Feuerschlange. Als sie der Rakschе sieht,

Ergreift ihn Fieberschauer; sein Reckenmuth entflieht.
Groß wollt er sich noch machen, dem Windhyaberge gleich,
Die Brust dem Ziel entziehen: da traf ihn schon der Streich,
Durchbohrt das Herz; im Fluge kehrt gleich der Speer zurück
Zum Himmelsschooß. Da sucht ihn noch heut der Menschen Blick
Inmitten der Gestirne. Ein gellendes Geschrei
Stieg jäh aus Rakschenmunde; gleich war's mit ihm vorbei.
Die Leiche fiel. Viel Feinde schlug sie im Sturz noch todt.
Doch achten's nicht die Kurer, befreit aus nächt'ger Noth.

Krischna's Freude.

Wie Sjakra, der den Wertra gefällt, wird Karn geehrt
Als in Duryodhans Wagen zum Kurerheer er kehrt.
Laut schallte Siegesjauchzen! Dagegen schluchzt uud weint
Das Heer der Pander traurig! — Doch nicht zu theilen scheint
Kesava ihre Schmerzen; er sprang und hüpfte froh
Hoch auf dem Sitz des Wagens, schwenkt seine Arme, roh
Aufschreiend mit Gejohle. Als dies Gebahren sah
Arjuna, sprach er zornig; „Weist du nicht, was geschah?
Was fällt dir ein? Belustigt dich etwa uns're Noth?
Siehst du das Heer nicht fliehen? Ging Ghatt nicht in den Tod
Für uns? Fürwahr ich staune, als ob der Meruberg
Spazieren gäng auf Erden! Beglückt dich Karna's Werk?" —
„„Gewiß!"" — schrie Kesav wieder, und dabei tanzt er, als
Wär er besessen, fiel dann dem Arjun um den Hals:
„„Ich freue mich unbändig! O, welches große Glück!
Entschieden hat sich eben des ganzen Kriegs Geschick!
Hör mich, Arjun! Verstehe: Wohl weiß ich, was geschah!
Mehr weiß ich, als du selber: Dein Sieg, Arjun, ist nah!
Nicht widerstanden hätte dem sichern Todesspeer
Der Götterfeldherr Skanda! Jetzt hat ihn Karn nicht mehr!
Hat nicht mehr seine Hornhaut, die Indra ihm geraubt;
Nicht mehr das Gold am Ohre, das einst ihm hing vom Haupt!
Hätt' er noch diese Dreie, dann könnte Karn allein
Die Dreiwelt ganz besiegen; nicht würden sicher sein
Die Götter selbst im Himmel; und ständen sie vereint,
Sie würden feig entfliehen, wenn Karna nur erscheint.
Denn fromm und wahrhaft ist er und unerschütterlich
Sein Eid; giebt Feinden Mitleid, selbst wenn er fürchterlich
Im Kampfe, — wie die Sonne, die jeden Blick bezwingt,
Die Schreckenssträhle schüttet, wenn seine Sehne singt.
So zog er wie ein Löwe, durchstreifend seinen Wald
Durchs Schlachtgefild im Rausche der kernigsten Gewalt.

Wer konnte ihn bestehen? Und dir galt seine Jagd!
Für dich hielt er die Lanze! Wie hab' ich mich geplagt,
Dich von ihr fern zu halten, sonst hätt sie dir den Tod
Gegeben. Doch ein Ende hat nun die lange Noth.
Vom Haupt sank ihm die Krone der Kraft in gold'ner Pracht;
Und mit der Hornhaut wich ihm der Härte Muth und Macht;
Die Himmelswaffe warf er hinweg mit Indras Speer;
Wir können ihn bekriegen, denn Karn hat Kern nicht mehr. —
Zwar ist er noch gefährlich, an Waffenkünsten reich,
Doch nun steht er als Krieger im Kampf nur menschengleich.
Der Ramas Kunst erlernte, besitzt noch große Macht.
Drum muß man klug erkunden Gelegenheit der Schlacht;
Muß seine Stimmung prüfen; den wechselvollen Muth
Benützen, und ihn fassen, ist er nicht auf der Hut! —
Doch das sei meine Sache! Du, halte dich bereit! —
Und ohne Schonung schieße ihn todt, sag ich: S'ist Zeit!
Mit off'nem Kampf in Treuen fällt man nicht solchen Feind!
Ihm muß man nahe treten mit Kraft und List vereint! —
Das hatt' ich stets im Auge! Ich machte diesen Spuk,
Der ihn beraubt des Speeres, mit dem den größern Trug
Im Tausch vollzogen Indra! Für dich, Arjun geschahs!
Verstehst du nun die Freude, die mich durchrieselt? — Spaß
Ist mir der Tod des Rakschen; ich sag dirs in's Gesicht:
Der Riesensohn des Werkder gefiel mir lange nicht.
Ich habe ihn geduldet, dir zu Gefallen nur.
War stets schon seinen Schlichen, die gottlos, auf der Spur:
Schwarz war des Schuftes Seele wie eine Höllennacht,
Hat Brahmen und Gebete und Opfer frech verlacht,
Verhöhnte die Gebräuche des Glaubens. Und gefällt
Hätt ich ihn selbst; nun that mir den Dienst der Sonnenheld!
Verstehst du meine Freude? Gedoppelt war der Sieg!
In meinen Augen ist das das höchste Ziel ein Krieg!"" —

Drona's Fall.

Am frühsten Morgen kämpfte man weiter. Meister Dron
Verfolgt den Yudhsthir wieder, gab zeitig dabei schon
Dem Drupad und dem Wirat, den Kön'gen alt, den Tod,
Und brachte drauf die Pankler des Dhrischtadyumn in Noth.
Dort trieb Yudhsthir von hinten derb jeden Zagen an:
„Was stehst du hier, wie leblos? Bist du ein Kriegersmann?
Marsch dorthin, wo im Kampfe die Helden! Handgemein
Steht Drischtadyumn mit Drona; frisch, dringt auf Drona ein,
Daß wir ihn heute fällen!" — Doch nützte es nicht viel,

Denn Drona schoß gewaltig; traf sicher stets sein Ziel.
Die Feinde fall'n in Menge; die Pankler wanken, fliehn!
Und Kesav sprach zu Arjun: „Greif ein, du, stelle ihn!
Doch Sieg ist nicht zu hoffen, so lang der Pfeil ihm saust;
So lang die Bogensehne er schnellt mit kräft'ger Faust;
Wir müssen List gebrauchen. Er lebt nur für den Sohn,
Erraffend Rang und Reichthum. Wenn man nun riefe: „Dron!
Asswathman ist gefallen!" — das gäbe einen Riß
Ihm durch das Herz; er würde, ich glaub es ganz gewiß, —
Den Bogen sinken lassen, er dächte an den Streit
Nicht mehr und ihn zu fällen wär dann die rechte Zeit!"
Arjun hielts nicht für billig; doch Andre stimmten ein;
Und König Judhsthir schwankte. Wahrhaftig wollt' er sein;
Doch auch gewinnen wollte er allzugern den Krieg:
„Und wenn dem Weg der Wahrheit sich weigerte der Sieg?" —
Doch Kesav schob den Schwanken dahin, wo ungestüm
Sich eng um Drona drängten schon Drischtadyumn und Bhim;
Und Bhim schrie immerwährend: „Zu Theil wird dir dein Lohn,
Du Mörder uns'rer Männer! Auch du verlierst den Sohn!
Für dessen Heil du fälltest, als wären's Schwaben nur,
Der Mlekher Milbenmengen, todt liegt er auf der Flur!" —
Dron hört's; erschaute Judhsthir, und rief ihm fragend zu:
„Ist's wahr, was Bhima redet? Ihm trau' ich nicht, sprich du!"
Antwort gab d'rauf der König: „Der Asswathman genannt,
Liegt todt und kalt am Boden, der mächt'ge Elephant,
Mit Wagen auch und Rossen!" — So hatte er's bedacht:
Ein Elephant des Namens lag wirklich todt; gemacht
Hatt' Judhsthir auch den Wagen dazu, vierfingerlang.
Und Drona's Lebenshoffnung, mit ihr sein Bogen sank.
„Drauf! Drauf! Er fällt!" schrie Judhsthir; und Drischtadyumn
trieb an
Die Rosse, taubenfarben; die mischten sich sodann
Mit Drona's rothen Rossen. Schier unbeweglich stiert
Noch Dron auf Dhrischtadyumna, der grimm nach Rache giert.
Der sprang von seinem Wagen, das nackte Schwert zur Hand.
Und zwischen Drona's Rossen hindurch der Feind sich wand;
Zwar regt sich Drona wieder; er schoß, doch nicht mehr, wie
Er's sonst gethan; er tödtet auch noch mit vieler Müh
Des Panklers Rosse; näher drang der ihm auf den Leib
Jedoch. Und Drona, jammernd, als wäre er ein Weib,
Um Sswathman's Tod, ließ sinken den Bogen, griff zum Schwert,
Mit dem er, wie vor Alters geschickt, sich nun noch wehrt.
Ein Kunstgefecht entspann sich; doch schließlich gab sich auf
Der Meister, und ließ wehrlos dem Schicksal seinen Lauf.

Er rief nur: „Karn! O, Karna! O, Kripa! Duryodhan!
Kämpft ohne mich! Kämpft glücklich! Mein Letztes ist gethan!“
Die Menge sah: es trennte von Drona's Rumpf das Haupt
Ihm Drischtadjumn und warf es vor's Kurerheer. Beraubt
Des Führers, alt und weise, der fünfundachtzig Jahr
Schon zählte, doch als Kämpfer wie sechszehnjährig war, —
Entflohn in alle Winde die Kurer! Siegsgeschrei
Stieß Bhima aus gewaltig; es zitterte dabei
Die Erde; er umarmte den Drischtadyumna, pries
Ihn laut, dieweil im Heere man in die Muscheln stieß.

XVII.

Karna's Kampf.

Feldherrnwahl.

Die Waffen ruhn; in's Lager ging man zur Nacht zurück.
Die Kurer muthlos klagend, bejammern Dron's Geschick
Und schau'n zum Himmel bebend; kaum hörte man ihr Wort.
Und Pfeile fall'n und Bögen aus lassen Händen fort.
Da sprach Duryodhan wieder: „Ich traute eurer Macht,
Als ich den Pandern hinwarf die Forderung zur Schlacht.
Nun scheint es fast, so steht ihr hier vor mir schlaff und weich,
Es traf euch Helden alle, der Einen warf, der Streich!
Doch was ist Staunenswerthes dabei, wenn Einer fällt?
„Sieg oder Tod!“ Den Wahlspruch kennt jeder Kriegesheld!
Sind wir nicht starke Kämpen? Schaut auf den Sonnensproß,
Den Stier der Heldenheerde mit seinem Bogen groß,
Den Kriegskunst-Meister Karna, vor dem Arjuna flieht,
Wie eine Waldgazelle, wenn sie den Löwen sieht.
Noch heute wird er zeigen, was Muth und Stärke kann!
Doch steht hier auch nur Einer, der nicht wie er, ein Mann?
Allein scheint Jeder fähig, des Feindes ganzes Heer
Zu schlagen; und vereinigt vollbringt ihr's um so mehr.
Hoch haltet eure Häupter; erhebt das Kriegsgeschrei;
Und ihr, die Helden, tretet zur Feldherrnwahl herbei!“ —
Und Kripa hob die Stimme: „Wir müssen Karna weih'n,
Der übermenschlich kräftig, und Sieg wird bei ihm sein!“ —
Da gaben Alle Beifall; Duryodhan, hocherfreut
Sprach wieder: „Hörst du Karna, was hier das Heer dir beut?
Des Krieges Wucht zu tragen, du bist es wohl im Stand!

Wie einst das Heer der Deven zum Siege führte Skand,
So führ du's Heer der Kurer; und wie die Daner er
Vertilgt im Bund mit Indra, verfolg' der Pander Heer,
Die feig' vor dir entfliehen!" — Und Karn sprach: „Nie verläßt
Der Sieg dich, großer König! Vertrau mir, und steh' fest!" —
Wie Skanda von den Deven begleitet, fuhr zum Feld
Von Tarak's Schlacht, trat Karna vor's Heer, das aufgestellt
Bereits beim Sonnenaufgang. Und ihn umgab die Schaar
Der Gandhrisöhne. Fertig steht mit dem Doppelpaar
Der Rosse, weiß, sein Wagen, mit Waffen wohlgefüllt,
Mit hundert vollen Köchern. Die Fahne licht umhüllt
Das Haupt des Feldherrn flatternd. Er stieß in's Muschelhorn.
Die Krieger drängen muthig, da sie ihn sehn, nach vorn.
Sie folgen seinem Wagen; er leitet ihren Lauf
Zum Schlachtfeld, stellt in Ordnung Makara dort sie auf.
Die Halbmondstellung nehmen die Pander ein zur Wehr;
Zum König in der Mitte stell'n sie Bedeckung schwer.
Doch Arjun fuhr schon wieder hin zur Verschwornen Schaar;
Nicht konnte Karn entdecken, wo er geblieben war.
In Wirrwarr warf der Feldherr, der Kurerkrieger Stier,
Arjuna's Fährte suchend, das Heer des Yudhisthir.
Mit Schrecken hat den Pfad er, mit Leichen dicht gefüllt;
Die Pankler trieb er vor sich, wie Rudra einst das Wild.
Nakul wollt' es ihm wehren, und schimpfte fordernd: „Du
Bist Schuld an diesem Kriege; Recht raubtest du und Ruh'
Den Meinen; rächen will an dir die Uebelthat,
Todt will ich hier dich schlagen, der mir zum Glück genaht!" --
Antwort gab Karn: „Merk's Bursche, erst kämpf und prahl nachher
Von deinen Heldenthaten! Nur zu! Setz' dich zur Wehr!" —
Schnell fliehn und dick die Pfeile; Nakula wehrt sich brav;
Doch bald geschah's, daß Karna ihm Rosse tödlich traf,
Und Kutscher, und in Trümmer, die wie ein Senfkorn groß,
Ihm Banner, Wehr und Waffen und das Gefährt zerschoß.
Nakul warf mit der Keule; doch Karn brach ihren Flug
Mit Pfeilen; und der Gegner, nunmehr ganz wehrlos, schlug
Sich in die Flucht; hohnlachend lief Karna hinterdrein,
Warf über ihn den Bogen, und schnürt den Hals ihm ein,
— Ein Regenbogen legt sich um eine Wolke so! —
Nun spottet Karn: „Mit Worten, wie du sie sprachst, bedroh
Nur Leute, die dir gleichen, und biet' nicht Männern Trutz!
Lauf! Kriech' bei Krischna unter! Phalguna bitt' um Schutz!"
Was Kunti er versprochen, hielt Karna so, er ließ
Den Zitternden am Leben und los; doch glücklich pries
Sich der nicht; Scham erfüllt ihn, und Zorn und Rachegier

Die Brust; verwirrt entwich er zum König Yudhisthir.
Karn lenkt die Rosse wieder, die mondweiß, in die Reih'n
Der Pankler; und bald hörte man: „Ach!" und: „Weh" dort schrei'n.
In stäter Ruhe folgt er dem Schlachtenpfad; man sieht
Sein Banner, wie am Himmel der Mond durch Sterne zieht! —
Den Arjun sucht er immer; beachtet Andre nicht.
Vergeblich war sein Spähen, ob scharf auch sein Gesicht.
Und Dunkel hüllte schließlich, und ließ das Feld der Schlacht
Den Rakschen und Pisackern, die Räuber sind der Nacht.
Dort sah es aus, als hätte sich heut am Rottentod
Des Raubgethier's belustigt der Roder Rudra, roth.

Karna's Wagenlenker.

„Arjun entging mir gestern!" sprach Karn zu Duryodhan.
„Doch heut will ich nicht ruhen, eh' ich mein Werk gethan.
Er weicht mir aus! Da fehlt es! Mein Kriegesfahrzeug gleicht
Nicht seinem, noch mein Lenker! D'rum ist ihm 's Weichen leicht!
Gedankenschnelle Rosse hat Arjun's Schlachtgefährt,
Und Krischna als ihr Steu'rer hat höchsten Meisterwerth.
Doch ist der Madrerkönig ein Rosselenker gut!
Nähm' Salya meinen Wagen recht willig in die Hut,
Wir würden Arjun stellen, und sicher wär' der Sieg!
Duryodhan! Schaff's, daß Salya sich dieser Ford'rung füg'!" —
Duryodhan suchte Salya und bat: „Mit Karn vereint
Fahr' als sein Wagenlenker ihn nahe an den Feind!
Was Krischna thut für Arjun —" Der Madrerkönig hört
Nichts weiter; pfeifend, fauchend schrie er: „Bist sinnbethört,
Verachtest du mich, Gandhrer? Mich, der von höchstem Blut,
Willst du als Diener stellen in Karn's Befehl und Hut?
Schmach ist schon der Gedanke! Mein heil'ges Stammgeschlecht
Von Königen entehrt er! Und das erscheint dir Recht?
Gesalbt ist meine Stirne! Hat Brahm nicht eingesetzt
Verschiednen Rang der Farben, den solch' ein Dienst verletzt?
Dem Gleichen mag man dienen, wenn man ihm Achtung schenkt,
Doch Schmach gebührt dem Edlen, den ein Gemeiner lenkt!
Rang wäre es und Ehre, die mir dein Vorschlag raubt;
Könnt' je ich wieder halten als Krieger hoch mein Haupt? —
Gieb Antwort, Sohn der Gandhri! Ein Held, dem Sänger Lob
Darbringen, hört geduldig er an die Ford'rung grob!
Den Kutschersohn bedienen?! — Da gehe ich zurück
Zu meiner Burg!" — Und Ssalya, mit rothem Zorn im Blick
Hob sich und schritt von dannen! Duryodhan lief ihm nach:
„„Wahr ist es, was du sagtest!"" — so hob er an und sprach:

„„Doch ist's nicht mein Gedanke, daß Karna höher ständ,
Und du ihm dienen solltest! Dein eigner Wille bänd'
Dich nur, mir zum Gefallen! — Ich bitte dich, versteh:
Daß ich in dir den Meister der Rosselenker seh'!
Du übertriffst den Krischna, daß wisse nun die Welt! —
Und den Arjun, so denk' ich, schlägt Karn als Kriegesheld!
Nie hätt' ich es gefordert von dir, wenn Schande wär,
Was Brahma that für Rudra! Kennst du nicht diese Mär?""
Und Ssalya sinnt: „Brahm lenkte die Rosse und's Gefährt
Dem Rudra! Ja, so heißt es! — Wohlan, ich bin belehrt! —
Auch Krischna kennt die Sage; auch er lenkt, Brahma-gleich,
Die Rosse des Arjuna, — er, der mit einem Streich
Des Wurfrad's und der Keule bezwingen könnt' dein Heer! —
Glaubst wirklich du, Duryodhan, an Karna's Gegenwehr?" —
„„Verachte du nicht Karna!"" sprach Duryodhan: „Entweicht
Durch Krischna's Steurungskünste, wenn er das Feld durchstreicht,
Arjun nicht stätig vor ihm? Durchkreuzend meist're nun
Den Krischna du; und kämpfend schlägt Karna den Arjun!""
„Wohlan!" erwidert Ssalya: „Ich gehe darauf ein!
Doch unter der Bedingung: Ich lenke ganz allein
Die Rosse nach Belieben; ich lege kein Gewicht
Auf Karna's Wort, empfange von ihm Befehle nicht!" —
„„So sei's!"" sagt Duryodhana. Auch Karn stimmt bei, doch sprach
Abseits zum Kurerkönig: „Der gab nur ungern nach!
Das thut nicht gut! Versöhne du ihn mit Rede süß
Und sanft!" Das that Duryodhan; mit klugen Worten pries
Er Ssalya und auch Karna: „Der trägt die Waffe werth
Des Rama! Hätte dieser sie einem Wicht bescheert?
Woher die Sonnenfarbe, die Götterkraft, der Muth?
Der hohe Wuchs, der schlanke? Zeugt das von nieder'm Blut?
Gebärt das Reh den Tiger? Schau seinen langen Arm,
Die Brust, die prangend breite! Sahst du sie je im Schwarm,
Der von der feigen Farbe? Die Wette ging ich ein,
Säh' Solchen ich, er müsse ein Sproß der Götter sein!" —
So sprach, und manches And're Duryodhan, bis zuletzt
Sich Ssalya gab: „Entschuldigt mich, wenn ich euch verletzt!
Ich will mir Mühe geben! Das sag' ich Karna, an:
— Man soll sich selbst nicht loben! — Doch wie Matali kann
Ich Roß und Wagen lenken! Halt' ich die Zügel gut,
Dann kämpfe ruhig, Karna; du bist in sich'rer Hut!" —

Karna und Yudhisthira.

Befehl gab Karna: „Vorwärts!" — Als an den Reih'n vorbei
Sein Wagen fuhr, erschallte der Kurer Kriegsgeschrei.

Und Trommeln und Trompeten erdröhnen; und hinaus
Auf Karna's Fährte folgt ihm des Heeres Wogenbraus.
Schnell schwärmen aus den Flügeln die Fordrungskrieger kühn,
Bevölkern vor den Heeren des Zwischenfeldes Bühn';
Bestreu'n mit rothen Rosen der Ringertänze Bahn,
Da hielt dem Heer die Rede der König Duryodhan:
„Wie glücklich ist der Krieger, der nicht im Kampfe wankt;
Stets bleibt er immer Sieger, der in der Schlacht nicht schwankt;
Weit offen steht die Pforte zu Swarga's Himmelsthron;
In Indra's hohem Horte liegt ihm bereit sein Lohn,
Da sitzen singend sonnig die Stammeshelden gut;
Da warten Weiber wonnig mit warmer Liebesgluth.
Zur Erde schaut er nieder, er riecht den Opferrauch,
Er hört die Ehrenlieder, ihm dargebracht nach Brauch
Von Sprossen, die ihm danken, weil er als Held zum Streit
Gewandelt ohne Wanken und sich dem Tod geweiht! —
Doch bleibt er lebend Sieger, wird Schatz und Schönheit schon
Und Ruhm zu Theil dem Krieger, und Lob und Liebeslohn;
Gesichert im Besitze, beherrscht er Heim und Heerd,
Wie Indra mit dem Blitze; und hat, was er begehrt!" —
Begeistert johlen Beifall die Krieger! Mancher schwur:
„Will siegen oder sterben auf dieses Feldes Flur!" —
Und Sswathman schrie: „Hört alle hier meinen Racheeid!
Den Mörder Drona's fällen will ich im heutgen Streit!" —
Er rückte vor zum Kampfe; ihm folgt das ganze Heer;
So wälzt zum Brandungsriffe im Sturmesbraus sich's Meer.
Indessen war auf Karna's Befehl auch Salya an
Die Panderreih'n gefahren. Und Karn schrie laut: „Wer kann
Mich zum Arjuna führen? Wer weiß, wo Kesav steckt?
Will sie zum Kampfe fordern, sobald ich sie entdeckt!
Wer zeigt sie mir? — Lohn geb' ich ihm: Gold- und Edelstein;
Doch liebt er mehr die Weiber, Magadhermägde, fein
Geschmückt, mit Goldhalsbändern, mit azurlichter Haut,
Gelenkig, jung, wie gern man bei Tanz und Sang sie schaut!
Wer zeigt mir den Arjuna? — Geb' Wagen ihm und Roß,
Mit reichster Last beladen; ich geb ihm Dörfer groß,
Mit Waißjern gut bevölkert, mit Fluren, fett und reich;
Die weiten Nachbarwälder ringsum geb' ich zugleich! —
Wer zeigt mir den Kesava? — Ich geb ihm, was er will!
Geb' seinen Söhnen Weiber; geb' Schattenhaine still,
Landhäuser drin, die lauschig; geb ihm den ganzen Raub
Der Beute, die mir zufällt, beißt Arjun in den Staub! —
„Wo sind die beiden Krischna's?" — „„Gieb nicht die Schätze fort,
Behalt die Elephanten!" — fiel Ssalya ihm in's Wort:

„„Du wirst Arjuna sehen umsonst und ohne Müh'!
Los wirst du deinen Reichthum, dein Leben noch zu früh!““ —
Und Salya warf noch lange nun Worte, scharf und spitz
So hin, bis Karna's Stirne umfing des Zornes Blitz.
Ein Schimpfgefecht entwickelt sich fast zum Schlagestreit.
Mit Mühe stillt Duryodhan den Sturm zur höchsten Zeit!
Inzwischen lenkte Krischna, auf Kreiselpfaden krumm
Das Kriegerheer durchkreuzend, den Arjun wiederum
Zum Schlachtfeld der Trigartter: „Das merke dir, Arjun!
Mit den Verschwor'nen hast du vorläufig nur zu thun!“ —
Und Karn, da er vergebens Arjun gerufen, sucht
Selbst ihn im Feld zu finden; und bricht sich blut'ge Bucht
Durch's ganze Heer der Pander, wirft alles aus dem Weg,
Und hierher, dorthin schlägt er stets offen weit sich Steg,
Um Arjun zu erjagen. Und dabei trifft er auch
Auf Yudhsthir, den er höhnisch als Hämling und als Gauch
— Als wär' er gar kein Krieger! — behandelt. Ihm entflohn,
Sucht Yudhsthir, über Maßen gereizt durch Karna's Hohn
Den Werkder auf und Satyak. Er stachelt ihren Zorn
Und schickt sie, und was sonst noch sich sammelte, nach vorn.
Zurück warf Bhim' die Flügel der Kurer. Karna sah
Den Wirrwarr: „Fahre dorthin! Ist Arjun vielleicht da?“
Sprach er zum Wagenlenker. Die Rosse, schwanenweiß,
Trieb Ssalya hin; erkannte im Kampfe grimm und heiß
Hochwehend Werkder's Banner. Als Bhim' auch Karn's Gefährt
Erschaute, schrie er: „Satyak! Ihr Andern alle! Wehrt
Vom König ab die Feinde; beschützt das heil'ge Haupt,
Damit ihm Karn nicht wieder Gewehr und Wagen raubt!
Im Angriff geh' ich selber dem Dränger auf den Leib!
Der schmählich mich geschlagen, soll sehn, daß ich kein Weib!“
Und Werkder stürmte vorwärts. „Er kommt in wilder Wuth!“
Schrie Ssalya: „Bhima's Augen schau', blitzend roth von Blut!
So sah ich ihn noch niemals!“ — „Wahr ist's, daß er ein Held,“
Lacht Karn: „und grimmen Muthes; es fürchtet nicht die Welt
Sein Körper, stark und kräftig! Einst in Wirata's Stadt
Erschlug er den Kitschaka im Faustkampf, der Draupad
Nur zu Gefallen! Sieh ihn, die Keule in der Hand!
Für mich ist's ein Vergnügen, denn wenn ich ihm entwandt
Die Waffen, naht zur Hilfe — ich hoff's! — vielleicht Arjun!
Dann käme ich zum Ziele!“ — Die Muschel blies er nun;
Ließ seine Trommeln schlagen. Mit Karn zum Kampfe gehn
Suschen und Satyasena und Bhan- und Werschasen,
Die ihm gesippt als Söhne. Um Bhima steht das Heer
Der Pander und der Pankler. Es stachelt sie zur Wehr

Der König Yudhsthir selber. Die Pfeile pflogen dicht.
Und wie ein Netz verhüllten sie fast der Sonne Licht.
So schnell und scharf schoß Karna; es bohrt durch Feindeshaut
Der Pfeil schon, den im Köcher derselbe Blick geschaut,
Und Todte fall'n in Schwaden. Doch tapfern Widerstand
Stellt Bhima ihm entgegen; und mancher Elephant
Und mancher Held der Kurer fand vor ihm seinen Tod.
Auch mancher Sohn der Gandhri erlitt, was Bhim gedroht.
Und Yudhsthir, vom Geleite umgeben, schimpft im Zorn:
„Komm her, o Karn! du Stolzer, der uns du Stacheldorn!
Laut schreist du aus, wie Phalgun du hier nicht finden kannst,
Und rühmst dich schon des Sieges, bevor du ihn gewannst!" —
In Karna's linke Lende schoß Yudhsthir einen Pfeil
Dabei; der Wunde hielt sich durch Willenskraft, wie heil,
Und stürzt auf diese Pander; und überschüttet sie
Mit Pfeilen; weichen mußten trotz ihrer treu'sten Müh
Yudhsthira's Wagenwächter, Nakul, Sahdev, Satyak,
Und Karn kommt nah dem König. Die Kurer riefen: „Pack
Der frechen Feinde Fürsten!" — Zwar warf Yudhsthir den Blick
Des Zorn's, den königskräftgen, auf ihn; doch ohne Glück.
Denn Karna schoß die Kaikjer, die keck noch standen, todt;
Verfolgend Yudhsthir bracht er die Zwillinge in Noth;
Er schoß des Königs Rosse, Bedeckung, schoß vom Haupt
Ihm's Diadem; hat dann ihm den Sonnenschirm geraubt
Und's Banner, Beide reichlich geschmückt mit Meergethier.
Und dabei auf die Schultern legt Karn dem Yudhisthir
Die weiße Hand. Da dachte der Kunti er, — da schrie
Auch Ssalya drein: „O Karna! Begeh den Frevel nie!
Nimmst du den großen König gefangen, s'ist dein Tod!
Zu Asche zu verbrennen, wär, was mir selber droht!"
Verächtlich lachte Karna: „„Großkönig bist du? Zeig
Dich doch als edler Krieger! Lauf nicht vom Felde feig!
Bist bange du um's Leben? — Das ist der Brahmengeist,
Der in dir steckt, von dem du der Rechtsgelehrte heißt!
Lauf hin! — Lies Bücher! — Opfre! — Was gilt dir Krieger-pflicht?
Doch spiele nicht mit Waffen, auf Helden schimpfe nicht!"" —
Yudhsthir, verwirrt und zitternd, entwich der schweren Hand.
Befreit von ihrem Schube, entfacht die Scham den Brand
Des rothen Zornes wüthend; zum Zwillingspaare schrie
Er: „Warum steht ihr wartend! Gebt euch im Streite Müh!
Schlagt todt den Schreckensschurken!" — Noch einmal gehn zum Kampf
Nakul, Sahdev und Yudhsthir. Kurz war ihr Zorneskampf.

Nakula's Rosse fielen; und Judhisthir ward wund!
Vor Weiterem errettet des Madrikönigs Mund
Noch einmal die Besiegten: „Warum verfolgst du die? —
Sind sie denn deiner würdig?" so klang's, was Ssalya schrie:
„Laß uns Phalgun doch suchen! — Hörst du nicht das Getös
Der Muschel Krischna's drüben? — Den Duryodhan erlös
Von Werkder's Keulenschlägen! — Schau dorthin, sieh den Staub!
Arjuna's Affenbanner, sein Wagen ist es! — Glaub
Es mir, ich kenn Gandiva an seiner Sehne Sang!
Wirst den bald vor dir sehen, nach dem dein Herz so bang!"
Da schaute Karn auf's Schlachtfeld. Im Augenblicke frei,
Entflohn auf Sahdev's Wagen aus seinem Griff die drei
Besiegten Panderbrüder! — Karn sprach: „Wer sehen will,
Hat scharfe Augen, Ssalya! Ich hör nur ein Gebrüll
Dort drüben; ist es Arjun, dann scheint es, ihn umschlingt
Der Tod schon: von Verschwor'nen wär dick er dort umringt!
Doch wo sind deine Neffen? — Fern flüchten sie! — Nun laß
Die Wichte! — Fahr zu Werkder, der männlich, selbst im Haß!"

Yudhisthira und Arjuna.

Arjuna hatte schließlich zerschlagen und zersprengt
Das Heer der Eidgenossen. Und seinen Wagen lenkt
Zurück zum großen Schlachtfeld Kesava. Arjun sieht
Von Ferne schon, wie Karna das Panderheer durchzieht.
„Die Unsern fliehn!" — so schrie er: „Auch sehe ich Nichts mehr
Vom Königsbanner! — Karna schaut scharfen Blicks hierher!
Er wirft den Astra Bhrigu's! — Wer könnte den bestehn? —
Ich selbst nicht; der Versuch schon möcht mir ans Leben gehn!
Und wird der Mensch erschlagen, entflieht ihm nicht der Sieg?
Am Leben hängt die Hoffnung!" — Und der Gedanke stieg
In Krischna auf, Arjun noch dem Kampfe zu entziehn,
Bis Karna matt und müde von langen Streites Müh'n.
D'rum sprach er: „Such' den König Yudhsthir erst auf!
Laß Bhim
Den Kampf indessen führen! Fest steht er, ungestüm
Sich schlagend, wie ein Bergwall! Ob tropfend roth von Blut
Wie Rudra auf der Wildjagd, behält er Macht und Muth!"
Und Kesav fuhr zu Bhima und Arjun frug: „Wo ist
Yudhsthir geblieben!" — „„Karna trieb ihn vor kurzer Frist
Vom Felde wund! Im Lager liegt er, wenn er noch lebt!
Geh! Schau! und bring mir Nachricht, ob in Gefahr er schwebt?"
Sprach Werkder. — „„Geh du selber, ich fülle deinen Platz!""
Drauf Arjun. — „Nein!" sagt Bhima: „Mir paßt nicht ein Ersatz!

Die Gegner würden denken, ich flöhe!“ — Sein Gesicht
Wandt Werkder zu dem Feinde; doch Arjun unterbricht
Ihn noch einmal: „„Im Kampfe mit den Verschwornen steh
Ich auch!““ — „Ah! — Bah!“ — rief Bhima: „Ist's weiter nichts, dann geh
Nur ruhig! Die Verschwornen nehm nebenbei ich auf!“ —
„„Brav sprichst und bist du, Werkder!“ rief Kesav und zum Lauf
Trieb dabei er die Rosse: „Kämpf gut! Erschöpf den Feind! —
Arjun wird Antheil nehmen, wenn reif der Sieg erscheint!“
Fügt er hinzu, als fern schon von Werkder er, fuhr schnell
Ins Lager dann. Zum König ging Arjun auf der Stell'.
Auf seinem Pfühl lag Yudhsthir, von Wunden und von Schmerz
Der Schmach gequält. Es hob sich in Freuden hoch sein Herz
Als Arjun er mit Krischna erschaute. Werhaspat
Begrüßte so den Ssakra und Wischnu einst im Rath
Der Götter, da die Beiden in Schreckensschlacht gefällt
Den tapfern Daitjer Djambha. „Fiel der gewalt'ge Held,
Der schlangenschrecklich starke?“ rief jauchzend Yudhsthirs Mund:
„Vollbracht ist's? Und ihr bliebet so heil und so gesund?
Der weltberühmte Heiland der Dhritaraschtrer, gleich
An Glanz und Kraft dem Agni und Marut, wie das Reich
Von Patal' tief, die Stütze des Gandhrerheers, er liegt
Getödtet auf dem Boden? Oh welches Glück! Besiegt
Ist er, der mich verächtlich behandelt; der mich stieß
Als wäre ich kein Krieger, mich schmählich laufen ließ;
Der einst den Schwur geleistet: „Nie mehr wasch ich den Fuß,
Eh' Arjun nicht dem Staube gab Kuß und Todesgruß!“ —
Ausschrie er laut: „Ich gebe der Stiere Sechsgespann
Dem, der mir zeigt, wo Arjun zum Kampf ich stellen kann!“
So streifte er durch Himmels- und durch die Zwischenwelt!
War's Arjun, wirklich möglich, daß dir erlag solch' Held,
Der starke Schirm Duryodhans? Stolz unter Karna's Schutz
Warf Gandhri's Sohn die Blicke umher der Welt zum Trutz.
„Ihr ölgesalbten Wichte! — Hämlinge, schmier'ge!“ hieß
Uns Karn, als dort beim Spiele in's Elend man uns stieß.
Was zugefügt mir Karna, noch Keiner bot's mir an!
Umfangen hielt am Tag mich, bei Nacht der Schreckensbann
Vor ihm; ich sah nur Karna; es schien die Welt mir ganz
Erfüllt von Karna's Kriegsschrei und seinem Sonnenglanz!
Allüberall erhob er sich vor mir, stolz im Rausch
Der Heldenkraft. Was nützte mir Leben, — Reich? — im Tausch
Hätt' ich sie hergegeben, ließ mich das Bild in Ruh'!
Nun bin ich frei! Erzähle, Arjun: „Wie ging es zu?“ —

Zum Wort kam nun erst Arjun: „„Hab der Verschwornen Troß
Gesprengt. Achthundert Pfeile auf Asswathman verschoß
Ich, die acht Stiere trugen. Da hörte ich, daß du
Von Karna schlimm behandelt! Das ließ mir keine Ruh'!
Ich kam um dich zu sehen! — Aufsuchen will ich jetzt
Zur Rache ihn, der frevelnd verhöhnt dich und verletzt!“ —
„Was?!“ so schrie Yudhsthir gellend, getäuschter Hoffnung Zorn
Ergriff ihn: „Lebend floh'st du vor ihm, der uns ein Dorn?
Hierher kamst du, und ließest im Schlachtfeld ganz allein
Den Werkder stehn? — Du scheinst nicht von unserm Fleisch
und Bein!
Du drängtest wie ein Dieb dich nur ein in Pritha's Schooß,
Stahlst ihre Sohnschaft, der du doch nur in Worten groß!
„Allein erleg' ich Karna!“ logst du im Dwaitavan!
Solch freches Prahlen führte uns auf die Kriegesbahn,
Und auf die Schlachtbank. Hätt'st du die Wahrheit dort gesagt:
„Dem bin ich nicht gewachsen!“ — Wir hätten nie gewagt
Den Kampf, auf anderm Wege noch unser Heil gesucht.
Nun trägst du taube Blüthen, und wir begehren Frucht,
Und diese Täuschung wirft uns zu Narak's Schlund, ins Grab.
Was! Zeigst du dich als Krieger? Gieb deinen Bogen ab
An Krischna; ihn laß kämpfen; du lenke sein Gefährt!
Mag er den Sieg gewinnen, nach dem mein Herz begehrt!
Kann er auch Karn nicht fällen, dann streckt mit sanftem Sinn
Dem stolzen Schlachtensieger Gandiva's Bogen hin!
Der Weiber und der Kinder beraubt er ohne Scheu
Uns wieder, und in's Elend verjagt er uns auf's Neu! —
Wenn feig du diesen Fünften der Monde überlebst,
Sei Schande, Arjun, dir und dem Bogen, den du hebst,
Und Schmach dem Affenbanner des Kesarsohnes, Schmach
Dem Wagen, den dir Agni verehrte!“ — Yudhsthir sprach
Nicht mehr; er sank ermattet und bleich hin auf den Pfühl.
In banger Blässe zeigte sich nur sein Schmerzgefühl. —
Rothwüthig schrie doch Arjun: „Du sagst mir das! Hältst du
Vom Schlachtfeld dich nicht schußfern stets auf in sich'rer Ruh?
Nur Werkder hätt' zum Tadeln ein Recht, der wie ein Held
Mit allen großen Kriegern der Feinde kämpft im Feld! —
Begingst du niemals Fehler? Wer setzte uns auf's Spiel?
Wer hat das Reich verloren? Du! Reiz uns nicht zu viel
Mit solchen Stachelworten, die wie die Pfeife scharf!
Das Herz zerreißen willst du dem, der nur kämpfen darf?
Du Mann von kleiner Tugend, bist du nicht Schuld am Krieg?
Erhoffst von uns'rer Hilfe du einzig nicht den Sieg?““ —

Da seufzte tief der König; und Furcht erfüllt ihm Sinn,
Umhüllt ihm seine Seele; in Ohnmacht fiel er hin. —
In's Mittel legt sich Krischna; durch ihn gekirrt, versöhnt
Entschuld'gen sich die Beiden, daß sie so grob gehöhnt.
Und Sjakra's Sohn sprach weiter zum König Yudhsthir: „Ich
Bin Allen überlegen; vor meinem Zorne wich,
Wen immer ich bekämpfte; heut werd ich Karn bestehn;
Mich soll die Welt als Sieger und ihn getödtet sehn!"
Sich hebend, stammelt Yudhsthir: „Vom Leben, das mich reut,
Muß ich mich trennen, hältst du mir dies' dein Wort nicht heut!"
Arjun rief: „Hier berühr ich die Waffen mein zum Eid!
Ich tödte Karn, befreie dich so von deinem Leid!"" —
Und Yudhsthir sprach: „Geh! Mögen bei dir die Götter stehn!
Vorwärts! Mag's heute Karna, wie Wertra einst ergehn!" —
Arjun bestieg den Wagen, bedeckt mit Tigerfell,
Und Krischna fuhr ihn wieder hinaus auf's Schlachtfeld schnell
Doch rinnt von Arjun's Stirne rasch rieselnd kalter Schweiß.
Er frug sich: „Wie wirds gehen?" — Und Kesav sprach: „Ich weiß,
Du bist der Einz'ge, Arjun, der Karna fällen kann!
Du, der so vielen Helden den Sieg schon abgewann,
Die Indra gleich erschienen. Von denen, die erschuf
Gott Brahma, steht dir Keiner, sei noch so groß sein Ruf! —
Gewiß! Nicht zu verachten ist Karna! Eine Lust
Ist's, ihn zu schau'n, der schön ist, langarmig, breit von Brust;
Großäugig, hoch acht Spannen, und schlank gewachsen steht
Er stolz, und kühn und tapfer, wenn er zum Kampfe geht! —
Zu eitel doch, zu fällen, die er beraubt der Wehr,
Trieb er die Pandusöhne verachtend vor sich her!
Das fällt ihn selbst! — Phalguna, begeh' den Fehler nicht!
Die Feinde zu erlegen, das ist des Kriegers Pflicht! —
Denk daran und vollbringen wirst du das Werk! Besiegt
Ist Duryodhan, wenn Karna erst todt am Boden liegt!
Fällst ihn du, fällt zu Recht dir reif zu als Beutefrucht
Rang, Reichthum, Reich mit Rache, wie lang' du sie gesucht!"
Begeistert wurde Arjun durch Krischna's Wort. Er sprach,
Die Bogensehne schnellend: „Nun bin ich nicht mehr schwach!
Bist du mein Helfer, Kesav, besiege ich die Welt,
Die dreigetheilte! Eifer beseelt mich, und es schwellt
Die Brust mir das Bewußtsein: So lang die Erde steht,
Singt man das Lied des Kampfes, zu dem es heute geht.
Heut soll Sjakuni schauen ein ander Würfelspiel,
Wo meine Pfeile Würfel; Karn's Herz der Kern im Ziel;
Wo Gandiv singt die Weise; Gewinn im Spiel gewährt
Als Würfelbecher wirbelnd mein kreisend Kriegsgefährt!„ —

Dussasana's Tod.

Indessen hatte Werkder im Felde heiß gekämpft
Und Gegnern, die ihm nahten, die Gluth im Blut gedämpft.
Duryodhan sah's; er eilte herbei. Zur Gegenwehr
Trieb an er seine Kämpen, und rief Ssakuni her:
„Wirf in den Staub du Werkder!" — Gerüstet schwer zur Schlacht
Ging vor mit seinen Sippen von Gandara in Macht
Ssakun; und wund ward Werkder. Noch wilder warf in Wuth
Er einen Speer von Eisen; den fing mit kaltem Blut
Mit sicherm Blick Ssakuni doch auf mit harter Hand,
Zurück auf Werkder schleudert er schnell ihn und gewandt.
Bhim's linken Arm durchbohrend flog grade wie ein Blitz
Noch weit und in den Boden wühlt sich die Waffe spitz.
Die Kurer schrieen jauchzend, was Werkder nicht vertrug,
Der alle Lebenssorge sich aus dem Sinne schlug.
Er stürzte tollkühn vorwärts, zermalmte das Gefährt
Ssakun's und dessen Banner. Zur Erde springend wehrt
Sich doch der Gandarkönig mit Pfeilen scharf. Als matt
Er ward und wund, trat Duss'san an seines Oheims Statt
Ein in das Spiel um's Leben; er traf mit seinem Pfeil
Den Kutscher Bhim's, Wisoka; selbst Werkder blieb nicht heil!
Der sah Duss'san, erkannt' ihn, ergrimmt in weißer Wuth
Und schrie: „Du Schuft, dir schwur ich's; und heut' trink ich
dein Blut!"
Die schwere Schreckenskeule schwang er, mit höchster Wucht
Geschleudert fuhr zum Ziele sie hin in grader Flucht.
Durchschlagend seine Speerwehr, traf sie auf Duss'san's Stirn,
Warf zuckend ihn zur Erde; da spritzten wie's Gehirn
Des Hauptschmucks Edelsteine ringsum mit rothem Blut.
Und Pander schrie'n und Pankler hell auf: „Gut! Bhima! Gut!" —
Doch Werkder brüllte wiehernd die Kurerhelden an:
„Schaut her! Mein Wort wird Wahrheit! Wer ist's, der's
wehren kann?"
Lossprang er auf Duss'sana, den Arm ausreißend, warf
Er hoch ihn in die Lüfte; schnitt mit dem Dolche scharf
Die Brust dann auf. Satt trank sich am Herzblut, roth und warm
Nun Werkder; johlend schrie er den Feinden nach zum Harm:
„Der Trank schmeckt mir viel besser, als Amrit's Götterwein;
Als Muttermilch, als Honig, als Himmelswasser rein;
Als Meth des süßen Sidhi; als Bier, als Butter klar,
Als beider milch'gen Meere Gebräu, der Mängel baar!"
Duss'san mit Füßen stoßend, lacht er: „Du! Tanze nun
Wie damals! Was? Du willst nicht? — Dann muß ich's selber thun!

Jetzt singe ich, mein Bürschchen, und springe dir zum Hohn!
Du hast nun, und Duryodhan kriegt auch noch seinen Lohn!" —
Starr stehen, bleich und zitternd, die's hören und erschau'n.
Und schreckensschwachen Händen entfiel vor Graus und Grau'n
Gewehr und Waffenrüstung. Der schrie, als er entfloh:
„Ist das ein Mensch!" — Der Andre: „Nein! S'ist ein
Rakscha roh!" —
Vom Rumpfe Duss'jan's trennte indeß noch Bhim das Haupt;
Hin hinter Flücht'ge warf er das Blutge, schmutzbestaubt.
Nun kam Arjun zu Werkder. Er brachte den Bericht:
„Die Karn schlug, Judh'sthir's Wunden, gefährlich sind sie nicht! —
Gieb du mir nun Erlaubniß, daß, wenn ich Karna seh',
Zum Kampf auf Tod und Leben ich an den Leib ihm geh'!" —
Antwort gab Werkder: „Thu's nur! Geh los auf Werschasen,
Der vor uns steht, dann wirst du bald dessen Vater sehn!" —
Nakula schrie dazwischen: „Erschlag den starken Sohn
Des Erzfeinds! Damit schwächst du den Karna selber schon!" —
Namutsch empfing den Indra dereinst, wie Werschasen
Den Arjun. Festen Fußes blieb Karna's Sohn ihm stehn,
Verwundet auch den Gegner am linken Handgelenk!
Phalguna wurde wüthend, schrie laut in's Feld hin: „Denk
O Karna d'ran, wie Viele Ihr Abhmann einst gefällt!
Zur Rache tödt allein ich den Sohn dir, der ein Held!
Thu's hier, vor deinen Augen!" Mit einem Pfeile brach
Er Werschasena's Bogen, drei Andre folgten nach
Und trennten beide Arme vom Rumpf, dazu das Haupt.
Wersch'sena sank zu Boden, des Lebens so beraubt.
Derweil bekämpfte Karna und trieb vor sich die Zehn,
Drupad's und Draupad's Söhne. Um Arjun zu bestehn
Wandt' er sich ab. Da schloß sich den Zehnen Satyak an;
Mit Eilfen nahm den Kampf auf Sakuni's Heeresbann;
Der grimme Gandarkönig erschlug viel Helden da
Vom Strand des Salzgewässers; grad' wie Garuda sah
Man ihn, der flügelrauschend wie Sturmeswind erscheint,
Die Schlangen schrecklich rottend. So schlug Sjakun den Feind!

Karna und Arjuna.

Den Karn sah Krischna kommen, und that es Arjun kund:
„Er naht, der ries'gen Wuchses, mit Drohungen im Mund!
Schau ihn, den Götter fürchten. So stürmt ein Wogenberg
Zum Strand, wo ihn erwartet das feste Uferwerk.
Schau seinen Wagen, sausend fährt er mit Rossen weiß.
Sein Banner reicht zum Himmel wie Indra's! Schau den Kreis

Des Elephantengürtels, dem Regenbogen gleich! —
Die Pankler fall'n und fliehen aus Karna's Schußbereich!
Hör' seine Löwenstimme! Hör' seiner Sehne Sang!
Nimm dich zusammen, Arjun! Steh fest und sei nicht bang!
Kein Andrer kann ihn fällen! Nicht schone diesen Feind!
Brauch, wie der Götterkönig Kunst, Kraft und List vereint! —
Erring den Sieg wie Indra!" — Und Arjun sprach: „Gesagt
Hast du's; so sei denn endlich der Schreckenskampf gewagt.
Du bist der Weltenlehrer; du Lenker mein im Krieg;
Willst du es Kesav Krischna, ist sicher mir der Sieg! —
Stumm staunen soll die Dreiwelt! Erzählen wird die Zeit
Bis zum Erduntergange die Mär von diesem Streit!" —
Und Arjun rückte vorwärts, grad wie ein Elephant
In Brunst, bis gegenüber das Heldenpaar sich stand.
So stehn in Himmels Mitte die Sonne und der Mond.
Und im Vergleiche schwindet, was glänzend sonst gethront.
Und sonnengleich sind Beide; und weiße Rosse schaut
Man vor den Wägen, golden, bedeckt mit Tigerhaut.
Den Werschasen sah Karn als Leiche ausgestreckt.
Da schwimmt sein Aug' in Thränen; doch Zornesfarbe deckt
Sein Antlitz; Blitze sprüht es; er schleudert sein Geschoß:
Der Kampf begann; und staunend schaut zu der Krieger Troß.
Gefolgsmannschaft begegnet zuerst sich. Und der Reiz
Der Reibung ihrer Rotten schlägt Ringe beiderseits.
Die Deckung weicht und schwindet. Die Helden treten frei
Heraus, wie aus den Wolken die Sonnen groß, die zwei
Am End' des Weltzeitalters, entzündend Erdenbrand.
Schnell schießen sie schon Strähle von Bögen, kunstgewandt.
Langarmig, löwenschultrig, breitbrüstig stehen stark,
Wie Stiere ihrer Heerden, die aller Blicke Mark.
Wie brünst'ge Elephanten, wie's große Sternenpaar,
Das wandelnd sich begegnet am Himmel, wenn als Jahr
Ein Weltzeitalter endet. Es stehn wie Götter da
Die Beide Göttersöhne. Die Kriegsgewöhnten sah
Wie Indra man und Wertra dereinst, zwei Tigern gleich,
An Heldenkraft, an Kriegskunst, an Männermuthe reich!
Grad wie es einst beim Feste des Würfelspieles war,
Drängt nah' sich jedem Kämpfer der Freunde dichte Schaar.
Und Jeder bot den Pfeilen des Andern siegreich Trutz,
Und traf sie schon im Pfluge. Sie standen fest; doch Schutz
Begehrte bald's Gefolge, grad wie vor'm Löwen flieht
Die Heerde der Gazellen. In Karna's Rücken sieht
Die Kurer man sich decken; und hinter Arjun duckt
Sich hin das Heer der Pander. Von jeder Seite guckt

Nur zitternd vor der Recke; und eine Gänsehaut
Läuft über ihn, wenn Etwas vom Kampfe er erschaut.
Der blumenbüschelhäuptge Arjun zeigt Feuerwuth,
Denn Karna's Schlangenpfeile entlockten reich das Blut;
Geschosse, zornesflammend und giftig, schnell und scharf
Sind's, unzählbar in Menge, die rächend Arjun warf.
Grad wie ein frost'ger Nebel verhüllten sie das Licht
Der Sonne und des Tages; die Kurer standen nicht;
Es floh'n die Gandhrisöhne, sie ließen selbst im Stich,
Die todt und die verwundet. Der Einz'ge, der nicht wich,
War Karna. Roth erblühend stand er mit ruh'gem Sinn,
— Vom Schicksal ihm gegeben! — Und Ram's Pfeil schoß er hin,
Der von Atharvan stammte. Engmaschig sah's Gewirr
Des Pfeilgeflechts man schweben; beständiges Geschwirr
Surrt, wie die Bienen schwärmen. Aus Pfeilschußweite schaun
Die Kühnsten zu dem Kampfe, umgeben rings als Zaun
Der beiden Helden Ringplatz; schrie'n Beifall: „Karna! Gut!"
Schallt's hier, dort: „Brav! Arjuna!" und stacheln Muth und
Wuth! —
Arjun zog Gandiv's Sehne so stark, daß sie zersprang.
Und wehrlos mußt er's dulden, daß Karna vorwärts drang.
Mit ölgesott'nen Pfeilen ihn überschüttend. Und
Arjun und Krischna waren bald alle Beide wund.
Es sank das Affenbanner zerfetzt; und schaarenweis
Fiel die Bedeckung; blutroth sehn aus die Rosse weiß;
Es fielen Elephanten; es flohen mit Geschrei
Die Pankler; Werkder eilte bestürzt, besorgt herbei.
„Wie geht es zu?" so rief er: „daß Karn dich so bedrängt!
Dieweil er deinen Pfeilen doch kaum Beachtung schenkt!
Wund bist du im Gesichte! Arjun! Paß auf! Karn's Wort:
„„Hämlinge seid ihr, schmier'ge!"" steh vor dir immerfort.
Nimm dich zusammen! Tödt' ihn! Und kannst du's wirklich nicht,
Muß ich mit meiner Keule vor auf die Bahn der Pflicht!"
Und Krischna schrie desgleichen: „O Schmach! Arjuna! Schmach!
Daß Karna deine Strähle mit seinen Stärkern brach!
Schau hin! Die Kurer freu'n sich! Strämm dich und gieb dir Müh!
Nimm ihm mit scharfem Wurfrad das Haupt vom Rumpfe, wie
Einst Indra dem Namutschi!" Gestachelt rief Arjun:
„Hab neu bespannt den Bogen! Will noch mein Bestes thun!"
Da stellt der Kampf sich wieder; den Handschutz Karna's trifft
Arjun mit scharfen Schüssen, und Blut entfloß der Schrift;
Karn glänzte roth wie Rudra, der sich im Leichenbett,
Wo Thiere er gerodet, erfreut der Beute fett.
Beschwörend den Gokarna: „Triff du wie Yama's Stab

Den Arjun!" schnellte Karna den Zauberpfeil nun ab.
Grad flog der Schlangenhäupt'ge, in dem verborgen war
Takschaka's Sohn, zum Ziele. Da wehrte der Gefahr
Nur Krischna's Gottkraft. Stampfend bewegt den Fuß er leicht;
Der Boden senkt sich; Arjun's Gefährt mit ihm, es weicht,
Es sinkt, aus Kokarn's Flugbahn verschwand Arjuna's Haupt.
Des Blumenbüschels Krone wird ihm jedoch geraubt.
Den Schmuck, den einst Swayambhu als Himmelswerk erschuf,
Den Indra gab dem Sohne, den Schmuck von Weltenruf,
Karn's Pfeil riß ihn vom Haupte Arjuna's, das nun glich
Dem Hochbergsglanzesgipfel, auf den ein Schattenstrich
Sich legt. Doch Arjun faßte sogleich mit weißem Band
Zusammen seine Locken; im hellsten Glanze stand,
Dem sonnbestrahlten Gipfel vergleichbar, neu sein Haupt,
Des Lebens und der Kraft nicht, der Krone nur beraubt.
Den Wagen aus der Senkung mit Armeswunderkraft,
Die gottgleich, hob Kesava, der hoch die Zügel rafft.
Aufstiegen beide Krischna's; und Kampf begann auf's Neu.
— Denn ruhen ließ ihn Karna nach Ritterbrauch in Treu
Indeß! — Und neunzig Strähle zielt Arjun nun sogleich
Auf Karna's Haupt, und schoß ihm auch ab den Kopfschmuck reich.
Das Ohrgehänge golden, der Stirne blinkend Band
Gefertigt als ein Kunstbau von Wundermeisters Hand
In vieler Jahre Arbeit, trug Karna als Ersatz
Des selbstgewachsnen Goldschmucks, den einst an seinem Platz
Am Ohr ihm Indra raubte. Es schaut der Krieger Schaar
Erstaunt Karn's Haupt, verdunkelt des Sonnengoldes baar.
Zugleich durchbohrt die Sonne der Rüstung Arjun's Pfeil;
Der Kunst statt Hornhaut diente, die Brust blieb nun nicht heil.
Der Wunde schwankt; und Schwäche zeigt seine starke Faust;
Ein Schwindel sinnverwirrend in seinen Ohren saust.
In Strömen spritzte sprudelnd aus Karna's Busen Blut,
Als ob aus kühlem Goldberg entquölle rothe Fluth.

Karna's Tod.

Da zögerte Arjuna ein Weilchen, denn er dacht
Daran, was edler Kriegsbrauch geböte in der Schlacht.
„Was!" schrie doch Kesar zeternd: „Ein Weiser wartet nicht!
Den Feind im Unglück fällen, Erfahrung nennt es Pflicht
Des Kriegers! So erwirbt er den Sieg und auch den Ruhm!
Nur eitler Thoren Schwäche ist's leere Heldenthum: —
Marsch! Marsch! zermalme Karna, der einzig steht als Held,
Eh' das Bewußtsein wieder sich bei ihm eingestellt.

Erlege ihn, wie Wischnu den Namutsch!" — Arjun schoß
Auf's Neue da. In Strömen, die rosigroth, entfloß
Karns Blut in Sonnenfarbe, wenn schon sie sinkt im West.
Aufhob sich doch der Wunde mit Willenskraft, stand fest,
Schoß wieder auf die Feinde; und brachte ohne Weil
An seine Bogensehne Ram Bharg'vans Wunderpfeil,
Die wirksamste der Waffen, die lange er gehegt
Für Arjun's Tod. Als Karna ihn an die Sehne legt
Und grad ihn schoß, da schwankte auf einmal — War's Verrath
Des Lenkers, war's der Wille des Schicksals? — links das Rad;
Im Boden war's versunken! — Fehl flog der sichre Strahl.
Arjun blieb heil; doch wich nun von Karn zum ersten Mal
Der Seele Ruh; er schimpfte: „S'ist keine Wahrheit dran,
Wenn Weise wähnen: Tugend beschütze ihren Mann!
Der Dirne gleich, verläßt sie in Nöthen, ihm zur Reu
Und tödtet und mißhandelt den, der wie ich, ihr treu!" —
Das Rad herauszureißen hat Karn dabei versucht,
Wenn er nur immer konnte, und ärgerlich geflucht,
Geweint im Zorne wüthig, weil sich's zu fest erwies,
Und weil ihm keine Ruhe Arjuna's Angriff ließ:
Aufblickend schrie er: „Höre! Bist du ein Kriegesheld?
Kennst du die Edelsatzung, die Adelsbrauch im Feld?
Du sollst auf den nicht schießen, der dir den Rücken zeigt!
Auf den nicht, der mit Händen gefaltet dir sich neigt!
Auch nicht auf einen Krieger, der ohne Waffen steht!
Vom Wagen hoch auf den nicht, der nur zu Fuße geht! —
Von edlem Kriegerstamme bist du, nach Lob und Ruhm
Begehrt dein Herz, doch wirbt man nur dann um Heldenthum,
Kämpft man mit gleichen Waffen. Ein Wenig hab' Geduld!
Vermeide Feiglings Wege, und niedrer Falschheit Schuld!" —
Gleich gab die Antwort Krischna: „Wie hübsch erklingt dein Wort?
Hier kannst von Pflicht du reden? Warum that'st du's nicht dort
Bei Ssakun's Würfelspiele? Da rief dein Mund: „Entmannt:"
Nackt ausziehn ließest du sie, eh' sie zum Wald verbannt.
„Wähl einen andern Gatten dir, Krischna! Sie sind todt!"
So sprachst du dort zu Draupad! — Hier, — heut — wo du in Noth,
Von Pflichten gegen Schwache zu schwatzen! — Ei, wie klug? —
Doch mir entgehst du nimmer durch eitler Rede Trug! —
Puschkara schlug den Ila einmal, und nahm das Reich!
Wie er, gewinnt heut Arjun mit diesem einen Streich,
Der dich hier fällt, die Herrschaft! Recht ist's und Reiches Lauf.
So kamen einst die Söhne des Dhritaraschtra auf;

Sie schlugen Todeswunden den Feinden. So vergehn
Sie nun vor diesen Löwen, die siegreich dich bestehn!" —
Zu Phalgun wandt sich Krischna: „Nun laß ihm keine Ruh!"
Und Arjun schoß die Strähle, die scharfen immerzu.
Das Haupt, den Bogen hebend, nahm Karna auf den Kampf;
Und Brahma's Astra warf er. Die Kräfte wie im Krampf
Anstrengend sucht dabei er das Rad herauszuziehn;
Vergeblich blieb doch immer sein kernigstes Bemühn.
Arjun warf Agni's Astra; Karn schoß Waruna's Strahl;
Arjuna Wayu's Pfeile; und Karna noch einmal
Den Strahl mit Feuerflammen. Die ganze Erde bebt.
Der ging zum Ziel und bohrte sich, schlangenhaft belebt,
Ein in das Fleisch des Gegners, als wär's ein Emsenberg;
Durchschlug den Arm Arjuna's, und störte ihn im Werk
Des Kampfes; und Gandiva entfiel der Hand gelähmt.
Und Karn sprang im Vertrauen: der Gegner sei gezähmt
Zeitweise nun! — vom Wagen auf Neue, und warf ab
Die Waffen ganz; bestrebt sich das Rad aus seinem Grab
Zu heben! Er umfaßte es fest mit voller Kraft
Der beiden Riesenarme; hat's dennoch nicht geschafft.
Das Schicksal war sein Gegner. Es gab dem Arjun schnell
Bewußtsein. Krischna trieb ihn: „S'ist Zeit! Drauf! Triff zur Stell,
Eh' wieder er die Waffen ergriffen, Karna's Haupt!" —
Und einen Pfeil warf Arjun, der Karna's Banner raubt.
— Die Kurer sahn es sinken und schrieen: Ach! und Weh!
Zum Todesabgrund stürzte ihr Geist aus Siegeshöh! —
Karn stand den Rücken zeigend, am Rad noch tief gebückt;
Da flog der Pfeil des Todes von Arjun's Hand geschickt.
Dem Nacken Karna's nahte der Bote Yama's, riß
Des Helden Haupt vom Rumpfe, den er zu Boden schmiß.
Die Seele, die in im Größten der Halbwasu gewohnt
Entfloh dem Schädelsitze, in dem sie stolz gethront.
Zur Erde sank der Prachtbau des Leibes, herrlich weiß,
Doch wundroth, wie die Sonne am Sommerabend heiß.
Dem Heldenleibe liegend entlüpfte sich ein Licht;
Zur Himmelsmitte hob sich's zum Sonnenangesicht!

Drittes Buch.

XVIII.

Des Kampfes Ende.

Salya's Kampf.

Als Karna fiel, ließ Salya das Kriegsgefährt im Stich,
Und's Banner; flink und flüchtig zu Fuße er entwich.
Hinkam er, wo Duryodhan sich noch entgegenstemmt
Dem Angstgewirr der Krieger; doch ihre Flucht nicht hemmt.
Vergebens war das Beispiel, das rücksichtslos er gab,
Der sich verzweifelt wehrte. Ihm zu schrie Salya: „Hab
Dergleichen nie gesehen. Es tilgten Karna's Licht
Berggipfelhohe Helden vor meinem Angesicht!
Wie grauser Spuk erschien mir's. Daß gräßlichster Gefahr
Ich lebend noch entschlüpft bin, ist mehr noch wunderbar.
Da ist Nichts mehr zu machen. Doch Schutz gewährt zum Glück
Die Nacht uns; kehr, o König, in's Lager d'rum zurück!"
Nicht wollt Duryodhan weichen. Doch widerwillig fort
Schwemmt ihn der Schwall der Flüchtgen hin zu der Festung Hort.
„Ach Karna! Karna!" klagten dort Alle; und im Rath,
Den Duryodhan zu sammeln versuchte, war von That,
Die tapfer, kaum noch Rede. So meint der alte Krip:
„Das Einz'ge, was in Weisheit zu thun noch übrig blieb,
Sei, Frieden zu erbitten!" — Das weigert Duryodhan
Und wurde warm: „Viel lieber will ich die Heldenbahn
Gen Indra's Gärten wandeln, als vor der Feinde Hohn
Mich beugen, um zu betteln um einen nicht'gen Thron! —
Wie würden sie's gewähren! Nein! Nein, ich denk' nicht dran!
Zum bittersüßen Ende kämpf' ich als Kriegersmann!
Mir folgt, die ihr der Tugend der Ahnen treu, selbst Tod
Vorzieht der Sklavenschande und ihrer feigen Noth!" —
Hochauf das Haupt gerichtet, schritt Duryodhan voran.
Sich hebend folgt der Haufen der Krieger; Mann auf Mann.

Zwei Meilen weit gen Norden führt er zur Saraswat,
Dem heilgen Fluß, die Heerschaar, und führt sie dort in's Bad.
Abwusch da, wie vom Leibe den Schmutz, die helle Fluth
Die Zagheit von der Seele. Erquickt, füllt froher Muth
Die Männer; sie ermuntern sich selbst; sie sehen schon
Im weitern Kampfe winken des Siegesruhmes Lohn.
Da hört man Salya's Stimme: „Stets wechselvoll ist Glück!
Für Jeden führt's im Wechsel auch den Erfolg zurück!
Warum nicht uns, Duryodhan? Geschwächt sind ganz gewiß
Die Feinde sehr, denn Karna, eh' in den Staub er biß,
Hat sich gewehrt, — ich weiß es; ich sah's! — als grimmer Held,
Hat wie einst Rudra, rodend, sie rottenweis gefällt!
Hat ihre dichten Reihen durchbrochen und gedünnt,
So daß ein tüchtger Feldherr auch jetzt noch Sieg gewinnt.
Macht er nur keine Fehler, wie Karna, der sich gut
— Für'n Feind! — zu gut sich zeigte in eitlem Edelmuth;
Ließ überwunden laufen, wenn sie nicht mehr zur Wehr
Sich setzen konnten, Yudhsthir sogar und Andre mehr.
Ja! selbst den Arjun hat er verschont in Noth; Verrath
Nenn ich's, aus Stolz begangen. Gestraft ward solche That,
Als Arjun ihn nicht schonte! Den lenkte Krischna's Geist,
Der mehr die Thaterfolge, denn eitle Ehren preist.
Ein Mann, wie Karn stand wehrlos vor solchem feinen Feind.
Witz nur kann den bestehen mit Kriegerkraft vereint!"
Ihm Beifall zollt die Heerschaar. Und gleich rief Asswathman:
„Du, Salya, wärst ein Feldherr, der weiser walten kann.
Du wirst den Sieg gewinnen!" Dem Vorschlag stimmte bei
Duryodhan; ihn bestätigt der Krieger Lobgeschrei;
Und Salya wird zum Führer des Kurerheers geweiht.
Zu neuer Waffenrüstung gebrauchte man die Zeit
Der Nacht, so gut es anging; man ordnete das Heer,
Nicht mehr, wie eh'mals, zahlreich! — beschloß: sich nur zur Wehr
Im Kampfe d'rum zu setzen; im Haufen rund und dicht
Gesammelt zu bestehen des Feindes Sturmgewicht.
Nicht mehr in Einzelkämpfen sich eitel zu ergehn,
Den Wagenkampf zu meiden, nur fest zu Fuß zu stehn.
So nahte sich der Morgen. Und vor sein Heer trat hin
Duryodhan, weckt noch einmal der Krieger Heldensinn;
Pries ihnen Indra's Himmel, wo stäter Jubel schallt,
Malt schaurig auch Naraka, den Nebelaufenthalt
Der nächtig niedern Schatten, wo schmachbeladen weilt
Das Volk der nichtgen Feigen, die ruhmlos Tod ereilt.
„Warum denn fürchten?" rief er: „Ihr wißt's; nicht kühne That
Hat uns gefällt die Helden; nur Lüge und Verrath,

Nur tück'scher Trug des Feindes, nur falsche Hinterlist
Bracht Tod dem edlen Stolze, der uns're Ehre ist.
Zum Sieg im offnen Felde doch führt noch Heldenmuth,
Gewährt vor Kesav's Schlichen uns Salya's Scharfsinn Hut.
Drum folgt in's Feld ihm freudig! Vertraut, daß Manneskraft
Den trugerrung'nen Vortheil dem Feinde falsch entrafft."
Duryodhan sprach; auch Salya noch Manches; Beifallsbraus
Erschallt; der Feldherr führte zum Feld das Heer hinaus.
Schnell nahn sich schon die Pander mit sturmesstarkem Klang
Der Trommeln und Trompeten, mit lustiglautem Sang.
Geruht nur wenig hatten auch sie in dieser Nacht,
Weil froh sie Sieg gefeiert, gesungen und gelacht.
Begeistert sind, berauscht sie von des Erfolges Gluth;
Erwärmend mehrt sie mächtig der Kriegermenge Muth;
Ruhmgierig gellten Stimmen, die sonst man nie vernahm,
Bis vor die Schlachtenstellung; sogar, die wund und lahm,
Sie folgten nach, sie füllten die Reihen, trieben an
Mit Druck und Stachelreden zum Sturm den Vordermann.
So schau'n sich in die Augen die Heere, doch nicht lang.
Zum Einzelkämpfen fordern die Pander, schimpfen: „Bang!"
Mit höhnendem Gelächter das Kurerheer; es stürzt
Bald hier, bald dort ein Kecker, der so sich's Leben kürzt,
Los auf den dichten Haufen, der zur Vertheid'gung fest
Die Stellung hält und Keinen aus seinen Reihen läßt.
Vergeblich war solch Sticheln. Die Panderführer sahn
In kurzer Zeit, man müsse mit stärkerm Sturme nahn.
Laut wie der Donner brüllend, die Keule schwer beim Lauf
Leicht in die Lüfte werfend, drängt Werkder vor und drauf.
Da scholl ein Schlachtgetöse, wie's beim Weltuntergang
Als Berge berstend krachten, im Wogenschlund erklang
Der Hohlsee, sturmzerklüftet. Da erntete der Tod,
In warmen Leibern öffnen sich Quellen blutigroth,
Und ros'ge Fluthen rieseln; zum Bach erwächst ihr Guß;
Weit wird er, wie Wadari; hinwälzt der Eiterfluß
Goldschmuck und Gliederfetzen und Waffentrümmer bunt,
Und schaarenweis führt Seelen er fort zu Yama's Grund.
Der Ansturm brach die Stellung des Kurerheers, und trennt
In Theile es. Sein Feldherr, gekränkt im Stolze, brennt
Vor Wuth; da grade schaut er den Yudhisthir nicht fern
Inmitten seiner Wachen. Auf ihn, den Seelenkern
Des Feinds, wollt Salya stürzen; durch die Bedeckung breit
Schlug Gasse er; bald war er vom König nicht mehr weit;
Bemerkt doch ward sein Ansturm. Die Pander bleiben stehn,
Und schwenken auch, um Salya zu Leibe dicht zu gehn.

Umringt erschien der Feldherr der Kurer schon; es schwächt
Ihn schnell die Wucht der Gegner. „Hör', Yudhisthir, dir brächt
Es Kriegerruhm," — sprach Krischna zum König da; „wenn du
Den letzten Kurerfeldherrn selbst schlügst; und Todesruh
Giebst du zugleich dem Zeugen der Schmach, die Karna dir
Hier zugefügt; gedoppelt gewinnst du, Yudhisthir!" —
Yudhsthir begriff und rückte mit starker Deckungsmacht
Auf Salya los. Dem König ward frei auch Bahn gemacht.
„Halt! Salya! Halt!" — so schrie er: „Du bist, o Bösewicht,
Reif für den Tod!" Den Wagen des Kurerfeldherrn bricht
Mit Keulenschlägen Werkder zur selben Zeit. Zur Wehr
Setzt Salya mit dem Schwert sich zu Fuß. Da flog der Speer
Schwergoldig, den geschleudert Yudhsthira's Hand; er traf
Und breit die Brust durchbohrend, bracht er zum Todesschlaf
Den stolzen Madrerkönig. Ein Jubelruf erklang
Durch's Panderheer; die Trümmer der Kurer hören's bang.

Sakuni's Tod.

Mit Reckenmuth stürmt Yudhsthir, vom Siege schier berauscht
Nun vor, daß dem Gebot er der Würde kaum noch lauscht,
Meist traf er Krieger flüchtig, die flinker Rosse Lauf
Ihm stellte; doch noch einmal hielt Kritwarman ihn auf
Mit ernsterm Kampf. Gefolge naht gleich zu gutem Glück;
Und Satyak warf den Gegner mit Uebermacht zurück.
Geschlagen wich Kritwarman zu Krip und Asswathman,
Die Dhrischtadyumn bekämpften und seiner Pankler Bann.
An andrer Stelle sammeln sich nochmals um Sakun
Der Kurer Trümmerhaufen. Der Gandharkönig nun,
Der schlaugewitzte, führte zu Roß der Reiter Schaar,
Die seiner eig'nen Sippe zumeist entsprossen war,
Im raschen Ritt zum Rücken des Panderheers und brach
Dort ein, wie ein Gewitter. Auch Duryodhan folgt nach
Mit ihm die letzten Söhne der Gandhri. Wieder floß
Und weit wird wie Wadari ein Blutstrom; schwemmte Roß
Und Reiter neben Trümmern von Wägen hin zum Strand
Des Todtengottes Yama. Zum Kampfe so entbrannt,
Eilt Werkder, unersättlich fällt er im Rachedrang
Die letzten Gandhrisöhne; auch gegen Sakun schwang
Er seine grimme Keule. Das wirbelnde Geschoß
Schlug Gassen durch die Reihen, und sprengte Sakun's Troß.
Zu gleicher Zeit traf Sahdev mit scharfem Halbmondpfeil
Den Uluk, Sohn Sakuni's, zu Tode; ohne Weil
Griff an er auch den Vater. Der wehrte sich, zu Fuß

Streithämmer hoch noch schwingend; doch traf der Todesgruß
Auch ihn, den Zauberweisen; den Sieger schlau im Saal
Des Spiels fällt hier im Schlachtfeld Sahdeva's Rachestrahl.
Froh jauchzte auf der Pander. Umschaut sich Duryodhan.
Noch hielt er hoch sein Banner; und schritt des Streites Bahn.
Zerschmettert war sein Schild doch, zerbrochen schon sein Speer;
In Stücken sank vom Leib ihm der Rüstung lichte Wehr;
Zertrümmert fiel vom Haupte ihm auch der Krone Gold;
So tapfer er sich wehrte das Schicksal war nicht hold.
Er hört, er schaut, wie Sakun die Seele hauchte aus;
Allein sieht er sich stehen; da faßt ihn Schreckensgraus.
Sein Muth sank und sein Banner; er wandte sich zur Flucht;
Hat Rettung nun für's Leben, das nackte, nur gesucht.
Im Stiche ließ er Alles, was übrig noch vom Heer;
Warf ab, was theils zerfetzt schon, theils lästig und zu schwer,
Wehr, Waffen, Goldschmuck, Rüstung, hielt nur die Keule fest
Im Krampf, sein Künstlerwerkzeug; und sucht mit ihr ein Nest
Der Zuflucht sich im Wasser, verbarg sich und sein Weh
Unweit vom Kurerfelde im tiefen, sichern See. —
Als so der Sieg der Pander vom Schlachtenfeld vertrieb
Den Kurerkönig, standen noch Kritwarman und Krip
Und Aswathman. Und sie hörten des Feindes Siegsgeschrei.
Umschauend sahen Nichts von Duryodhan mehr die drei;
Auch Nichts vom Kurerheere, als sich und sich allein.
Da sprachen sie: „S'ist zwecklos, das lehrt der Augenschein,
Der weitre Kampf! Was nützte er noch, wenn Duryodhan
Verschwunden? Wir erlitten den Tod für eitlen Wahn!
Laßt uns von hier entweichen! Noch finden wir vielleicht
Den König, der vertrieben, uns suchend, s'Feld durchstreicht!" —
Und ohne weitres Zögern entzogen sich die drei
Dem Kampf, selbst der Verfolgung, und wandern fern und frei.
Nun war die Schlacht zu Ende; der Kriegeswiderstand
Hat aufgehört; die Kurer, die man vereinzelt fand,
Die müd und matt, von Schmerzen erschöpft und sinnlos irr,
Ergaben sich dem Schicksal, so wie es wollte, kirr.
Nicht hörte man ihr Klagen, nicht's Wimmern und Gestöhn
Der Wunden auf dem Felde; es hob sich das Getön
Der lauten Lust und Freude der Pander hoch zum Zelt
Des Oberhimmels, füllte, durchdrang die weite Welt.
Es drängten sich um Yudhsthir die Führer und das Heer:
„Heil dir, dem Erdenherrscher!„ erklang aus diesem Meer
Von Kriegern froh der Jubel des Siegs: „Heil König, Dir!
Der Krieg gab dir die Krone der Welt, Fürst Yudhisthir!" —
Der Siegesfürst erwidert: „Noch freue ich mich nicht! —

Wer ist es, dem Duryodhan im Felde zu Gesicht
Gekommen? Traf ihn Jemand? Lebendig oder todt?
Entkam er? Sind wir weiter von ihm mit Krieg bedroht?
Wer kann mir Nachricht geben? Wer findet ihn? Ihm schenk
Ich reichsten Lohn und bleibe stets seiner eingedenk!" —
Da gab ihm Niemand Antwort. Das ganze Heer wird stumm;
Zerstreute sich im Felde, warf Leichen um und um,
Durchsuchte jeden Winkel und Graben, Busch und Baum.
Fand keine Spur Duryodhans in Erdenfeldes Raum.
Erschöpft, ermüdet kamen zum Lager meist zurück
Die Krieger; und auf's Essen wandt Werkder nun den Blick;
Wollt satt als Sieger speisen, schickt seine Diener: „Frisch
Schafft Fleisch mir, und Genüsse der Beute auf den Tisch!"
Und während Bhima sorglos sich rüstete zum Mahl,
Erlitt der König Yudhstir der Herrschersorge Qual;
Ausrufen ließ er wieder, und machte es bekannt:
„Lohn wird dem noch gedoppelt, der den Duryodhan fand!
Bringt er, ob todt ob lebend, ihn her, wird Ehre, Rang
Zu Theil selbst dem Gemeinsten, war Feind er auch bislang!" —

Im Schlangenreich.

Doch Werkder's Leute streiften nach Fleisch aus, und auf Jagd
In's Ferne; haben durstig sich bis zum See gewagt,
In dem Duryodhan ruhte. Da sehen sie, wie sacht
Die Kurer drei sich nahen, die sich vom Feld gemacht,
Um Duryodhan zu suchen. Die Diener Werkders spähn
Aus sicherem Verstecke, um zu erfahren, wen
Und was die Kurer suchen. Die schaun, ob ungestört
Sie dort, und schrei'n, gedämpft dann, so daß man's seewärts hört, —
— Auch Werkders Leute hören's: „Komm', König, komm' heraus!
Wir sind's, die dir Getreuen! Steig' aus dem Wogenhaus
Zu uns, führ' uns zum Kampfe! — Wir glauben noch an Sieg!
Und Blut und Leben weihen wir dir und deinem Krieg!"
Sie rufen's lang und lauter, und dringend. Endlich hob
Duryodhan sich im Wasser, und sprach: „Dem Himmel Lob,
Das heil ihr und am Leben und treu mir obendrein!
Doch will ich euch nicht unnütz jetzt dem Verderben weih'n,
Der Zeitenlauf bringt Wechsel! — Erwarten will ich ihn
Im freien, sichern Wasser! Das macht mich stark und kühn,
Erfrischt die matten Glieder; bringt Jugendkraft zurück!
Schon fühle ich die Wandlung! — Und sie bringt neu das Glück!
Bis dahin schont die Kräfte! Stählt sie in Waldesluft!
Lebt von der Jagd und wohnet in wilder Bergeskluft!

Weilt unerkannt beim Feinde, sei's auch im här'nen Kleid
Der Armuth! Magerwerden giebt Machtgeschick zum Streit.
Erspäht den Gang der Dinge! Zeigt sich das Fett der Mast
Am Gegner, dann berichtet mir's treulich her in Hast;
Dann wird es Zeit zum Schlagen. Bis dahin nehmt den Gruß
Von ihm, der sich im Reiche der Schlangen bergen muß!" —
Genug war's für die Lauscher! Sie schlichen sich vom Ort;
Und flinken Fußes fliegen in's Lager sie sofort,
Und melden ihre Nachricht. Bhim seufzt, weil ihm sein Mahl
Gestört, denn König Yudhsthir, den Krischna drängt, befahl
Sogleich des Heeres Vormarsch, und keine Ruhe fand
Yudhsthir wie sein Berather, bis man am Wasser stand.
Die Kurer drei, die flücht'gen, als sie die Feinde sahn,
Bedauern erst, daß kämpfen nicht wolle Duryodhan;
Gehn waldwärts dann; und bergen sich wohl im mächt'gen Baum,
Aus dem sie überblickten des Feldes weiten Raum.
Nichts sah man von Duryodhan, doch König Yudhsthir rief
Sogleich mit stärkster Stimme hinein in's Wasser tief:
„Was bist du für ein König, der sich im See versteckt?
Der feig' verließ die Seinen, im Schlachtfeld ausgestreckt,
Die treu als Krieger starben? Duryodhan, kennst du nicht
Mehr das Gebot der Ehre, vergissest Kriegerpflicht?" —
Laut schrie das Heer da Beifall! — „Hörst du den Ford'rungsruf? —
Stell' dich nach Brauch der Krieger, den Adelsehre schuf! —
Ist lieber dir dein Leben? Doch führtest du zum Tod
Die Brüder dein und Freunde, verließest sie in Noth!
Komm' kämpf' zum letzten Ende als Mann, wie sie's gethan!
Erring' den Sieg! Betrete, wenn nicht, die Himmelsbahn
Des ew'gen Ruhm's, verein'ge dich mit dem Stammbaum stolz
In Indra's Welt, sonst glaubt man, du seist von anderm Holz!" —
Da zeigt sich auf den Fluthen, da sprach Duryodhan's Haupt:
„„Mir ist der Stolz des Adels, des Stamm's noch nicht geraubt!
Ich werde euch bekämpfen, sobald ich mich erquickt;
Sobald mich zu bewaffnen, wie's sein muß, mir geglückt!
Jetzt bin ich ohne Harnisch, und ohne Schwert und Schild,
Die ich verlor, zerschmettert, zerstückt im Kampfe wild!
Erschöpft bin ich von Wunden, von Blutverlust noch matt!
Zum Streit gesunden will ich grad' hier im Wellenbad!"" —
Doch Yudhisthir erwidert: „Du siehst, wir stehen hier
Und fordern dich! Entscheiden muß sich, ob mir, ob dir
Gebührt die Erdenherrschaft! Und zeigt's nicht niedern Sinn,
Wenn Einer spricht: Ich streite nur, wenn ich fertig bin!
Lieg' lauernd, mich erfrischend in sicherm Hinterhalt! —
Ein Edler kämpft, wenn immer der Ford'rungsruf erschallt!" —

Duryodhan sprach: „„Was liegt mir an Erdenherrschaft nun,
Da alle meine Sippen im Todtenreiche ruhn!
Sie waren Reich und Reichthum für mich! Nimm hin den Thron!
Die Schätze Gold's, die Güter der Erde sind dein Lohn!
Dir leben deine Brüder, und Krieger hast du gut
Um dich, wie sie erfordert des Reiches Herrscherhut!
Ich wünsch' dir Glück! Regiere! Laß mich zufrieden! Und
Ich werde mich zurückzieh'n als Mönch zum Wüstengrund! —
Da Bhischma todt, und Drona und Karna, hab ich kein
Verlangen mehr nach Herrschaft, könnt' ich auch ganz allein
Euch alle Fünfe fällen; mir liegt Nichts mehr am Sieg!
Bin glücklicher, wenn einsam in Büßersruh' ich lieg!"" —
„Doch ich bin nicht zufrieden!" rief wieder Yudhisthir:
„Das Recht des Reichs erringen will ich; will nicht von dir
Den Thronsitz zum Geschenke! Wär's auch die Erde ganz,
Die so du geben wolltest, geborgt erschien der Kranz
Des Diadem's dem Volke, nähm' ich nicht mit Gewalt
Ihn in Besitz als Sieger! Nur so gewinnt er Halt;
Gewinn ich Recht des Trägers der Krone, das nicht schwankt.
Was wankelmüth'gem Sinn man und Geberlaunen dankt,
Bleibt selbst stets wankelmüthig; nicht sicher ist Besitz,
Den man sich nicht erstritten im Kampf mit Kraft und Witz! —
Du sagtest einst, du gäbest Nichts auf, wenn nicht durch Krieg!
Heut sag' ich dir, ich nehme Nichts an, das nicht durch Sieg
Errungen! Und die Krone kann ich von deinem Haupt
Erst dann zu Recht mir nehmen, wenn's Leben dir geraubt.
Der Krieg kommt nicht zu Ende, so lang der Kön'ge Zwei
Noch athmen! Einer falle im Feld im Kampfe frei!
Dann erst folgt Friedens Segen unzweifelhaftem Recht
Des Siegers, wenn sich Niemand zur Frage mehr erfrecht!" —
Duryodhan ballt die Hände ingrimmig und er sprach:
„„Was sollt' es mir denn nützen, gäb' ich der Ford'rung nach?
Soll ich allein euch Alle bekämpfen? Kann die Schlacht
Ich, unbewaffnet, wagen mit eurer Uebermacht?
Ich hab' nur meine Keule! — Groß sprichst du da von Muth! —
Stellt einzeln euch zum Kampfe! Dann zeig ich euch wie gut
Ich kämpfen kann; ich schlage euch nacheinander todt! —
Doch nah' ich nicht dem Strande, wenn Hinterlist mir droht.
Schwört ritterlich zu kämpfen, und ohne falschen Trug
Nach edler Kriegervorschrift! — Und wer mich dann erschlug,
Gewinnt mit Recht die Krone! — Doch wie die Sonne hell
Glanz raubt den Wandelsternen, so werd' ich leicht und schnell
Euch einzeln s'Leben rauben, bis ich die Sippen mein
Gerächt! Wem mag nun, Yudhsthir, vor'm Kampfe bange sein?"" —

Der wieder rief: „Jetzt sprichst du als Krieger und als Held!
Und solltest so du siegen, gebührt dir's Reich der Welt!
Wenn den fünf Panderbrüdern der Tod durch dich genaht,
Dann rühmen Lieder ewig den Helden solcher That.
Komm' nur heraus! Ich schwöre, verspreche, wie du's willst!
Zeig' hier auf freiem Felde, wie dein Wort du erfüllst!" —
„„Ich bin zu Fuß! Ich habe die Keule nur!" sprach drauf
Duryodhan: „„Nimmt mein Gegner, wie ich bewaffnet, auf
Den Kampf? — Nicht fürcht' ich Einen der Krieger dieser Welt;
Nicht fürcht' ich selbst den Indra, wenn er sich so mir stellt!"" —
„Komm' nur heraus!" sprach Yudhsthir: „Was du gesagt, das sei!" —
Mit Beifall wiederholen des Königs Ford'rungsschrei
Die Krieger; ängstlich zögert Duryodhan; er mißtraut
Dem Feindesschwur; noch wechselt man Worte viel und laut,
Bis die Geduld verloren Yudhsthira, der um Rath
Sich nun an Krischna wandte. — „„Willst du dem Wellenbad
Zu Kampfe ihn entlocken, laß reizen ihn durch Bhim
Zum rothen Zorn mit Reden, die rüd' und ungestüm!""
Sprach Krischna; und an Werkder wandt Yudhsthir sich sofort:
„Bring' ihn zu Rand; mich hänselt er nur mit leerem Wort!" —
Zur Wogenwand trat Werkder, mit brüllendem Geschrei
Anhebend: „„Schuft und Schurke! Verkriechst dich, prahlst dabei
Von großen Heldenthaten! Ein Hundsfott, feiger Wicht,
Bist du, der ausgerissen, verlogen nur von Pflicht,
Von Kriegersmuth du schwatzest! Ein Weib, ein Südrer kann
Wie du das Maul bewähren! Nennst du dich einen Mann?
Bleib d'rin im Wasser! Warte! Ich werfe dich heraus!
Ich zieh' dich an der Nase aus deinem Wogenhaus!
Ich bringe dich zu Rande; mit Prügeln, Peitschenstreich
Mit Stacheln treib zur Schande, zur Schau ich dich durch's Reich!"
Und Werkder ging, wie wüthig, in's Wasser bis zum Bauch;
Kesava sah's und eilte ihm in die Fluthen auch
Gleich nach und zeigt den Weg ihm durch's Wogenreich. Sofort
Erwidert nun Duryodhan: „„Nicht edel klingt dein Wort!
Vorbei ist schon die Hälfte des Tags! Will heut nur ruhn!
Werd' morgen eurer Ford'rung vollauf Genüge thun!
Euch, wie ihr wollt, bekämpfen!" — „„Was? Morgen?"" brüllte Bhim:
„Führst faule Reden, Feigling! — Beweis, was Edlen ziem',
Gabst du uns, als den Schwindel geübt du mit Sakun,
Als Draupad du verhöhntest; du Räuber, du willst nun
Von Adelsehre sprechen? Hättst Ehre du im Leib,
Nicht würdest du im Wasser verkriechen dich wie'n Weib,

Um weit vom Kampf zu bleiben! Allein entläuft dem Fall
Kein Edler, dem getödtet im Feld die Freunde all'!
Verrätherischer Schurke! Du führtest sie zur Schlacht,
Hast, als für dich sie kämpften, dich feig' davon gemacht!
Doch wart'! Ich will dich kriegen! — Mit Krischna's Hilfe kann
Ich auch auf Wasser wandeln!" — Und weiter ging er dann
An Krischna's Hand, und nahte der Mitte sich der See.
Heraus hob sich Duryodhan ganz auf die Wogenhöh';
Im Zorn und Aerger, seufzend, daß meilenweit man's hört,
Verließ er's Ruhelager, aus dem er aufgestört,
Und lenkt den Schritt zum Strande, die Keule in der Hand,
In's Uferfeld, wo Yudhsthir mit dem Gefolge stand.
Die Leute lachten höhnisch, als sie ihn kommen sah'n:
„Den schaut, der Herr von Heeren dereinst, wie'n Wilden nah'n
Mit ungekämmten Haaren, rauh wie ein Büßer, mit
Gestrupptem Bart und wandelnd mit tapp'gem Schaukelschritt!"
Der höf'schen Diener Höhnen erhitzt Duryodhan's Wuth:
„Nehmt euch in Acht! Was lacht ihr, gemeine Sklavenbrut?
Todtschlage ich euch Alle, und heulen werdet ihr,
Hab' ich gefällt die Helden! — Hier, König Yudhisthir,
Steh ich! Wer will nun kämpfen? Ist's Einer? Seid ihr's All'?
Mir gleich! — Nicht weichen würd ich dem ganzen Heeresschwall!"
Grimm sah er aus wie Yama, der mit dem Schreckensstab
Beherrscht das Reich der Todten; dem Antwort Yudhsthir gab:
„„Als Abhimann ihr fälltet, wie Viele war't denn ihr?"" —
Duryodhan schwieg; zu Krischna hinwandt sich Yudhisthir:
„„Soll ich den Feind bekämpfen, wie's ritterlich, allein?" —
„Nein!" war die Antwort Kesav's: „Den Uebermuth laß sein!
Du kannst ihn nicht besiegen, und sicher wär' dein Tod,
Unnütz der Krieg gewesen! Stürz nicht dein Volk in Noth!
Im Kampfe mit der Keule steht diesem Keiner gleich,
Als Werkder! Fällen muß ihn des Wolfsbauchs wucht'ger Streich!
Selbst seine Riesenstärke braucht noch der Götter Gunst;
Denn größer ist bei Weitem Duryodhans Fechterkunst.
Geübt hat dreizehn Jahre, da Eifersucht ihm wild
Im Herzen brannt, den Kampf er an Bhima's Eisenbild!"
Da unterbrach ihn Werkder und schrie: „„Oh! Fürchte Nichts!
Yudhsthira! Ich zerschlage die Kunst des feigen Wichts,
Und's Zierstück, das als Keule er schwingt; denn doppelt schwer
Ist meine! Hätt er bei sich auch noch sein volles Heer,
Mein Grimm wird ihn verzehren, wie den Khandava-Wald
Das Feuer einst; ich mache zur Asche ihn und kalt;
Ich lösch in seinem Blute den dreizehnjährigen Zorn,
Aus deiner Zehe zieh ich den ebenalten Dorn!

Gieb du mir deinen Segen!"" — Hin vor den König kniet
Vor Kesav hin erst Werkder, eh' er zum Kampfe zieht,
Empfängt Gebetes Weihe; stand, fromm gekräftigt, auf,
Ergriff die schwere Keule, und lenkte seinen Lauf
Zur Stellung vor Duryodhan. Der hatte sich derweil
In Rüstung auch geworfen, von Yudhsthir ihm zu Theil
Geworden; golden glänzte sein Harnisch, auch sein Schild,
In dem sich Werkder spiegelt, als wär er's Eisenbild.
Und Bhima rief und brüllte: „Heut ist der Rachetag!
Heut will ich dir vergelten mit dem versprochnen Schlag
Die Schmach, die du im Spielsaal dem Weibe zugefügt.
Giftmischerei und Mordbrand, Verbannungselend liegt
Mir im Gedächtniß ätzend! Lösch meines Herzens Brand
In deines Herzens Blute heut diese harte Hand!" —
Die hob er, hob die Keule zugleich, da unterbrach
Duryodhan ihn: „Mit Werken komm deinen Worten nach!
Mach nicht zur Schwatzversammlung ein Schlachtfeld! Sing dein Lied,
Vergang'ner Zeiten Märe, wenn's Glück dir Sieg beschied!" —

Duryodhana's Zweikampf.

Bal'ram, der ält're Bruder Kesava's, der zum Grab
Der Ahnen fahrend wallte am dreigezackten Stab,
Als sich der Krieg erhoben — erschien im Schlachtenfeld,
Wo eben sich Duryodhan und Werkder aufgestellt.
Man ehrte ihn mit Grüßen. „Kommst g'rad zur rechten Zeit!"
Sprach Yudhisthir: „Kampfzeuge, Zuschauer kannst im Streit
Du sein der beiden Schüler, die Keulenschwung von dir
Gelernt; sie stehn vor'm Kampfe auf Tod und Leben hier!" —
Die Streiter geben Beide, sich beugend, gleichen Gruß
Ihm, der im Keulenkampfe ihr Meister war. Er muß,
Weil unparteiisch, wählen den Standort, wie es Brauch
Im ritterlichen Kampfe, wie's dem Duryodhan auch
Yudhsthir vorher versprochen. „Gilt's Leben hier als Satz," —
Sprach Balram: „sei die Mitte des Kurerfeld's der Platz,
Der off'ne, eures Kampfes!" In's Kurukschetra zieht
Mit Trommeln und Trompeten das Heer; die Kämpfer sieht
Man in der weiten Eb'ne, wo Sonne gleich und Wind,
Bald aufgestellt; und spielend beginnen sie geschwind
Dort ihre Kunst zu zeigen. Die Keulen kreisen, schnell
Geschwenkt, hochauf geworfen, im Falle auf der Stell
Gefangen, — durch die Lüfte; mit rühmendem Geschrei
Lobt jeder Kämpfer prahlend sein Kunstgeschick dabei,

Verspottet das des Gegners; zeigt wie er's besser kann,
Und hitz'ger, grimm'ger, näher schaut stets den Feind er an.
Bis endlich Keulen kreisend sich kreuzen, und vom Schlag
Die Erde wiederhallte, und mancher Mann erschrak,
Der's aus der Ferne schaute. Bald folgte Schlag und Stoß
Zum Angriff, schnell, zur Abwehr, noch schneller. Athemlos
Sah'n es die Zeugen ringsum. Hier hißt im Fleische dumpf
Ein Hieb; dort sitzt ein Sturmstoß im Wehrgewebe stumpf;
Blut spritzte hoch und strömte; und Beide blühten roth,
Grad wie ein Rosengarten; und rüst'ge Antwort bot
Der Eine stets dem Andern; so währte lange Zeit
Der Kampf; noch zeigt kein Vortheil für Einen sich im Streit.
Scharfäugig wachte Krischna. Zu Yudhsthir und Arjun
Sprach leise er: „Das Schicksal liegt auf der Wage nun!
Ein Unsinn war es, Yudhsthir, daß Einzelkampf du ihm
Gewährt, dem schon Besiegten! Gleich steht er hier mit Bhim!
Der frische Kraft erworben, da er im Wasser war,
Bringt euren stärksten Wehrmann schon wirklich in Gefahr!
Und würde Werkder fallen, wer könnt dem Sieger stehn?
Den Tod gäb er euch Allen, wollt ihr zum Wald nicht gehn!"
Wie wüthge Elephanten, wie Stiere, brunstentbrannt,
Bedrängen sich die Beiden, und weichen aus, gewandt
Gelenk'gen Sprungs, den Schlägen. Bhim's schwere Keule zeigt
Wie Yama's Stab sich schrecklich, wenn in die Höh' sie steigt,
Und niederfällt zum Schlage; doch Duryodhan, stets schnell
Zeigt sich zu Aller Staunen leicht, wie ein Junggesell.
Auswich er unermüdlich; und ernsthaft traf kein Hieb
Des grimm'gen Bhim, der wüth'ger ihn in die Runde trieb.
Geschickter späht Duryodhan stets Werkder's Blöße aus,
Und seine Stöße trafen oft durch die Kreise kraus
Des ungeschlachten Gegners, der wilder noch bewegt
Vom Zorn, vom Blute blinder und Schweiße, um sich schlägt
Mit Riesenkraft. Doch fehlte der Schlag; die Keule fuhr
Mit voller Wucht in's Erdreich, bohrt sich ein Weilchen nur
Dort ein; doch das genügte zum Stoß auf Bhima's Brust
Dem Gegner. Werkder's Sinne entschwanden schon, er mußt
Ein Wenig Athem schöpfen! — Die Pander schauen's bang! —
Der Starke hob sich wieder mit mächt'gem Willen, sprang
Wild, wie ein Löwe, vorwärts. Duryodhan doch, geschickt
Hat zu noch derber'm Stoße Gelegenheit erblickt,
Traf durch des Feindes Harnisch, daß fast die Brust ihm brach,
Und in die Knie' sank Werkder, erschien zum Sturze schwach.
Da ging ein Schreckensschauer durch's ganze Panderheer;
Vom höfischen Gefolge lacht nicht ein Einz'ger mehr.

Gar Mancher schaute rückwärts, in Vorbedacht nicht träg,
Ob offen ihm nach hinten zu flinker Flucht der Weg.
Und Kesav rief, es zittert die Stimme ihm: „Wir sind
Verloren, wechselt Werkder die Weise nicht geschwind!
Fort muß er, von sich werfen den Ritterbrauch im Streit!
Nie haftet an der Vorschrift im Ernstkampf, wer gescheidt!
Hinschlägt er, wo zum Falle den Feind er trifft; und ob
Man's ehrlich nennt, ob schändlich, mit Sieg erwirbt er Lob!
Er schlage auf den Schenkel, wie einst er schon gedroht,
Wo nicht auf Hut Duryodhan; und schlag ihn lahm und todt!
Wollt das ihr nicht, bereitet euch vor: Euch Alle legt
Duryodhan spielend nieder, wenn er den Bhima schlägt!" —
Yudhsthir und Arjun schauten sich da einander an. —
„S'ist keine Zeit zum Zögern! Befreit euch von dem Bann
Des eitlen Dünkelglaubens vom ritterlichen Brauch;"
Schrie Krischna: „Ihn verwarfen im Krieg die Götter auch!
Mit Trug allein besiegten die Daner sie; mit Trug
Geschah's, daß Indra selber den Wertra einst erschlug. —
Seid edler ihr, als Götter? — Dann geht zum dunklen Grund,
Wohin die Daner sanken, zu Patal's tiefem Schlund!" —
Indessen hatte Werkder sich mühsam aufgerafft.
Erwartend stand Duryodhan; auf's Neu mit aller Kraft
Schlug Bhima los; doch war er geschwächt vom Blutverlust.
Geschickt, behend, bewegt sich Duryodhan, und er wußt
Stets auszuweichen. Arjun trat hin, wo Bhima's Blick
Ihn traf, und schlug bedeutsam sich auf den Schenkel dick.
Bhim sah's, verstand's; da schob er sich fechtend hin und her,
Erspäht des Gegners Blöße, setzt wachsam sich zur Wehr
Zumeist. So ging es lange. Duryodhan wurde dreist.
Auf's Haupt schlug er den Werkder, daß dem beinah der Geist
Entschwand; — und jammernd schrieen die Pander: „Ach!"
und: „Weh!"
Zornwüthig hob sich Werkder und eilig in die Höh.
Schnell schlug mit schweren Schlägen er auf den Gegner los,
Der leicht entspringend auswich; doch ungedeckt blieb, blos,
Als wär's nicht kampfgefährdet, des Springers Untertheil.
Auf einmal fiel Bhim's Keule, mit Wucht, wie Indra's Keil
Schwer auf des Feindes Schenkel, zerschmettert das Gebein.
Duryodhan knickt zusammen, stellt Springen, Kämpfen ein:
Sank ächzend auf den Boden; von seinem Falle bebt
Die Erde, in der prächtig als Herrscher er gelebt. —
Und Werkder, mächtig schnaufend, erhitzt und roth vom Blut
Umschritt im Siegesrausche, in rüder Rachewuth
Aufjauchzend den Gefallnen; gab spöttisch ihm den Gruß,

Setzt, schmachvoll ihn verhöhnend, in's Antlitz ihm den Fuß.
„Jungkönig! Denk an Draupad, wie du vor deinem Thron
Sie schmähtest! Nimm du, Schurke, den Tritt von mir als Lohn!"

Krischnas Ruhm.

Von seinem Sitz sprang Balram: „Ihr siegtet nicht! S'ist Trug!
Schmach über euch, ihr Schufte! Das Schenkelbein zerschlug
Dem hier Gefallnen Werkder. Das bricht die Vorschrift, scharf:
Daß Keiner unterm Gürtel den Feind verwunden darf!
Das Spiel habt ihr verdorben! Und Rache heischt die That,
Ist meine Pflicht, weil dieser zum Zeugen mich erbat.
Ich bin durch euch beleidigt!" — Die Pflugschaar schwang er hoch
An starker Keulenstange. Im Panderheer verkroch
Sich Einer hinterm Andern; die Fürsten zittern bang,
Und suchen zu entweichen, als Balram vorwärts drang.
Da warf sich Kesav Krischna dem Bruder in den Arm,
Und bittend hielt er fest ihn: „Thu diesen keinen Harm!
Sind sie nicht uns're Vettern und Freunde gut? — Und Recht
Hat Bhim gehabt, weil vorher des Truges sich erfrecht
Duryodhan schon beim Spiele, wo Werkder laut und frei
Geschworen: „Ich schlag rächend den Schenkel dir entzwei!" —
Den Eid hat er gehalten! Und ehrlich ist ein Schlag,
Der offen angekündigt vorher am hellen Tag!
So ging es zu! D'rum schone die Pander, und verzeih! —
Todt sind die Kurer Alle; der Erde Thron ist frei!
Erschlügst du auch die Pander, wer sollte Herrscher sein?
Das Reich wär' ohne König! Wie könnte es gedeih'n?" —
„„Recht hätte Bhim?"" — lacht Balram: „„Du sahst, mit dän'schem Kuß
Traf er den Feind; er setzte ihm in's Gesicht den Fuß?
Das bill'gen soll ich, dulden?"" — Doch Krischna ließ nicht ab.
Und hielt den Arm ihm, bittend. Balram sagt endlich: „„Hab
Genug von der Geschichte! So sei sie denn vorbei!
Doch kann ich euch nicht achten, das sage ich euch frei!"" —
Er sprach's, bestieg den Wagen; fuhr ohne weitres Wort
Und Gruß vom Kurerfelde nach seinem Heimathsort. —
Beruhigt sind die Pander. Duryodhan doch hob laut
Die Stimme, als die Gegner im Kreis er um sich schaut:
„Unedel seid ihr Alle! Nicht Ehrenkampf entschied
Den Krieg! Mit falscher Tücke, mit List und Trug berieth
Kesava euch; er ist es, der Schwarze, der dort steht,
Der Ränke seines Geistes dem Euren eingesä't,
Der, schlauer Schliche Meister, zur Schandthat auch gelenkt.

Verstellungstrug hat Bhischma in's Todtenreich gesenkt;
Die Lüge fällte Drona; von hinten traf man Karn;
Unehrlich schlug mich Bhima! — Das Netz von Lügengarn,
Das Kansa's Sklav' gesponnen, bracht' Ehrlichkeit zu Fall!
So sprechen's ew'ge Urtheil der Welt die Zeiten all'!" —

Da unterbrach ihn Krischna: „„Vergiß nicht s'falsche Spiel,
Nicht der Draupadi Schändung; erzähle auch, wie Viel
Ihr war't, die Abhman schlugen! Nennst das du ritterlich?
Recht schien dir stets, der Vortheil dir bringen konnt, der
Schlich!"" —

Duryodhan doch sprach weiter: „Vom Berg zum Meeresstrand
Beherrschte ich die Erde! Mein Ruf ist weltbekannt!
So hielt ich's Reich in Ruhe: aus einem Wasser trank
Beim Wolf das Lamm in Frieden; und Keines Bitte drang
Umsonst zu meinen Ohren, ich gab ihm, was gerecht!
Der Himmel mag mich strafen, war meine Herrschaft schlecht! —
Doch gab es vor mir Keinen, folgt Keiner auf dem Thron
Mir nach, der besser herrsche, gebt, Götter, mir den Lohn!" —

Da fielen Himmelsblumen mit überird'schem Duft:
Und Götterstimmen singen und säuseln durch die Luft. —

Die Pander sehn's und hören's! Schief schau'n sie, scheu mit Scham
Auf Kesav, von ihm weichend. Doch's Wort, schrill lachend, nahm
Gleich Krischna, er schrie kreischend: „Und bin ich's, der erdacht
Die List, den Trug des Krieges, hab ich's für mich gemacht?
Wer ißt des Sieges Beute? Galt es nicht euer Sein?
Ihr schaut mich an, als träg' ich den Ruf, den Ruhm allein!
Und wolltet ihr nicht siegen? Wie? hättet ihr's gethan
Im graden, offnen Kampfe? Nein! Auf der krummen Bahn
Der List nur konnt's gelingen, die Helden, göttergleich
Zu fäll'n, die vor euch standen! Ja, wär' vom Himmelreich
Gott Indra selbst gekommen mit seiner Deven Schaar,
Nie konnt' er Krieger stürzen, wie Karna Einer war!
Die fällte meine Hilfe! Wo wär't ihr, hätt' ich nicht
Zur Seite euch gestanden, jetzt mit der Ritterpflicht,
Die List zur Schande stempelt? Ich rechne mir's zum Ruhm:
Gewalt mit Witz bekämpfen, das ist mein Heldenthum!
Das gilt, gewinnt im Streite, nicht Ritterkraft allein!
So war's im Götterkriege; so wird es immer sein!
Mit List nur schlug den Namutsch, den Wertra und Wir'tschan
Gott Indra, und wir schritten nur seines Beispiels Bahn! —
Ihr habt den Sieg! Was? frag' ich! — Was wollt ihr denn
noch mehr?
Sieg giebt euch Beuteschätze, Heim, Herrschaft, hohe Ehr! —
„Wer ist's der sie bezweifle? Er stelle sich zum Streit!"

Könnt in die Welt ihr rufen! Thut solcher Sieg euch Leid? —
Was fürchtet ihr? — Erobert ist mit dem Schwert das Reich! —
Könnt euch auf Throne setzen! — Könnt herrschen Indra gleich! —
Nehmt in die Hand die Stäbe, und herrscht und herrscht gerecht;
Zufrieden stellt den Bauer, den Hirten und den Knecht;
Macht's leicht den schwer Bedrückten! Dann wird euch Himmelslohn
Zu Theil dereinst im Swarga, und Lob auf Erden schon!"" —
Er wandte sich zum Kriegsvolk: „Wer mit uns in der Schlacht
Gestanden, hat ein Recht nun auf Siegesbeutepracht!
Dort strotzen Schätze strahlend! Sie warten Eurer schon!
Marsch vorwärts! Führt die Fürsten des Wandervolks zum Thron!" —
Und Krischna blies die Muschel mit donnergleichem Schall;
Einfiel ringsum der Trommeln und der Trompeten Schwall.
Beifällig brausend stürmen die Krieger los mit Gier,
Und Kesav rief: „Bist König der Erde, Yudhisthir!" —
Da steigen auf die Wägen auch Pandu's Söhne auf;
Und hin zum Kurerlager gings fast im Wettelauf;
Voran fuhr Kesav Krischna. Verlassen fand den Wall
Des Lagers man, die Gräben; schritt ohne Schlachtenschall
Durch's Thor zu räum'gen Häusern, die herrlich, wohlgebaut,
Wo gold'ne Glanzesschätze man haufenweise schaut,
Mit Edelsteinen, Perlen, Gewändern reichster Pracht,
Gestreiften Tigerfellen; — auf ihnen sitzend lacht
Es Kriegern in die Augen von Weiberreizen schön.
Lieb lächeln schon die Leichten; die Andern mit Gestöhn
Ergaben sich dem Schicksal, das sie zur Beute weiht.
Die Krieger, Krischna lobend, der Sieglohn für den Streit
Verschafft, ergreifen, zerren und packen auf die Pracht
Der Plünd'rung mannigfaltig; denn Yudhsthir schickt zur Nacht
Zurück in's Panderlager das Heer. Mit Krischna und
Satyak verweilt nur Yudhsthir und seiner Brüder Bund.

XIX.

Die Klage.

Nachtrache.

Die zugeschaut dem Kampfe, wie einem wüsten Traum
Von Fern, die Drei, die Zuflucht und Schutz gesucht im Baum,
Entstiegen ihm am Abend, als schon die Pander fort
In's Lager sich gezogen. Zur Nacht nahn sie dem Ort
Mit schleichend sachten Schritten. Zerrissen, wie ein Thurm

Vom Blitz, wie eine Eiche, gefällt vom Wirbelsturm,
Lag Duryodhan zerschmettert im Staub, im Blute und
Im Schmutz sich wälzend. „Wehe!“ seufzt trüb der Treuen Mund,
Der Drei, die bei ihm knieen. Duryodhan hörts, er hob
Sein Haupt; sie schauend stöhnt er: „Dank sei euch, Heil und Lob!
Wie groß ist eure Güte, die sich in nächt'ge Fern
Begab, um Trost zu bringen dem tief gefall'nen Herrn!
Hier liege ich im Staube; und es umfaßt der Tod
So mich, der Indra ähnlich eilf Heeren einst gebot,
Die Erde ganz beherrschend. Der Freundeshilfe baar,
Lag einsam ich, und schaute Nichts, als der Wölfe Schaar
Mit Augen, hungrig funkelnd, mit Zähnen schon gewetzt;
Am lebenswarmen Leibe labt sich ihr Bauch zuletzt.
Der Erdengröße Ende ist das! Ob kurz, ob lang,
Stets findet ihren Fall sie im traur'gen Untergang!
Doch offen steht der Himmel vor meiner Hoffnung Blick;
Im Kampfe brav gefallen, wirkt mir des Swarga Glück!
Auch war's nur falsche Tücke, durch die mich Bhima schlug!
Sieg ward den Pandern wieder, wie stets, durch Krischna's
Trug!““ —

Von Zorn erregt, rief Sswathman: „Das Unrecht, das Verrath
Der Pander zu dir fügte, mich reizt's zur Rachethat
Noch mehr, als jene Lüge, der Vater Dron erlag! —
Befiehls: ich schwör Vergeltung! Noch eh der nächste Tag
Sich zeigt, wat' ich im Blute! — Nicht acht' ich die Gefahr,
Bringt sie mir Tod auch, rott' ich nur aus die Lügnerschaar!“ —
„„Ich weihe dich zum Feldherrn, willst das du mir zu lieb
Vollbringen!““ sprach Duryodhan bewegt und freudig: „„Krip!
Nimm meinen Helm; hol Wasser, damit dem Drona-Sohn
Taufweih' der Würde werde! Sieg, Herrschaft sei sein Lohn!““ —
Und Kripa brachte Wasser vom Teiche, und auf's Haupt
Goß man's dem neuen Feldherrn. Der schwur: „Nicht mehr erlaubt
Sei mir's, eh ich nicht blutig das Rachewerk vollbracht,
Die Rüstung abzulegen, zu ruhen in der Nacht!“ —
Duryodhan sprach: „„Die treu ihr mir noch, folgt Asswathman
Als Führer! Glücklich sterb' ich, wenn er's vollbringen kann
Mir Werkder's Haupt zu zeigen!““ — Ergriffen ward sein Sinn,
Erschöpft schon vom Gedanken; ohnmächtig sank er hin! —
Die Dreie beten; betten den Wunden noch bequem
Zieh'n weiter, und Asswathman sinnt, wie er Rache nehm'
Am Panderheer. Krip meinte: „Laß ab, wenn Regen nicht
Vom Himmel kommt, ist's unnütz, daß man die Felder bricht! —
Das Schicksal ist uns Gegner! Zum Dhritaraschtra zieh'n
Laß uns, und seine Meinung erst hören, ob wir kühn

Noch länger Kampf versuchen!" — Da brauste zornesroth
Auf Sswathman: „„Brahma's Wille legt Treue bis zum Tod
Dem Krieger auf! Mich kümmert nur diese heil'ge Pflicht! —
Und kann der Bauer ernten, der nicht die Felder bricht?
Er pflügt, er sä't vertrauend, beut so die Hand dem Glück;
Und überläßt dann hoffend das Weitre dem Geschick! —
Mag kommen, was da wolle, und muß ich's ganz allein
Ausfechten, sicher schlafe ich ungerächt nicht ein! —
Ich will nicht lange warten, bis meines Herzens Gluth
In Asche sinkt; Verzög'rung erstickt den feur'gen Muth!" —
Es hatten bei der Rede die drei sich hingesetzt
Am Feigenbaume uralt. Und Kripa schwieg verletzt;
Asswathman auch; da schaute hinauf er in den Baum,
Sah Krähen schlafend sitzen in seiner Aeste Raum.
Auf einmal zeigt ein Uhu sich mitten in dem Heer
Der Krähen; und ermordet sie einzeln, eh' zur Wehr
Sie wach genug sich fanden! Da rief Asswathman laut:
„Das Mittel meiner Rache, schaut es im Baume! Schaut! —
Sie überfallen werd' ich jetzt gleich in dunkler Nacht,
Eh' sie vom Schlaf des Rausches, der Plündrungsluft erwacht!" —
„„Das schickt sich nicht!"" sprach Kripa: „befleckt dein reines Schild!
Wehrlose überfallen mit Todesschlägen wild,
Ist gegen edle Sitte! Wart bis zum frühen Tag;
Wir fordern sie in's Schlachtfeld, im offnem Kampfe mag
Gott Rudra bei uns stehen!" — „„Mein Rachezorn heischt Blut!""
Schrie Sswathmann: „„Und nicht länger bezähm ich meine Wuth!
Sag: Kämpften, siegten Jene mit ritterlichem Brauch?
Und käm' ich in's Naraka dafür, und würd' ich auch
Als Schlange neugeboren, nach Vaterrache giert
Mein Herz! Ich muß sie haben! Ob meinen Schild sie ziert,
Ob nicht, ich trage gerne die Schande und die Schuld!
Verächtlich scheint und feig mir und greisenhaft Geduld!
Schlaft, wenn ihr wollt! Ich gehe!" Und hurtig sprang er auf;
Schritt vorwärts; murrend folgten die Andern seinem Lauf.
Umschlossen war das Lager vom Graben tief und breit.
Nur einen Zugang hatt' es. Als wären fern und weit
Entschwunden die Gefahren des Kriegs, so lag in Schlaf
Das Panderheer; nicht Wachen einmal am Thor man traf.
Fest hat gewiegt die Krieger der Schlachten freud'ger Schluß,
Der Beuterausch, des Süßmeth's, der Schönheit Sinngenuß.
In trunk'nem Geiste träumten von Friedenswonnen gut
Die, deren Späherblicken vertraut der Andern Hut!
Asswathman raunt' am Thore den zwei Genossen zu:
„Stellt euch an beiden Seiten hier auf, und weiht der Ruh

Des Todes, die, die flüchtig, durch mich vom Schlaf geweckt
Hierher zur Rettung eilen, vom Lager aufgeschreckt!"
Der Sohn des Drona trat nun ein in die Kriegerstadt;
Fand Drischtadyumna's Wohnung, die off'ne Thore hat;
Drängt sich mit blankem Schwerte zum großen Saalgemach;
Dort lag Dron's Mörder vor ihm im Schlafe wehrlos, schwach,
Inmitten üpp'ger Dirnen- und Dienerinnen-Schaar,
Die theils zum Krieg ihm folgte, theils Siegesbeute war;
Die ihm gelullt zur Ruhe mit Allem, was ein Weib
Nur bieten kann den Sinnen des Herrn zum Zeitvertreib.
Matt streckte sich, gesättigt, wie ihn der Rausch gepackt,
Auf weichen Ruhekissen sein Leib, der schlaffe, nackt.
Die Weiber hängen hockend rings um ihn, meist im Schlaf
Versunken; Ein'ge wachend am Heerd; und flackernd traf
Das Licht des Feuers unstät und zeigt das nächt'ge Bild
Dem Grimmen, der vom Thore herschaut mit Blicken wild.
Der zögert doch nicht lange, sobald er nur erkannt
Den Feind, ist graden Weges auf ihn er zugerannt.
Die Weiber sah'ns, sie wähnten, ein Schreckgespenst sei's, graus;
Ohnmächtig stumm sind Ein'ge, die Andern brechen aus
Aufkreischend, sinnlos gellend. Geweckt doch hatte schon
Vom Schlaf mit rohem Fußtritt auf's Haupt der Dronasohn
Den Panklerfürsten; faßte den gleich am langen Haar,
Dem langsam erst Besinnung enthüllte die Gefahr.
Da schrie der Ueberraschte: „Wie feig ist's, mit dem Schwert
Des Nachts zu nah'n dem Nackten, dem man entwich, bewehrt!"
„Nicht Schwerttod sollst du finden!" so zischte Drona's Sohn,
Ihn fest mit Fersen tretend: „Ich geb dir Höllenlohn!" —
Er brach die Brust ihm; greller noch schrie'n die Weiber auf.
Nicht länger weilt der Mörder; durch's Lager eilt sein Lauf.
Er schlägt sich in die Gassen, wo sich im Schlaf gestört
Fast nackt die Leute sammeln, die das Geschrei gehört.
Das Schwert, das blut'ge, schwang er, wie Yama seinen Stab;
Und Yama's Hallen füllten die Streiche, die er gab.
Die halb vom Rausch erwacht nur, halb sinnlos, bieten dar
Wie Jagdgethier erschrocken, sich wehrlos der Gefahr.
So wüthet grimm der Tiger, der ein in's Jungvieh brach;
Der Löwe, stürzt er hungrig den matten Rehen nach,
Im Rudel reich; gerottet hat einst so Rudra roth,
Da Raubgethieres Rotten er rüstig in den Tod
Gesandt, als Südland rodend, er Sicherheit der Kuh
Gab, und den Siedlerstätten der Südrer süße Ruh! —
Stets größer wird der Wirrwarr. Das Weh- und Lärmgeschrei
Erweckt die tiefsten Schläfer, ruft sie heraus, herbei,

Wo groß schon das Gedränge und Jeder frägt: „Was giebt's?"
Und Keiner wußte Antwort. — In dichter Menge schiebt's
Und stößt sich's; Viele fallen; die Andern schlagen los
Auf den, der sie beim Anlauf berührt mit Gegenstoß.
„Gespenster!" — „Feinde!" schaute und schrie man hier und dort,
Bald überall; und Schläge begleiten blind das Wort.
Der Eine auf den Andern, der Vater auf den Sohn,
Der Bruder auf den Bruder, so stießen sich hier schon
Zu Yama selbst die Gegner, eh' Sswathman sie geschaut,
Der zwischen Lagerreihen sich Gassen blutig haut.
Die Panklerfürsten eilen herbei. Eh' sie zu Sinn
Gekommen, traf der Tod sie; so sank Sikhandi hin;
So die fünf Draupadsöhne, der Pandersprossen Stamm;
Und Sswathman's Bahn bezeichnet ein grauser Leichendamm.
Ein Bach folgt seiner Fährte, ein Fluß, ein Strom von Blut.
Und immer roher rodet und rast des Rächers Wuth.
Zum großen Vorrathshaufen von Brennholz kam er da,
Den setzte er in Flammen, so daß er besser sah
Das Wirrgedräng der Opfer, die wie ein Schlächter er
Hinmordet, eh' sie wußten, wohin sie sich zur Wehr
Zu wenden hatten. Rosse und Elephanten, scheu
Geworden, stürzen bäumend, als säße schier der Leu
Auf ihrem Nacken, toll sich hinein in's Volksgedräng;
Und trampeln bunt zu Boden der Menschenknäuel Meng,
Zerstampfen Leiber lebend im blut'gen Lehm zu Brei;
Und bis zum Himmel brauste Gebrüll und Wehgeschrei.
Und die entrinnen wollten, sie rannten hin zum Thor,
Wo Kripa und Kritwarman zu Opfern sie erkor.
Von beiden Seiten schlugen die metzelnd in's Gewirr
Der Krieger, die das Grauen wie kleine Kinder kirr
Gemacht, das sie der Klugheit beraubte, des Verstands.
Bald füllt ein Thurm von Todten des Thores Enge ganz.
So mordeten die Dreie den größern Theil der Nacht.
Was Leben offenbarte, ward nieder da gemacht.
Allmälig schwand das laute, das wilde Wirrgebrüll;
Nur Todesächzen hört man, sonst wurde Alles still.
Und schließlich sucht Asswathman, und schnitt die Köpfe ab
Den Fünfen, denen Dasein Draupadi's Nährschooß gab,
Jungsöhnen der fünf Pander. Mit dieser Last beschwert,
Lenkt er den Lauf zum Thore, und schrie, daß weit man's hört:
„Asswathman war's, der Rächer! Nun nennt es Heldenthum,
Nennt's Hinterlist; betrumpft hat er Kesav Krischna's Ruhm!" —
Kritwarman, Kripa stimmen mit ein, und dann gehn heil
Zusammen zu Duryodhan zurück die Drei in Eil

Hin durch die weite Eb'ne des Kurerfeldes, graus,
Wo achtzehn lange Tage erschallt der Schlacht Gebraus.
Bedeckt ist sie von Leichen, zerrissen und zerfetzt,
Von Waffen, Wagentrümmern, ist Heim der Wölfe jetzt,
Die heulend sich gesammelt zum vollsten Festesmahl,
Die erst ein Ende machen so mancher Wunden Qual.
Mißtrauisch schaut der Schakal die nächt'gen Wand'rer an,
Und bellt: „Was sucht ihr Menschen in Rakschenreiches Bann?" —
Sie kamen zum Duryodhan. Noch war er lebenswarm
Ein Wenig; doch seinen Anblick erneute ihren Harm.
Sie weinten laut, da regte er sich, und schaut sich um,
Winkt fragend nur mit Händen, die Lippen bebten stumm.
„Schau hier der Schädel Fünfe!" sprach Swathman: „Sind es nicht
Die Pander, die gehaßten?" — Er hielt ihm vor's Gesicht
Der Pandersöhne Köpfe; den Vätern ähnlich war
In allen Wesenszügen ganz der fünf Junker Schaar
Gewesen; Dämm'rung war's erst; bei zweifelhaftem Licht
Den Unterschied bemerken konnt Duryodhan noch nicht.
Doch als die Freudensbotschaft er hörte, als er sah
Bestätigung, belebt sich sein Geist, und es geschah:
Daß freudig auf er hüpfte fast eine Elle hoch.
Nach Rachewonne gierend verlangte er doch noch:
„Bhim's Haupt gieb mir zu Händen! Welch süßer Letztgenuß
Für mich! Er macht mich glücklich, ob ich auch sterben muß!" —
Das Haupt des Bhimasohnes empfing er und mit Macht
Drückt er's mit Daum und Fingern! Der zarte Schädel kracht
Und klafft, zerbricht in Stücke. Duryodhan rief entsetzt:
„Das wäre Werkder's Schädel, den mit der Hand ich jetzt
Zermalmt? Nein! Nein! nicht möglich! — Bei jedem Kampfe fand
Den Hartkopf man bei Werkder, daß leicht er widerstand
Den schwersten Keulenschlägen! Die Andern zeig mir her!" —
Er prüft sie und stöhnt seufzend: „Auch die sind weich, wie der? —
O, welches große Unglück ist deine Rachethat,
Mit der du du nicht den Vätern, den Feinden grimm, genaht;
Die Söhne sind's, die jungen, die noch wie Wachs so weich!
Es war, was du gemordet, des Stammes Hoffnung reich,
Die einzig noch geblieben, um Namen und Geschlecht
Der Kurer fortzupflanzen! Oh, meine Augen! Brecht!" —
Weh wimmernd sank er nieder, und rückwärts fiel sein Haupt,
Stürzt in den Schooß Kritwarman's, des Lebens jäh beraubt.
Die Dreie klagen weinend, bis an der Morgen brach.
Da gaben sie der Sorge um's eigne Leben nach.
Nun schnell von dannen eilend, begegnen sie auf Flucht
Des Tag's dem Zug Dhritraschtra's, den Krischna aufgesucht

Derweil mit Gruß von Yudhsthir, der sich als treuer Sohn
Empfehlen ließ: „Er beuge sich vor Altkönigs Thron,
Und suche fromm Versöhnung." Die Rede Krischna's bracht
Er fertig, daß sich Dhritarascht mit Gandhri aufgemacht,
Um's Schlachtfeld aufzusuchen, dort Todtenklage und
Bestattung abzuhalten mit Yudhisthir im Bund.
Und diesem Zug begegnen die Kurerkrieger drei.
Man grüßte sich. Besänft'gend der Gandhri Klaggeschrei
Raunt Krip ihr in die Ohren: „Den Kummer still und Schmerz!
In tapferm Streite stiegen die Deinen himmelwärts!
Sie haben Swarga's Segen und Seeligkeit erreicht.
Und auch den Feinden wurde der Sieg nicht etwa leicht! —
Nur Sieben sind entgangen dem Tod; die Andern all,
Drupad's und Draupad's Söhne, der Matsjer Heeresschwall,
Stumm schlafen sie im Felde! Sei's Trost dir, daß gerächt
Der Deinen Fall. Ihn büßte der Pander Junggeschlecht! —
Die falsche List des Feindes gefällt im Schlachtgebraus,
Die Todten, — sind befriedigt durch diese Rache graus! —
Nur wir, die Rächer, fliehen vor feindlicher Gewalt,
Um heimlich Schutz zu suchen im Wasser, Berg und Wald!"
Zum Gangaflusse nahmen die Richtung drauf, nicht träg,
Die Drei; doch suchten einzeln sie sich den weitern Weg
Fortan, und sie zerstreu'n sich. Mit schmerzerfülltem Sinn
Wandt sich der Zug der Wittwen zum weiten Schlachtfeld hin!

Draupad's Klage.

Derweil ward König Yudhsthir vom Lager aufgestört
Beim Grau'n der Morgenröthe, denn vor der Pforte hört
Den Lärm er der Bestürzung. Ein Mann stand da, bestaubt
Mit Blut bespritzt und schmutzig; wirrhaarig war sein Haupt
Und baar; sein Kleid zerrissen. Nur langsam Fassung fand,
Den man als Wagenlenker des Drischtadhymn erkannt;
Er stöhnte fiebernd: „Weiß nicht, wie ich den Weg gewann
Der Flucht, wie ich der Woge des blut'gen Bad's entrann!"
Bestürzt hört Jeder, der nun vom Schlafe aufgeschreckt,
Die Rede; bruchstücksweise nur wird ihr Sinn entdeckt:
Die Mär vom Mord der Junker, der Bundsgenossen, die
Im alten Lager starben. Und König Yudhsthir schrie
Laut auf und fiel in Ohnmacht. Da wurde thränenfeucht
Selbst Werkder's grimmes Antlitz. Der einzge Kesav scheucht
Von sich das weib'sche Wimmern; bewarf mit Wasser kühl
Den König und belebt ihn: „Zu weichen dem Gefühl
Ziemt keinem Kriegerkönig, der stets davon bedroht,

Daß unter seiner Sippe grimm Ernte hält der Tod!" —
Doch Yudhsthir stöhnt: „Gemordet, vernichtet das Geschlecht? —
O welcher Sieg? — Und Draupad? — Blieb sie am Leben? —
Sprecht!
Ihr wißt, zum Lager kam sie, um mit dem Mutterarm
Die Söhne zu umschließen, die siegreich! — Welcher Harm?"
„„Die Weiber todtzuschlagen, ist kaum der Krieger Brauch!
Drum hoffe! Wär's geschehen, ziemt dir Ergebung auch! —
Eil' Nakul du und schaue!"" rief Krischna. Nakul fand
Im Todtenlager Draupad, wo wimmernd sie sich wand.
Er brachte sie zu Yudhsthir. Sie winselte und schwur
Fortwährend: „Fastend leben als Büß'rin will ich nur!" —
Yudhsthir, kaum selbst beruhigt durch Krischna, unterbrach
Des Weibes wildes Wimmern nur mühsam. Kräft'ger sprach
Kesava: „Die geboren als Königstochter du,
Die eine Kriegergattin, dir ziemt's, in stolzer Ruh
Selbst Unglück zu ertragen, wie es des Kriegers Loos.
Zum Himmel Indra's gingen, die deinem Mutterschooß
Entsprossen. Aehnlich starben die Helden jederzeit,
Die deines Stammes Ahnen! Entrafft hat sie der Streit,
Wenn auch im nächt'gen Dunkel! — Doch ungeberdig Schrei'n
Und krampfhaft heis'res Klagen, unschicklich ist's, gemein! —
Schau Gandhri! Hundert Söhne verlor sie, die ihr Schooß
Geboren; mehr wie deine ist ihre Trauer groß!" —
Noch immer schluchzte Draupad und schrie und klagte sehr.
Gehör gewann doch Krischna allmälig mehr und mehr.
Da wandelt ihre Trauer sich um in Rachewuth,
Die Werkder löschen sollte in Swathman's rothem Blut.
Verfolgt hat man den Mörder. Doch mußte Buße sein,
Was er verlor vom Haupte, der Kronenedelstein,
Der Wunder=, Zauber=kräftig. Nur Krischna's Fluch erreicht
Den Flücht'gen noch, der einsam gebannt nun Wald durchstreicht;
Aussätzig schien Asswathmann und wohnt dreitausend Jahr,
Wo nur der Sagensänger sein Heerdgenosse war.
Den Stein bracht Bhim der Draupad. Sie sprach: „Dem
König hier
Gebührt der Krone Hauptstück!" — Da trug ihn Yudhisthir.

Todtenbestattung.

Der Trauerzug Dhritraschtra's hat sich indeß genaht
Dem Panderkönigslager. Hinaus zum Gruße trat
Und vor Altkönigs Füße warf sich Yudhsthira und
Erbat Verzeihung, Segen und neuen Friedensbund.

Vorstellte er dem blinden Altkönig auch dabei
Die Brüder, die nun Dhritrascht umarmte. Als die Reih'
An Werkder kam, frug eifrig der Alte, — und erregt
Erklang sein Wort: „Wo ist er?“ — Im scharfen Geiste trägt
Kesava stets die Vorsicht, Grund sah er zum Verdacht,
Hielt Bhim zurück; und her ward das Eisenbild gebracht,
Das Duryodhan von Werkder verfertigt, um's als Ziel
Der Keulen-Kunst zu brauchen beim Uebungskampfesspiel.
Das schob man in die Arme dem riesenstarken Greis,
Dem Blinden, der's inbrünstig als wär's in Liebe, heiß
Umfaßt', und an sich drückte. Es knirschte, knackte; — Krach!
Zersplittert lag's am Boden. Vom Drucke wurde schwach
Auch Dhritrascht; Blut entströmt ihm aus Nüstern und aus Mund;
Erschöpft sank er, bewußtlos noch selbst hin auf den Grund.
Bald kam er wieder zu sich. Da weinte er und sprach:
„Nur größer ward mein Elend, da ich dem Zorne nach
Gegeben. Nicht erwecken konnt mir die Handlung schnell
Die Söhne todt zum Leben; doch mocht an Sohnesstell
Mir Bhima liebend dienen; ich raubte den Ersatz
Mir selbst; leer liegt und öde im Herzen nun der Platz!“ —
„„O tröste dich, Altkönig!““ — Sein Wagenlenker sprach's
Sandja, der Hochgelehrte: „Durch Krischna's Witz gebrach's
Dem Zorn am Gegenstande. Was du so ungestüm
Umarmt, war nur sein Erzbild, nicht der lebend'ge Bhim!
Der ist noch wohl und munter, steht abermals bereit
Als Sohn dich zu begrüßen; und deinen Zorn verzeiht
Er dir, weil König Yudhsthir und Krischna Frieden will,
Und Liebe und Versöhnung!““ — Dritraschtra hört es still
Aus blinden Augen weinend; die Pander weinten mit,
Auch Kesav; Thränen lindern den Schmerz, den Jeder litt.
Um der Versöhnung Willen warf sich nun Yudhisthir
Zu Füßen auch der Gandhri. Sie schluchzt: „Es klebt an dir,
An Krischna und den Brüdern der Blutgeruch. Er raubt
Besinnung mir!“ — „„O, Mutter, du weißt es, nicht erlaubt
Hat Duryodhan in Ruhe auch nur das bloße Brod.
Er zwang zum Kampf uns, blieb auch so feindlich bis zum Tod.
Auch unsre Söhne raffte hinweg der grimme Streit.
Wie du, so trägt die Draupad als Mutter Herzeleid!““ —
Durch Schlachtfeld irren sah man indeß der Wittwen Schaar.
Sie suchen klagend, jammernd, was Gatte ihnen war.
Noch nahen Viel von Ferne, von Hastingsburg, vom Land
Der Kurer, Pankler, Matsjer, ja fast vom Erdenrand.
Durch ihre Mitte wandert, der Panderbrüder Zug;
Und Fürstenwittwen suchen den Platz, wo Kön'ge schlug

Und göttergleiche Helden die grause Schreckensschlacht.
Man hob, man wusch die Leichen, man hüllte sie in Pracht;
Salbt sie mit Wohlgerüchen; und köstliches Gewand
Legt ihrem todten Gatten an seines Weibes Hand.
Hinging zur Stätte Gandhri, wo Duryodhan sie sah.
Bestaubt, im Schmutz, mit Schenkeln zerschmettert, lag er da;
Geronnen Blut bedeckte den Leib, verfilzt' das Haar.
In Ohnmacht fiel die Mutter, als nah dem Sohn sie war.
Bewußtlos lag sie lange, eh' sie sich wieder hob
Und traurig stöhnt: „Da liegt er, dem einst die Sänger Lob
Gegeben, den die Fürsten in Schaaren dicht umringt,
Dem Könige sich beugten, sobald er nur gewinkt,
Dem eilf der Heere folgten, die unbesieglich sich
Gewähnt! Verlassen lag er, und in der Nacht umschlich
Der Schakal ihn, und heulte sein Lied der Todesqual,
Mit Augen gierig funkelnd hinspähend auf ein Mahl
Am warmen Königsleibe! — Sie waren weis' und groß,
Die seinen Hof erfüllten; doch ließen nackt und bloß
Sie ihn im Feld, den Wölfen, dem Wetter ausgesetzt,
Am Leib gebrochen liegen, und todeswund verletzt!" —
So schallt die Todtenklage durch's weite Schlachtgefild,
Das, wie von Kriegerleichen, von Wittwen nun gefüllt;
Denn Jede trug es stöhnend dem hohen Himmel vor,
Daß ganz sie mit dem Gatten ihr Lebensglück verlor.
Und Widur wird berufen zur Oberleitung der
Bestattung. Sich zur Hilfe nahm er das Südrer-Heer
Der Diener, auch die Kutscher, die ihre Herren alt
Verloren. Alle fuhren mit Wägen viel zu Wald.
Viel hunderttausend Lasten Brennholzes, frischgefällt,
Schleppt man auf Ochsenkarren, mit Eseln her zum Feld
Des großen Kriegs; auffetzt man zuerst für Helden, stolz,
Die Scheiterhaufen einzeln, wozu wohlriechend Holz
Man nahm. Um zu bestatten zu Hauf der Krieger Troß,
Erbaut man dann die Scheitburg gemeinsam, riesengroß.
Auch Kunti war mit Dhritrascht zugleich von Hastings-Stadt
Gekommen. Tief in Trauer lenkt sie die Schritte matt
Zur Stelle, wo die Leiche des Sonnensohnes lag,
Die riesig ausgestreckte. Da stimmt die Todtenklag'
Sie an; da saß sie weinend, als Yudhisthir sich naht.
Verwundert ob des Anblicks frägt Krischna er um Rath.
Doch Kesav schwieg verlegen, auf Krischna Dwaipayan
Hinschauend, der zur Stelle sich zeigte. Der hob an,
Erzählt in Redeweise des Sängers ganz die Mär
Von Karn's Geburt, vom Leben voll höchster Heldenehr.

Die Panderbrüder hörten's bestürzt. Gesenkten Blicks
Beklagten sie mit Kunti die Wege des Geschicks.
Lautweinend rauft Yudhsthira, rauft Arjun sich das Haar, —
Weil Karn, der Held der Helden, ihr ält'ster Bruder war,
Dem d'rum die Fürstenwürde gebührte des Geschlechts; —
Weil nie er abgewichen vom Weg des Kriegerrechts, —
Weil er die Brüder schonte, die wehrlos seine Faust
Gefangen; — weil es schaudernd vor Strafe ihnen graust
Des Mords, der ohne Ehre und hinterrücks geschehn:
„Wie könnt ein Brudermörder vor Yama's Thron bestehn?" —
So jammerten sie lange, vergaßen fast die Welt.
Indessen geht Widura an's Werk im Schlachtenfeld.
Man hob die Königsleichen, die festlich schön geschmückt,
Auf Brandburgbauten bald man, hoch aufgebahrt, erblickt.
Entzündet werden Burgen; wohlriechend stieg der Duft
Des Rauches auf: er füllte zum Himmel hoch die Luft.
Zuerst verbrannt Duryodhan, Dritraschtra's Königssohn;
Nach ihm die hundert Brüder; Draupada auch und Dron
Und Drischtadyumna; es lösen zu Rauch sich auf versöhnt
Todfeinde, Asche werden, die lebend sich verhöhnt.
Beim Hundert wurden Herrscher und Helden dort verbrannt
Nach Brauch und heilger Sitte! Um jede Brandburg stand
Des Volks, der Diener Menge; es hob das Klaggeschrei
Der Wittwen mit dem Weihrauch, zum Himmel sich dabei.
Auch Karna ward gehoben aus seiner Brüder Mitt'.
Und trauernd lenkte Yudhsthir zum heilgen Fluß den Schritt,
Zur Ganga. Wasser sprengte er, wie's geweihter Brauch,
Wie Kunti es verlangte, für Karn zuerst; dann auch
Für alle andern Vettern, und weinte d'rauf auf's Neu,
Bezeugt dem todten Bruder, dem Aeltsten, so die Reu,
Daß es der Himmel hörte. Der Klage macht ein End'
Er, um mit Fleiß zu suchen, was lebend man noch fänd'
Von Karna's Stamm, um Sühne zu geben dem Geschlecht,
Und Sprossen einzusetzen in ihres Vaters Recht.
Man suchte auf dem Felde, in Karna's Heim auch, fand
Den einz'gen ächten Stammes, den Junker Satyasandh,
Karn's Sohn, der sechszehnjährig. Man hörte, traurig, bang,
Die Nachricht, wie die Ehfrau, als sich der Botschaft Klang
Vom Tode Karn's verbreitet, nur noch geseufzt im Schmerz
Um ihren Treugeliebten; und dabei brach ihr Herz;
Hinsank sie auf den Boden, war auf der Stelle todt;
So hielt sie treu dem Gatten der Liebe Pflichtgebot. —
Noch lagert auf dem Pfeilbett der Alte, Bhischma, wund
Am Flusse Moghavati. Dort gab der Weisheitsmund

Des Wasu, der der Achte, auf Erden Einz'ge, lang
Belehrung reich dem Yudhsthir. Erst als der Sonne Gang
Gen Norden um sich kehrte, nahm wie ein Licht hinauf
Zum Himmel, der sich öffnet, die Seele sein den Lauf.
Man salbte seine Leiche. In köstliches Gewand
Gehüllt, ward mit Gepränge sie feierlich verbrannt.
Gebet und Opfer fanden dabei in Fülle statt.
Tauffspende goß ihm Yudhsthir im heilgen Gangabad.

XX.

Friedensherrlichkeit.

Krönung.

Yudhsthir legt ab die Trauer, und machte sich bereit
Den Thronsitz einzunehmen, den er gewann im Streit,
Den Thron des Jugendkönigs, der Kriegerfürst im Reich
Altkönigs Dhritaraschtra's. Zum Einzug machte gleich
Widura Alles fertig; es wird die reichste Pracht
Zum Fest der Königsweihe zusammen da gebracht.
Altkönig Dhritaraschtra und Gandhri, seine Frau,
Eröffneten den Prunkzug in gold'ner Bahre Bau,
Getragen auf den Schultern von Männern; ihrer Spur
Folgt gleich der gold'ne Wagen, in dem Yudhsthira fuhr,
Von sechszehn weißen Eseln gezogen. Werkder war
Der Wagenlenker; vor ihm lobsingend ging die Schaar
Der Barden und der Brahmen ringsum; ihr Lied erschallt
Und ihr Gebet gen Himmel, von dem es widerhallt.
Den Sonnenschirm hielt Arjun; es schwenkten auch mit Fleiß
Sahdeva und Nakula die Fliegenwedel weiß;
Als Räderwachen gingen sie beiderseits einher.
Und ihnen folgt zu Fuße gemeiner Krieger Heer,
Die hoffnungsvoll der Hauptstadt des Feindes sich im Braus
Der Siegesfreude nahten. Im Schwall hob sich heraus
Der Waißjasproß Dhritraschtra's, der einzig übrig nur
Als Stammeserbe, Yuyuts; im Königswagen fuhr
Er, weiß geschmückt. Hochprächtig im goldenen Gefährt
Begleitet von Satyaki saß Krischna Kesav, werth
Geschätzt als der Berather, der Führer, dessen Geist
Im Kriege wie im Frieden Erfolgeswege weis't.
Den Schluß des Zuges bilden, begleitet von Widur

Mit Kunti und Draupadi die Weiber. Und die Spur
Verwischend folgt die Menge, die, bunt zum Todtenbrand
Gepilgert, nun zur Heimath zurück sich wieder wandt'.
Hastinapura's Mauern naht sich der Siegerzug,
Dem Trommeln und dem Pauken man zum Empfange schlug,
Trompeten blies; geschmückt sind die Straßen; jedes Haus
Bekränzt; entblößt zu bleiben nahm Keines sich heraus.
„Heil!" schrie und: „Hoch!" und: „Segen!" vieltausendfach der
Schlund
Des Volkes; Glückwunsch brachte dem König dar der Mund
Der höf'schen Frauen, die sich auf vor der Burg gestellt.
Und Brahmen beten: „Segnet den Siegesherrn der Welt,
Ihr hohen Himmelsgötter, ihr Acht; ihr Dreizehn auch,
Genossen Indra's!" — Weihend, wohlriechend hob der Rauch
Der Opfer sich. Auch Yudhysthir, als in die Burg er trat,
Bracht Heerdesgöttern Opfer, um deren Schutz er bat.
Dann rief er alle Brahmen um sich aus Stadt und Land;
Geschenke gab der Schaar er, die sich zusammenfand,
In reichster Pracht und Fülle, wie's Brahmen stets gebührt,
Dieweil durch sie das Land nur mit Frucht und Pracht sich ziert.
Vordrängten sie sich eifrig; und huld'gend klang ihr Lob;
Ihr Dankgebet den Geber zur Heiligkeit erhob.
S'war lauter Glück und Freude, und friedlicher Vertrag.
Da hörte man auf einmal, — als wär's ein Donnerschlag
Aus heitern lauen Lüften! — wie hinten Einer schrie:
„Oh Yudhisthir! Die Wahrheit hörst du von diesen nie!
Sie singen Lob und Liebe! S'ist Lüge, sag' ich dir!
Wir hassen, wir verachten dich, König Yudhisthir!
Dich, der mit Krischna's Hilfe verwandte Vettern schlug;
Dich, der den Sieg errungen mit Tücke und Betrug!
Fühlst du nicht selbst die Schande, die du erworben hast?
Ist dir nicht, Hinterlist'ger, das Leben eine Last?
Was willst du auf dem Throne? — Je eher dich der Tod
In's Narak stürzt, je eher beendet sich die Noth
Des Kurerstamms, des Volkes, das lügend du nur liebst!
Bestechung ist's der Brahmen, wenn du Geschenke giebst!" —
Erschrocken hörten's, schauten auf ihn, der solches wagt
Die Brahmen, leise murrend, zweideutig fast. Da sagt
Yudhysthir, als die Bestürzung, die erste, sich gelegt,
Von Krischna's Blick, der funkelnd ihn antrieb, — warmerregt
Mit laut erhob'ner Stimme: „Ist's wahr, was Jener sprach!
Sagt mir's, ihr heilgen Väter! Gebt meiner Bitte nach! —
Verzeiht mir, wenn ich fehlte! Und schließt ein Bündniß treu

Mit mir, denn glücklich machen will euch der Herrscher neu!"
So schloß er sanft und milde; doch Kesav's Scharfblick fiel
Fast glühend auf die Heerde; von harter Hände Spiel
Erzittert Werkder's Keule. Da schrieen ohne Weil
Die Brahmen zahlreich Antwort; „Heil sei dir König! Heil!
Verachte diesen Bettler, der die Beleid'gung sprach!
Der frech die frohe Feier des Friedens unterbrach!
Ein Querkopf, ein Verrückter, von rohem Rakschenblut
Charvaka ist's, ein Schurke, er schimpft im Schelmenmuth;
Ein Freund Durvodhan's ist er, und wie sein Herr verrucht!
Sei er auf alle Zeiten als Ketzer hier verflucht!
Der Störenfried, der Schwindler, der uns'res Herzens Sinn
Geläſtert, uns beleidigt, als gäben wir uns hin
Für Gold und Kühe, milchend; als sprächen wir nicht wahr;
Als könnten Brahmen lügen!" — Wild wirft die ganze Schaar
Der Frommen Feuerblicke, zornwüth'ge auf den Wicht
Charvaka hin. Schon schwindend, stürzt er auf's Angesicht,
Vom Brahmenfluch getroffen! — So fällt ein mächtger Baum,
Fährt Indra Blitz hernieder aus hohem Himmelsraum! —
Die Gluth der Brahmenblicke verbrannte auf der Stell
Zu Asche ihn; vom Winde verweht ward der Gesell! —
Vorüber war die Störung. Und aus der Brahmen Brust
Klang Lobgesang und Jauchzen. Einsteckten sie mit Lust
Yudhſthira's reiche Gaben; es glühte lichterloh
Begeist'rung; und der König ward selber wieder froh.
Den gold'nen Thron bestieg er; und seiner Augen Blitz
Schaut ostwärts. Vor ihm saßen gleichfalls auf goldnem Sitz
Kesava und Satyaki; zu beiden Seiten ruhn
Nächst Yudhsthir auf dem Teppich von Gold Bhim und Arjun,
Ein wenig weiter Kunti im Thron von Elfenbein;
Um sie Nakul, Sah'deva. Roth war wie Feuerschein
Der Teppich Dhritaraschtra's; dem alten König nah
Saß Gandhri; unweit Yuyuts; auch Widur fand sich da.
Reis, Erde, Blumen, Silber und Gold und Edelstein
Bracht man in goldnen Schüsseln zum Saale nun herein;
Milch, Molken, Honig, Zweige von heilgen Bäumen auch
Und Blätter. Dhaumya setzte vor'm König es nach Brauch;
Dazu von Tirthabädern, die heilig, klare Fluth
In irdenen Geschirren, in Erzgefäßen gut,
In Gold- und Silberkrügen. Das Alles ordnet an,
Nach Kesav Krischna's Vorschrift, der Pander Hausbrahman.
Und Yudhisthir berührte die Gegenstände, die
Man aus dem ganzen Reiche so hergeschafft mit Müh. —
Der Brahme zündet Feuer auf dem Altar im Saal,

Bereitet selbst den Soma; goß ihn zum Göttermahl
In Agni's heil'ge Flamme, vor der Yudhsthira schnell
Mit Draupad Platz genommen auf streif'gem Tigerfell.
Milch, Käse, Molken, Dünger und Harn der heil'gen Kuh
Hielt man bereit am Altar. Und Krischna trat herzu,
Altkönig Dhritaraschtra auch und die Brüder vier.
Die heilgen Mittel gossen sie König Yudhisthir
Auf's Haupt, der Gattin gleichfalls, und mit der hellen Fluth
Der Tirthen spülten nach sie der Rein'gungssalbung gut.
Musik, Gesang erschallte dabei zu Preis und Lob
Yudhsthir's und seiner Ahnen, die himmelhoch man hob.
Und Beifall gab ein Jeder im Saal der Königsweih';
Im Hofe nahm die Menge des Volks auf das Geschrei.
Auch an die Krieger theilte Yudhsthir Geschenke aus,
Gab jedem seiner Brüder ein stattlich Fürstenhaus.
Kesav doch zog mit Satyak, verehrungsvoll belohnt
Mit Freundschaft, gen Dwaraka, wo Yadu's Sippe wohnt.

Das Roßopfer.

Auf sicher'm Thron hat Yudhsthir in Frieden nun geruht.
Solch Glück, dazu der Sänger der Sage mehrt den Muth
Ihm mächtig; er begehrte der höchsten Würde Preis
Im Höchsten aller Opfer, von dem die Welt nur weiß.
Da schickte er die Brüder, um nöth'ges Gold für's Werk
Herbeizuschaffen nordwärts zum hohen Himmelsberg.
Dort lagern Wunderschätze, die Marut einst versteckt.
Mit Kuvra's Gunst und Hilfe sind bald sie doch entdeckt,
Gehoben und zur Hauptstadt gebracht. Dorthin kam auch
Kesava, der das Roß nun, das Scheck'ge, weiht nach Brauch.
Vorn an der Stirn die Tafel von Gold mit Runenschrift
Trug hin das Freigelass'ne, das Jedem, der es trifft,
Beweis gab von dem Anspruch Yudhsthir's auf höchste Macht.
Und wer sich dem nicht beugte, den fordert gleich zur Schlacht
Das Heergefolg, das hinter des freien Rosses Bahn
Einherzog, um zu zähmen der Widerspänstgen Wahn.
Arjuna war's, der Schnelle, der's Scheckenroß so deckt,
Das kreuz und quer die Gegner, die Störenfriede weckt.
Arjuna zähmt sie Alle; zerschlägt den Widerstand
Der Drei, den Eidgenossen entstammt vom Trigartt-Land,
Und vieler Andern. Einmal fand Schwierigkeit er nur,
Den Gegner zu bewält'gen, den Herrn von Manipur,
Den Sohn der Kitrangada, den einst er selbst gezeugt.
Als dieser höflich grüßend sich vor dem Vater beugt,

Frägt der ihn höhnend: „Höre: Wer fremdem Heervolk wich
So weich, als wär' er Brahme, ist der ein Krieger? —
Sprich!" —
Da gab der Sohn dem Vater die Antwort mit dem Speer,
Und Arjun's Brust durchbohrte die Zorneswaffe schwer.
Zum Glücke naht Ulupi, die Schlangenbraut Arjun's
Dereinst; mit Schlangenweisheit heilt sie unheilgen Thun's
Ergebniß; sie belebte den Arjun neu; und so
Versöhnten sich die Beiden, der Sohn und Vater froh.
Arjun, dem Rosse folgend, zog dann durch Dwaravat
Am Westmeer, und kam schließlich zu der Gandharen-Stadt,
Die Sakun's Sohn beherrschte, den Arjun noch bezwang.
Wie alle andern Fürsten mußt dieser auch, zum Dank
Daß man ihm Leib und Leben und Reich und Würde ließ,
Zu Hastingsburg erscheinen. Und diese Menge pries
Beim Opferfest des Rosses dann hoch den Yudhisthir
Als allgemeinen Herrscher des Erdreichs. Nach Gebühr
Hat Yudhsthir nun den Brahmen, den frommen, ganz geschenkt
Das Reich, hat's nur als Wärter in ihrem Dienst gelenkt.

Der Alten Ende.

Hin ging die Zeit. Doch Dhritrascht vergaß nicht den Verlust
Der eig'nen Söhne. Stätig hegt er in seiner Brust
Erinn'rung an Duryodhan: es schwebt ihm immerfort,
War Werkder nur in Nähe, vor seines Aeltsten Mord.
Gereizt war seine Stimmung deshalb; und häufig kam
Zum Zanke es, da Werkder auch keine Rücksicht nahm,
Den Oheim wenig schonte, Verachtung ihm bewies;
Anstatt Gehorsam, Hohn nur und Spott aus an ihm ließ.
Und ob auch König Yudhsthir, ob Arjun es ihm wehrt,
Hat doch der starke Werkder sich wenig d'ran gekehrt.
Er rühmte sich der Thaten im Kriege und er fand
Vergnügen d'ran, wenn Feinde er Gandhri's Söhne nannt.
Doch müd' ward der Verspottung und mit Entsagungskraft
Hat sich der Alten-König da endlich aufgerafft
Zum Entschluß. Und verlassen hat er sein Königsschloß
Den Thronsitz, und die Würde, die durch ihn er genoß.
Zum heil'gen Strom in's Dickicht zog er mit seiner Frau
Der Gandhri; und dort wohnt er im niedern Hüttenbau.
Auch Pritha, und viel Wittwen, auch Widur lenkten mit
Dem, der ihr heil'ger Herrscher zum Waldesheim den Schritt.
Nun herrschte Ruh' und Frieden im Reiche. Ganz vergaß
Doch Yudhsthir nicht der Mutter, die so im Walde saß;

Auch nicht des alten Oheims. Er zog im Königsstaat
Und mit ihm die vier Brüder, die Gattin auch, Draupad,
Einst zum Besuch in's Waldland. Auch Krischna Dwaipayan,
Der Sagensänger, folgte zur Zeit derselben Bahn.
Bei Dhritaraschtra gaben sich gegenseitig Gruß
Die Pander und die Büßer. Es lenkt der Redefluß
Sich wieder auf die Todten des großen Kriegs. Da sprach
Der Sänger: „Gebt nicht unnütz der Trauer um sie nach.
Sie sind im Himmel glücklich; sie leben dort in Lust;
Wo Schmerz und Leid und Feindschaft entflohen ihrer Brust.
Ich will euch überzeugen, hegt zweifelnden Verdacht
Ihr noch! Zum heil'gen Flusse geht heute in der Nacht.
Und habt ihr rein gebadet, gedenkt der Todten, die
Euch lieb; und sehen sollt ihr sie seelig, grade wie
In Indra's Himmel herrlich sie sitzen, froh vereint
Beim Göttermeth; und Keiner ist dort des Andern Feind!" —
Das Wort des Sagensängers vernahmen hocherfreut
Die Andern all'. Die Länge des Tages sie gereut.
Es schien ein Jahr zu währen, eh' seine Sonne sank.
Zusammen zogen Alle bei ihrem Untergang
Zum heil'gen Gangastrome; und stiegen in das Bad
Mit brünstigem Gebete. In ihre Mitte trat
Nun Wyasa; nächst ihm standen Dhritrascht und Judhisthir.
Da wandt der Sagensänger gen Indra's Luftrevier
Sein Antlitz. Einzeln rief er sodann die Namen laut
Der schlachtgefall'nen Helden. Wie wenn's im Kessel braut,
Und brodelnd schäumt, hochsteigend zum dunstigen Gebild,
So regt sich's bald im Strome, dem heil'gen, mächtig wild.
Gleich wie vom Wirbelsturme ergriffen, braust er auf,
Und Fluthen wälzen kreisend Schaumberge hoch zu Hauf.
Und Dampf entsteigt den Wellen, und lautes Brüllen hört
Man grad', als würd' im Schlafe das Wildgethier gestört.
Trompeten hört und Trommeln man dröhnen! Schlachtgeschrei
Erscholl; und unterschieden ward deutlicher dabei
Das Elephantengrunzen, das Rossewiehern, der
Befehlsruf, das Getrampel, der Marschtritt, wuchtig schwer,
Das Klirr'n der Waffenrüstung, der Bogensehne Sang;
Das Krachen, das von Schilden, die angeschlagen, klang.
Wie Dunst steigt aus den Wogen empor ein lichter Glanz.
Aufheben sich Gestalten in Reihen, wie zum Tanz.
Hoch steigen sie und höher, stets deutlicher dem Blick;
Von Furcht ergriffen weichen die Schauenden zurück.
Doch Wyasa's Wort ermuthigt: „Späht ihnen in's Gesicht!
Erkennt ihr eure Männer und eure Söhne nicht?

Seht nicht die Sippenzeichen auf Banner, Helm und Schild? —
Schon könnt den Gruß ihr schauen, in Augen, groß und mild! —
Seht Bhischma weiß; seht Drona in rother Rüstung Pracht
Auf Wägen, wie sie fuhren am ersten Tag der Schlacht!
Seht Abhiman, den Junker, bei König Duryodhan;
Seht Karn und Ghatotkatscha; Sakun und Dussasan!
Schau, Draupad, deine Söhne! Hold lächeln sie dir zu!
Und deine Panklerbrüder in freundschaftlicher Ruh,
Und friedlich mit der Gandhrer vollzähl'ger Hundertschaar
Verkehrend, die im Schlachtfeld so feindlich ihnen war.
Versöhnt seht ihr sie Alle, als Freunde froh vereint;
In Indra's Göttergärten haßt Keiner einen Feind!
Der Eine lobt den Andern; mit Beifallsruf durchzieht
Zu alten Gegner's Ehren den Saal das Ruhmeslied.
Apsaren schwebend tanzend um froher Zecher Bank,
Mit Liebesliedern lösen sie ab der Sagen Sang.
Beklagt ihr noch die Todten? Im ew'gen Freudenreich
Sind, die nur Menschen waren, nun selbst den Göttern gleich!"
Dieweil er sprach, kam näher heran die Todtenschaar.
Die Trauernden verloren die Furcht auch vor Gefahr.
Man grüßt von beiden Seiten; man nähert sich noch mehr.
Gemischt zur Unterhaltung sind bald als einz'ges Heer
Die himmlisch, und, die irdisch. Und jeder Grauensbann
Verschwand; die Wittwe, wonnig, umarmt den sel'gen Mann;
Die Mutter ihre Söhne; vergessen ward das Leid
Der fünfzehn Jahr, entschwunden seit schwerer Schlachtenzeit.
Entzücken herrscht, und Freude und Wonnejubel süß,
Die Sterblichen genossen auch schon das Paradies.
Für die, die so sich freuten, verging die Nacht zu schnell;
Zu früh zeigt sich im Osten die Himmelsröthe hell.
Sie trieb hinweg die Seel'gen; unfaßbar wie ein Spuk
Entschlüpft dem Arm des Weibes der Mann als nächt'ger Trug.
Auflöst sich in den Wellen ihr Himmelshoffnungsschein;
Ließ wieder sie als Wittwe und jammervoll allein.
Die neuentfachte Liebe verzehrt sie gluthenheiß;
Wehklagen hob sich wieder sehnsüchtig, wenn auch leis!
Da sprach der Sagensänger, der's sah: „Quält Trennungsschmerz
Die Wittwe; und giert heftig dem Gatten nach ihr Herz,
Ein Mittel der Verein'gung ist möglich: Freude hehr
Mag sie im Himmel theilen, dazu des Helden Ehr'
An seiner Seite, weiht sie sich selbst mit Lust dem Tod!" —
Gleich nahmen frohen Abschied, als noch das Morgenroth
Im Osten stand, die Wittwen von Dhritaraschtra und
Von Gandhri; und sie stürzten sich in den Wogenschlund

Des heilgen Gangastromes. Der nahm die Leiber auf!
Zu Indra's Himmel lenkt sich befreiter Seelen Lauf.
Doch Dhritrascht fand im Wunder, das er gesehen, Trost:
Es legte sich der Kummer und Gram, der grimm getost
Bis jetzt in seinem Innern; beschaulich fand die Ruh
Der Weisheit er; Ergebung und Hoffnung trat hinzu
Auf ew'ges Glück, erworben durch stäter Buße Macht.
Wie er, so hat's auch Gandhri zur Seelenruh' gebracht.
Es war Widur, der weise, von jeher zugeneigt
Dem Frieden der Entsagung. Dem König Yudhsthir zeigt
Am Gangastrom er's Beispiel des Büßers, der schon Frucht
Erwarb im Recht des Weges, den er zum Himmel sucht.
Hat schon den Pfad betreten im Fasten, streng und stumm;
Und wandt sein Antlitz nicht mehr neugierig ab und um,
Als der Besuch sich nahte. Noch traf sein letzter Blick
Den König, vor ihm knieend. Dann stieg zum Himmelsglück
Widur auf ohne Seufzen. Doch heißt's: es trat sein Geist
In Yudhsthir ein, den nun man als Erden-Yama preist.
Abschied nahm König Yudhsthir von Dhritrascht nun und ging
Zurück nach Hastingspura. Nach Jahren doch empfing
Er dort von Narad Nachricht vom Ende jäh und grell
Des alten Königsgreises: Wie sich im Dickicht schnell
Des Feuers Brunst erhoben; wie Nichts der Wuth gewehrt,
Die Dhritrascht selbst und Gandhri und Alles dort verzehrt,
Auch Pandu's Wittwe Kunti. Ein schreckenvolles Grau'n
Erfaßt die Pandusöhne, die selbst Bestät'gung schau'n.
Und Trauerklage hielten sie sorgend. Dunkelheit,
Den Sinn umpfangend, zeugte Furcht vor noch größer'm Leid.

XXI.

Des Yadustammes Fall.

Krischna's Tod.

Und wieder kam Narada, der Weltenwandergreis,
Der ew'ge, der von Allem gut zu erzählen weiß,
Und trat vor König Yudhsthir: „Von Dwarak, das am Meer
Gelegen, komm ich, König, als Unglücksbote her:
Gefallen ist, vergangen, ertränkt im eignen Blut
Die Macht des Yadustammes durch sündgen Uebermuth!
Es liegen seine Krieger und seine Junker todt
Und seine Wittwen zittern vor dem was weiter droht!"

Judhſthir ward bleich vor Schrecken, bat doch um Vollbericht,
Den Narad gab, mit Ruhe des Schickſals im Geſicht:
„Drei alte heil'ge Riſchi's, die langer Zeiten Lauf
Durchleben, hielten kürzlich ſich in Dwaraka auf;
Durwaſas, Wiſſwamitra, ich ſelbſt, Narad dabei.
Und wüſtes Treiben ſchauten beim Jaduſtamm die Drei.
Voll war die Stadt vom Weine; von eitlem Trieb die Bruſt
Erfüllt des ganzen Volkes, was ſie Vergnügen, Luſt
Benannten. Sauſen, Schlemmen war ſtäter Zeitvertreib
Von Männern, Junkern, Knaben, ja ſelbſt von Kind und Weib!
Die Junkerſproſſen Kriſchna's verehrten keinen Gott;
Begegneten den Brahmen, den Weiſen auch mit Spott
Und Nichts war ihnen heilig. Und ſahen ſie uns Drei
Im Büßerkleide wandeln, verfolgten mit Geſchrei
Sie uns, mit Fingern zeigend auf unſ're Rauhgeſtalt,
Mit höhn'ſchem Lachen rufend: „Schaut dieſe Narren alt!“ —
Lang trugen wir's geduldig. Einſt, da wir beim Gebet,
Erſchien die böſe Bande, verſtellt uns grüßend. „Seht“ —
Hob Einer an als Sprecher: „vor euch hier dieſe Magd!
Da ihr gelehrt und weiſe die Zukunft kennt, ſo ſagt
Uns ſicher, wird ihr Sprößling als Tochter oder Sohn
Geboren werden?“ — Grimmig gereizt durch dieſen Hohn, —
Denn Samba war's, ein Burſche, den ausgeſtopft am Leib
Sie hatten und mit Kleidung behängt, als wär er Weib! —
Schrie Durwaſas, der hitzge, wir andern Zwei doch auch:
„„Wir kennen euch! — Gebären ſoll, da ihr's wollt, der Bauch.
Und eine Eiſenkeule ſei Tochter ihm und Sohn
Zugleich. Bereiten ſoll ſie euch grimm den bittern Lohn,
Den ihr verdient. — Vertilgen im Schwunge, ſcharf und ſtramm
Soll Samba's Frucht den ganzen verruchten Jaduſtamm!““
Was Brahmenmund geſprochen, erfüllt der Lauf der Zeit!
Nie wird ſein Wort gebrochen, thäts ſelbſt dem Sprecher Leid.
Es wirkte auf die Horde der Junker ſelbſt der Fluch
Ein wenig; und an Kriſchna berichten ſie den Spruch.
Der tadelt ſie und ſchüttelt in Sorgen dann ſein Haupt:
„Und iſt's der Gottheit Wille, wird ſicher uns geraubt
Das Daſein!“ — ſprach er; hat doch mit aller Kraft verſucht,
Dem Fluch noch zu entziehen das Volk, das ſo verrucht.
Den Weingenuß belegt er mit grimmigſtem Verbot:
Den Trinker weiht's, die Seinen dazu dem Richter-Tod.
Das Wort ſogar, das „Wein“ heißt, ward aus dem Mund verbannt
Des Volkes; nicht mehr ſprechen durft man's im Jaduland.
Und als dann Samba wirklich die Keule bracht zur Welt,

Ward die zu Staub zermalmte in's Meer gestreut. Doch stellt
Sich gegen diese Gabe abstoßend hin die Fluth;
Ausspie den Staub zum Strande der Brandung Wehr und Wuth.
Als Samen faßt er Wurzeln, verborgen, unbekannt.
Schilfhalme wuchsen starre, wie stählern auf am Strand.
Und von der Zeit an zeigten sich Zorneszeichen graus;
Schwarzgelbe Schreckgespenster sah man in Hof und Haus.
Doch blieb das Volk bei Sünden; der Lehrer, hochgelehrt
Der Büßer ward mißachtet; der Arme ward entehrt.
Zum Ahnenfest berief einst Kesav zum nächsten Tag
Dwaraka's Volk nach Prabhas, das dicht am Strande lag.
Und dieser Ladung folgend, zog auch aus jedem Haus
Beim Morgengrau'n an's Meer hin zum Fest das Volk hinaus.
Sie führten volle Körbe der Lebensmittel gut
Mit sich, in vielen Krügen des Weines feur'ge Fluth,
Was Krischna ausnahmsweise für's Fest erlaubt. Bald sah,
Vom Süßtrunk angeheitert. man die Gesellschaft da.
Da sang man lust'ge Lieder, bejauchzte manchen Schwank,
In Fülle, Ueberfülle die Feuerfluth man trank;
Man scherzte froh, und freier und frecher; fordernd grob
Entfloß zuletzt dem Munde von Gegnern höhnsches Lob.
Denn zwei Parteien gab es im Yadustamm bereits
Seit langer Zeit; nicht fehlte an Gründen es des Streits,
Die mannigfach. Jetzt frug man, ob größer's Heldenthum
Des Kritwarman im Kriege als Satyak's Siegerruhm?
Kritwarman saß bei Balram, der stets als Trinker groß,
Den Wein mit vollen Zügen sich in die Kehle goß.
Zusammen tranken drüben, die von der andern Seit,
Satyak mit Krischna's Sprossen. Durch Höhnen ward zum Streit
Man aufgelegt. Satyaki rief laut: „Was für ein Held
Ist der, der Nachts die Feinde im Schlafe überfällt,
Und wehrlos hin sie mordet? Da sitzt er! Schaut ihn an!
Der nennt sich einen Tapfern und einen Kriegersmann!“ —
Anstachelnd gaben Kesav und seine Söhne Lob
Dem Trunknen, der ob schwankend, ermuthigt hoch sich hob.
Laut brüllte er: „So ist er! Der Held! Ich will den Lohn
Ihm geben!“ — Und ein Schilfblatt brach er am Strand; zum Hohn
In trunkner Weise schlug er's dem Gegner in's Genick.
Den, den die Schlacht verschonte, traf da des Tod's Geschick
Ganz unverseh'ns; das Schilfblatt, das er nicht abgewehrt,
Fiel auf den Nacken stahlschwer und schärfer als ein Schwert.
Hinrollt das Haupt im Sande! Und Alle sahn's, entsetzt.
Ein zeternd Schrei'n erhob sich: „Der Frieden ist verletzt

Beim Götterfest!" — Bleich standen ein Weilchen, wie vom Schlaf
Betäubt, die Krieger ringsum, der Thäter, selbst Kesav.
Dann stürzten rachedürstend Kritwarmans Sippen auf
Satyak: sogleich erhob sich ein wildes Wirrgerauf.
Der Eine brach, der Andre sich bald ein Blatt vom Schilf;
Schnell spaltet er die Schädel mit solcher Schwerteshilf;
Schon lag Satyaki's Leiche im Blute, rosenroth;
Von Trunkenheit erweckt ihn in Yama's Reich der Tod.
Auch Krischna's Sprossen wappnen, so sehr's auch Krischna wehrt,
Sich schon mit Schilfesschwertern. Im Handgemenge heert
Die Saat der Eisenkeule, erzeugt vom Brahmenfluch.
Und Wahrheit ward, wie's sein muß, der heil'gen Rischi's Spruch.
Nur Balram ging zur Seite; und Krischna hielt zurück
Die Seinen, wo er konnte, obschon mit wenig Glück.
Denn Söhne rissen, Enkel sich los aus seiner Hut,
Frech, blind und toll; und stürzen, erregt von Weineswuth
Sich in den Kampf und schlagen d'rauf los mit aller Macht,
Auf wen sie grade treffen. Und kaum gab Einer Acht,
Wer's war, mit dem er kämpfte. Hier schlug den Nachbar todt
Der Nachbar, dort den Bruder der Bruder; hier düngt roth
Mit Sohnesblut den Boden der Vater; umgekehrt
Hat dort sich der Erzeuger des Sprossen nicht erwehrt.
Todt fiel nun auch Pradyumna, der Kesav's ältster Sohn.
Und Krischna selbst ergrimmte. Zornwüthig hält er schon
Ein Schilfschwert in den Händen, und schwang's, das scharf wie Stahl;
Und stillt in Andrer Blute des Vaterschmerzes Qual.
Nun nahm der Kampf kein Ende, so lang noch Einer lebt,
Bis Alles lag, bis nirgends ein Haupt sich hoch noch hebt,
Schlug Kesav Krischna weiter, stand schließlich ganz allein,
Stumm um ihn ruhten Köpfe und Rümpfe, roth in Reih'n.
Ernüchtert sah er's schaudernd; doch seine Geisteskraft
Hat sorglich zur Voraussicht sogleich sich aufgerafft.
Und seinem Wagenlenker befahl er: „Fahr in Eil
Gen Hastingsburg, und rufe Arjun her ohne Weil!"
Er selbst ging nach Dwaraka. Des Volkes Ruhe stört
Auf der Bericht vom Selbstmord der Krieger, weinbethört.
Doch Krischna sprach: „Zum Weinen bleibt jetzt uns keine Zeit!
Nur Sorge wahrt, die thätig, das Volk vor weiter'm Leid.
Am Vollmondstag Karttika's, der sieben Nächte nur
Entfernt, vertilgt die Hochsee Dwaraka's Stadt und Spur.
Drum sandte ich schon Botschaft zum König Yudhisthir
Um Arjun herzuholen! Beschütze, bis er hier,
Du, Wasudev, die Weiber! Ich geh zu Balaram,

Mit dem ich einst zusammen von Wischnu's Wesen kam;
Beendet ist auf Erden mein Werk, wir gehn zurück
Zu ihm, der unser Ganzes! So will es das Geschick!" —
So sprechend nahm Kesava vom Vater Abschied schwer;
Von Kindern auch und Mädchen, und von dem Weiberheer,
Das ihn geliebt. Sie weinten; sie rauften sich das Haar;
Bis vor die Stadt begleitet ihn ihre Trauerschaar.
Schnell schritt zum Wald er schließlich, und suchte auf den Baum,
Wo Balram saß. Entfliehen sah er dem Schädelraum
Des Bruder's hohe Seele; ins Wellenreich entwich
Sie, das wie Wischnu's Schescha als Schlange sie durchstrich.
Kesava schaut's, und sehnte sich sorgend auch nach Ruh.
Neigt sein Gesicht, sich bückend, dem Boden betend zu. —
Ein Jäger kam, er sah ihn so unbeweglich, hielt
Des Büßerfelles wegen ihn für ein Wild und zielt
Und traf den mächt'gen Krischna. So endete ein Pfeil
Das Erdenleben Kesav's, das Zauberwaffen heil
Entgangen war im Großkrieg! Der selbst mit Wischnu's Macht
Begabte, ließ dort fallen der Leibeshülle Tracht!" —

Dwaraka's Untergang.

Das Alles sagt Narada. Dieweil er noch erzählt,
Fiel Yudhisthir in Ohnmacht, von Trauer tief gequält,
Weil er den Freund verloren, den Weiser, der im Rath
Gewitzt, stets Wege wußte zum Werk der Siegesthat.
Indessen kam auch Daruk, der Wagenlenker an,
Berichtet viel und lange. Und Yudhisthir gewann
Dabei Besinnung wieder; und schluchzend stöhnt und sprach
Zu Arjun er: „Komm, Lieber, dem Auftrag Krischna's nach,
Der uns Befehl; und eile zur Rettung hin sogleich!" —
Arjun bestieg den Wagen; mit stätem Stachelstreich
Trieb Daruk an die Rosse; sie flogen windesschnell;
Bald stand vor'm Schwiegervater Subhadra's Eh'gesell.
Die Weibermenge, weinend, umgab ihn schon vor'm Thor,
Begleitet ihn, und wälzte sich zum Palast empor,
Wollt krampfhaft ihn umfassen, den sie als Hoffnungsstern,
Als einz'gen, an nun schauen, als Schutz- und Rettungsherrn.
Arjun ward so ergriffen, daß aus den Händen schwach
Ihm Gandiv fiel; nur zitternd zu Wasudeva sprach
Sein Beileid er; kaum Antwort gab der gebroch'ne Greis;
Meist redeten nur Augen mit Thränenfluthen heiß.

Die Brahmen sammelt Arjun, hielt ob des Unheils Rath,
Das weiter nach der Warnung Kesav's den Städtern naht;
Befahl dann allem Volke, zum Auszug sich bereit
Zu machen. Und zur Ruhe ging er, soviel sein Leid
Ihn ruhen ließ, in Kesav's Palaste. Aufgestört
Wird er schon früh am Morgen; denn neuen Jammer hört
Er aus der Weiber Munde: „Auch Wasudeva starb
In dieser Nacht, die Lösung vom Kummer ihm erwarb!" —
Die Wittwen trauern wimmernd, mit aufgelöstem Haar,
Die Brüste sich zerfleischend; und herzzerreißend war
Die Klage allenthalben. Arjun befahl den Brand
Der Leiche dort, wo Statt einst ein Pferdeopfer fand,
Zu Wasudeva's Ehren von Krischna angestellt.
Und zur Bestattung bringen die Brahmen hin auf's Feld
Den Leib des alten Häuptlings; sie sammeln duftig Holz;
Und Arjun bahrt den Todten auf hohem Hügel stolz.
Da löst den Leib die Lohe zu Luft und Asche auf;
Was an ihm überirdisch, nahm himmelwärts den Lauf.
Zum Brand der andern Todten gab Arjun dann sofort
Befehl; ging selbst und suchte auf Krischna's Sterbeort
Und Balaram's; fand Beide im Walde; weinte sehr
Und brachte ihre Leiber zum Leichenbrande her.
Und man vollzog die Opfer, die Wasserspende, auch
Gebete, und was sonst noch der heilgen Sitte Brauch. —
Am sechsten Tag rief Arjun heraus die ganze Schaar
Des Volks, das in Dwaraka nun noch am Leben war.
Meist Weiber sind's und Wittwen mit ihren Kindern klein,
Doch Krämer auch, — die lassen auf Kampf sich niemals ein;
Sie feilschen, fälschen, lügen, und winden sich heraus
Mit Winseln und mit Kriechen aus wirrstem Schlachtenbraus —
Und Sklaven feig, doch gleichfalls der Brahmen Viel, die frei
Selbst ihrer Wege gingen. Groß war das Klaggeschrei
Der Menge, da sie Heim und Hausgötter selbst im Stich
Nun lassen; manche Wittwe, manch' Händler auch entwich
Dem Zuge, und versteckt sich, und hütete den Schatz,
Der theurer ihm wie's Leben, an alten Heerdes Platz.
Nur langsam und allmälig bracht' Arjun drum in Gang
Den Zug; war aus der Stadt kaum, als vor die Fluth schon
drang.
Aus nächster Nähe sah man von sich'rer Bergeshöh',
Wie sich auf Dwarak stürzte der Wogenschwall der See.
Wildfluthen überwallten fast schneller wie der Blitz
Zur wuchtigsten Vernichtung Kesava's Wohnungssitz.
Und in der salz'gen Tiefe versank die letzte Spur

Dwaraka's und sein Dasein bezeugt die Märe nur. —
Das Volk, das rückwärts schauend, zu Boden sich entsetzt
Geworfen, bracht Arjuna mit vieler Mühe jetzt
Erst wieder auf die Beine. Beladen waren schwer
Die Flücht'gen noch mit Allem, was ihnen lieb; zur Wehr
Deßhalb ganz ungeeignet. Abhirer, die im Wald,
Als rohe Räuber hausten, sahn ihre Schwäche bald,
Erschaun den vielen Plunder, den auf Gerathewohl
Habgier und Halbheit schleppte im Hoffnungsdünkel hohl.
Das war gesund'nes Fressen für sie! Sie griffen zu,
Und raubten bald dem Zuge nicht Reichthum nur, und Ruh,
Nein — Weiber auch und Mädchen! Zwar leistet Widerstand
Arjuna; doch erstaunt er, als er zu schwach sich fand
Gandiva gut zu spannen. Wie war ihm Macht entflohn?
Mußt er, der Schlachtensieger, gemeiner Räuber Hohn
Ertragen? Wichten weichen, die ohne Witz und Zucht
Wirr nur die Hände streckten nach reicher Schätze Frucht?
Ist's Trauer um Kesava, was Herz und Hand ihm lähmt?
Ist's traur'ger noch, das Alter, das schon die Kraft gezähmt?
Ist's Leben in Palaste, das reich, weich und bequem
Der Sieg ihm dargeboten, als Beute, angenehm? —
Kaum konnte er es fassen, denn noch geschah's ihm nie!
Zerknirscht fiel zum Gebete er nieder da auf's Knie!
Und neue Hoffnung gab's ihm; ein wenig Wehrkraft fand
Sich wieder ein, so daß er zuletzt Gandiva spannt,
Der Räuber Viele tödtet, bis sie vor seinem Blick
Entschwunden, sie verfolgend. Doch ließ er noch zurück
In ihren Händen Beute von Allem, massenhaft.
Die wieder sich zu holen, gebrach es ihm an Kraft.
Des Zuges Ueberbleibsel bracht er in's off'ne Land,
Zur Eb'ne Kurukschetra's und an den Gangastrand,
Wo man vom Marsche ruhte. Da brach auf's Neu das Leid
Der Trauer aus. Und klagend erinnert sich der Zeit
Des Ehglücks die Wittwe, die nicht an Glück mehr glaubt
Auf Erden, weil des Herren, der Habe sie beraubt.
Fünf Wittwen Kesav's schichten in ihres Herzens Weh
Auf einen Leichenhügel, besteigen seine Höh',
Und gehn durch's Rein'gungsfeuer zum Heldenhimmel ein.
Viel tausend andre Wittwen ziehn fort in langen Reih'n
Zum Dickicht, um durch Buße, als seeligsten Genuß
Sich wieder zu erwerben des Gatten Himmelskuß! —
Arjuna sah's! Nicht wehren konnt er's; Ihm selbst gebrach
Die Kraft, der Muth, die Hoffnung; die Seele sein wird schwach;
Er sah, daß Alles eitel, vergänglich in der Welt,

Daß greisenhaft verfallen hinsänk der Siegesheld
Zuletzt; Kunst, Himmelswaffen, versagen ihm sogar; —
Geschlechter, Sippenstämme erliegen der Gefahr
Des Untergang's; es schwindet, so sorgsam sie auf Hut,
Kraft ihnen, Ehre, Reichthum, Ruhm, Rang und jedes Gut.
Hin sank er so in Sorgen, als Wyasa wieder naht,
Als tröstend, treibend zu ihm der weise Sänger trat:
„Und schwindet Muth des Kampfes, sinkt dir dahin die Kraft,
So denke an das Mittel, das höhern Segen schafft:
Errette deine Seele. Erzwing ihr im Gericht
Des Yama Gunstentscheidung durch strenge Bußepflicht;
Und sich're dir zur Ruhe des Indrahimmels Glück;
Weit von dir wirf die Sorge der Erdenwelt zurück! —
Nie spannst Gandiv du wieder, ich sag es dir bestimmt!
Doch blickt zur Erde nieder, der auf zum Himmel klimmt?
Geh' hin, sag's auch den Brüdern: Um euer Seelenheil
Sei euch der Druck der Kronen, der Trug des Thrones feil! —
Thut Buße! Denn gewonnen habt, wie ihr selber wißt,
Den Sieg im großen Kriege ihr nur durch Krischna's List! —
Bestand bleibt doch der Wahrheit! Nicht lang genießt den Sieg
Man, den man nicht erstritten in ehrlich off'nem Krieg! —
Die List ist doppelschneidig! Fällt deinen Feind sie heut,
Der Morgen kommt, an dem dich der Schärfe Rücksprung reut;
Trug ist des Schwachen Waffe; schnell wie ein Traum, verweht
Ihr Sieg! Was Kraft errungen im Stirnenstreit, besteht!
Nur ächte Macht zeugt Achtung! Und, wo sie fraglich ist,
Herrscht Wirrwarr stets im Reiche, der auf die Beute frißt
Des listerschlichnen Sieges! Verlangend streckt die Hand
Aus Jeder keck; List leistet leicht wieder Widerstand,
Wo ehrlich Obmacht mangelt! — Beseitigt jeden Keim
Der Zwietracht, und verzichtet auf euer Königsheim! —
Der Nachgeborne walte, der schuldlos, und gebt Krip,
Dem Brahmen alt, der übrig vom großen Kriege blieb,
An seiner Herrschaft Antheil; setzt ihn zum Lehrer ein.
Versöhnt wird und vergessen in Zukunft Alles sein!
Die grimme Feinde waren, die Sippen einen sich,
Weil jeder Grund des Hasses durch euren Rücktritt wich!
Und ihr erringt im Himmel der Buße Siegeslohn;
Und schaut aus Indra's Hallen auf eures Erben Thron!" —
Noch Vieles sprach der Sänger von Büßerlebens Macht;
Und wie's so manchem Fürsten schon Seligkeit gebracht.
Demüthig hört's Arjuna, und faßte den Entschluß
Dem Rathe zu gehorchen, und Wyasa gab ihm Gruß
Und Segen an die Brüder in Hastingspura mit,

Und lenkte dann zum Walde selbst wieder seinen Schritt.
Arjuna führt, was übrig vom Yadustamm und Rast
Gehalten, und erfrischt sich, zunächst nach Indraprasth;
Gab ihnen Sitz dort; weihte Kesav's Urenkel jung
Zum Herrscher, der entronnen dem Schilfesschwerterschwung. —

XXII.

Der Pandusöhne Ausgang.

Die Bußfahrt.

Nach Hastingsburg zog Arjun sodann, fiel weinend hin
Vor Yudhsthir und enthüllte dem König seinen Sinn,
Gab wieder Wyasa's Worte, die Yudhisthir erregt
Anhörte. Er auch wurde zum Bußentschluß bewegt.
Rath hielten die fünf Brüder. Bald stimmten überein
Die Vier; mit ihnen Draupad; nur Bhima blieb allein
Noch andern Sinn's. Zu gerne saß er am vollen Tisch.
Sein Wolfsbauch unersättlich fand stets Genüsse frisch;
Und Hungerleiden nannt er der Buße Mäßigkeit:
„Viel lieber will ich leben in ew'gem Kampf und Streit!
Ich grüble nicht und heule; ich esse, wenn ich's hab';
Und freud'ger führ' die Keule ich, als den Pilgerstab.
Mich quälen keine Träume; Gewissensbisse kenn
Ich nicht; und niemals räume den Platz ich gern. Nur wenn
Es sein muß, nicht aus Reue, schließ ich dem Zug mich an.
Ich thu's aus Brudertreue, die trennen sich nicht kann!" —
Anlegte König Yudhsthir das Walkalagewand
Das rindenbastne, rauhe und rothe; und er band
Nach alter heilger Sitte das Langhaar auf dem Kopf,
Wie's Wanderbüßer pflegen, ein in den Djatazopf.
Und seinem Beispiel folgten die Brüder. Werkder nur
Warf seinen Blick bedauernd hin auf die fette Flur,
Von der er geil gegessen, in der er reich geruht;
Schiellachend wünscht den Brahmen er seinen Wolfsbauch gut.
Geschirr und Heerd und Feuer trug man nun noch zu Fluß;
Der heil'gen Ganga gab man's, um es zum Himmelsgruß
Bereit an's Ziel zu führen, nach dem die Wand'rung lenkt.
Und was man so nicht opfert, den Brahmen ward's geschenkt.
Als Alles nun geordnet, ging Yudhisthir voran.
Noch brummend folgte Werkder dem ältsten Bruder; dann
Arjun, Nakul, Sahdeva; als sechste die Draupad,

Als siebenter Genosse am Schluß des Zuges, trat
Herzu ein Hund Yudhsthira's, ein wunderseltsam Thier,
Rundaugig, groß und knochig, mit bunter Flecken Zier.
Am Gürtelstrick den Becher, die Hand am Wanderstab
Schritt Pandu's Sohn nun vorwärts, hinaus zum Thor. Noch gab
Geleit dem Zug die Menge des Volkes; wen'ger war
Vertreten schon der Brahmen, der höfschen Diener Schaar.
Yudhsthir gebot der Trauer Einhalt, und wies zurück
Allmälig die Begleitung. Und langsam schwand vor'm Blick
Des Volks, das stehn geblieben, der Sieben Pilgerzug,
Der schließlich sich vom Blachfeld in's Waldesdickicht schlug.
Durch Kurugangals Gauen zuerst gen Osten wandt'
Er sich, durchwandert stätig dann Banga's Nachbarland!
Besucht der heil'gen Stätten, der Wallfahrtsorte viel
Im ganzen Ostgebiete, lenkt südwärts dann sein Ziel
Und westwärts, längs des Meeres gen Norden, krönt sein Werk,
Als er zum Ueberschreiten erklomm den Himmelsberg.
Am rothen Meere traf man in menschlicher Gestalt
Gott Agni an, grad wie er dereinst am Khandavwald
Arjun erschienen, da er ihm Gandiv's Bogen gab.
Warun's Geschenk warf Arjun in's Meer zurück: „Ich hab'
Genug von ihm; ich spanne ihn nicht mehr, der zur Last
Mir jetzt geworden!" Weiter schritt ohne Ruh noch Rast
Yudhsthir, dem's Ziel im Sinn nur, das ihm im Himmel winkt.
Drum schaut nach vorn er stätig, nicht einmal seitwärts blinkt
Sein Auge, rückwärts garnicht. Den Bußpfad ging er stumm.
Doch hinter ihm sank Draupad zuerst erschöpft, kam um
Vor Hunger und Ermattung; Sahdeva folgte ihr,
Nakul zunächst, drauf Arjun; zuletzt schloß an die Vier
Sich Bhim an, den sein Wolfsbauch gepeinigt zum Verdruß,
Daß schließlich er mit Freuden begrüßt der Bußfahrt Schluß.

Die Himmelfahrt.

Yudhsthir schritt immer weiter. Ihm nach kam nur der Hund.
Und als das Paar gewandelt durch allen Landes Rund
Auf Norden's Himmelsbergen, fand's am Manasa-See
Zuletzt glatt vor sich ragend, Berg Meru's Glanzeshöh'.
Da sann Yudhsthir, stand betend, als sich von oben neigt
Ein Etwas, das den Blicken des Büßers bald sich zeigt
Als Götterwagen, prächtig, mit Rossen windesschnell.
Geschickt bracht' ihn sein Lenker zum Halt grad an der Stell',
Wo Yudhsthir stand. Begrüßend sprach: „König, steige ein!
Und bald wirst du im Himmel bei Indra seelig sein!" —

Der Götterbote. Yudhsthir erwidert seinen Gruß,
Lauscht seinem Wort, hob freudig zum Austritt schon den Fuß;
Da sah er um sich schauend bei sich den treuen Hund,
Und sprach bedächtig fragend: „Darf ich mit ihm im Bund
Einsteigen in den Wagen?“ — „„Nie hört' ich, daß ein Thier
Auffuhr zum Himmel Indra's, o König Yudhisthir!““ —
Gab Antwort ihm der Führer. „Dann steig ich auch nicht ein!“
Rief Yudhsthir: „Ich verlasse nicht den Gesellen mein!“ —
Schon schwieg er büßend wieder. Der Götterbote schaut
Verwundert auf den Heil'gen, dem rostbraun Runzelhaut
Umhing die Rippenreihen. Doch der blieb still und stumm,
Schaut vor sich starr und betend, und sah sich nicht mehr um,
Selbst nach dem Götterwagen; er mehrt der Buße Macht,
Hätt' sicher sich zum Himmel durch sie allein gebracht.
Der Hund auch schaute auf ihn mit großen Augen, ob
Er unerschüttert bliebe. Und bei dem Schauen hob
Sich auf das Thier gewaltig, und ändert die Gestalt;
Der Todtenrichter Yama entpuppte sich alsbald.
„Gewonnen hast du, Yudhsthir! Hast ächt dich als mein Sohn
Gezeigt! Steig ein! Empfange im Himmel deinen Lohn!“ —
Er rief's mit Götterstimme dem starren Beter zu!
Doch nur mit Mühe weckt er ihn aus der Buße Ruh,
Bewegt ihn, Platz zu nehmen im himmlischen Gefährt;
Das hob sich gleich von dannen mit seiner Bürde werth,
Stieg auf, stieg immer höher. In windesschnellem Flug
Vorüber am Naraka eilt seiner Rosse Zug.
Da blickte Yudhsthir nieder, und sah die Brüder sein
Im nächt'gen Dunkel weilen, und hört ihr jammernd Schrei'n.
Im schaurigen Gefilde der Todten sah er sie.
Und betend fiel er selber vor Yama auf die Knie,
Auch vor dem Götterkönig. Der Wagen hielt bereits
Am Thor von Indra's Hallen, wo keine Spur des Leids
Zu sehen mehr; — und Indra begrüßt den neuen Gast,
Und winkt ihm, einzutreten. Der weigert sich: „Nicht paßt
Mir deines Himmels Wonne, genieß ich sie allein!
Bei meinen Brüdern will ich, mit ihnen glücklich sein!“ —
„„Sie müssen Sünde sühnen, bestimmte mein Gericht,
Weil sie im Kampf verletzten der Krieger Ehrenpflicht!““
Sprach Yama. Da rief Yudhsthir! „Auf mich fall' jede That!
Gab ich ihr nicht Erlaubniß; dazu Befehl und Rath?
Theil ich mit meinen Brüdern der Strafe Höllenqual,
Will ich sie lieber leiden, als Lust in Indra's Saal!“ —
Die Götter schau'n sich, lächelnd beinah, einander an;
Noch zögern sie, als Yudhsthir sich hob, zum Strande rann

Des Himmelsgangastromes, der Indra's Haine trennt
Von Narak's nieder'm Grunde, der Nebelnacht nur kennt.
Er stürzt sich in die Fluthen; er schwamm mit Menschenkraft
Zuerst, mit Menschenleibe. Auflösend doch entrafft
Des Wassers Wunderwirkung im Himmelsstrome bald,
Was menschlich war und irdisch, und gab Gewalt, Gestalt
Verjüngt und götterprächtig dem Schwimmer, heldenkühn,
So daß am Strande Narak's er wie ein Gott erschien.
Noch grüßten ihn die Brüder halb traurig da, halb froh.
Doch schon stand Yama wieder vor ihm und lachte: „So
Kann ich dich hier nicht brauchen; läßt von den Brüdern dein
Du nicht, dann nimm sie, führe sie in den Himmel ein!" —
Und Blumen fielen duftig, und himmlische Musik
Erschallte; ringsum sang es mit süßen Stimmen: Sieg! —
Und Yudhysthir nahm die Brüder und brachte sie zurück
Zu Indra's hohem Himmel. Da theilen sie das Glück
Der Seeligen; da sehn sie die Schlachtenhelden brav,
Die einst im großen Kriege der Tod der Tapfern traf.
Karn grüßte froh die Brüder; im Göttermethe trank
Duryodhan zu dem Werkder, der doppelt ihm zum Dank
Den größten Becher leerte, und alle Bußequal
Vergaß, als hungerstillend er sich beim Göttermahl
Voll seinen Wolfsbauch füllte, wie er im Leben nie
Gekonnt, denn keine Sätt'gung macht hier dem Magen Müh'.
Zu gleicher Zeit genoß er, das kam ihm niemals vor
Auf Erden! — mit den Augen, sogar auch mit dem Ohr,
Als himmlische Apsaren mit Tanz und mit Gesang
Die Helden-Bank in Schaaren umschwebten; ihn umschlang
Der Reizgestalten Manche, die sonnig. „Welch' ein Thor
War ich", bedauernd johlt er's: „daß ich nicht lang zuvor
Den Bußgang augetreten! Wurd ich dort unten satt,
Verlor ich manche Stunde, unfähig, müd' und matt
Selbst für die beste Mahlzeit!" — Da lachte Alles laut,
Die Götter selbst, die Helden; und bang zum Himmel schaut
Der Donner-dröhnend schallte, der Lebewesen Heer;
Es zitterten die Berge; hoch schäumte auf das Meer.
„Du, Werkder, bist der Weise!" — sprach Indra, hob den Wein:
„Nie bläh' der Götter Speise und Trank den Wolfsbauch dein!
Stets wirkt ein guter Magen, und wahrt auch Muth und Macht;
Mag er gesund vertragen das Schwerste: Süße Pracht!"

Anmerkungen.

Seite

1. **Bußgewalt.** Wird nach indischer Sagenanschauung durch Buße im Wald- und Wanderungsleben, in heiligen Bädern nicht nur für himmlische, sondern auch für irdische Zwecke errungen. Der Büßer trägt **Djata**, d. h. sein Langhaar zum Schopf aufgebunden; **Walkala** ein roh gewalktes, rauhhärenes Gewand; **Dreistab** eine lange Wanderkrücke. **Wadari** ist ein häufig genannter großer Strom der Himmelswelt. **Blau-Lotos-** (Wasser-Lilien) äugig, eine hochgepriesene Eigenthümlichkeit. **Rischis**, eine Art urheiliger Anfangswesen und Stammväter der vorzüglichsten Brahmanengeschlechter.
2. **Dreiwelt:** Erd-, Zwischen- und Himmelswelt bilden die Dreiwelt.
4. **Meru** der höchste Glanzberg der Himmelswelt. Die acht Wasu hatten, von der göttlichen Geliebten des Djau angereizt, Wasischta's Kuh Nandini geraubt.
5. **Bhagiratha.** Quellfluß der Ganga.
6. **Satyavati** heißt „Wahrhaft'ge." Auch der Sagensänger, Wyasa oder Krischna Dwaipayana genannt, ist ihr vom Rischi Parasaru gezeugter Sohn.
7. **Saraswati:** häufig genannter heiliger Fluß. **Kassen:** Ein Volksstamm.
8. **Dwaipayana:** „Inselgeboren;" Beiname des Sagensängers Wyasa. **Pritha** auch Partha: Dieser Name hängt in indischer Sagengeographie mit der „dritten" Welt, dem „Erdreich" zusammen.
10. **Himavat:** Ein Berg der Himmelsgegend.
11. **Gotama:** Ein alter Rischi, Sohn des **Angiras:** Ein alter Rischi.
12. **Rama:** Hochberühmte Sagenfigur. Soll ein Brahmane von Bhrigu's, des Rischi's Geschlecht gewesen sein, der als Krieger die Kschattrija's, den Kriegeradel, sämmtlich ausrottete.
14. **Vettern-Freundschaft.** Duryodhan hatte vorher schon versucht, den Werkodara zu vergiften; und ihn dabei in den Gangastrom gestürzt. Werkder aber kommt auf dem „Grunde des Wassers" zum Schlangenkönig Vasuki, der sich selbst Werkders Urgroßvater nennt; und ihm einen Schlangenzaubertrank eingiebt, durch den Werkder Achttausend-Schlangenkräftig wird und gesund zur Erde zurückkehrt. **Indra's Bogen** ist der Regenbogen.
15. **Prischata:** Alter Panklerkönig, Vorfahr Draupada's.
16. **Durvasa:** Ein Rischi.
17. **Mantra:** Zauberstab; Zaubermittel. **Weda-Runen** Atharva's. Weda heißt „Wissen", bezeichnet auch jene vier uralten Sammlungen von Hymnen, Gebetformeln und Beschwörungszaubersprüchen, die man als das älteste Literaturdenkmal arischer Sprache ansieht. Unter diesen Vier nimmt die Atharva-Veda eine, wie es scheint, den drei Andern ursprünglich gegensätzliche, unorthodoxe Stellung ein. — Die Stelle beweist übrigens, daß Stabrunen, wie bei Germanen, auch bei Ur-Indern im Gebrauch gewesen.
18. **Aditi:** Eine Urstammmutter himmlischer Wesen. **Wasuschena:** Schena, Sena: „Heerbann"; also bedeutet der Name der „Heerbann der Wasu". Auch Bhima heißt häufig Bhimasena: das „furchtbare Heer!" (S. 16).
22. **Waranavata** soll Benares sein?
23. **Nischada's:** Verachteter indischer Volksstamm. Sagenvergleichung deutet darauf, daß in der Ursage die Pander selbst verbrannten, und aus der (etwa vom Wind in's Wasser getriebenen) Asche neu verjüngt entstanden.
26. **Amba Sikhandi.** Ihre Geschichte steht im Text nicht an dieser Stelle (Adi Parva) sondern wird von Bhischma vor Beginn der großen Schlacht (S. 102: Udyoga Parva) erzählt. S. Anm. z. S. 114.

1

Seite
28. Swyambara: Selbst-Gattenwahl-Preiskampf-Fest.
29. Draupadi's Vermählung mit den fünf Panderbrüdern war der arischen Sitte Indien's ebenso anstößig als uns. Der Zug gehört deßhalb unzweifelhaft der alten Sage an. Er hängt mit der Frage der ehelichen Verhältnisse verschiedener Gesellschaftszustände zusammen, über welche in den letzten 20 Jahren eine ziemliche Bibliothek zusammengeschrieben ist. Wir haben unsere Ansicht darüber in den Sonntagsbeilagen der Voss. Zeitung 1877 Nr. 45, u. 46; und 1878 Nr. 35, 36, ausgeführt. — Uebrigens sucht die Sage absichtlich in einem Wort möglichst Viel zusammen zu fassen und der Name Draupad braucht blos mit dem englischen „thrift" (Betriebsamkeit) verglichen zu werden, um sowohl die Sage von Drona und Drupada, dem „Drohnen" und der „Betriebsamkeit", als die Vermählung der „Draupada" mit dem Fünfer-Bund der kriegerischen Wander-Brüder, denen sie, die „Betriebsamkeit" als „Kissen der Füße" dient, zu verstehen! — Das „weichgesinnte" Panklervolk Drupad's wäre ein verweichlichtes altes Industrievolk, das durch „Heirath" mit einer neuen kriegerischen Einwanderung zur „betriebsamen" Unterlage im Reiche der neuen Schutzherren wurde.
33. Schescha-Schlange. Sie dient im Meere der Sintfluth dem Gotte Wischnu als Unterlage und Floß. Ihr Schirmhut ist jene, auf indischen Bildnereien aus der Vielköpfigkeit (Schescha-Sechs; doch wird sie auch „siebenköpfig" dargestellt) der heiligen Naga-Schlangen durch muschelförmige Anordnung der Köpfe sich ergebende Kapuze. Kesava heißt der „Haarige", der „im Haar." Altdeutsch: „Häsisch". Krischna im Sanskrit „Schwarz." Man vergleiche aber S. 84 unten!
34. Karttik's dunkle Neumondhälfte des Monats Karttika.
37. Im Volltext werden die Hirten beim ersten Angriff zurückgeschlagen, beim zweiten erringen sie den Sieg.
38. Magadha ist ein indisches Reich. Der König heißt Jarasandha. S. unten Anm. z. S. 46.
42. Khandava-Wald-Rodung. Hier wirkt Indra als Regengott. Das Lied läßt deutlich zwei Sagenschichten erkennen. Bezieht man die durch Arjun und Krischna mit Hilfe des Feuers ausgeübte auf die Urwald-Rodung der Gegend um Delhi (Indraprastha) durch Arjuniden und Waißjas; so würde die ältere Rodung des älteren Khandavawaldes durch Agni doch der Ursage und ihrer Heimath zufallen. — Avesta kennt einen Hendoaberg im See Vuru-Kascha, an dem Tystria die Nebel zu Regen verdichtet. Nach der St. Bavo-Legende wohnte Ermenrich in der Burg Gandavum (was Gent in Flandern sein soll), dort drang Dietrich der Amelunge ein und erschlug den Ermenrich. —
43. Takschaka: Oftgenannter Schlangenkönig. Eine große Stadt Takschasila, deren Fürsten Takschaka heißen (?), kennen die griechischen Berichte. Mandar-Berg: Ein hoher Himmelsberg; auch der Quirl des Weltmeers, der mit der Schlange Vasuki als Quirlstrick gewirbelt, das „frische Jugend" gewährende Amrita erzeugte.
45. Narada: Ein Rischi, der eine Art „ewiger Jude" fortwährend die Welt durchläuft und Geschichten erzählt (Narrator).
46. Sieg. Hier ist eine lange Schilderung der Besiegung des oben S. 38 erwähnten Jarasandha von Magadha durch Krischna, Arjuna und Werkodara von uns ausgeschaltet. Werkodara schlägt ihn im Ringkampfe todt (wie andere Rakschengegner). Dieses Stück scheint lokalindischer Färbung und sich auf Kämpfe der Wischnu-Gläubigen gegen die Schiwa-Gläubigen zu beziehen. Auch bei der
47. Groß-Königsweihe tödtet Krischna selbst mit Wischnu's berühmtem Wurfrade „Chakra" einen schiwaitischen Gegner: Sisupala.

Seite

51 (unten). Auf die Stelle, nach welcher die Besiegung Kansa's durch Krischna in eine frühere Epoche fiele, ist in der Vorrede aufmerksam gemacht.

55. Padma: Gattin Wischnu's. Einige Bearbeiter halten die wunderbare Hemdenszene für kindisch. Nach funkelnagelneuer Entdeckung der Volkswirthschaftsweisen dieses Jahrhunderts kann man aber einer (Draupadi) betriebsamen Volksunterschicht das Hemd nicht nehmen, wenn gemeingiltige Lebenssitte ihr ein Hemd zubilligt. Wer Mahabharata liest, wird in Bezug auf philosophische und politische Theorien mehr als je von der Wahrheit des alten Spruches: „Es giebt nichts Neues unter der Sonne!" überzeugt, was auch auf die Theorie vom „eisernen Lohngesetz" paßt. — Duryodhan's Schenkel. „Auf dem linken Schenkel sitzt die Geliebte!" d. h. Dury. macht der Dr. eine unverschämte Liebeserklärung.

56. Im Volltext Verdoppelung der Spielszene. Dhrit. giebt alles Verlorne zurück. Sie ziehen heim. Ein Bote eilt ihnen nach, und ladet den Y. nochmals zum Spiel ein. Nunmehr wird Alles mit der ang. Verbannungsbedingung auf einen Wurf gesetzt.

60. Waka, der S. 25 von Werkder erlegte Raksche. In der Sage nimmt der Mörder mehr oder minder die Kraft des Erlegten in sich auf. Waka's Kraft war also auf seinen Mörder Werkder übergegangen, und konnte durch Erlegung Werkders auf Kirmira weitergehen. Ganz besonders geht dieser Uebergang durch das Trinken des Blutes resp. das Verzehren des Erlegten vor sich, welche Idee der Menschenfresserei vielfach zu Grunde liegt.

62. Sandjaya war Dhritaraschtras Wagenlenker.

66. Trinavind. Dort wird die Draupadi von einem Sindhukönig Jayadratha geraubt. Arjun und Werkodara verfolgen den Räuber, besiegen ihn und nehmen ihn gefangen. Yudhisthir läßt ihn in bekanntem Brahmanenedelmuthe wieder frei. Jayadratha geht zum Ganga-Thor (Quellgegend des Ganga am Himalaya-Gebirge) und gewinnt dort die Gunst des Gottes Schiwa, die ihn so stärkt daß er später am großen Kriege theilnehmen kann. Er wird als Gatte der einzigen Tochter des Dhritaraschtra und der Gandhari bezeichnet. S. Anm. zu S. 119. Anka: „Enger" Korb- und Thronsitz; wird auch als Fahrzeug erwähnt.

67. Thirten sind Bad-Einsiedeleien an heiligen Weihern oder an der Meeresküste. Da die Sage allgemein, besonders aber die indische, dem Wasser die Kraft der Reinigung und Verjüngung (Quickbrunnenwirkung) zuschreibt, wurden die „heiligen Thirten" besuchte Wallfahrtsorte.

71. Karna's Enthörnung. Dieses Stück ist, wie in deutscher Sage der Mord des Gehörnten, der Drehpunkt der Erzählung. Bis hierher sind die Ambaliker die schwächere, flüchtig sich bergende Partei: nun treten sie als Angreifer erfolgreich auf, da nicht mehr der „Gehörnte", sondern ein ungehörnter Karna ihnen wehrt. Aus indischer wie deutscher Sage verschwindet also der „Gehörnte" an dieser Stelle endgültig. Die deutsche Sage sieht ihn als todt an; sie kennt, weil von freien wilden Waldstämmen demokratisch überliefert, den „Ungehörnten mit der weißen Hand" (so bezeichnet ihn das Karna Parva) überhaupt nicht. Nach allgemeiner Sagenauffassung geht der Rest der Kraft des Gemordeten auf den Mörder über; also steckt der ungehörnte Karna, der große Kunstkrieger, in deutscher Sage ebenfalls, wie seine Bundesgenossen Sakuni und Dron in deren Namensvetter, dem einen Hagen von Tronje. Die indische Sage, die von einer aristokratischen Kriegerkaste erhalten, von Gehörnten nur wenig erzählt, sagt vom ungehörnten Karna viel mehr. Gleichgestimmte Seelen haben Sympathie für einander, das beeinflußt weniger die Bildung, als die Erhaltung der Sage. Wenn der deutsche Gehörnte seine Jugendliebe „Brünnhild" der Günther-Sippe zu Liebe betrügt, und von sich stößt, so

bedeutet das sagengemäß genau, was Mahabharata mit der Ablösung der Hornhaut ausdrückt. Das Brünnhild Gunthers Gattin wird, ist nebensächlich, da sie sich beim Tode Sigurd's doch verbrennt. Recht sagengemäß wäre, wenn aus ihrer Asche die Rächer des Gemordeten erwüchsen. Solcher, auch von den deutschen Liedern schon vergessenen Entwickelung würde das vorliegende Stück entsprechen, wenn es schlösse:

> Nieder warf die Hornhaut Indra, die ein giftger Geifer füllt,
> In den Waldsee Dwaitavana; und sie schwamm im Schlangenbild
> Hin zum Strand der Pandusöhne; und um diese wand zum Trutz
> Gegen Karn, der sie verschmähte, sie sich fest als Schild und Schutz.

76. Rama's Sita. Sita entspricht der deutschen Kudrun ganz; der griechischen Helena nur mit dem Unterschiede, daß Sita ihrem Gatten treu. Ravana, das Zehnhaupt von Lanka, raubt und entführt sie in einer Anka (s. Anm. zu S. 66) über's Meer. Rama, der mit dem S. 12 erwähnten Krieger Brahmanen nicht identisch sein soll, besiegt mit Hilfe eines gewaltigen „Affen-Heeres" den Ravana und befreit die Sita wieder.

84. Arani-Baum: Arani sind die Reibhölzer, mittelst deren das Feuer nach altheiliger Weise erzeugt wird. Der Baum selbst heißt Sami-Baum. — Die folgende Schlachtenschilderung geben wir inhaltlich treu, in ausgedehnterer Weise. Sie zeigt deutlich, daß die Einzelnamen nicht die von Einzelindividuen sondern vonSammelkörpern sind. Arjuna, Bhischma, Drona, Kripa, Karna u. s. w. bedeuten so viel als Heeresabtheilungen dieses Namens. Diese Deutung von Einzelnamen der Sagensprache löst manche sonst unsinnig erscheinenden „Widersprüche" z. B. den, daß nach Seite 71: Werkodara mit seinen Brüdern im Walde bleibt, während Wanderbrüder in Wirata's Stadt erscheinen. Es sind eben verschiedene Individuen und Unterabtheilungen desselben Volkskörpers, von denen die Einen im Walde bleiben, während die Andern zu gleicher Zeit (wohl nicht erst vom dreizehnten Jahre, sondern gleich vom Anfang der Verbannung an) in den Kulturdistrikten in dienender Stellung ihr Dasein fristen, aber in treuer Verbindung mit im Walde lebenden und dort die Banner der Unabhängigkeit festhaltenden Stammesbrüdern bleiben. Zur gelegenen, von den friedlichen „Hämlingen" erkundeten Zeit werden die freien wilden Wald-„Amelungen" zur Hilfe gerufen sie treten in den begonnenen Kampf ein, und nehmen als Siegeslohn die Kriegsherrschaft des von ihren friedlichen Stammesgenossen bereits durchsetzten Landes in Anspruch und Besitz. Nicht Werhannala, der Hämling arjunischen Stammes kämpft, sondern es nimmt vielmehr der von ihm aus dem heiligen Baume am Todtenfelde herausgelockte, für todt gehaltene Volkskörper der Arjuniden mit eig'nem Stammesbanner unabhängig die Schlacht auf. So wird auch das Wunder verständlich, daß Helden, deren „Arm durchbohrt," die an Brust und Gliedern verwundet, im nächsten Augenblicke wieder kampffähig dastehen. Die Armeeabtheilung N. N., deren „Arm", wir sagen Flügel, durchbohrt wurde, hat sich zurückgezogen, neu geordnet und geht wieder voran. Ein „unverwundbarer" Held ist der Gesammtkörper der unsterblichen Zehntausend des Perserkönigs, der doch aus lauter sterblichen Individuen bestand. Die auf dem Schlachtfeld liegenden Gewänder der Helden sind die der gefallenen Individuen des Heereskörpers N. N. der seine besondere Stammestracht-Uniform trug.

89. Bhuta gelten als eine Art himmlischer Wesen.

91. Abhimanyu mit seiner Mutter Subhadra hatte während der Bann- resp. Verstellungszeit beim Yadustamm gewohnt.

92. Dwaravat ist Dwaraka, Krischna's Wohnsitz. Es wird hier erzählt, auch Duryodhan habe sich um Krischna's Bundesgenossenschaft bemüht, und Krischna habe, weil Duryodhan zuerst zu ihm gekommen, ihm die Wahl

Seite

gestellt, ob er die Narayanas, die Kriegermenge des Stammes, oder ihn, den Krischna selbst, aber nur in friedlicher Rolle, haben wolle. Duryodhana wählt die Menge der Krieger; Krischna selbst dient in Folge dessen als friedlicher Wagenlenker dem Arjuna. Auf Duryodhans Seite kämpfen die Krieger unter dem Banner Kritwarmans. Trotzdem aber finden wir Yadukrieger unter Satyaki, der an einer Stelle Krischna's Bruder genannt wird, auch auf Seiten der Pander, auch wird alte Zwietracht im Yadustamme erwähnt. Beide, Kritavarman und Satyaki decken bei den

98\. Friedensunterhandlungen noch den Krischna. Daruka ist Krischna's Wagenlenker.

108\. Schwestersohn, Salya ist Bruder der Madri, der Gattin Pandu's. Die ganze Stelle ist durch unsere Anmerkung z. S. 84 zu verstehen. Lose Individuen der Körperschaften N. N. verkehren naturgetreu so unoffiziell.

110\. Iravat's Tod. Im Nibelungenliede ist es Iring selbst, der der Kriemhilde zu Liebe gegen den grimmen Hagen den ersten energischen Sturmangriff macht, und blutig zurückgeschlagen wird. M. s. Anm. zu S. 117 ff.

114\. Bhischma's Tod. Griechische Sage kennt einen Lapithen Cäneus, der durch Neptun's Gunst aus Mädchen zum Manne wurde. Im Kampfe der Lapithen gegen die Kinder der Nephele, die Kentauren, der bei der Hochzeit des Pirithus ausbrach, trifft Cäneus auf den Kentauren Latreus, dessen Schläfen grau gesprenkelt. Latreus ruft höhnisch: „Was willst du? du bleibst immer ein Weib für mich! Spinne und webe! Krieg laß Männern allein!" — Cäneus, den Neptun bei der Verwandlung felsenhart gemacht, und an dem alle Waffen des Gegners harmlos abprallen, stößt dem Prahlenden den Speer in die Seite; und das Schwert in die Weichen! — Diese Erzählung paßt zur Vorgeschichte der Amba-Sikhandi Sthunakarna so vorzüglich, daß über ihre ältere Aechtheit kaum Zweifel bleibt. Die arjunischen Dichter Indiens haben zur Verherrlichung des Nationalhelden diesen hier, wie an vielen anderen Stellen, an den Haaren herbeigezogen. — In deutscher Heldensage fällt in die entsprechende Stufe der Erzählung der Kampf und Tod Rüdigers, der wie Bhischma, der „Alte" ist, der die Großkönigs-Bräute besorgte, und nur widerwillig streitet, weil er der einen Partei so nahe steht, als der Andern. Rüdiger stellt sich wehrlos in's Gefecht, indem er seinen Schild an Hagen schenkt; Hagen und Gunther, die Haupthelden, weigern sich, mit dem „Alten" zu kämpfen; er fällt von der Hand Gernots.

117\. Eidgenossen. Arjun's Kampf mit ihnen, der auf arjunischer Sage beruhen mag, ist hier in die Kriegsschilderung ersichtlich zu dem Zwecke herbeigezogen, um die Unthätigkeit Arjun's auf dem großen Schlachtfelde zu verdecken. Andere Lobsänger haben das freilich nicht vertragen, und sie lassen den auf fernem anderen Schlachtfelde beschäftigten Arjuna tagtäglich nebenbei noch einige Heldenthaten von solcher Wundermacht vollbringen, daß sie eigentlich hingereicht haben sollten, um das ganze Heer der Kurer zum Frühstück zu verspeisen. Die nichtsnutzige Mache kennzeichnet sich dadurch, daß diese arjunischen Heldenthaten auf den Gang der Schlacht ohne Wirkung sind, und daß an andern Stellen Krischna klipp und klar sagt: „daß er den Arjun fortwährend vom Ernstkampfe mit Karna ferngehalten!" — Den Grund dieser Entziehung Arjun's vom Ernstkampfe lehrt die Vergleichung mit dem Nibelungenliede, wo Iring beim zweiten Sturmangriff tödlich verwundet wird, so daß er sich zurück schleppend in den Armen der Kriemhilde stirbt. Diese Rolle ist hier Arjun's Söhnen übertragen. Iravat fiel Anm. 110; Abhimanyu, der den zweiten Sturmangriff (Irings) macht, fällt

119\. Die Arbeit der arjunischen Lobsänger tritt wieder in der Rache Arjun's zu Tage. Wir haben den Tod des in Anm. zu S. 66 erwähnten Djayadratha ausgeschaltet, da er eine eingesprengte selbstständige Sage zu bilden scheint.

Seite

Arjun übt Rache nicht an den „Sechs", die den Abhimanyu getödtet, sondern am Sindhierkönig Djayadratha, der jenen erwähnten „festen Wall" bildend, die vier anderen Panderbrüder vom Nachdrängen zurückhielt. Das ganze Kurerheer wird zum Schutze Djayadratha's aufgestellt; die Schlacht vollzieht sich; schon nähert sich die Sonne dem Untergang; da greift Krischna mit Wischnu's Gottesmacht ein. Er läßt es finster werden; Alles glaubt, die Nacht sei eingetreten; die Schlachtstellung der Kurer löst sich; nun führt Krischna den Arjun im dunklen an Djayadrath heran, Arjun legt den Pfeil an die Sehne, — in diesem Augenblick beleuchtet die untergehende Sonne noch einmal das Feld! — Arjun's Pfeil reißt Djayadrath's Haupt vom Rumpfe, und wirft es seinem, im fernen Walde als Büßer betend dasitzenden Vater in den Schooß. Dieser hatte nämlich einst den Brahmanenschwur gethan, daß der, der das Haupt seines Sohnes auf die Erde würfe, in Stücke zerspringen solle. Er springt nun, als ihm ein Gegenstand in den Schooß geflogen kommt, bestürzt auf, und zerspringt, — und so erlegte Arjun's Schuß Beide, Vater und Sohn, auf einmal.

Djayadratha, der Sindhier, der „Vier" der Fünfbrüder zurückweist, vom Fünften im Bunde mit Krischna (Wischnu) schließlich gefällt wird, heißt ein Herr von zehn Königreichen. Auch in den Veden ist von einer „Zehnkönigsschlacht" die Rede, die ein Sudas (Schiwa ist Gott der Südrer; und mit ihm hat sich Djayadratha an Gangadwara verbunden) gegen die Fünfvölker schlägt. Hat später Puru (mit Wischnu's Volk) das Volk des Sudas ge-schlagen und ist Puru's Ruhm auf Arjuna übertragen? —

124. Der Nachtkampf bei Feuerbeleuchtung erinnert an den Brand der Halle durch den Kriemhilde die Nibelungen vertilgen will. Wie Werkodara's Sohn Ghatotkatscha, so fallen dann in deutscher Heldensage die gesammten Sprossen des Wolfsgeschlechtes von Meran, Hildebrands Sippen. Der alte Hildebrand selbst entkommt mit dem Leben, muß aber vor dem grimmen Hagen weichen, wie Werkodara (S. 121) vor Karna. Derselbe Kampf fällt allerdings auch, wie hier den Drona, alle Nebenhelden der Nibelungen-Partei. Auch das Bluttrinken (S. 141) kennt deutsche Sage; doch wird es nicht von Hildebrand, sondern vom grimmen Hagen ausgeübt. Man bemerke dabei, daß auch im Nibelungenliede die angeblich von Fern her gekommenen Nibelungen, Gunther's und Hagen's Sippe, doch während der ganzen Dauer des Kampfes die im Besitze der Königshalle befindliche, von Außen angegriffene und belagerte Partei sind.

126. Die hervorgehobene Zeile scheint hochbedeutsam. Wir glauben, daß in der Ursage die Kämpfe überhaupt Seekämpfe, Wägen, Rosse, namentlich aber „Gandharvaburgen" durchaus Seefahrzeug bedeuteten.

130. Auf Drona's Tod folgt im Volltext eine lange konfuse Brühe, ohne Hand und Fuß, Zweck und Ziel, in der Asswatthaman, der „Ahnherr von Brahmanen" die dem heiligen Brahmanenstande im Tode Drona's zugefügte Schmach fürchterlich mit Wunderzauber zu rächen sucht, was wieder Arjuna mit gleich wunderbarem Zauber hindert.

133. Matali, Indra's Rossélenker.

136. Daß Yudhisthir in „Karna's linke Lende" einen Pfeil schießt, dürfte in der Ursage zum Tode Karna's geführt haben, die arjunische Redaktion verfehlte nicht, die Erlegung des „Helden ohne Gleichen", die (da hier Karna den „grimmen Hagen" vertritt) nach deutscher Sage dem Ambaliker-Fürsten gebührt, dem Arjuna zuzuschlagen. Die folgende Erzählung vom Tode Karna's kennzeichet sich ihrem Gange nach als Wiederholung einer Kampfgeschichte Arjuna's gegen einen Bhagadatta im Drona Parva, die eine besondere arjunische Sage gewesen sein mag; und sich in kürzerer Gestalt nochmals im Kampfe Arjuna's gegen den Magadher König Dandhadara in Karna Parva wiederholt.

Seite

139. Da in deutscher Sage Iring als Däne oder Thüringer, nicht als Amelung oder Meraner aufgeführt wird, erscheint die hervorgehobene Zeile bedeutsam. Mit dem „Kesar-Sohn" ist wahrscheinlich jener Affe Hanuman gemeint, der im Heldengedicht Ramayana Rama's Bundesgenosse ist. Noch heute aber ist „Hannemann" ein Spitzname der Dänen.

141. Sidhi ein süßes Getränk; das oder die zwei Milchmeere werden in Beschreibungen der Himmels-Ursagenwelt öfters erwähnt. (S. zu S. 124.)

143. Das Räthsel von den „zwei Sonnen" oder „Sternen" am Ende des Weltzeitalters empfehlen wir den Fachgelehrten zur Lösung.

144. Blumenbüschelhäuptig. In der Art des Kopfschmucks bestanden bestimmt nationale und Stammesunterschiede, wie in Kleidung, Waffen u. s. w.

145. Takschaka's Sohn: Der beim Brand des Khandava-Waldes gerettete Asswasena versteckt sich im Pfeil Gokarna, was merkwürdiger Weise der Name eines Landes ist. Als der erste Pfeil fehlgegangen, kehrt Aswasen zurück, uud verlangt, von Karna noch einmal als Pfeil auf Arjun geschleudert zu werden. Karna aber findet den Gebrauch einer solchen Waffe, in der eine Schlange steckt, unedel, and weigert's. Da stürzt sich Aswasen unverhüllt auf Arjun, der diesen Gegner nun mit fünf Pfeilen erlegt. Diese Arjun-Takschaka-Aswasen-Sage scheint lokalindisch. Der Name „Asswasena" könnte „Wasser-", könnte auch „Roßheer" bedeuten. M. s. zu S. 43.

155. Karna's Ohrgehänge und Diadem. Von Schliemann gefundene Goldschmiedewerke dieser Art decken genau den Haarwuchs als eine Art goldener Ueberperrücke.

146. Ram Bharg'van. Der oben (Anm. zu S. 12) erwähnte, dessen Schüler Karna gewesen.

147. Astra: Zaubergeschosse. Welcher Art, und wie sie sich unterschieden, darüber sind die „Weisen" so weise, wie der Leser.

148. Salya ist deutscher Sage unbekannt. Das „grönländische Lied" kennt einen „zagen Schwätzer Hialli" dem an entsprechender Stelle das Herz aus der Brust gehauen wird, um Gunthern in einer Schüssel als Hagens Herz vorgehalten zu werden. Gunther erkennt es, weil es noch in der Schüssel bebt. Vergleicht auch mit S. 168; wo Duryodhan die Verwechslung der Schädel erkennt. Ein falscher verrätherischer prahlerischer Schwätzer ist der Salya des Mahabh. jedenfalls.

153. Schlangenreich. In indischer Sage stets das Wasser. In germanisch-nordischer Sage wird Gunther in den Schlangenthurm geworfen. Eranische Sage kennt den im See Vuru Kascha lebenden Gandharewa, der dort von Keresaspa Gaezusch getödtet wird.

164. Asswathaman. In Arrians Bericht vom Alexander-Zuge findet sich: Nach dem Tode des Darius habe Spitamenes in Baktrien den Krieg aufgenommen. Er führte ihn mit „600" sakisch-turanischen Reitern in Guerilla-Weise und metzelte makedonische Besatzungen, die Alexander hinter sich ließ, namentlich Edeljunker-Garden nieder. — Im Avesta ist Spitamas ein Beiname des Propheten Zarathustra selbst; nach Megasthenes soll Spatembas der erste König der Inder gewesen sein; gewiß ist nach brahmanischen Ahnenregistern Asswathaman Vorfahr später blühender Brahmangeschlechter. Asswatha ist der heilige Feigen- (Ahnen-) Baum; die Brahmanen selbst deuten diesen „Mann vom heiligen Baume" als „Asswattha-man-Pferdegewieher", das allerdings bei Orakel auch anderwärts (z. B. bei der Thronbesteigung des Darius) eine Rolle gespielt. Bei Assw. Geburt soll ein Pferd gewiehert haben.

168. Weichschädel erinnern an den englischen Ausdruck: Softhead's, zur Deutung sehe man auch Vorrede S. V.

Seite
170. Kronenedelstein. Die Sage, namentlich der finnisch=turanischen Völkergruppe kennt solche wunderkräftigen Steine vielfach. An dieser Stelle wird alte Sage mit dem Stammbaume der in Indien herrschenden Arjuniden verknüpft. Sswathman schleudert einen Zauberpfeil Brahmas mit dem Fluche: „Tod den Pandern". Der Pfeil wird zwar durch den gleichkräftigen Zauberpfeil Arjuna's im Fluge gestört, aber: „Sswathman ist ein Brahman!" und „Brahmanenfluch muß Erfüllung finden!" — Also flieht Swathman's Rachestrahl zur Uttara, und tödtet in ihrem Schooße den noch ungebornen Aishika, Abhimanyu's Sohn. Uttara bringt dann die todte Frucht zur Welt; Krischna Kesava belebt sie in seinen Armen durch Wischnu's Gottesmacht und durch den Beistand des Sagensängers Krischna Dwaipayana auf's Neue. Diesem Sprossen wird der Name Parikschit beigelegt. Von ihm stammt König Janamejaya, an dessen Hofe bei Gelegenheit eines den Manen dieses Parikschit zu Ehren gebrachten Schlangenopfers die heilige Dichtung Mahabharata zuerst ganz vorgetragen wurde. Diese Erzählung steht im besten Einklang mit der deutschen Heldensage; da sie ebenfalls eingesteht, daß das arjunische Geschlecht durch die Ereignisse des großen Krieges im Schooße der Uttara d. h. des „Norden's" das Leben verloren. Von der später außerhalb des Uttara=Schooßes, also nicht mehr im „Norden" durch den Waißja=Gott Wischnu und durch den Sagensänger sich vollziehenden Wiederbelebung des arjunischen Geschlechtes nahm die vom nördlichen Schauplatz der Ursage sich nach Westen verbreitende germanische Sage keine Kenntniß.

174. Bhischma's Weisheit würde Fünfzigtausend unserer Zeilen füllen, weshalb wir sie vielbändiger Brahmengelehrsamkeit überlassen.

176. Charvaka. Name einer von den Brahmanen als „Ketzer" angesehenen indischen Sekte. Dhaumya ist der Hausbrahmane der Pandusöhne.

176—177. Beim Umbruch des Bogens hat der Drucker eine Zeile fallen lassen: „Der Brahme zündet Feuer auf dem Altar im Saal."

177. Roßopfer. Arjuna's Sohn heißt Babruvahana. M. s. S. 41. — Romanhafte Schilderung bekundet spätere Abfassung. Wir deuten das Stück in energisch gekürzter Gestalt an. Den Kampf von Vater und Sohn kennt sowohl deutsche wie eranische Sage. Nach Entscheidung des Kampfes gegen die Nibelungen ziehen Dietrich, seine Gemahlin Herrat und der alte Hildebrand, die einzig Ueberlebenden, nach Rom um den Thron des Großkönigs in Besitz zu nehmen. Da wird Hildebrand von seinem als Kind in der Heimath gebliebenen, nun zum Manne erwachsenen Sohne Hadubrand, der den Vater nicht kennt, und dem anziehenden Feinde den Weg sperren will, angerannt. Das alte Hildebrand=Lied ist Bruchstück; im Volksliede des Mittelalters versöhnen sich die beiden Kämpfer schließlich. — Bei Firdusi zieht Sohrab, ein Wildsohn Rustem's, dessen Charakter durchaus dem Hildebrand=Berchter=Werkodara Typus angehört, auf freie Faust gegen die Eranier in den Kampf. Rustem tritt ihnen entgegen, im ersten Gang siegt Sohrab; schenkt aber dem Alten das Leben; dieser erlegt im zweiten Gange den Sohn, der sterbend dann erst seinen Namen nennt. Nach diesen Vergleichen scheint es, daß auch die Ursage des Mahabh. dieser Kampf nicht dem Arjuna, sondern dem Werkodara beilegte. In der That will im Anfang des Stückes Werkodara ausziehen; er wird durch Krischna's Reden zurückgehalten und so das Werk und dessen Ruhm dem Arjuna übertragen. Diodor erzählt: „In Hyrkanien dem „Wolfslande" sei Alexander's Roß Bukephalos von den „Mardern" (Werkodara, der Wolfsbauch, ist Marut's Sohn; das deutsche Bercht. Geschlecht und die Wölfinge sind von Meran) geraubt worden. Bukephalus ursprünglich Eigenthum des Demaratus von Korinth, von dem das Königsgeschlecht der Tarquinier in Rom abstamme,

Seite

dem Alexander geschenkt, war ein Thier ehrwürdigen Alters. Alexander ließ nun von Zadrakarta der „hundertthorigen" Hauptstadt von Hyrkanien aus, verkünden, wenn man ihm seinen Bukephalus nicht wieder bringe, würde er (grade wie beim „Roßopfer") das Land verheeren. Eine Gesandschaft von fünfzig Aeltesten brachte das Roß mit reichen Geschenken. Diese Analogie zeigt recht deutlich, was Berichterstatter und Lobsänger zu Ehren ihrer Helden zu verwerthen wußten; auf diese Weise sind Sagen fortwährend weitergeschoben und erneut, dabei allerdings auch immer etwas verändert worden. Das Roß Bukephalos dürfte zu Alexander's Zeit eher dreitausend als dreihundert Jahre alt gewesen sein.

180. Wittwenselbstmord. Daß die Wittwe sich nach dem Tode ihres Gatten selbst opfert, ist der germanischen Sage (Brünehild, Schön-Signe) so wohl bekannt, daß die Annahme, es handle sich hier um eine spätere indische Sitte, nicht hinreichend erscheint. Aus den im Text angegebenen Unsterblichkeits- und Walhalla-Ideen erwächst sie von selbst.

181. Widur. In einer von uns nicht mitgetheilten Episode wird angegeben, Widur sei eine menschliche Gestaltung Yama's, des Gottes der Todten und der Gerechtigkeit, gewesen.

182 ff. Die Sage von Krischna's und Dwaraka's Untergang bietet Aehnlichkeiten mit der hebräischen vom Untergange Sodom's und Gomorra's. —

188. Der „Nachgeborne": jener (Anm. z. S. 170) erwähnte Parikschit. — Der Schluß, in dem Arjuna den Ueberrest des

189. Yadustammes nach Indraprastha führt, dürfte lokalgeschichtlich sein. Griechische Berichte wissen, daß dort im naheliegenden Mathura der Hauptsitz der Verehrung des „indischen Herkules", womit Krischna Kesava gemeint. Die Gegend, ist die, wo (nach Harivansa) die Sage vom Yadustamme, vom König Kansa u. s. w. (S. 32—38) anhebt. Wäre die Wanderung Arjuna's mit den Resten der Wischnuiten Krischna's jene Wanderung, die aus einer früheren, der wirklichen Urheimath der Sage, die Arjuniden uud die Waißjer in die Gegend von Indraprastha nicht zurück, sondern einführte? Die Nachkommen lokalisirten dann, wie allerwärts die Ueberlieferungen der Urheimath in den neuen „geschichtlichen" Wohnsitzen, und mischten sie mit den Ueberlieferungen neuer Lokal-Ereignisse zusammen.

190. Himmelfahrt. Der Amelungenkönig Dietrich von Bern wird nach dem Tode seiner Gattin Herrat (in deutscher Sage) schwermüthig. Dem Badenden erscheint einst ein Hirsch mit goldenem Geweih. Jagdlust ergreift den König; er eilt dem Hirsche nach. Da erscheint ein rabenschwarzes Roß, das sich ihm zu Gebote stellt. Dietrich besteigt es; und dieses Roß entführt ihn, — wie der Götterwagen im Mahabh. den Yudhisthira, — in den Himmel; er ward nicht mehr gesehen. — In eranischer Sage zieht Kava Husrava, der Großkönig, der den großen Krieg ruhmreich beendet, und lange friedlich geherrscht, aus Furcht, dem gewöhnlichen Verfalle erliegend schließlich, wie so Viele seiner Vorgänger, ein schlechter Herrscher zu werden, und seinen Ruhm in Schande zu verwandeln, — zuletzt mit seinen Paladinen (Pehlewanen) den Himmelsbergen zu, und steigt zu Schneehöhen auf. Dort verschwindet er an einem Teiche spurlos; die Paladine kommen im Schneetreiben um. — Hier aber zieht sich Rustem, der Werkodara-Berchter-Charakter, vom Bußzuge zurück; und lebt noch lange weiter; wobei er des neuen Königsgeschlechts grimmer Gegner, und schließlich durch Hinterlist gefällt wird. Wir haben den Werkodara-Charakter im Schlußstücke nach unübertrefflichem Muster der deutschen Heldensage, dem Mönche Ilsan, Bruder des alten Hildebrand, frei behandelt. Wimmernde Himmelswinselei brahmanistischer Art, wie sie in den Schlußgesängen des Mahabharata sich breit macht, entstellt diesen Charakter durchaus. Auch Heime und Wolfdietrich

Seite
190. werden „Mönche" in deutscher Heldensage; „Wolf" schüttet das ganze Klosteressen in einen Kessel zusammen, und hängt die darob empörte Noblesse der Brüder, sie zu je Zwei mit den Langbärten zusammenbindend über die Rauchfangstangen. —

Zum Ganzen bemerken wir schließlich, daß der wesentliche Widerspruch zwischen Mahabh. und der Nibelungen-Amelungen Sage sich aufhebt, sobald Irmenrich und Atli, an dessen Hofe die Ereignisse sich vollziehen, als dieselbe Figur betrachtet werden. In Sage II führen wir den Nachweis, daß die germanisch-gothischen Stämme zwei Fassungen der Ursage kannten, die sich verschiedener Namensgebung der entsprechenden Figuren bedienten. Ermenrich ist Atli; Sibich in der einen (gothischen) Sagenform ist mit Hagen (und Gunther) der andern (fränkischen) Sage gleichbedeutend. Jeder Widerspruch verschwindet, sobald der Zug Hagen's und Gunther's zum Hofe Atlis in eine Vorstufe der Gesammterzählung gerückt wird. Der Kampf, in dem Blödelin, Atli's Bruder, fällt, die Szene, in der der grimme Hagen dem Söhnchen Atlis, ohne den geringsten Widerstand seitens des Vaters, den Kopf abschlägt, gehören dieser ersten Epoche an; das Hinausgehen der Amelungen aus dem Mordsaale wird mit der Spielszene des Mahabh. und der Verbannung der Ambaliker identisch. Nun müßte im Nibelungenliede eine Zeit der Herrschaft der Hagen- und Gunther-Sippe (Sibich's) am Hofe des Irmenrich-Atli folgen, und in diese Zwischenzeit fiele wenigstens der letzte Theil der Erzählung vom Gehörnten, die das Nibelungenlied fälschlich den obigen Handlungen voranstellt. Der Gehörnte wird gemordet; Brünhilde verbrennt sich; aus ihrer Asche erwächst im Lager der verbannten Amelungen Kriemhilde. Während Gudrun, die Gundarinne, als Gemahlin des Großkönigs die Verbündete ihrer Brüder bleibt, schürt Kriemhild zum Rachekrieg. Nun kehren die Amelungen zurück; Iring, der besondere Freund der Kriemhilde, eröffnet den Kampf, der sich dann getreu nach der Schilderung des Nibelungenliedes vollzieht. Die Amelungen schlagen sich nicht um der schönen Augen eines rachgierigen Weibes halber in einer Sache, die sie Nichts angeht, während sie doch vernünftiger Weise alle ihre Kräfte für ihren eigenen Kampf nöthig haben; sondern sie kämpfen in ihrer eigensten Sache.

In die sich ergebende Gestalt der Sage ließen sich auch alle jene Angaben vom Kampf im Rosengarten, von der Besiegung Siegfrieds durch den Berner-Dietrich u. s. w., die dem vorliegenden Nibelungenliede widersprechen, ungezwungen einreihen. Der Siegfried, den Dietrich erlegt, wird eben der Ungehörnte sein, während Hagen-Sibich den Gehörnten ermordet, d. h. ihn seiner Hornhaut beraubt. In diesem Punkte hat Mahabh. gegen die Nibelungensage aber Unrecht, insofern, als der Mord des „Gehörnten" nicht auf das Interesse der schon verbannten Ambaliker, sondern auf das der Hagen-Gunther Sippe abzielt. Diese, die sich, um ihre eigene Herrscherstellung zu sichern, der Hilfe des Gehörnten zur Vertreibung der Amelungen bedient hat, wendet nunmehr, da sie dieses Ziel erreicht zu haben glaubt, ihre eifersüchtige Furcht naturgemäß gegen den übermächtigen Freund, den Gehörnten, und sucht ihn wegzuschaffen. Das führt zur einfachsten Gestalt der Sage, in der Sibich-Bicki hinterlistig die ganze Sippe Sigurds am Hofe des Großkönigs vertilgt und ausrottet; dieselbe Sippe Sigurds aber kehrt von jenseits des Meeres, wohin sie geflohen, zur Rache wieder, d. h. die Amelungen selbst sind Sigurd's Sippen.



Druck von C. Rehm, Berlin N.W., Alt-Moabit 125.

Aus Saga II.

Ham-Helgis Sohn wurde jener Hrolf Kraki, der mit dem Bauer Hrani die oben erwähnten Berührungen hatte. Kraki führte zum Krokodil Sebek und zum Cipak nach Amerika, wo im Popol Vuh, dem Buche der heiligen Volksüberlieferungen der Quiche's, eines toltekischen, zur Zeit der spanischen Entdeckung in Guatemala herrschenden Stammes, sich folgende Sage findet:

„Von Schpicayoc und Schmucane, dem Urelternpaar, stammen die Brüder Hun-Hunapu und Vukub-Hunapu. Diese gerathen mit Vukub Cakix, dem Sonnenherrscher von Schibalba in Streit; Vukub Cakix, dessen Sohn Zipacna heisst, ladet sie hinterlistig zu einem Ballspiele ein. Bei diesem werden sie überfallen und geköpft. Hun-Hunapu's Haupt wird in einen dürren Calabassen- (Flaschenkürbiss-) Baum gesteckt. Der Baum fängt sofort an zu grünen, und Hun-Hunapu's Haupt verwandelt sich in eine Calabasse. Der Kaiser von Schibalba giebt Befehl, dass niemand dem Wunderbaume nahe. Die jungfräuliche Prinzessin Schquiq, neugierig, thut dies dennoch. In ihre Hand speit Hun-Hunapu. Schquiq wird schwanger. Ihr Vater verurtheilt sie zum Tode und befiehlt dem Henker, ihm das Herz der Hingerichteten zu bringen. Der Henker, durch Schquiqs Bitte gerührt, lässt sie am Leben und liefert ein falsches Herz ab. Schquiq entflieht nach Utatlan zur Grossmutter Schmucane.

Dort gebärt sie die Zwillinge Hunapu und Schbalanque, die schnell heranwachsen. Sie gerathen deshalb mit ihren eifersüchtigen älteren Halbbrüdern, den Söhnen Hun-Hunapu's von einer Schbakiyalo, Hun-Batz und Hun-Chouen genannt, in Streit. Diese werden besiegt und in Affen verwandelt. Dann ergreifen die Zwillinge die Ballspielgeräthschaften ihres Vaters; gehen nach Schibalba; gewinnen eine Partie, doch werden sie verrätherischer Weise ergriffen, verbrannt und ihre Asche ins Meer gestreut.

Aber aus dem Meere erstehen sie wieder als „Mannfische". Sie gehen abermals nach Schibalba, überwältigen nunmehr, durch frühere Erfahrungen gewitzigt, den Vukub Cakix und tödten ihn. Und endlich wirft sich Hunapu in das heilige Opferfeuer, aus dem er, sich selbst verbrennend, als die „neue Sonne" hervorgeht."

Zwillinge spielen bekanntlich in der Gründungssage der Stadt Rom, in der die Sabiner mit ihrem Picus-Specht auftreten, eine Rolle; ihre Wolfsäugungsgeschichte erinnert auffallend an das deutsche Wolfdietrichslied, in der Saben als Gegner des Helden auftritt. Auch an die Geburts- und Rettungsgeschichte des Kyros durch die Sbako; diese erinnert wiederum an die Geburtsgeschichte der Brüder Bala-Rama und Krischna (des Schwarzen) indischer Sage. Des Jordanes Sar und Ammius, der Edda Sörli und Hamdir gehören zur Gruppe der „Sibich- und Zwillings-Sage". Mit ihr vergleiche man folgende Erzählung Saxos:

„Gegen den Grosskönig Frohdi empören sich die Sachsen. Ihr Vorkämpfer ist Hama, den Starkad, der „Alte", Kämpe Frodhi's, in hartnäckigem Gefecht mitten durchspaltet. (Yima im Avesta wird „zersägt".) Frodhi's Herrschaft über die Sachsen wird noch strenger. Hanef und Swerting sind jetzt ihre Häuptlinge. Hanef wird bei dem nach ihm benannten Dorfe Hannover besiegt. Swerting erfasst den Beschluss der Befreiung mit bedachterem Geiste als Hanef. Zu einer Zeit, als der „Alte", Starkad, von Frodhi fern in der Fremde weilt, tafelt Swerting mit König Frodhi, zündet dabei die Festhalle an, wird aber von Frodhi festgehalten und Beide verbrennen.

In Vorbereitung:

Saga II.

Zur

Deutung Urzeitlicher Ueberlieferung.

Aus dem Bach der Sage dichte
Weissen Siegvolks Urgeschichte

Inhalt:

I. Nibelungen-Amelungen und Mahabharata-Sage.

1. Gleichbenannte Helden. 2. Der Grosskönig. (Dhritaraschtra; Irmenrich; Atli.) 3. Die Alten. (Bhischma; Rüdiger.) 5. Sibich, Saben und die Zwillinge.

II. Die ältere Schicht gothisch-germanischer Heldensage.

5. Die Menschenentstehung. 6. Buv-Wali, der Rächer der Asen. 7. Siegmund und Siggeir. 8. Ein-Auge, der Eine Achter. 9. Der Achter als Beschneider. 10. Haoschyagha. 11. Der Rothmensch (Adam rufus). 12. Die Hunnen. 13. Esau, der häsische. 14. Melias. 15. Die Zwillinge. 16. Gaut. 17. Widar. 18. Hama. 19. Eber.

III. Ergebnisse.

20. Urheimath der Sage. 21. Entwickelung der Urgeschichte.

Auf Grund der in „Saga II" dargelegten Anschauung vom urgeschichtlichen Charakter und Werthe der Ueberlieferung wird in folgenden Saga-Heften eine Dichtung (stoffliche Zusammendrängung) der deutschen Heldensage in der durch internationale Sagenvergleichung sich ergebenden Anordnung als die, auf wirklichen, uralt heiligen Ueberlieferungen beruhende

„Urgeschichte des Menschengeschlechtes"

versucht werden.

Berlin, im Januar 1888.

Der Verfasser.

Druck von C. Rehm, Berlin N.W., Alt-Moabit 125.

